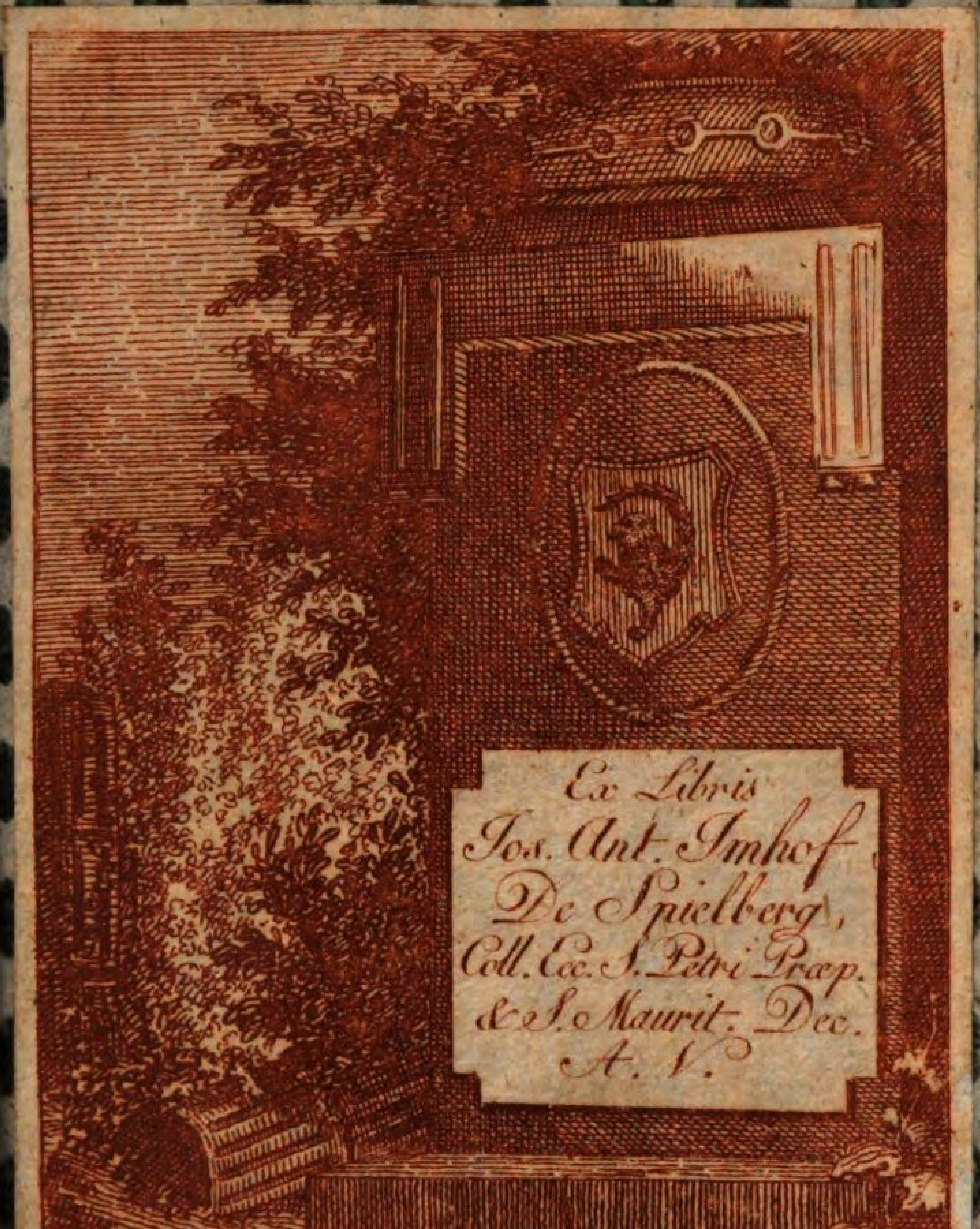
Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

L g
617 4)

Herodots Geschichte.

Aus
dem Griechischen übersetzt
von
Johann Friedrich Degen,
Doctor der Weltweisheit und ordentlichem Lehrer an dem Carl-Alexandrinum zu Anspach.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Vierter Theil.

Wien, 1794.
Auf Kosten der Herausgeber.

Siebentes Buch.

Polymnia.

1. Die Nachricht von der marathonischen Schlacht brachte den Darius gegen die Athener jetzt noch mehr auf, da er von ihrem Einfalle in Sarden her schon genug auf sie erbittert war; und nun ward sein Vorsatz noch fester, gegen Griechenland zu Felde zu ziehen. Er ließ daher sofort an alle seine Städte den Befehl ergehen, ihm noch mehr Truppen, als ehedem, zu stellen, und ihm noch mehr Kriegs- und Transportschiffe *), Pferde und Proviant, als damahls, zu liefern. Durch diesen Befehl wurde Asien drey Jahre lang in eine ununterbrochene Bewegung gesetzt. Nachdem man zu diesem Kriege die besten Leute ausgehoben und gerüstet hatte, begannen im vierten Jahre die Ägypter, welche Kambyses unter das Joch gebracht hatte, sich gegen Persien zu empören. Dessen ungeachtet war Darius entschlossen, gegen beyde Völker zu Felde zu gehen.

*) Hauptsächlich werden hier wieder solche Schiffe verstanden, welche zur leichten und bequemen Transportirung der Pferde eingerichtet waren. Vergl. oben B. 6. Kap. 48.

2. Bey des Darius Vorhaben, gegen Ägypten und Athen zu ziehen, gab es wegen der Übernahme der Regierung unter seinen Söhnen einen großen Streit, weil nach den persischen Gesetzen kein König, bevor sein Thronfolger ernannt ist, einen Feldzug machen darf. Darius hatte nähmlich, ehe er noch König war, von seiner ersten Gemahlinn, des Gobrias Tochter, drey Söhne, und nach seiner Gelangung zum persischen Throne bekam er von der Atossa, des Kyrus Tochter, noch vier. Der älteste von jenen war Artobazanes, von diesen Xerxes. Beyde Parteyen wurden also, weil sie Stiefbrüder waren, uneins mit einander. Artobazanes, als der älteste Sohn unter der Familie, machte deßwegen Anspruch, weil es in der ganzen Welt herkommlich sey, daß der älteste zum Throne gelange: Xerxes hingegen berief sich auf seine Abstammung von Atossa, des Kyrus Tochter, und auf die Freyheit, welche Persien dem Kyrus zu danken habe.

3. Darius hatte noch nichts zur Entscheidung gesprochen, als Demaratus, Aristons Sohn, der des spartischen Thrones entsetzt, und aus Lakedämon gewichen war, eben nach Susa kam. Dieser hörte von dem Streite unter dem königlichen Prinzen, ging, wie das Gerücht von ihm sagt, zum Xerxes, und rieth demselben, den von ihm schon vorgebrachten Gründen noch den hinzu zu fügen, er wäre erst geboren worden, als Darius schon als wirklicher König über Persien herrschte, Artobazanes hingegen, während daß der-

selbe noch Privatmann gewesen sey. Es würde also wider alles Recht und Billigkeit seyn, wenn man einem Andern vor ihm die Krone geben wollte. Eben so würde es, sagte Demaratus weiter, auch in Sparta gehalten, daß, wenn auch ein König vor seiner Thronbesteigung Söhne gehabt hätte, doch allezeit derjenige zur Krone gelange, welcher erst während des Vaters Regierung geboren wurde[1]. Darius fand des Xerxes Gründe, welche diesem vom Demaratus an die Hand gegeben wurden, hinreichend, und ernannte denselben zum Thronfolger. Indeß glaube ich, Xerxes würde wegen des großen Ansehens und Gewichts, welches Atossa hatte, auch ohne des Demaratus Beyrath, dennoch zur Krone gelangt seyn.

4. Nachdem Darius den Xerxes zu seinem Thronfolger erklärt hatte, und alles zum Aufbruche fertig war, wollte er den Kriegszug antreten; allein zwey Jahre nach dem Aufruhre in Ägypten starb er*), nachdem er volle sechs und dreyßig Jahre regiert hatte, ohne daß er die Ägypter für ihre Empörung züchtigen, und an den Athenern Rache nehmen konnte.

5. Nach seinem Tode bestieg also Xerxes den Thron. Dieser bezeigte Anfangs gar keine Neigung zu dem Feldzuge gegen die Griechen; sondern seine Kriegsrüstung war bloß gegen Ägypten gerichtet.

---

*) Im vierten Jahre der drey und siebzigsten Olympiade und dem 485. Jahre vor der christlichen Zeitrechnung.

allein Mardonius, sein naher Verwandter, des Gobryas nähmlich und des Darius Schwester Sohn, welcher sehr viel bey ihm vermochte, sprach zu ihm: „Monarch! es würde unbillig seyn, wenn die Athener für die vielen den Persern angethanen Beleidigungen nicht gezüchtiget werden sollten. Vollführe denn nur das, wovon der Anfang schon in deiner Hand ist *). Hast du den Stolz Ägyptens gebeugt, dann wende dich mit deinem Heere gegen Athen; so wird dein Ruhm überall groß werden, und niemand mehr es wagen, dein Gebieth zu bekriegen." Zu diesem Vortrage, mit welchem er ihn zur Rache aufforderte, fügte er noch dieß hinzu: Europa sey ein Land, dessen Schönheit alle Vorstellung übertreffe, das an fruchtbaren Bäumen jeder Art einen Überfluß habe, und allein verdiene, im Besitze des Königs zu seyn.

6. Des Mardonius Absicht bey dieser Vorstellung war, Neuerungen hervor zu bringen, und Gouverneur in Griechenland zu werden. Mit der Zeit hat er dieselbe auch noch erreicht, und den Xerxes zum Feldzuge bewogen, welches ihm durch verschiedene Umstände noch erleichtert wurde. Erstlich kamen Deputirte aus Thessalien, die ihn im Nahmen ihrer Könige, der Alevaten, gegen Griechenland um Hülfe bathen, mit dem Versprechen, sich ganz nach seinem

*) Nähmlich die von seinem Vater gegen Athen und Ägypten schon angefangenen Kriege.

Willen zu bequemen. Dann gingen auch diejenigen Pisistratiden, welche sich nach Susa begeben hatten, zu ihm, und bathen ein Gleiches, nur daß sie ihr Ansuchen noch mit andern Gründen unterstützten, indem sie den Onomakritus, einen Wahrsager aus Athen, bey sich hatten, welcher mit Erklärung der Weissagungen des Musäus Handel trieb [2]. Mit diesem Onomakritus hatten sie vor ihrer Reise nach Susa wieder Freundschaft gemacht. Derselbe mußte nähmlich unter Hipparch, des Pisistratus Sohn, die Stadt räumen, weil er von Lasus aus Hermione auf der That ertappt wurde, wie er den musäischen Weissagungen diejenige unterschob, nach welcher die an Lemnus liegenden Inseln im Meere versinken würden. Dieß war also die Ursache, warum ihm Hipparch, ob er schon vorher dessen Vertrauter war, die Stadt räumen hieß. Jetzt ging er aber mit den Pisistratiden nach Susa; und weil dieselben, wenn sie vor den König gelassen wurden, jedes Mahl viel zu seinem Lobe sprachen, so las er ihm die Weissagungen vor. Kam nun eine Stelle, die den Persern Unglück drohte, so überschlug er solche, und las nur dasjenige, was demselben hohes Wohl verkündigte, so wie er ihn auch, als er von dessen bevor stehendem Feldzuge sprach, versicherte, es wäre des Schicksals Wille, daß ein Perser eine Brücke über den Hellespont schlagen sollte.

7. Onomakritus suchte also bey dem Könige das durch Weissagungen zu bewirken, was die Pisistra-

tiden und Alevaden bey ihm durch Gründe zu gewinnen dachten. Als er nun zu dem Kriege gegen Griechenland war bewogen worden, so zog er, und zwar erst zwey Jahre nach des Darius Tode, gegen die Empörer zu Felde. Nachdem er dieselben wieder zum Gehorsame gebracht, aber ihre Knechtschaft noch härter gemacht hatte, als Darius, gab er ihnen seinen Bruder Achemenes zum Gouverneur, welcher aber bald nachher durch den libyschen König Inarus, des Psammetichus Sohn, sein Leben verloren hat *).

8. Nach Ägyptens Wiedereroberung wollte denn Xerxes den Krieg gegen Athen unternehmen, und ließ daher die Vornehmsten unter den Persern sich versammeln, um theils ihre Meinung zu hören, theils um ihnen sein Vorhaben mitzutheilen.

In dieser Versammlung sprach er: „Ich will hier bey euch, ihr Perser, keine neue Sitte einführen, sondern dieselbe nur so, wie ich sie erhalten habe, fortsetzen. Nach dem, was ich von unsern Vätern erfuhr, war es, seit dem Kyrus dem Astyages die Krone nahm, und dieselbe von den Medern zu uns brachte, niemahls unsere Sache, stille zu sitzen, sondern Gott gab uns stets Gelegenheit, etwas zu thun; und dann gereichen uns ja auch viele Unternehmungen zu unserm eigenen Vortheile. Es wäre überflüssig, zu euch jetzt von den Thaten des Kyrus, des Kambyses,

---

*) S. oben B. 3. K. 12.

und meines Vaters, und von ihren Eroberungen zu reden, da euch dieß alles schon wohl bekannt ist. Was aber mich anbelangt, so war seit meiner Thronbesteigung dieß mein Bestreben, die Ehre meiner Väter auch in mir aufrecht zu erhalten, und die Macht der Perser nicht minder als jene, zu vermehren. Indem ich dieß bedenke, so finde ich, daß wir nicht nur unsern Ruhm erhöhen, sondern auch ein Land gewinnen können, welches, weit entfernt, geringer und schlechter zu seyn, das unsrige an Fruchtbarkeit noch übertrifft, und endlich dadurch zugleich in den Stand gesetzt werden, der uns zugefügten Beleidigung wegen Rache zu nehmen. Ich habe euch daher zusammen kommen lassen, um euch von meinem Vorhaben Nachricht zu geben."

„Ich bin nähmlich Willens, über den Hellespont eine Brücke zu schlagen, mit einem Heere durch Europa nach Griechenland zu gehen, und die Athener ihrer Vergehungen wegen gegen meinen Vater und mich zu züchtigen. Schon Darius wollte, wie ihr wisset, gegen dieß Volk zu Felde ziehen; allein der Tod kam ihm zuvor, und es gelang ihm nicht, sich an den Athenern zu rächen. Sie waren es, die die Feindseligkeiten gegen meinen Vater und mich anfingen; aber für ihn und alle Perser will ich an ihnen Rache nehmen, und nicht ablassen, bis ich Athen werde erobert und verbrannt haben. Sie kamen erstlich, wie ihr wisset, mit dem Aristagoras von Milet, unserm Knechte, nach Sarden, und verbrannten Haine und

Tempel *). Und dann, was sie euch thaten, als ihr unter Anführung des Datis und Artaphernes in ihr Land **) gezogen seyd, ist keinem von euch unbewußt."

„Dieß also bewegt mich vorzüglich zum Kriege gegen die Athener. Aber ich finde, wenn ich es recht bedenke, bey demselben auch sehr viele Vortheile für uns. Bringen wir nähmlich die Athener und ihre Nachbarn, welche das Land des phrygischen Pelops bewohnen, unter unsere Bothmäßigkeit, so soll Persien keine andere Grenze mehr haben, als den Himmel, die Sonne kein Land bestrahlen, das an unser Gebieth nicht stoße, und ich will von einem Ende Europens bis zum andern gehen, und, von euch unterstützt, alle Gegenden der Erde zu Einem Gebiethe vereinigen. Denn es ist, so wie ich höre, kein Staat und kein Volk mehr vorhanden, welches, wenn die Obgenannten bezwungen sind ***), im Stande wäre, mit uns es aufzunehmen. Und so sollen die Schuldigen so wohl, als die Unschuldigen, das Joch unserer Knechtschaft tragen müssen."

„Ihr aber werdet mich euch ungemein verbinden, wenn ihr zu der Zeit, die ich euch bestimmen werde, unverzüglich erscheinet. Derjenige, der die besten Truppen mit sich bringen wird, soll dasjenige zum

---

*) S. oben fünftes Buch, Kap. 99. 105.

**) Bey Marathon.

***) Die Athener nebst ihren Nachbarn.

Geschenke erhalten, was man in unserm Hause für das Kostbarste hält. Dieß ist es also, was ihr zu befolgen habt. Damit aber niemand glaube, als wollte ich nur allein meine Meinung sagen, so überlasse ich es einem jeden, ebenfalls darüber nachzudenken, verlange aber auch von jedem, mir seine Gesinnung mitzutheilen." So sprach Xerxes, und schwieg.

9. Mardonius nahm hierauf das Wort, und sprach:

„Monarch! du bist der erhabenste nicht nur unter den ehemahligen, sondern auch unter den zukünftigen Persern, indem dein Urtheil wahr und vortrefflich ist, und du nicht gestatten willst, daß die in Europa wohnenden Jonier *), als ein so unbedeutendes Volk, uns ferner so leichtfertig behandeln. Da wir, bloß in der Absicht, unsere Macht zu vergrößern, die Saker, Indier, Äthiopier und Assyrier, nebst vielen andern mächtigen Nationen, die uns nichts zu Leide gethan haben, uns unterwürfig machten, welch ein Schimpf würde es für uns seyn, wenn wir die Griechen, die uns zuerst beleidigten, nicht züchtigen wollten! Was sollen wir wohl fürchten? etwa die Menge ihrer Truppen, oder die Größe ihrer Schätze?"

„Wir kennen ihre Art zu streiten, kennen die Ohnmacht ihrer Stärke. Haben wir ja schon ihre Kinder unterjocht, die in unserm Lande wohnen, und

*) D. i. die Athener.

Jonier, Äolier und Dorier heißen. Ich selbst lernte sie schon aus Erfahrung kennen, als ich auf deines Vaters Befehl gegen sie zog. Bis nach Makedonien drang ich vor, war von Athen nicht mehr weit entfernt, und niemand kam, sich mir zu widersetzen. Dann fangen auch die Griechen, wie ich höre, aus Unwissenheit und Dummheit ihre Kriege gewöhnlich ohne allen Plan an. Haben sie nähmlich einander den Krieg angekündiget, so suchen sie sich zu dem Platze, wo das Treffen seyn soll, die schönste und ebenste Gegend aus, daß selbst die Sieger mit großem Verluste das Schlachtfeld verlassen müssen, so wie die Besiegten, deren ich gar nicht gedenken will, jederzeit fast ganz niedergehauen werden. Da sie alle nur Eine Nation ausmachen, so sollten sie lieber durch Herolde und Gesandtschaften ihre Streitigkeiten zu schlichten trachten, und eher alles versuchen, als die Sache zu Kriegen kommen zu lassen; oder wenn ja eine Entscheidung durch Krieg unvermeidlich wäre, so sollte jede Partey für sich einen zum Schlagen vortheilhaften, und den gegenseitigen Sieg erschwerenden Platz aussuchen, und dann es mit einander aufnehmen. Dieser tollen Gewohnheit wegen kamen bey meinem Vordringen nach Makedonien die Griechen nicht, um mir ein Treffen zu liefern."

„Wer wird daher, o König, sich dir widersetzen, wenn du an der Spitze der ganzen asiatischen Land- und Seemacht sie zu bekriegen kommen wirst? Zu solch einer Kühn-

heit hat sich meines Erachtens der griechische Geist noch nicht erhoben. Gesetzt aber auch, ich irrte mich hierin, und sie ließen sich von ihrer Tollheit zum Kampfe mit uns verleiten; so werden sie wohl erfahren, daß sie es mit den ersten Kriegern der Erde zu thun haben. Wir wollen also alles versuchen: denn von selbst allein gedeihet nichts, sondern nur durch Versuche wird gewöhnlich alles erreicht." Mit dieser schmeichelhaften Höflichkeit beantwortete Mardonius des Xerxes Vortrag, und schwieg dann stille.

10. Die übrigen Perser schwiegen, und getraueten sich nicht, ihre Meinung dagegen zu sagen. Nur Artaban, des Histaspes Sohn und Xerxes Oheim, welches ihn eben so dreist machte, begann also:

„Wenn, o König, nicht auch Gegenmeinungen geäußert werden 3), so kann man niemahls die bessere wählen, sondern muß sich mit der einzig vorgetragenen begnügen: bey mehreren Meinungen aber kann man erst unterscheiden, so wie man das unverfälschte Gold nicht allein beurtheilen kann, sondern dann erst den Unterschied sieht, wenn es gestrichen, und gegen anderes Gold gehalten wird. Auch deinem Vater Darius, meinem Bruder, rieth ich, nicht gegen die Skythen zu ziehen *), als gegen Leute, die in ihrem Lande keine Städte hätten: er aber in der Hoffnung, die nomadischen Sky-

*) S. oben B. 4. K. 83.

then sich zu unterwerfen, gab mir kein Gehör, unternahm einen Kriegszug gegen sie, mußte aber, nachdem er den besten Theil seines Heeres verloren hatte, wieder nach Hause gehen. Und du, o König, willst vollends gegen Leute marschiren, die noch weit bessere Soldaten, als die Skythen, und zu Lande so wohl, als zur See Meister im Fechten sind? Ich halte es daher für meine Pflicht, dir die Gefahr zu zeigen, die bey ihnen deiner wartet."

„Wie du sagst, so willst du über den Hellespont eine Brücke schlagen, und mit dem Heere durch Europa nach Griechenland gehen. So aber kann der Fall eintreten, daß du zu Lande, oder zur See, oder zu beyden zugleich geschlagen wirst; denn durchgehends haben sie den Ruhm des Muthes und der Tapferkeit. Der Beweis hiervon ist nun leicht zu führen. Da nähmlich die Athener schon allein die Armee, die unter dem Datis und Artaphernes nach Attika kam, zu Grunde gerichtet haben *), so müssen wir damahls zu Wasser und zu Lande 4) nicht gleich glücklich gewesen seyn. Und wenn sie dann mit uns zur See schlagen, uns besiegen, und vollends die Brücke über den Hellespont abwerfen, so sind wir, o König, gewiß in nicht geringem Gedränge."

„Zu dieser Vermuthung gibt mir keineswegs

*) Nähmlich in dem berühmten marathonischen Treffen.

meine eigene Weisheit Anlaß, sondern unsere Lage, als dein Vater bey seinem Marsche gegen die Skythen über den thrakischen Bosporus und Ister Brücken schlug, wo unser gänzlicher Untergang nicht mehr weit entfernet war. Damahls nähmlich wußten es die Skythen durch ihr anhaltendes Bitten bey den Joniern, welche die Aufsicht über die Isterbrücke hatten, dahin zu bringen, daß sie dieselbe abgebrochen, und uns den Rückzug abgeschnitten haben. Hätte damahls Histiäus, Regent von Milet, sich der Gesinnung der übrigen Fürsten nicht widersetzt, sondern gemeine Sache mit ihnen gemacht, so wäre es um die Perser gethan gewesen. Es ist gewiß entsetzlich, wenn man hören muß, daß das Schicksal des Königs so von einem einzigen Manne abhängt."

„Setze dich also, da keine Noth vorhanden ist, keiner solchen Gefahr aus, sondern folge meinem Rath. Entlaß jetzt die Versammlung; erwäge die Sache nun für dich allein, und ertheile dann nach deinem Befinden deine weitern Befehle. Eine reifliche Überlegung hat, wie ich finde, ihren sehr großen Nutzen. Entspricht dann auch gleich der Erfolg unserer Erwartung nicht, so hatten wir doch nicht blindlings gehandelt, sondern unser Plan wurde nur von dem Schicksale vereitelt. Haben wir aber einen unweisen Entschluß gefaßt, und dieser wird von dem Glücke begünstiget; so erreichen wir zwar

unsere Absicht, allein die Thorheit unseres Entschlusses bleibt doch nicht minder zurück. Siehest du nicht, wie Gott die allzu großen Thiere mit seinen Blitzen aus dem Wege räumt, indeß die kleinen ihm keine Unruhe verursachen? Und bemerkst du nicht, daß sein Wetterstrahl stets nur erhabene Gebäude und hohe Bäume trifft?"

„Gott nähmlich erniedriget gern alles, was sich zu sehr erhebt. Eben daher wird oft ein großes Heer von einem kleinen zu Grunde gerichtet, wenn ihm Gott nicht günstig ist, und er dasselbe durch innere Furcht, oder durch seinen Donner in Schrecken setzt, daß es also auf eine seinem vorigen Zustande ganz entgegen gesetzte Art umkommen muß. Denn Gott läßt nicht zu, daß jemand, außer ihm, sich erhöhe und rühme."

„Die Übereilung erzeugt in jedem Falle Fehler, aus denen gemeiniglich großes Unglück entspringt. Kluge Bedachtsamkeit hingegen gewährt Vortheile, welche man, wenn sie auch schon nicht sogleich vor Augen stehen, zu seiner Zeit gewiß findet. Und dieß wäre denn der Rath, den ich dir, o König, ertheile."

„Du aber, Mardonius, Sohn des Gobrias, sprich nicht mehr so elend von den Griechen; denn sie verdienen keine Verachtung. Durch solche Herabsetzung derselben reizest du nur den König noch mehr, gegen sie zu Felde zu ziehen: allein allem Anscheine nach willst du eben das nur bewirken; das

thue forthin nicht mehr. Nichts ist schändlicher, als Verleumdung, indem sie eine Ungerechtigkeit ist, welche zwey Personen an einer dritten begehen. Der Verleumder nähmlich thut Unrecht, daß er einen Abwesenden anklagt; ferner der, welcher jenem glaubt, bevor er eines Bessern belehrt wurde. Dem Abwesenden endlich geschieht doppeltes Unrecht: ein Mahl dadurch, daß er von dem Einen verkleinert, und dann, daß er von dem Andern nach der von ihm gemachten üblen Vorstellung beurtheilt wird."

„Indeß soll denn doch der Krieg gegen die Griechen durchaus begonnen werden, wohlan! so sey es denn! nur bleibe der König im Vaterlande zurück! Unsrer beyden Kinder soll er zum Unterpfande erhalten *). Du für deine Person ziehe dir nach Wohlgefallen Leute aus; richte dir ein Heer auf, so groß du willst, und führe dasselbe an **). Nimmt des Königs Schicksal den von dir bestimmten Gang, so sollen meine Kinder nebst mir selbst des Todes sterben; geht aber die Sache so, wie ich vorher sage, so treffe die Deinen und dich, wofern du anders zurück kommst, das nähmliche Schicksal! Weigerst du dich aber, diese Bedingung einzugehen, und beharrst du schlechterdings darauf, gegen Griechenland zu marschieren; so bin ich überzeugt, einer von den

*) Nähmlich für unsern wohl gemeinten Rath.

**) In dem bevor stehenden Krieg.

Zurückgebliebenen hört die Nachricht, daß Mardonius, der die Perser ins Verderben stürzte, wofern dieß nicht schon auf der Reise geschieht, entweder im Lande der Athener, oder doch der Lakedämonier von Hunden und Raubvögeln zerrissen wurde, und lernt daraus, was das für Leute waren, gegen die du den König zum Kriege zu bewegen suchtest."

11. Über diese Rede des Artabans ergrimmt, erwiederte Xerxes:

„Artaban! daß du deines Vaters Bruder bist, dieß allein schützt dich noch, daß du für dein tolles Geschwätz nicht den verdienten Lohn empfängst. Allein für deine Feigheit und Muthlosigkeit soll dir auch die Beschimpfung zu Theile werden, daß du nicht mit mir gegen die Griechen ziehen darfst, sondern bey den Weibern zu Hause bleiben mußt. Auch ohne dich werde ich das, was ich gesprochen habe, ausführen, und Darius, Sohn des Hystaspes, müßte nicht mein Vater, Arsames nicht mein Großvater, und meine übrigen Ahnherren nicht Armnes, Kyrus, Kambyses, Teispes und Achämenes gewesen seyn, wenn ich die Athener nicht züchtigen wollte. Würden auch wir uns stille verhalten, so weiß ich gewiß, sie würden dieß nicht thun, sondern mit gewaffneter Hand in unser Gebieth dringen, wie man aus ihrer Verbrennung Sardens und ihrem Einfalle in Asien leicht abnehmen kann. Kein Theil von beyden kann also unmöglich wieder zurück gehen; son-

dern es bleibt nichts mehr übrig, als daß wir angreifen, oder uns angreifen lassen, und daß entweder unser ganzes Gebieth den Griechen, oder das dortige uns in die Hände falle. Ein dritter Fall findet bey unserer gegenseitigen Erbitterung nicht Statt. Es ist also jetzt nichts besser, als daß wir, die wir zuerst beleidiget wurden, Rache nehmen, damit ich doch die große Gefahr sehe, die mir ein Feldzug gegen ein Volk drohet, welches schon Pelops, der Phrygier, meiner Väter Knecht, so sich unterwarf, daß noch heutiges Tages daselbst Land und Leute den Nahmen des Eroberers führen." So hatte Xerxes gesprochen.

12. Als es Nacht wurde, fing die Meinung des Artabans erst an, ihm Unruhe zu verursachen. Er überlegte nun die Sache nochmahls genau, und fand, daß es für ihn durchaus nicht rathsam sey, gegen Griechenland zu Felde zu ziehen. Mit diesem Vorsatze schlief er ein, und hatte, nach Aussage der Perser, folgenden Traum. Er sah nähmlich einen großen und wohl gestalteten Mann vor sich stehen, welcher zu ihm sagte: „Warum, o Perser, lässest du jetzt erst von deinem Vorsatz ab, gegen Griechenland zu ziehen, da du Persien schon den Befehl gegeben hast, eine Armee aufzustellen? Du thust nicht wohl daran, daß du deinen Entschluß änderst; auch wird niemand dieses billigen. Verlaß nicht die Bahn, welche zu wandeln du bey Tage beschlossest." Nach

diesen Worten däuchte es den Xerxes, als wäre der Mann verschwunden.

13. Als es aber Tag wurde, nahm er keine Rücksicht mehr auf diesen Traum, sondern ließ die ehemahlige Versammlung der Perser wieder zusammen rufen, und sprach zu ihr also:

„Vergebet mir, ihr Perser, daß ich so schnell einen andern Entschluß fasse; denn noch habe ich nicht meiner Klugheit erste Stufe erreicht, und die, welche mir zu dem Feldzuge rathen, weichen nicht von mir. Als ich nähmlich des Artabans Meinung hörte, loderte plötzlich der Jugend Feuer in mir auf, und es entfuhren mir Ausdrücke, die, gegen einen Mann von solchem Alter gebraucht, nicht allzu schicklich waren. Dieß sehe ich aber jetzt ein, und bin ganz auf seiner Seite. Seyd also ruhig! denn mit festem Entschluß habe ich den Krieg gegen Griechenland aufgegeben."

Vor Freude über diese Nachricht fielen die Perser vor ihm nieder.

14. In der folgenden Nacht erschien dieses Traumgesicht dem Xerxes wieder, und sprach zu ihm: „Du hast also, wie es scheint, den griechischen Feldzug in der Versammlung der Perser widerrufen, und keinesweges nach meinem Rath gehandelt, als hättest du ihn gar nicht gehört. Aber wisse, wofern du nicht sofort dich zum Abmarsche rüstest; so siehe nur, was dir daraus erwachsen wird. So wie du in kur-

zer Zeit groß und mächtig wurdest, so wirst du eben so bald erniedriget werden."

15. Erschreckt durch dieses Traumgesicht, sprang Xerxes vom Lager auf, und ließ den Artaban zu sich hohlen. Bey dessen Ankunft sprach er:

„In dem Augenblick, Artaban, als ich gegen deinen heilsamen Rath so beleidigend ausgefallen bin, war ich meiner nicht recht bewußt; allein gleich darauf reute es mich, und ich sah wohl, daß ich deinen Vorschlag befolgen müsse. Allein so gern ich dieß thun möchte, so kann ich dennoch nicht. Ich hatte nähmlich einen ganz andern Entschluß gefaßt, und bereuete den vorigen, als mir ein Traumgesicht erschien, das mir meine neue Gesinnung nicht nur widerrieth, sondern sogar unter Drohungen verschwand. War dasselbe nun von Gott geschickt, und ist es durchaus des Letztern Wille, daß ich gegen Griechenland ziehen soll, so wird eben das Phantom auch dir erscheinen, und dir gleichen Befehl ertheilen. Wahrscheinlich wird das geschehen, wenn du, ganz in mein Gewand gekleidet, auf meinen Thron dich setzen, und dann in meinem Bette schlafen wirst." So sprach Xerxes.

16. Anfangs wollte Artaban des Xerxes Befehl nicht vollziehen, als unwürdig auf des Königes Thron sich zu setzen *); endlich aber ward er dazu gezwungen; vorher aber sprach er:

*) Oder auch, weil es nach Alexander beym Curtius 8, 4.

„Meines Erachtens, o König, ist selber gut denken eben so schön, als eines andern gutem Rathe gern folgen. In beyden Stücken hast du es weit gebracht: aber der Umgang mit bösen Menschen verdirbt dich. Es gilt von dir, was von dem Meere gilt, welches den Menschen zwar den größten Nutzen bringt, aber wegen der Stürme, die darauf wehen, seine natürliche Ruhe nicht behalten kann. Was deine beleidigende Äußerung gegen mich betrifft, so schmerzte mich dieselbe nicht so wohl, als vielmehr das, daß unter zwey Meinungen, wovon die eine zur Erhöhung, die andere zur Unterdrückung des persischen Stolzes abzielt, indem sie zeigt, wie schädlich die Lehre sey, sein Verlangen nie einschränken zu dürfen, du gerade diejenige gewählt hast, welche dich und die Perser der größten Gefahr aussetzt."

„Und nun, da du einen bessern Entschluß gefaßt, und den Gedanken, gegen die Griechen zu ziehen, aufgegeben hast, sprichst du, du dürfest vermöge eines göttlichen Traumgesichtes deine Truppen nicht wieder aus einander gehen lassen. Allein die Träume, mein Sohn, sind nicht göttlich. Sie schwärmen bey den Menschen herum, und ich will dich, da ich um ein Beträchtliches älter bin, als du, ihre wahre Beschaffenheit lehren. Sie schwärmen nähmlich be-

---

überhaupt ein Todesverbrechen bey den Persern war, sich auf den königlichen Thron zu setzen.

sonders gern um die Gedanken, die man bey Tage hat. Nun waren wir ja gestern mit dem Feldzuge gegen die Griechen sehr eifrig beschäftiget."

„Ist dieser Traum aber nicht so, wie ich behaupte, sondern ist etwas Göttliches dabey; so hast du mit dem Wenigen alles gesagt: es werde das Gesicht auch zu mir kommen, und den Befehl an dich bey mir wiederhohlen. Zur Erscheinung aber wird dein Gewand nicht mehr beytragen, als das meinige; eben so wenig auch der Umstand, ob ich in deinem oder meinem Bette schlafe: denn das, was dir im Schlafe erschienen ist, sey es was es wolle, wird doch wohl nicht so einfältig seyn, mich in deiner Kleidung für dich zu halten. Will es aber sonst nicht Rücksicht auf mich nehmen, und mich keiner Erscheinung würdigen; so wird weder deine, noch meine Kleidung dazu helfen, sondern es wird eben wieder zu dir gehen. Darauf muß man jetzt merken. Sollte es noch öfter zu dir kommen, so würde ich es selbst für etwas Göttliches halten. Bestehst du aber ohne Widerruf auf deinem Entschluß, so will ich gehorchen, und in deinem Bette schlafen. Mag dann auch mir das Gesicht erscheinen! Bis dahin aber werde ich bey meiner Meinung bleiben *)."

17. Nach diesem Vortrage vollzog Artaban des Xerxes Befehl, in der Hoffnung, ihm zu beweisen,

---

*) Nähmlich daß es besser sey, den Feldzug gegen Griechenland nicht zu unternehmen.

daß sein Traum nichts gewesen sey. Er zog also des Königes Gewand an, setzte sich auf dessen Thron, und legte sich dann zu Bette. Indem er schlief, erschien auch ihm das Gesicht, welches Xerxes gesehen hatte. Es trat vor ihn, und sprach: „Du bist also der, der den Xerxes von dem Feldzuge gegen Griechenland zurück hält, als wärest du sein Aufseher? Aber weder jetzt, noch künftig soll es dir ungenossen hingehen, daß du dich des Schicksals Willen widersetzest. Was den Xerxes anbelangt, so ist ihm schon angekündiget, wie er im Falle eines fortgesetzten Ungehorsams werde heimgesucht werden.“

18. Dieß waren die Drohungen, welche Artaban von dem Phantom zu hören glaubte. Zugleich däuchte es ihn, als wollte ihm dasselbe die Augen mit einem glühenden Eisen ausbrennen *). Hierüber schrie er laut auf, sprang aus dem Bette, begab sich sofort zu dem Xerxes, um ihm das Traumgesicht zu erzählen, und sprach: –

„Da ich, o König, schon öfters gesehen hatte, daß eine große Macht von einer kleinern zu Grunde gerichtet wurde, so suchte ich um so mehr dich von dem starken Triebe der jugendlichen Hitze zurück zu ziehen: denn ich kenne die Gefahren, in welche wir durch unbeschränkte Begierden gerathen. Ich dachte an den unglücklichen Ausgang, den des Ky-

*) Ein sehr derbes handgreifliches Gespenst.

rus Feldzug gegen die Massageten nahm, erinnerte mich, mit welchem bösen Erfolge Kambyses gegen die Äthiopier, und Darius gegen die Skythen focht, gegen die ich selbst mit gedient habe, und glaubte wenn du Frieden hieltest, würdest du der glücklichste Sterbliche seyn. Allein da eine göttliche Aufforderung vorhanden ist, und eine höhere Hand dem Anscheine nach den Griechen den Untergang bereiten will; so ändere ich meine Meinung, und trete dir bey. Jetzt aber gib den Persern von dem göttlichen Traume Nachricht, und laß sie nach deinem ehemahligen Befehle die Kriegsrüstungen fortsetzen; und du für deine Person handle so, daß es mit Beystand der Götter auf deiner Seite an nichts fehlen möge."

Nach diesen Worten wurde ihr Muth von dem Gesichte noch mehr erhoben. Mit Tages Anbruch ließ Xerxes den Persern den Traum sofort bekannt machen, und Artaban, der vorher den Krieg bekanntlich allein widerrieth, bezeigte jetzt für denselben den größten Eifer.

19. Indeß Xerxes zum Feldzuge sich anschickte, bekam er zum dritten Mahle ein Traumgesicht. Man ließ die Mager 5) davon wissen, welche dasselbe so deuteten, daß es auf die ganze Erde ginge, und das ganze Menschengeschlecht sich unter sein Joch beugen würde. Das Gesicht selbst war folgendes: es däuchte nähmlich den Xerxes, er würde mit einem

Öhlzweige gekrönt, der seine Sprossen über die ganze Erde ausstreckte, und dann von seiner Stirne verschwand. Nach dieser von den Magern und versammelt gewesenen Persern gemachten Deutung gingen sofort die Gouverneurs an ihre Posten, und befolgten mit allem Eifer die gegebenen Befehle, um die versprochenen Geschenke zu erhalten.

20. Nun fing Xerxes an Truppen auszuheben, und alle Gegenden des festen Landes in dieser Absicht durchsuchen zu lassen. Nach Ägyptens Eroberung brachte man mit Aufstellung der Armee und Herbeyschaffung des Proviants vier volle Jahre zu. Endlich noch im fünften Jahre brach er mit einem ungeheuren Heere auf, welches alle mir bekannten Armeen bey weitem an Größe übertraf *). Nichts dagegen ist die Kriegsschar, mit welcher Darius gegen die Skythen zog; nichts das Heer der Skythen, mit welchem diese die Kimmerier verfolgten, in Medien einfielen, und beynahe ganz Oberasien bezwangen, weßwegen Darius dieselben nachher züchtigen wollte; nichts die Armee, mit welcher die Atriden gegen Ilium zogen; nichts endlich das Heer der Myser und Teukrer, welche vor dem trojanischen Kriege über den Bosporus nach Europa gingen, ganz Thrakien unter das Joch brachten, auf das jonische Meer herunter kamen, und bis an den westwärts strömenden Fluß Peneus vorgedrungen sind.

*) Siehe unten Kap. 186.

21. Weder die erst genannten, noch alle andern Armeen verdienen mit dem Heere des Xerxes verglichen zu werden. Welche Menge Volk führte er nicht aus Asien nach Griechenland *)! Wie viel Flüsse waren nicht, die großen Ströme ausgenommen, welche gar nicht Wasser genug hatten! Einige Völker mußten Schiffe liefern, andere Infanterie, wieder andere Cavallerie stellen, noch andere für die Pferde der Armee Transportschiffe herbey schaffen; endlich hatten einige Befehl, für lange Fahrzeuge zu Schiffsbrücken, und andere für Proviant, so wie für Schiffe zu dessen Transport zu sorgen. Auch schon drey Jahre vorher hatte man, hauptsächlich des Berges Athos wegen, Zurüstungen gemacht, weil die Flotte im ersten Feldzuge unweit demselben gescheitert war **). Die Galeeren lagen auf der Rhede von Eläus im Chersones. Von da aus lösten verschiedene Corps aus der ganzen Armee einander ab, und arbeiteten unter dem Hiebe der Peitsche an der Durchstechung des Berges 6). Auch die Bewohner desselben mußten mit Hand anlegen. Die Aufsicht über das ganze Werk hatten Bubares, Megabazus Sohn, und Artachäes, Artäus Sohn, zwey Perser.

22. Der Athos 7) ist ein großer und berühmter

*) Nähmlich zwey Millionen, drey Mahl hundert und siebzehn tausend, sechs hundert und zwanzig Mann.

**) S. oben B. 6. K. 44.

Berg, der sich in das Meer hinein erstreckt, und Bewohner hat. Er bildet bis an das feste Land eine Halbinsel, deren Isthmus zwölf Stadien beträgt. Die Gegend von den atlantischen Gewässern bis hinüber an das Meer gegen Torona besteht aus flachem Felde, worauf man einige kleine Hügel findet. Auf diesem Isthmus am Ende des Berges liegt eine griechische Stadt, Nahmens Sane. Diesseit Sana, auf dem Berge Athos herum, liegen die Städte Dion, Olophyxus, Akrothoon, Thyssus und Kleonä, welche damahls der König in Persien von dem festen Lande absondern wollte.

23. Mit dem Durchstechen des Berges ging es so zu. Die Gegend bey Sane wurde mit der Schnur gemessen, und von den Persern nach den Nationen vertheilt. Als der Canal etwas tief geworden war, gruben diejenigen Arbeiter fort, die in der Tiefe standen; andere hingegen langten die ausgestochene Erde denen zu, die etwas höher auf Leitern standen; und so kam sie endlich von Hand zu Hand bis an den Rand des Canals, wo wieder Arbeiter waren, die sie wegtrugen und ausschütteten. Die Ufer des Canals stürzten, außer nicht da, wo die Phönikier gruben, zusammen, welches bey der oben und unten gemachten gleichen Weite nicht anders seyn konnte, und verursachten den Leuten doppelte Arbeit. Die Phönikier hingegen zeigten, wie bey andern Gelegenheiten, also auch hier ihre Klugheit. Das ih-

nen durch das Loos zugefallene Stück stachen sie nähmlich auf die Art aus, daß sie oben den Canal zwey Mahl breiter machten, als er seyn sollte, ihn aber immer enger machten, je tiefer sie kamen. Und so war zuletzt das Bett nicht breiter, als es die übrigen Nationen gemacht hatten. Eine nahe gelegene Aue diente ihnen zum Markt und Kaufplatz, wohin sehr viel Mehl aus Asien gebracht wurde.

24. Xerxes ließ nach meiner Vermuthung diesen Canal aus stolzem Übermuthe ausheben, wollte damit seine Macht zeigen, und sich ein Denkmahl errichten. Es hätte nähmlich wenig Mühe gekostet, die Fahrzeuge über die Erdenge wegzuziehen: allein so ließ er einen Canal von einem Meere zum andern führen, von einer Breite, daß zwey Galeeren neben einander gehen konnten. Auch mußten eben die Arbeiter, welche jenen ausstachen, über den Strymon eine Brücke schlagen.

25. Zu diesen Brücken ließ er auch aus Byblusbast 8) und weißem Flachs Seile verfertigen. Phönikien und Ägypten hatte Ordre für die Herbeyschaffung des Proviants zu sorgen, damit weder die Armee, noch der Troß auf dem Marsche Mangel leiden möchte. Auch die Lage der Gegenden ließ er untersuchen, aus ganz Asien auf Transportschiffen und Fähren Lebensmittel beyschaffen, und auf die bequemsten Plätze bringen. Das Meiste davon kam nach Thrakien an die Küste von Leuke Akte. Von da aus brachte man es

weiter nach Tyrodiza im Perinthischen, Doriskus, Eion am Strymon, und so endlich nach Makedonien.

26. Während daß man mit diesen verschiedenen Arbeiten beschäftiget war, brach Xerxes von Kritala in Kappadokien, wo alle die Truppen, die den Xerxes zu Lande begleiten sollten, sich versammeln mußten, mit der sämmtlichen Landmacht nach Sarden auf. Welcher General den von dem König für die Lieferung der schönsten Truppen ausgesetzten Preis bekommen habe, kann ich nicht sagen, so wie ich nicht einmahl weiß, ob die Sache überall zur Untersuchung gekommen ist. Nachdem die Perser über den Halys gegangen waren, marschirten sie nach Phrygien, und kamen in demselben nach Kelänä, wo der Mäander entspringt, nebst einem andern nicht viel geringern Flusse, Nahmens Katarakte, welcher gleichfalls auf dem Markte zu Kelänä seinen Ursprung hat, und in den Mäander fällt. Auf der Burg daselbst hängt auch in Form eines Schlauches die Haut des Silenus Marsyas, welche ihm nach der Phrygier Erzählung Apoll abgezogen haben soll 9).

27. Ein Einwohner dieser Stadt, Nahmens Pythius, Atys Sohn, ein geborner Lydier, bewirthete nicht nur die ganze persische Armee nebst dem Könige auf das herrlichste, sondern both diesem auch zur Führung des Kriegs noch Geld an. Hierbey fragte Xerxes die Perser, die eben bey ihm waren, wer denn der Pythius sey, und was er bey einem solchen Anerbiethen

für Reichthümer besitze. „König!“ sprachen sie; das ist der nähmliche Mann, der deinem Vater Darius einen Ahornbaum und Weinstock von Gold [10] zum Geschenke gemacht hat, und gegenwärtig nach dir unter den uns bekannten Menschen der allerreichste ist.“

28. Xerxes wunderte sich über den letzten Ausdruck, und fragte nun den Pythius selbst, wie reich er wäre?

„König!“ erwiederte er; „ich will dir nichts verhehlen, noch mich stellen, als wüßte ich meinen Reichthum gar nicht, sondern dir aufrichtig die Wahrheit sagen. So bald ich nähmlich von deiner Fahrt nach dem griechischen Meere hörte, und Willens war, zu deinem vorhabenden Kriege dir Geld zu geben, fand ich bey angestellter Rechnung, daß ich zwey tausend Talente an Silber, und vier Millionen weniger sieben tausend darikische Staters [11] an Gold hatte. Dieses will ich dir zum Geschenk machen; denn von meinen Sclaven und liegenden Gütern habe ich hinreichend zu leben.“

29. Erfreut über diese Antwort erwiederte Xerxes: „Seit meinem Ausmarsche aus Persien, mein lydischer Wirth, lernte ich, außer dir, niemand kennen, der sich gegen meine Armee so gastfrey erwiesen, oder mir sogar freywillig sein Vermögen zur Führung des Krieges angebothen hätte. Du aber hast nicht nur meine Truppen aufs herrlichste

bewirthet, sondern mir auch noch große Schätze angetragen. Nimm nun zum Gegengeschenke meine Freundschaft hin, und noch die sieben tausend Staters, die ich dir hiermit gebe, weil sie dir noch abgehen, damit die noch unvollzählige Summe der vier Millionen durch mich voll werde. Suche das von dir erworbene Vermögen zu erhalten, und immer so zu bleiben, wie ich dich gefunden habe. Dieß wird dich weder für jetzt, noch für die Zukunft gereuen."

30. So sprach der König, erfüllte sein Versprechen, und setzte seinen Marsch fort. Das Heer passirte die phrygische Stadt Anava, und einen See, woraus Salz gewonnen wird, und kam nach Kolossen, einer großen Stadt in Phrygien, wo sich der Fluß Lykus verliert, in einen Erdschlund stürzt, erst nach einer Weite von etwa fünf Stadien wieder hervor kommt, und dann in den Mäander fällt. Von Kolossen marschirte die Armee nach Kydrara, einer Stadt auf der phrygischen und lydischen Grenze, wo eine Säule mit einer Inschrift steht, welche Krösus zur Bestimmung der Grenze aufrichten ließ.

30. Bey dem Einmarsche in Lydien theilte sich der Weg, ging links nach Karien, und rechts nach Sarden. Nimmt man diesen, so muß man nothwendig über den Mäander gehen, und an der Stadt Kallatebus vorbey marschiren, wo Leute die Kunst verstehen, aus Tamarisken und Weitzen Honig zu bereiten. Auf dieser Straße fand Xerxes einen Ahornbaum, den er seiner

Schönheit wegen mit einem goldenen Hals- und Armschmuck beschenkte, und einem aus dem Corps der Unsterblichen *) zur Aufsicht übergab, worauf er am andern Tage in der Hauptstadt von Lydien eintraf.

32. So bald er nach Sarden kam, sandte er Herolde nach Griechenland, mit dem Befehle, Erde und Wasser für ihn zu verlangen, und daselbst Mahlzeiten für den großen König [12] zu bestellen. Dieser Befehl, Erde zu fordern, erging indeß nicht an Athen und Lakedämon **), außer dem aber an alle anderen Städte. Übrigens ließ er diesen Befehl, in Betreff des Wassers und der Erde, zwey Mahl ausgehen, weil er glaubte, daß diejenigen, die ihn etwa das erste Mahl nicht befolgt hätten, ihn dann aus Furcht erfüllen würden. Hiervon nun wollte er sich durch diese Gesandtschaft überzeugen.

33. Nun machte man Anstalt, nach Abydus zu gehen, und zu dem Übermarsche von Asien nach Europa wurde indeß eine Brücke über den Hellespont geschlagen. Im Chersones am Hellespont, zwischen den Städten Sestus und Madytus, ist eine wilde und unfruchtbare Küste, welche sich bis an das Meer, Abydus gegen über, erstreckt. Hier war es, wo bald

---

*) Von diesem Corps auserlesener Truppen bey den Persern spricht der Geschichtschreiber mehr unten im 83. Kapitel.

**) Die Ursache dieser Ausnahme erfährt man unten im 133. Kapitel.

darauf Xanthipp, Ariphrons Sohn, General der Athener, den Artayktes, Statthalter von Sestus, einen Perser, in Verhaft nahm. Dieser wurde hierauf lebendig gekreuziget, weil er sich zu Eläon in dem Tempel des Protesilaus mit Weibspersonen, die er dorthin brachte, schändlich aufgeführt hatte.

34. Bis an dieses Ufer wurde von Abydus aus von denen, die den königlichen Befehl dazu hatten, die Brücke geschlagen, wobey die Phönikier mit den Seilen von weißem Flachs, die Ägypter aber vom Byblusbast, die Schiffe fest banden. Die Entfernung von Abydus bis an die gegenseitige Küste beträgt sieben Stadien. Nach Vollendung der Brücke erhob sich ein heftiger Sturm, welcher alles zertrümmerte und aus einander riß.

35. Über diese Nachricht ward Xerxes sehr aufgebracht, und gab Ordre, dem Hellesponte drey hundert Geißelhiebe zu geben, und ein Paar Fußfesseln in denselben zu werfen. Auch hörte ich, er habe zugleich Leute mitgeschickt, welche den Hellespont brandmarken sollten. So viel ist wenigstens gewiß, daß er, als er diejenigen abordnete, welche ihn peitschen sollten, die tollen und ungezogenen Worte ausstieß: „So, du bitteres Wasser, züchtiget dich dein Herr für die Beleidigung, die du ihm angethan hast, ohne daß er dir Gelegenheit dazu gab! Aber König Xerxes wird über dich gehen, du wollest, oder nicht! Aber dir, und das ist recht, bringt niemand ein Opfer, weil du ein fal-

scher und salziger Fluß bist." So ließ Xerxes das Meer züchtigen, den Vorstehern aber des Brückenbaues die Köpfe abschlagen.

36. Als dieser traurige Befehl von denen, welche der König dazu bestimmt hatte, vollzogen war, mußten andere Baumeister eine neue Brücke schlagen. Diese gingen so dabey zu Werke. Eine Reihe von drey hundert und sechzig Schiffen von drey und fünf Ruderbänken fügten sie quer über so zusammen, daß dieselben mit den Seiten gegen das schwarze Meer zu gekehrt waren: eine andere Reihe aber, unter dieser, von drey hundert und vierzehn Schiffen, wurde mit gegen das schwarze Meer gerichteten Enden nach dem Strome des Hellesponts mit einander verbunden, um die Seile straff gespannt zu halten. Nach vollendeter Zusammenfügung warf man große Anker aus, so wohl auf der Seite gegen das schwarze Meer zu, der dort her wehenden Winde wegen, als auch auf der Seite von Westen, und dem ägäischen Meere, wegen der Süd- und Südwestwinde. Zwischen den fünfrudrigen Schiffen wurde an drey verschiedenen Orten eine offene Bahn gelassen, zur Hin- und Herfahrt für diejenigen, welche auf kleinen Fahrzeugen nach dem schwarzen Meere gehen wollten.

Hierauf wurden vom Lande aus die Seile mit hölzernen Winden angespannt. Man nahm aber keine einfachen Seile, sondern drehte allezeit zwey von weißem Flachs zu einem Seile, und vier von Byblus-

bast zu gleicher Absicht zusammen. Dicke und Schönheit war indeß doch bey beyden einander gleich; nur fielen die vom Flachs, wie leicht zu erachten ist, stärker aus, denn jede Elle von denen wog ein Talent *). Nachdem die Brücke so weit fertig war, wurden nach deren Breite Bruckhölzer geschnitten, und auf die ausgespannten Seile 13) neben einander gelegt, auf welche man nachher noch einen andern Boden von Balken befestigte, hierauf das Ganze mit Erde überschüttete, und eben machte. Endlich wurden die beyden Seiten mit Schranken eingefaßt, damit die Lastthiere und Pferde durch den Anblick des Meeres nicht scheu werden möchten.

37. Von der Vollendung des Brückenbaues und der zu Stande gebrachten Aufwerfung der Dämme an der Mündung des Canals beym Berge Athos, welche dazu dienen sollten, daß der Eingang in den Canal durch die Fluth nicht verschüttet werden möchte, so wie von dem fertigen Canale selbst wurde dem Könige nach Sarden Nachricht gegeben, worauf er von daselbst, wo er Winterquartier gehalten hatte, mit Frühlings Anfange mit seiner Armee nach Abydus aufbrach.

Bey seinem Ausmarsche verließ die Sonne ihre Bahn am Himmel, und verschwand; und obschon die Luft vollkommen heiter, und kein Wölkchen zu sehen war, so wurde doch der Tag in Nacht verwandelt.

---

*) Nach unserm Gewichte fünf und funfzig Pfund.

Xerxes ward unruhig über diesen Anblick, und fragte die Mager, was diese Erscheinung bedeuten möchte. Diese erklärten die Sache so, daß die Gottheit den Griechen den Untergang ihrer Städte damit ankündige, indem nähmlich die Sonne den Griechen, und der Mond den Persern ihr Schicksal vorher sage. Erfreuet über diese Erklärung setzte Xerxes seinen Marsch weiter fort.

38. Beym Aufbruche der Armee kam Pythius, der Lyder, den die Erscheinung am Himmel erschreckt hatte, zu dem Könige. Stolz auf die gegenseitigen Geschenke, sprach er: „Monarch! würdest du mir wohl eine Bitte gewähren, deren Erfüllung für dich sehr leicht, für mich aber von großer Wichtigkeit ist?" Xerxes, welcher glaubte, daß er ganz um etwas Anders bitten würde, versprach ihm, sein Ansuchen zu gewähren, weßwegen er also dasselbe nur vorbringen möchte. Auf diese Äußerung sprach Pythius getrost: „Monarch! ich habe fünf Söhne; diese sollen alle mit dir den Feldzug nach Griechenland machen. Erbarme dich meiner, o König, als eines schon betagten Mannes, und sprich nur den ältesten meiner Söhne von diesem Kriegszuge frey, damit er mich unterstützen, und mein Hauswesen besorgen kann. Die vier übrigen nimm mit dir hin; suche deine Absicht zu erreichen, und kehre wieder zurück."

39. Hierüber ward Xerxes sehr zornig, und erwiederte ihm:

„Verwegener! ich ziehe selbst mit meinen Söhnen, Brüdern, Dienern und Freunden gegen Griechenland zu Felde, und du unterstehest dich, deines Sohnes zu erwähnen, da du doch mein Knecht bist, und mit deinem Weibe und ganzem Hause mir folgen solltest? Allein du sollst jetzt überzeugt werden, daß der Geist der Menschen in den Ohren wohne. Hört derselbe was Angenehmes, so freuet er sich, und seine Freude verbreitet sich über den ganzen Leib; beym Gegentheile aber fühlt er Mißmuth. Angenehm war zwar Anfangs dein Bezeigen, vortrefflich dein Versprechen; indeß wirst du dich doch nicht rühmen, eines Königs Freygebigkeit noch übertroffen zu haben: allein da du nachher alle Bescheidenheit hintan gesetzt hast, so sollst du nicht den verdienten, sondern einen geringern Lohn empfangen. Deine mir angebothenen Geschenke erretten dich nebst deinen vier Söhnen vom Tode; aber der eine, den du vorzüglich liebest, soll mit dem Leben dafür büßen."

Hierauf gab er denen, die diesen Auftrag erhielten, sofort Befehl, des Pythius ältesten Sohn aufzusuchen, ihn in der Mitte entzwey zu hauen, und an der Straße, auf welcher die Armee marschiren würde, die eine Hälfte zur Rechten, und die andere zur Linken aufzuhängen.

40. Nach vollzogenem Befehle marschirte die Armee daran vorüber. Die Bagage ging nebst dem Troß voran: hierauf folgte die eigentliche Armee,

die aus allerley Nationen bestand, nicht nach den Völkerschaften abgetheilt, sondern unter einander, bis über die Hälfte nach. Nun war ein großer Zwischenraum bis zu dem Theile der Armee, bey dem der König war: hier machte den Vortrab wieder ein Corps von tausend Mann Cavallerie, welche aus ganz Persien ausgewählt war; diesem folgte eine gleiche und auserlesene Anzahl von Lanzenträgern mit gegen die Erde gekehrten Lanzenspitzen; dann kamen zehn heilige nisäische Pferde im herrlichsten Schmucke, welche den Beynahmen nisäisch von der großen nisäischen Ebene in Medien haben, wo diese starken Pferde gezogen werden. Nun folgte der heilige mit acht weißen Pferden bespannte Wagen Jupiters, hinter welchem der Wagenlenker mit den Leitseilen in der Hand zu Fuße ging, weil kein Mensch auf denselben steigen darf. Nach diesem fuhr Xerxes mit nisäischen Pferden, und ihm zur Seite ging sein Wagenlenker, Nahmens Patiramphes, Otanes Sohn, und von Geburt ein Perser.

41. So zog Xerxes aus Sarden, stieg aber bisweilen nach Belieben von seinem Wagen in eine Karosse. Ihm folgte zur Begleitung ein Corps Lanzenträger, das sich eben so durch Tapferkeit, als Geburt unter den Persern auszeichnete, und gewöhnlich die Lanzenspitzen aufwärts trug. Nach diesem kam ein auserlesenes Corps von tausend persischen Reitern, und dann zehn tausend Mann aus-

gesuchte persische Infanterie. Tausend von diesen führten an den Lanzen statt der Spitzen goldene Granatäpfel, und umschlossen die übrigen neun tausend, welche silberne Granatäpfel führten. Silberne Granatäpfel hat auch das Corps, welches die Lanzen abwärts gekehrt trägt; hingegen dasjenige, welches gleich hinter dem Könige marschirt, goldene. An diese zehn tausend Mann Fußvolk schlossen sich zehn tausend Mann Reiterey an. Nach dieser war ein Zwischenraum von zwey Stadien; dann folgte der Rest der Truppen unter einander nach.

42. Nach ihrem Ausmarsche aus dem lydischen Gebiethe marschirte die Armee gegen den Fluß Kaikus nach Mysien, ließ den Berg Kane links liegen, und ging durch den Canton Atarneus nach Karene. Von da aus zog sie durch die Ebene von Theben, bey Atramyttium und der pelasgischen Stadt Antandrus vorbey, ließ den Berg Ida links liegen, und marschirte in das Gebiethe von Ilium. Als sie am Ida eine Nacht campirte, kam ein entsetzliches Sturm- und Donnerwetter, und sie büßte daselbst sehr viele Leute ein. Von hier aus nahm sie ihren Marsch nach dem Skamander zu, dem ersten Flusse wieder, seit dem sie Sarden verlassen hatte; allein dieser ward damahls so seicht, daß er weder für Menschen noch Thiere Wasser genug hatte.

43. Von diesem Flusse aus ging Xerxes nach Pergamus, der Burg Priams, welche er zu sehen

begierig war, nahm sie in Augenschein, und ließ sich von allen einzelnen Merkwürdigkeiten unterrichten. Dann brachte er der Minerva von Troja ein Opfer von tausend Rindern, und die Mager brachten den vergötterten Helden des Landes ein Trankopfer. Nach diesem überfiel die Armee in der Nacht ein panischer Schrecken. Mit Tages Anbruche marschirte sie weiter, ließ dabey die Städte Rhötium, Ophrynium und Dardanum, welche letztere an der Grenze von Abydus liegt, zur Rechten, und die gergithischen Teukrer zur Linken.

44. Nach seiner Ankunft in Abydus wollte Xerxes das ganze Heer sehen. In dieser Absicht hatten ihm die Abydener auf vorher erhaltenen königlichen Befehl auf einem Hügel einen erhabenen Sitz aus weißem Marmor errichtet. Auf diesem richtete er sein Gesicht gegen die Küste, und überschaute so die Land- und Seemacht. Bey diesem Anblicke wünschte er ein Seegefecht zu sehen. Es ward ihm eingegeben: die Phönikier aus Sidon trugen dabey den Sieg davon, und Xerxes fühlte so wohl über das Gefecht, als über die Armee ein großes Vergnügen.

45. In dem Augenblicke, als Xerxes so den mit Schiffen bedeckten Hellespont, die ganze weite Küste und die mit Menschen erfüllten Ebenen von Abydus überschaute, pries er sich glücklich; bald darauf aber vergoß er Thränen [14].

46. Diese Thränen bemerkte Artaban, sein Oheim

von väterlicher Seite, der ihm vorher schon seine Meinung gesagt, und den Feldzug gegen Griechenland widerrathen hatte, und sprach also zu ihm:

„Wie widerspricht, o König, dein jetziges Betragen dem kurz vorher gegangenen! Erst priesest du dich glücklich, und jetzt weinest du." „Das Nachdenken über die Kürze des menschlichen Lebens," erwiederte der König, „und daß von diesem großen Heere nach Verlauf eines Jahrhunderts kein einziger mehr übrig seyn wird, erweckte mein Mitleiden." „Wir kommen," versetzte Artaban, „in diesem Leben in Umstände, die des Mitleidens noch weit würdiger sind: denn in diesem so kurzen Leben war kein Mensch, weder unter diesem Heere, noch unter den übrigen Sterblichen so glücklich, der nicht bisweilen, geschweige denn ein Mahl, sich lieber den Tod, als das Leben wünschte. Das Ungemach, das uns trifft, und die Krankheiten, die uns bestürmen, ertheilen diesem Leben bey seiner Kürze den Anschein einer langen Dauer. Und so wird bey den Mühseligkeiten des Lebens der Tod ein Retter für den Menschen, nach dem sich dieser sehnet. Die Gottheit aber zeigt ihre Mißgunst gegen die Menschen nicht undeutlich dadurch, daß sie unser Leben nur wenig Freude schmecken läßt."

47. „Das Leben, Artaban," gab Xerxes zur Antwort, „ist so beschaffen, wie du es vorstellest. Allein laß uns nicht fürder des Bösen gedenken, da

wir so viel Gutes bey uns haben. Sage mir jetzt vielmehr, würdest du wohl, hätte das Traumgesicht nicht so stark auf dich gewirkt, deine ehemahlige Meinung nicht verlassen, mich von dem Feldzuge gegen Griechenland zurück gehalten, oder würdest du deine Gesinnung geändert haben? Sprich hierin unverhohlen!"

Artaban erwiederte hierauf:

„Monarch! möchte doch der Erfolg des uns erschienenen Traumgesichtes unsern beyderseitigen Wünschen entsprechen! allein noch bis jetzt beherrscht mich eine Furcht, wegen der ich über mich selbst nicht recht gebiethen kann. Je mehr ich nachdenke, je mehr sehe ich, daß dir hauptsächlich zwey gewisse Gegenstände viel Gefahr drohen."

48. „Unglücksseher!" versetzte Xerxes; „welches sind denn nun die zwey für mich so gefahrvollen Gegenstände? Scheint dir etwa die Stärke der Landmacht zu unbedeutend, und die griechische uns überlegen zu seyn? oder ist des Feindes Seemacht beträchtlicher, als die unsrige? oder sind wir in beyden Stücken zu schwach? Glaubest du dieß, so soll eiligst noch ein neues Heer darneben aufgestellt werden."

49. „König!" erwiederte jener; „kein Vernünftiger wird weder dieses Landheer seiner Schwäche, oder diese Flotte ihrer geringen Anzahl Schiffe wegen tadeln können."

„Vielmehr würden, wenn du deine Macht noch verstärken wolltest, die zwey genannten Gegenstände dir noch weit gefährlicher werden. Diese sind Land und Meer. Erstlich vermuthe ich, man finde im Falle eines sich erhebenden Sturmes keinen Hafen in der Welt, welcher Raum genug für deine Flotte habe, und sie gegen denselben zu schützen im Stande sey. Auch wäre Ein solcher Hafen noch gar nicht hinreichend; sondern es müßten an jeder Küste, wohin du kämest, dergleichen zu finden seyn. Allein da man solche geräumige Häfen gar nicht hat, so siehest du, daß Zufälle nicht unter den Menschen, sondern wir unter jener Gewalt stehen."

„So viel von dem einen Gegenstande, der dir Gefahr drohet. Nun zu dem zweyten, dem Lande, welches dir nicht weniger gefährlich seyn wird. Wenn du nähmlich keinen Widerstand findest, so bist du in desto größerer Gefahr, je weiter du vordringen wirst, ohne dieses zu bemerken: denn die Menschen fühlen bey dem glücklichen Fortgange ihrer Unternehmungen sich niemahls gesättiget. Widersetzt sich dir also niemand, so behaupte ich, daß du bey dem weiten Umfange dieses Landes endlich Mangel an Lebensmitteln leiden wirst. Der Mann nur verdient den Nahmen eines Weisen, der bey seinen Entschlüssen furchtsam zu Werke geht, alle möglichen widrigen Zufälle genau erwägt, bey der Ausführung aber entschlossen und unverzagt sich zeigt."

50. „Dein Urtheil, Artaban," versetzte Xerxes, „hat allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich. Indeß mußt du doch nicht überall so furchtsam seyn, mußt nicht alles mit gleicher Genauigkeit erwägen; denn wollte man bey jeder Gelegenheit so bedenklich seyn, so würde man nie etwas unternehmen: besser ist es, alles wagen, und dann die Hälfte des nothwendigen Ungemaches dulden, als überall sich vorher fürchten, und gar nichts leiden. Wenn du alles nur widersprichst, ohne etwas Gewisses dagegen zu geben, so wirst du zuletzt überall zweifelnd hin und her wanken; und so auch derjenige, dessen Meinung der deinigen entgegen ist. Meines Erachtens hat der Mensch überhaupt keine ganz feste und sichere Erkenntniß. Leute von Entschlossenheit erreichen meistens ihren Endzweck, so wie hingegen die Zauderer, welche überall Bedenklichkeiten finden, selten zum Ziele gelangen."

„Du siehest, zu welcher Höhe Persiens Macht gestiegen ist. Hätten meine Vorfahren so gedacht, wie du, oder hätten sie, ohne dir in deiner Gesinnung gleich zu seyn, dir ähnliche Rathgeber gehabt, so würdest du wohl Persien in seinem gegenwärtigen Zustande nicht sehen. Nun aber achteten sie keiner Gefahr, und dadurch wurde Persien so groß; denn bey großen Unternehmungen erreichen wir nur durch große Gefahren unsere Absicht. Dem Beyspiele also meiner Ahnherren folgen wir, ziehen in der schön-

sten Jahreszeit zu Felde, und werden, nachdem wir uns ganz Europa unterworfen haben, zurück kehren, ohne irgend weder durch Mangel, noch anderes Ungemach gelitten zu haben. Wir führen ja erstlich selbst Vorrath genug mit uns; dann werden wir in jedem Lande und bey jedem Volke, gegen welches wir ziehen, Getreide finden; denn wir bekriegen ja Leute, die das Feld bauen, und keine Nomaden *)."

51. „König!" erwiederte Artaban; „lässest du auch keine Furcht vor Gefahr zu, so nimm doch wenigstens meinen Rath an: denn bey Erwägung vieler Gegenstände muß nothwendig der Vortrag sich ausdehnen."

„Kyrus, Kambyses Sohn, brachte ganz Jonien, Athen ausgenommen, unter das Joch, und machte es dem persischen Throne zinsbar. Mein Rath ist daher, die Jonier nicht gegen ihre Väter in den Krieg zu führen; schon ohne sie sind wir im Stande, unsere Feinde zu besiegen. Denn wenn sie mit uns gehen, so müssen sie sich entweder die größte Ungerechtigkeit erlauben, und zur Unterjochung ihrer alten Vaterstadt beytragen, oder sie müssen gerecht handeln, und ihr zu ihrer ehemahligen Freyheit verhelfen. Handeln sie ungerecht, so werden wir keinen großen Vortheil davon haben, so wie

*) Mit Hinsicht auf seines Vaters unglücklichen Feldzug gegen die Skythen gesprochen.

sie, wenn sie gerecht verfahren, der Armee großen Schaden thun können. Nimm darum, o König! den alten Spruch zu Herzen: Beym Anfange einer Unternehmung sieht man nicht immer auch zugleich den Ausgang."

52. „Artaban! du betriegst dich sehr in deiner Meinung," sprach Xerxes hierauf, „wenn du befürchtest, die Jonier möchten andern Sinnes werden. Ihre redliche Gesinnung ist bewährt. Du bist selbst Zeuge, sammt denen, die mit Darius gegen die Skythen zu Felde zogen, daß einst das Verderben und die Erhaltung der ganzen persischen Armee von ihnen abhing: aber sie dachten rechtschaffen und redlich gegen uns, und thaten uns keinen Schaden. Über dieß haben sie Vermögen sammt Weib und Kind in Persien gelassen: wie könnten wir also Meutereyen von ihnen befürchten? Darum besorge nichts dergleichen, sondern habe guten Muth, und suche meine Haus und meine Herrschaft zu erhalten; denn dir allein vor allen vertraue ich mein Zepter."

53. Nach diesen Worten beorderte Xerxes den Artaban nach Susa, mit dem Auftrage, die vornehmsten Perser zu ihm zu berufen. Als diese bey ihm ankamen, sprach er zu ihnen:

„Ich habe euch, ihr Perser, deßwegen versammelt, euch zu bitten, daß ihr euch als brave Männer zeigen, und die glänzenden Großthaten unserer Väter nicht verdunkeln möget. Beweise jeder für

sich, und dann alle insgesammt gleichen Eifer. Strenget eure Kräfte an; denn es betrifft das Wohl des Ganzen: deßwegen ermahne ich euch, standhaften Muth in diesem Kriege zu zeigen; denn wir ziehen, wie ich höre, gegen eine tapfere Nation. Gewinnen wir über diese den Sieg, so wird kein Heer auf Erden über uns mehr etwas vermögen. Auf denn! lasset uns zu den Schutzgöttern Persiens flehen, und über den Hellespont ziehen!"

54. Noch an diesem Tage machte man sich zum Übermarsch fertig. Am andern Tage wollte man noch die Sonne aufgehen sehen, wartete also bis dahin, zündete allerley Weihrauch auf den Brücken an, und bestreute den Weg mit Myrten. Mit Sonnenaufgange brachte Xerxes dem Meere mit einer goldenen Schale ein Trankopfer, und bath die Sonne, ihm kein Ungemach begegnen zu lassen, welches ihn in der Unterjochung Europens hindern möchte, bevor er dessen äußerste Grenzen erreicht haben würde. Hierauf warf er in den Hellespont die Schale, nebst einer goldenen Terrine und einem persischen Säbel, der in Persien Akinake heißt. Ob er diese Stücke der Sonne zu Ehren in die See warf, oder ob er, aus Reue über die an dem Hellespont vollzogene Peitschenstrafe, jenem damit ein Geschenk dagegen machen wollte, kann ich nicht gewiß sagen.

55. Nach vollendetem Opfer marschirte über die Brücke nach dem schwarzen Meere zu die ganze In-

fanterie und Cavallerie, und über die nach dem ägäischen Meere zu die Lastthiere und Knechte. Voran zogen mit Kränzen um das Haupt zehn tausend Perser; dann kam die aus allerley Nationen bestehende Armee. So viel marschirte an diesem Tage hinüber. Am andern Tage kamen, gleichfalls mit bekränztem Haupte, zuerst die Reiter nebst dem Corps, welches die Lanzen unterwärts trug, dann die heiligen Pferde nebst dem heiligen Wagen. Hierauf folgte Xerxes, die Lanzenträger, das Corps von tausend Reitern, und zuletzt der übrige Theil der Armee. Zu gleicher Zeit fuhr auch die Flotte an das jenseitige Ufer. Andern Nachrichten zu Folge hat Xerxes den ganzen Zug geschlossen.

56. Nachdem Xerxes auf der Küste von Europa angekommen war, ließ er die Truppen vor seinen Augen unter Peitschenhieben vorbey marschiren 15), womit sieben Tage und sieben Nächte ununterbrochen zugebracht wurden. Als Xerxes den Hellespont passirt hatte, soll ein jenseitiger Einwohner ausgerufen haben: „Jupiter! was führst du unter der Person eines Persers, und unter Xerxes Nahmen das ganze Menschengeschlecht mit dir, um Griechenland aus seinen Wohnungen zu treiben? das konntest du ja schon ohne solchen Beystand thun!"

57. Als die Armee vorbey marschirt, und wieder aufgebrochen war, sah man ein großes Wunderzeichen, worauf aber Xerxes keine Rücksicht nahm, ob

es gleich sehr leicht zu deuten war. Von einer Stute nähmlich fiel ein Hase, welches man leicht so auslegen konnte, daß Xerxes mit großem Übermuthe und Gepränge sein Heer nach Griechenland führen, aber, um seinem Verderben zu entkommen, von da aus wieder nach Hause eilen würde. Auch schon während seines Aufenthaltes in Sarden sah er ein Wunderzeichen. Ein Maulthier nähmlich warf ein Zwitterfüllen, welches die männliche Natur oben hatte.

58. Allein beyde Wunderzeichen achtete Xerxes nicht, sondern marschirte mit den Landtruppen weiter, indeß die Flotte aus dem Hellespont heraus ging, an der Küste hin fuhr, und einen dem Marsche der Landtruppen entgegen gesetzten Weg nahm. Sie steuerte nähmlich westwärts nach dem Vorgebirge Sarpedon, wo sie anhalten sollte. Die Armee hingegen marschirte ostwärts durch Chersones, ließ das Grabmahl der Helle, des Athamas Tochter, rechts, und die Stadt Kardia links liegen. Hierauf zog sie mitten durch die Stadt Agora, wandte sich dann gegen die Bay von Melas und den Fluß gleiches Nahmens, der für sie nicht Wasser genug hatte. Diesen Fluß, von dem die Bay den Nahmen hat, passirte sie, marschirte hierauf westwärts an der äolischen Stadt Änos und dem See Stentoris vorbey nach Doriskus.

59. Doriskus ist eine Küste und große Ebene in Thrakien, durch die der große Fluß Hebrus strömt.

In dieser Gegend lag auch das königliche Fort Doriskus, welches seit dem Feldzuge des Darius gegen die Skythen eine persische Besatzung hatte. Diese Gegend fand Xerxes bequem, hier Revüe über seine Truppen zu halten, und ertheilte also Befehl hierzu. Auch die sämmtlichen Schiffe kamen auf der Rhede von Doriskus an, worauf die Schiffscapitäns auf königliche Ordre dieselben unweit dem Fort Doriskus anlegen ließen, in der Gegend von der samothrakischen Stadt Sala, der Stadt Zona, und dem noch weiter hinaus gelegenen berühmten Vorgebirge Serrhium. Diese Gegend gehörte ehedem den Kikoniern. Hier wurden dann die Schiffe aufs Land gezogen [16] und ausgebessert, und während deß hielt Xerxes Revüe über seine Truppen.

60. Wie stark das Corps einer jeden Nation war, kann ich nicht bestimmen, indem sich keine Nachrichten davon finden. Die ganze Landmacht aber war eine Million und sieben Mahl hundert tausend Mann stark. Die Zählung geschah auf folgende Weise. Man drückte nähmlich einen Haufen von zehn tausend Mann so fest, als möglich, auf einen Platz zusammen, und zog dann einen Kreis um denselben. Dann ließ man die Leute heraus, und faßte den Platz so, wie der Kreis gezogen war, mit einer einen halben Mann hohen Mauer ein. In diesen Zwinger drückte man hierauf wieder einen gleich starken Haufen zusammen, und fuhr so fort, bis

die Zählung vollendet war, worauf das Heer nach den Völkerschaften abgetheilt wurde.

61. Dasselbe bestand aus folgenden Nationen. Die Perser erstlich trugen ungewalkte Spitzhüte, welche bey ihnen Tiaren *) heißen, buntfarbige Röcke mit Ärmeln, einen eisernen schuppicht gearbeiteten Panzer und Beinkleider. Ferner führten sie eine Art von Schilden **), welche man bey ihnen Gerrha nennt, und darüber einen Köcher, kurze Lanzen, große Bogen, Rohrpfeile, und endlich einen Dolch, der an der rechten Seite an einem Gürtel hing. Ihr Anführer war Otanes, der Amestris, des Xerxes Gemahlinn, Vater. Von den Griechen wurden die Perser ehedem Kephenes, und von ihren Grenznachbarn Artäer genannt, welchen letztern Nahmen sie sich auch selbst gegeben. Als aber Perseus, des Jupiters und der Danae Sohn, zu dem Kepheus, des Belus Sohne, kam, und dessen Tochter Andromeda heirathete, gab er dem Knaben, den ihm diese brachte, den Nahmen Perses. Diesen ließ er dann bey dem Kepheus, weil derselbe keine Söhne hatte; und dieser Perses ist es, von dem die Perser ihren Nahmen führen.

62. Eben so waren auch die Meder gekleidet und

---

*) Es war die Tiara ein hoher kegelförmiger Hut, eine Art von Turban, welche die Perser noch heutiges Tages tragen.

**) Diese Gerrha waren, wie einige unserer Körbe, aus Ruthen geflochten.

gerüstet. Überhaupt ist diese Tracht und Rüstung medisch, nicht persisch. Der medische Anführer war Tigranes, aus der Familie der Achämenider. Vorzeiten hieß man die Meder Arier: als aber die Medea aus Kolchis von Athen aus zu den Ariern kam, veränderten diese auch ihren Nahmen: dieß erzählen die Meder selbst von sich. Die Kissier waren in Ansehung des Anzugs und der Rüstung den Persern gleich; nur statt der spitzigen Hüte trugen sie Mützen. Das Commando über die Kissier führte Anaphes, des Otanes Sohn. Der Anführer der Hyrkanier, welche ebenfalls persische Rüstung hatten, war Megapanus, nachmahliger Gouverneur in Babylon.

63. Die Assyrer trugen eherne Helme, die auf eine nicht gewöhnliche und schwer zu beschreibende Manier gearbeitet und durchbrochen waren; ferner führten sie Schilde, Lanzen und Dolche, ungefähr wie die Ägypter; außer dem noch hölzerne Keulen, in welche eiserne Knoten geschlagen waren, und linnene Panzer. Die Assyrer, zu welchen auch die Chaldäer gehören, führen diesen Nahmen nur bey den Ausländern; bey den Griechen heißen sie Syrer. Ihr Anführer war Otaspes, des Artachäus Sohn.

64. Die Baktrier bedeckten den Kopf nach Art der Meder. Nach der Sitte ihres Landes führten sie Bogen von Rohr, und kurze Lanzen. Die Saker, welche Skythen sind, trugen gewalkte und in einer

geraden Spitze sich verlierende Hüte, Beinkleider, Bogen, wie man sie in ihrem Lande hat, Dolche und Streitäxte, welche Sagaris heißen. Diese wurden von den Persern, obgleich sie amyrgische Skythen sind, Saker genannt, indem dieß der Nahme ist, den die Perser allen Skythen geben. Die Baktrier und Saker wurden commandirt von Hystaspes, Sohn des Darius und der Atossa, des Kyrus Tochter.

65. Die Indier trugen aus Baumwolle verfertigte Kleider, und führten Bogen und Pfeile von Rohren, an welchen eiserne Spitzen waren. Dieß war die Rüstung der Indier, und ihr Anführer Pharnazathres, des Artabates Sohn. Die Arier führten Bogen, wie die Meder, waren aber im Übrigen den Baktriern gleich, und standen unter dem Commando des Sisamnes, Sohns des Hydarnes.

66. Die Parther, Chorasmier, Sogder, Gandarier und Dadiker führten eben die Rüstung, wie die Baktrier. Die beyden ersten commandirte Artabazus, Sohn des Pharnakes; die Sogder, Azanes, Artäus Sohn, und die Gandarier nebst den Dadikern Artyphius, Artabanus Sohn.

67. Die Kaspier trugen Kleider aus rohen Fellen, führten nach ihrer Landessitte Bogen aus Rohren, Säbel, und hatten zum Anführer den Ariomardus, des Artyphius Bruder. Die Saranger prangten in farbigen Kleidern, trugen Stiefeln, die bis an die Knie reichten, führten Bogen und

Lanzen, wie die Meder, und wurden commandirt von Pherendates, Sohn des Megabazus. Die Paktyer trugen ebenfalls Kleider aus rohen Fellen, waren nach ihrer Landessitte mit Bogen und Dolchen bewaffnet, und dienten unter Artyntes, Ithamatres Sohn.

68. Die Utier und Myker unter Arsamenes, des Darius Sohn, nebst den Parikaniern unter Siromitres, des Oobazus Sohn, kamen in ihrer Rüstung den Paktyern gleich.

69. Die Araber trugen weite, mit Gürteln aufgeschürzte Röcke, und hatten an der rechten Seite einen langen Bogen hängen, den man vorwärts und rückwärts spannen konnte. Die Äthiopier hatten Kleider von Panther- und Löwenhäuten, lange, aus Palmenzweigen gemachte Bogen, die wenigstens vier Ellen betrugen, und lange Rohrpfeile, welche statt des Eisens zur Spitze einen scharfen Stein haben, mit dem sie auch ihre Petschafte stechen. Ferner führten sie Lanzen, an denen in Form eines Stachels ein spitzig gemachtes Rehhorn angemacht war, und knotige Keulen. Ehe sie ins Treffen gingen, bestrichen sie die eine Hälfte ihres Leibes mit Gyps, die andere mit Carmesin. Die über Ägypten wohnenden Araber und Äthiopier commandirte Arsames, Sohn des Darius und der Artistone, Tochter des Kyrus. Diese liebte Darius unter seinen Ge-

mahlinnen vor allen, und ließ ihr daher eine goldene Statüe von getriebener Arbeit errichten.

70. Die orientalischen Äthioper (denn die beyden Völker gleiches Nahmens machten diesen Feldzug mit) formirten mit den Indiern ein Corps, und unterschieden sich von den andern Äthiopern bloß durch Stimme und Haare. Die orientalischen Äthioper nähmlich haben ein schlichtes, die afrikanischen hingegen, unter allen Erdbewohnern, das krauseste Haar. Jene waren fast ganz so gerüstet, wie die Indier; nur trugen sie auf dem Haupte noch eine mit Ohren und Mähne abgezogene Haut eines Pferdekopfes [17], wobey die Ohren in die Höhe ragten, und die Mähne die Stelle des Helmbusches vertrat. Die Häute von Kranichen gebrauchten sie zu Schilden.

71. Die Libyer trugen eine lederne Rüstung, hatten Wurfspieße, deren Spitzen in Feuer gehärtet waren, und wurden von Messages, des Darizus Sohn, commandirt.

72. Die Paphlagonier hatten geflochtene Helme, kleine Schilde, große Lanzen, Wurfspieße und Dolche. Auch trugen sie nach der Sitte ihres Landes Stiefeln, die bis an die Schienbeine reichten.

Eben diese Rüstung führten auch die Ligyer, Matiener, Mariandyner und Syrer, welche von den Persern Kappadoker genannt werden. Dotus, des Megasidrus Sohn, befehligte die Paphlagonier und

Matiener, und Bryes, des Darius und der Artystone Sohn, die Mariandyner, Ligyer und Syrer.

73. Die Phryger waren in ihrer Rüstung von den Paphlagoniern nur sehr wenig unterschieden. Nach Aussage der Makedonier hießen die Phryger Briger, so lange sie in Europa waren, und in Makedonien wohnten. Bey ihrem Übergange aber nach Asien veränderten sie nebst dem Lande auch ihren Nahmen, und nannten sich Phryger.

Die Armenier, als Abkömmlinge der Phryger, hatten mit diesen auch einerley Rüstung. Beyde wurden von Artochmes, Eidame des Darius, commandirt.

74. Die Lyder, welche ehedem Meoner hießen, nachher aber ihren Nahmen änderten, und sich von Lydus, des Atys Sohne, zubenannten, führten beynahe ganz griechische Rüstung.

Die Myser hatten ihre gewöhnlichen Helme, kleine Schilde, und an der Spitze im Feuer gehärtete Wurfspieße*). Sie sind lydische Abkömmlinge, heißen aber von dem Berge Olympus Olympier. Der Anführer der Lyder und Myser war Artaphernes, Sohn desjenigen Artaphernes, welcher mit dem Datis bey Marathon focht**).

75. Die Thraker 18) trugen Mützen von Fuchspelz, ein Camisol, darüber einen weiten Überrock von bunter Farbe, Halbstiefeln von Rehfellen; fer=

---

*) Wie oben Kap. 71. die Afrikaner.

**) Vergl. B. 6. K. 94.

ner führten sie Wurfspieße, kurze rundlichte Schilde und kleine Dolche. Nach ihrem Übergange nach Asien bekamen sie den Nahmen Bithyner, da sie vorher nach ihrer eigenen Aussage, als Anwohner des Strymons, von dem sie nach ihrem eigenen Vorgeben von den Teukrern und Mysern weggetrieben wurden, Strymonier geheißen hatten.

76. Die asiatischen Thraker commandirte Bassakes, Artabaus Sohn. — Sie 19) führten kleine Schilde von rohem Rindsleder, jeder zwey Wurfspieße von lykischer Arbeit, eherne Helme mit ehernen Rindsohren, Rindshörnern und Büschen, und um die Beine hatten sie rothe Binden gewickelt. Bey diesem Volke befindet sich ein Orakel des Mars.

77. Die kabaleischen Meoner, die auch Lasonier hießen, hatten mit den Kiliciern gleiche Rüstung, die ich bey der Beschreibung dieser Truppen genauer bestimmen werde *).

Die Milyer waren mit kurzen Lanzen bewehrt, hatten ihre Kleider mit Häfteln aufgeschlagen, trugen lederne Helme, einige von ihnen führten lykische Bogen, und wurden sämmtlich von Badres, des Hystanes Sohne, commandirt.

Die Moscher hatten hölzerne Sturmhauben, kleine Schilde und kurze Lanzen mit langen Spitzen.

78. Die Tibarener, Makroner, nebst den Mosynöken hatten eben die Rüstung, wie die Moscher.

---

*) Unten Kap. 91.

Dieser und der Tibarener Anführer war Ariomardus, Sohn des Darius und der Parmys, Tochter Smerdis und Enkelinn des Kyrus. Die Makroner und Mosynöker aber commandirte Artayktes, Sohn des Choraſmis, Gouverneurs von Sestus am Hellespont.

79. Die Marer hatten, ihrer Nationaltracht gemäß, geflochtene Sturmhauben, kleine Schilde von Leder und Wurfspieße.

Die Kolcher führten hölzerne Sturmhauben, kleine Schilde von Rindsleder, kurze Pieken und Degen. Beyder Anführer war Pharandates, Teaspis Sohn.

Die Alarodier hatten nebst den Saspirern eben die Rüstung, wie die Kolcher, und wurden von Masistis, Sohne des Siromitres, commandirt.

80. Die Insulaner von denjenigen Inseln des rothen Meers, wohin der König die Verwiesenen in die Landesflucht schickte *), kamen in ihrer Kleidung und Rüstung den Medern sehr nahe, und hatten zum Anführer Mardontes, des Bagäus Sohn, welcher zwey Jahre darauf als General in der Schlacht bey Mykale geblieben ist.

81. Dieß waren denn die Völker, welche zu Lande gegen Griechenland zogen, und die unter oben genannten Generalen dienende Infanterie ausmach-

---

*) Vergl. oben B. 3. Kap. 93.

machten. Eben diese Generale musterten auch die Armee, machten gewisse Abtheilungen in derselben, und setzten Anführer über tausend, und andere über zehn tausend Mann. Die Letztern ernannten endlich wieder Hauptleute so wohl über hundert, als über zehn Mann. Jedes Corps also und jede Nation hatte ihre Subalternen: die oberwähnten Generale aber hatten das Obercommando.

82. Diese aber so wohl, als die ganze Landarmee, commandirten en Chef Mardonius, des Gobryas Sohn; Tritantächmes, Sohn des Artaban, welcher den Feldzug gegen Griechenland widerrieth; Smerdomenes, Sohn des Otanes, beyde Neffen des Darius, und Vettern des Xerxes; Masistes, des Darius und der Atossa Sohn; Gergis, Sohn des Arizus, und Magabyzus, Sohn des Zopyrus.

83. Dieß waren denn die Generale, welche die sämmtliche persische Landmacht commandirten, das auserlesene Corps von zehn tausend Mann ausgenommen, dessen Anführer Hydarnes, des Hydarnes Sohn, gewesen ist. Dieses Corps führte den Nahmen die Unsterblichen, weil, wenn ein Mann durch den Tod oder Krankheits wegen abging, sein Platz sofort wieder besetzt wurde, und die Anzahl des Ganzen nie stärker oder geringer als zehn tausend Mann war. Die Perser zeichneten sich so wohl durch äußerliche Pracht, als Tapferkeit vor allen

übrigen Truppen aus. Von der Beschaffenheit ihrer Rüstung habe ich schon gesprochen. Ihre Pracht wurde durch das unsäglich viele Gold noch mehr erhöht [20]. Auch führten sie für ihre Concubinen Carossen bey sich nebst einer ansehnlichen und herrlich gekleideten Bedientenschaft, und zum Transport des Proviants waren, nebst einer besondern Anzahl von Soldaten, Kamehle und Lastthiere bestimmt.

84. Alle diese Nationen waren beritten. Indessen hatten doch nicht alle, sondern nur diese allein, Pferde. Die persischen Reiter hatten mit der Infanterie einerley Rüstung, bis auf einige von denselben, welche eherne und eiserne Helme von getriebener Arbeit hatten.

85. Die Sagartier, ein nomadisches Volk, sind persischen Ursprungs, und reden auch persisch: ihre Rüstung aber ist ein Mittelding zwischen persischer und paktyscher. Diese stellten acht tausend Mann zu Pferde. Außer ihren Dolchen führen sie keine Waffen von Erz oder Eisen: hingegen führen sie im Kriege aus Seide geflochtene Netze an Riemen, worauf sie sehr viel Vertrauen setzen. Ihre Art zu streiten ist folgende: im Handgemenge des Gefechtes werfen sie die an Riemen fest gehaltenen Netze aus. Den Menschen nun, oder das Pferd, das damit gefangen, und darein verwickelt wird, ziehen sie dann zu sich hin, und bringen

es so ums Leben. Sie und die Perser machten Ein Corps aus.

86. Die medische Cavallerie hatte mit ihrer Infanterie einerley Rüstung. Eben so war es auch bey den Kissiern. Auch die indische Reiterey war eben so gerüstet, wie ihre Fußtruppen. Außer dem hatten sie auch noch Handpferde und Streitwagen, welche von Pferden und wilden Eseln *) gezogen wurden. Auch die baktrischen Truppen zu Pferde hatten, so wie die kaspischen, mit denen zu Fuße einerley Rüstung. Eben so war es auch bey den Libyern, welche durchgehends Wagen hatten. Auch von der parikanischen Cavallerie gilt das Nähmliche. Nicht minder ist dieß der Fall bey den arabischen Reitern. Diese hatten aber alle Kamehle, welche an Schnelligkeit den Pferden nichts nachgeben.

87. Dieses waren die Nationen, welche Reiterey stellten. Die ganze Cavallerie, die Wagen und Kamehle abgerechnet, war achtzig tausend Mann stark, und in gewisse Schwadronen abgetheilt. Die Araber folgten ihrer Kamehle wegen, welche die Pferde nicht leiden können, zuletzt, damit diese nicht scheu wurden.

88. Commandirt wurde sie von des Datis zwey Söhnen, Harmamithres und Tithäus. Pharnuchus, der dritte General, mußte Krankheit halber in Sarden zurück bleiben, woran bey dem Ausmarsche aus

*) Zebra.

Sarden ein unglücklicher Zufall Schuld war. Während er nähmlich zu Pferde saß, lief demselben unversehens ein Hund unter die Füße; darüber wurde das Pferd scheu, bäumte sich, und setzte den Pharnuches ab. Von diesem Sturze warf derselbe Blut aus, ward krank, und bekam einen Anfall von der Schwindsucht. An dem Pferde vollzogen die Bedienten des Generals sofort den deßwegen erhaltenen Befehl. Sie führten es nähmlich an den Platz, wo ihr Herr gestürzt war, und hieben ihm die Beine an den Knien ab. Auf diese Art also kam Pharnuches um seine Feldherrnstelle.

89. Die Flotte war zwölf hundert und sieben dreyrudrige Galeeren stark, welche auf folgende Weise von den Nationen ausgerüstet war.

Die Phöniker, nebst den palästinischen Syrern, stellten drey hundert Schiffe. Sie trugen Sturmhauben, fast so, wie die Griechen, linnene Panzer, Schilde, deren äußerer Rand nicht mit Eisen beschlagen war, und Wurfspieße. Die Phöniker wohnten nach ihrer eigenen Aussage ehedem an dem erythreischen Meere, ließen sich aber hernach an der Küste von Syrien nieder. Dieser ganze syrische Strich Landes bis an Ägypten hin heißt Palästina.

Die Ägypter lieferten zwey hundert Schiffe. Sie trugen aus Binsen geflochtene Sturmhauben, gewölbte Schilde mit einem breiten eisernen Rande, zu Seegefechten schickliche Lanzen und große Streitäxte.

Das gemeine Volk trug Panzer und große Degen. So waren die Ägyptier gerüstet.

90. Von den Kypriern waren hundert und funfzig Schiffe, und ihre Rüstung folgende: ihre Könige trugen Turbans, die Gemeinen aber Spitzhüte. In den übrigen Stücken kamen sie den Griechen gleich. Die Kyprier stammen nach ihrer eigenen Aussage theils aus Salamis und Athen, theils aus Arkadien und Kythnus, theils aus Phönikien und Äthiopien.

91. Die Kilikier hatten hundert Schiffe geliefert. Sie trugen einheimische Sturmhauben, kleine runde Schilde aus rohen Rindshäuten, knappe wollene Röcke, jeder zwey Lanzen, und einen Degen, der den ägyptischen gleich kam. Vor zeiten hießen die Kilikier Hypachäer; ihren neuen Nahmen aber erhielten sie von einem Phönikier, Kilix, einem Sohne Agenors.

Die Pamphilier hatten dreyßig Schiffe gegeben, und ihre Rüstung war griechisch. Sie stammten von denjenigen ab, welche nach der Zerstörung von Troja mit dem Amphilochus und Kalchas zerstreuet wurden.

92. Die Lykier gaben funfzig Schiffe. Sie trugen Panzer und Stiefeln, führten Bogen von Kornelkirschenholz, unbefiederte Rohrpfeil, und Wurfspieße. Über die Schultern trugen sie ein Ziegenfell, und auf dem Kopfe einen Federhut. Außer dem führten sie auch noch Dolche und Sicheln. Sie stammten aus Kreta, und hießen ehedem Termier, bekamen aber

ihren neuen Nahmen von einem Athener, Lykus, Sohne des Pandions.

93. Die asiatischen Dorier lieferten dreyßig Schiffe, stammten aus Peloponnes, und führten griechische Waffen.

Die Karer stellten siebzig Schiffe, und waren übrigens wie die Griechen gerüstet, mit dem Unterschiede, daß sie noch Sicheln und Dolche führten. Von ihrem ehemahligen Nahmen ist schon im ersten Buche der Geschichte *) gesprochen worden.

94. Die Jonier gaben hundert Schiffe, und führten griechische Rüstung. Sie hießen, nach Aussage der Griechen, während ihres Aufenthalts in Peloponnes, in dem jetzigen Achaia, und vor des Danaus und Xuthus Ankunft in Peloponnes, ägialische **) Pelasger. Ihren nachherigen Nahmen Jonier erhielten sie von Jon, Sohne des Xuthus.

95. Die Insulaner gaben siebzehn Schiffe her, und führten griechische Waffen. Auch diese waren eigentlich Pelasger ***); in der Folge aber bekamen sie den Nahmen Jonier, nach eben dem Grunde, wie die zwölf von den Athenern erbauten jonischen Städte.

Die Äolier, welche nach griechischer Art gewaffnet

---

*) 1. B. Kap. 171.

**) D. i. Küstenbewohnende, weil sie an der Küste des korinthischen Golfo wohnten.

***) Der ganze Peloponnes nähmlich hieß in den ältesten Zeiten Pelasgien.

waren, und nach der Griechen Aussage ehedem Pelasger hießen, lieferten sechzig Schiffe.

Die Anwohner des Hellesponts, die Abyder ausgenommen, welche auf Ordre des Königs zur Bedeckung der Brücken zu Hause bleiben mußten, lieferten nebst den übrigen pontischen Völkern, die dem Feldzuge beywohnten, hundert Schiffe, und führten griechische Rüstung, wie sie denn aus jonischen und dorischen Pflanzvölkern bestehen.

96. Perser, Meder und Saker dienten auf allen Schiffen, unter welchen die phönikischen, vorzüglich die sidonischen, die besten Segler waren. Jede Nation hatte so wohl bey ihrer See- als Landmacht einheimische Anführer, deren Nahmen ich aber, weil ich sie nicht untersuchen muß, mit Stillschweigen übergehe. Die Anführer jeder Nation (denn jede Nation, ja sogar jede Stadt hatte ihren eigenen Anführer) verdienten auch nicht einmahl genannt zu werden, indem sie nicht in der Würde eines Generals, sondern so wie andere Sclaven, die dem Feldzuge beywohnten, mitgegangen waren. Über dieß habe ich auch von den Oberbefehlshabern, und von den persischen Anführern, welche die einzelnen Nationen commandirten, schon gesprochen.

97. Die Admirale der Seemacht waren Ariabignes, Sohn des Darius, Prexaspes, des Aspathines Sohn, Megabyzus, Sohn des Megabates, und Achämenes, des Darius Sohn. Die jonische und karische

Flotte commandirte Ariabignes, Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas, und die Ägypter Achämenes, des Xerxes leiblicher Bruder. Die zwey andern Admirale commandirten den Rest der Flotte, die Schiffe von dreyßig und funfzig Rudern, die Jachten, die Transportschiffe zu den Pferden, und noch andere große Fahrzeuge, welche zusammen gegen drey tausend ausmachten.

98. Die berühmtesten Seeofficiers nach den Admiralen waren: Tetramnestus von Sidon, Sohn des Anysus; Mapen aus Tyrus, des Syromus Sohn; Merbalus aus Aradus, Agbals Sohn; Syennesis aus Kilikien, Oromedons Sohn; Kyberniskus aus Lykien, Sohn des Syka; Gorgus, des Chersis, und Timonax, des Timagoras Sohn, beyde aus Kypern; Histiäus, des Tymnes, Pigres des Seldomus, und Damasithymus, des Kandaules Sohn, sämmtlich aus Karien.

99. Der übrigen vornehmen Officiere halte ich nicht für nöthig zu erwähnen; hingegen muß ich eines Weibes gedenken, das meines Erachtens Bewunderung verdient, nähmlich der Artemisia, die mit gegen Griechenland zog, nach ihres Mannes Tode bey ihres Sohnes Minderjährigkeit die Regierung übernahm, und diesem Feldzuge ungezwungen, bloß aus Heldenmuth und männlicher Tapferkeit, beywohnte. Diese Artemisia war eine Tochter Lygdamis, und stammte von väterlicher Seite aus Halikarnaß, von mütterli-

cher aus Kreta. Sie commandirte die Halikarnasser, Koer, Nisyrier und Kalydiner, stellte fünf Schiffe, welche nach den sidonischen auf der ganzen Flotte den Vorzug hatten, und ertheilte dem Könige unter seinen Alliirten den besten Rath. Die unter dem Commando der Artemisia gestandenen Völker, deren ich erst gedachte, waren alle dorisch; die Halikarnasser stammten aus Trözen, die übrigen aus Epidaurus. So viel von der persischen Kriegsflotte.

100. Als die Truppen gezählt, und in einzelne Corps abgetheilt waren, hätte er sie nach diesem, wie er auch nachher that, gern sehen mögen. Er fuhr daher auf einem Wagen von einem Volke zum andern, so, daß er überall bey der Cavallerie anfing, und bey der Infanterie aufhörte, fragte die Leute, und ließ dabey seine Secretäre alles protocolliren. Nach vollendeter Musterung zu Lande mußten die Schiffe in die See gebracht werden *). Hierauf stieg Xerxes von seinem Wagen, ging an Bord eines sidonischen Schiffes, und setzte sich unter einem goldgewirkten Zelte nieder. Dann fuhr er an den Vordertheilen der Schiffe hin, fragte, wie bey der Musterung der Landmacht, bey jedem, und ließ sogleich ein Protocoll darüber führen. Die Capitäne lagen mit ihren Schiffen von dem Ufer in einer Entfernung von ungefähr vier Plethra **)

*) Oben Kap. 59 d. B. wurden sie der Ausbesserung wegen auf das Land gezogen.

**) D. i. vierhundert Schuh.

in einer Linie und mit landwärts gekehrten Vordertheilen vor Anker, und die Mannschaft auf denselben stand in den Waffen, als sollte ein Treffen beginnen. Zwischen der Küste und der Linie fuhr Xerxes so hindurch, und nahm die Flotte in Augenschein.

101. Nach vollendeter Musterung der Flotte stieg Xerxes von seinem Schiffe, und ließ den Demaratus, Aristons Sohn, der auch dem Feldzuge beywohnte, zu sich rufen, und sprach:

„Ich möchte, Demaratus, dich gern über dieß und jenes befragen. Du bist ein Grieche, und, wie ich theils von dir, theils von andern Griechen, die mit mir sprachen, erfahren habe, aus keiner von den geringsten und schwächsten Städten Griechenlands. Nun sage mir also, ob wohl die Griechen es wagen werden, sich mir zu widersetzen! Denn würden auch alle Einwohner Griechenlands, nebst den westwärts wohnenden Völkern, zusammen treten, so würden sie meines Erachtens doch nicht im Stande seyn, bey ihrer uneinigen Gesinnung mir im Vordringen Widerstand zu thun. Jedoch ich will deine Meinung hierüber hören."

„König!" versetzte jener; „soll ich die Wahrheit, oder so reden, wie du es gern hörst?" Der König hieß ihm die Wahrheit reden, und versicherte ihn, daß er ihm deßwegen nicht weniger lieb, als vorher, seyn würde.

102. Auf diese Zusage sprach Demaratus: „Monarch! weil ich hierbey nach deinem Befehle durch-

aus die Wahrheit reden soll, so will ich denn dieß so thun, daß du forthin keinen, der so spräche, des Lügens würdest beschuldigen können. Armuth war immer eine Eingeborne Griechenlands; Tapferkeit aber ward darin erlernt, und durch Weisheit und Strenge der Gesetze erzeugt. Diese Tapferkeit ist es, durch welche Griechenland über Armuth und Tyranney zu siegen weiß. Zwar verdienen alle Griechen Lob, die innerhalb des dorischen Gebiethes wohnen; indeß spreche ich hier doch nicht von allen einzelnen Völkerschaften, sondern allein von den Lakedämoniern. Fürs Erste nähmlich werden diese deine auf die Unterjochung Griechenlands abzielenden Absichten niemahls begünstigen, sondern fürs zweyte, würden auch alle übrigen Griechen jenes thun, allein gegen dich rücken, um mit dir zu schlagen. Frage nicht, wie groß die Anzahl von ihnen seyn müßte, die es mit dir aufzunehmen im Stande wäre! Denn sind sie tausend Mann stark, oder schwächer, oder stärker, so werden sie mit dir fechten."

103. Xerxes lachte hierüber, und sprach: „Wie, Demarat? tausend Mann, sprichst du, würden mit einem solchem Heere fechten? Sage mir doch, du warst ja König dieses Volks! Möchtest du allein dich auf der Stelle mit zehn von ihnen schlagen? Denn sind deine Landsleute sämmtlich so beschaffen, wie du sie schilderst, so mußt du, euern Gesetzen zu Folge, als ihr König, mit einer doppelten Anzahl es aufnehmen können. Wenn nähmlich Ein Mann von ihnen

sich gegen zehn aus meinem Heere stellt, so erwartet man von dir, es mit zwanzig aufzunehmen, und dadurch würde dein Vorgeben bestätiget werden. Sind aber die so hoch gepriesenen Lakedämonier an Wuchs und Größe dir gleich, und den Griechen, mit denen ich gesprochen habe; so befürchte ich, deine Vorstellung ist falsch und übertrieben gewesen. Mache mir daher nur begreiflich, wie es möglich seyn könne, daß tausend, oder zehn tausend, oder sogar funfzig tausend, alle frey geboren, und einem Regenten allein nicht unterthan, mit einem solchen Heere es aufnehmen, indem ja, wären ihrer auch fünf tausend, mehr als tausend gegen einen Mann stehen. Stünden sie, wie bey uns, nur unter Einem Beherrscher, so würden sie vielleicht aus Furcht tapferer seyn, als sie von Natur es sind, und unter dem Zwange der Geißel mit einem kleinen Haufen gegen ein großes Heer anrücken. Allein da sie ihre Freyheit haben, so wird wohl keins von beyden bey ihnen eintreffen. Meines Erachtens würden sie es daher, wären sie uns auch an Anzahl gleich, schon mit den Persern allein schwerlich aufnehmen können, indem die von ihnen gepriesene Tapferkeit gewiß bey uns sich findet, obwohl indeß so gar häufig nicht, sondern etwas selten. Unter meinen Trabanten nähmlich gibt es Perser, von denen sich einer mit drey Griechen zugleich schlüge. Weil du aber noch keine Proben von ihren gesehen hast, so bringst du ein solches Geschwätz vor."

104. „Monarch!“ erwiederte Demarat; „schon zum voraus wußte ich dieß, daß ich dir mit meiner Wahrheit nicht angenehm seyn würde: weil ich dieselbe aber reden mußte, so habe ich die Sparter in ihrer wahren Gestalt geschildert. Du weißt ja selbst wohl, wie sehr ich jetzt dieselben liebe; sie, die sich nicht damit begnügten, mir die Krone nebst der von meinen Vätern geerbten Würde zu entreißen, sondern mich auch noch über dieß mit der Landesflucht straften, in welchem Zustande dein Vater mich aufgenommen, und mir Unterhalt und Wohnung gegeben hat. Es ist daher nicht wohl wahrscheinlich, daß ein weiser Mann eine so in die Augen fallende Güte von sich stoßen, sondern solche vielmehr über alles schätzen werde. Allein ich getraue mir eben so wenig mit zehn Mann es aufzunehmen, als mit zweyen, so wie ich aus freyem Willen mich nicht einmahl gegen einen Einzigen stellen möchte. Wäre indeß Gewalt vorhanden, oder eine Gefahr zwänge mich dazu, so würde ich mit größtem Vergnügen mit einem von denen mich schlagen, wovon jeder drey Griechen gewachsen seyn will. Eben so weicht kein Lakedämonier, wenn Mann gegen Mann ficht, jemand an Tapferkeit, so wie sie vollends vereint im Kampfe die unbesiegbarsten Streiter sind. Sie sind zwar freye Männer, aber dieß nicht in allen Stücken, indem sie das Gesetz zum Beherrscher haben, welches sie mehr fürchten, als dich dei-

ne Unterthanen: was dieses ihnen gebiethet, das thun sie; und dieß gebiethet ihnen immer dasselbe, nähmlich nicht zu fliehen im Gefechte, so groß auch das Heer der Feinde sey, sondern Stand darin zu halten, und entweder zu siegen oder zu sterben. Scheint dir dieses nun ein Geschwätz, so will ich weiter nichts mehr sprechen; bisher aber mußte ich deinem Befehl zu Folge so reden. Für dich aber, o König, endige denn alles sich so, wie du es wünschest!"

105. Über diese Äußerung Demarats lachte Xerxes, anstatt darüber böse zu werden, und ließ ihn gnädig von sich gehen. Hierauf cassirte er den vom Darius über Doriskus gesetzten Statthalter, gab dem Maskames, Sohne des Megadostes, diese Stelle, und marschirte durch Thrakien weiter gegen Griechenland.

106. Dieser Maskames, den Xerxes zu Doriskus ließ, war der vorzüglichste unter allen vom Darius und Xerxes gemachten Gouverneuren, und deßwegen schickte ihm dieser jährlich Geschenke. Auch Artaxerxes, sein Sohn, that eben dieß an des Maskames Nachkommen. Vor diesem Feldzuge waren so wohl in Thrakien, als in allen Gegenden am Hellesponte, Gouverneurs angestellt, die aber sämmtlich nach diesem Kriege, den Maskames ausgenommen, welcher, aller von griechischer Seite auf seine Stürzung wiederhohlten Versuche ungeachtet, in Doriskus sich erhielt, von den Griechen abgesetzt wurden.

Und aus dieser Ursache erhielten er und seine Nachkommen von allen nachfolgenden Königen in Persien Geschenke.

107. Für keinen von den Statthaltern, welche von den Griechen cassirt waren, hatte Xerxes mehr Achtung, als für den Boges, Gouverneur von Eion. Diesen Mann rühmte er beständig, und erzeigte denen von seinen Kindern, die in Persien noch lebten, viel Ehre. Allein Boges war auch ein Mann, der alles Lob verdiente. Als ihn nähmlich unter Kimon, des Miltiades Sohn, die Athener blockirten, und ihm den freyen und sichern Abzug nach Asien anbothen, schlug er, weil sein König der Feigheit seine Erhaltung zuschreiben möchte, diesen Antrag aus, und hielt sich bis aufs äußerste: da er aber wegen des Mangels an Proviant den Platz nicht länger vertheidigen konnte, ließ er einen großen Scheiterhaufen errichten, seine Gemahlinn, Kinder, Concubinen und Domestiken umbringen, und ins Feuer werfen, dann alles Gold und Silber der Stadt von der Mauer aus in den Strymon schütten, worauf er sich endlich selbst in die Flamme stürzte *). Aus dieser Ursache verdient er das Lob mit Recht, womit ihn die Perser noch heutiges Tages beehren.

108. Auf seinem weitern Fortmarsch von Do-

*) Ein Gesellschaftsstück zu dieser Geschichte bey Diod. v. S. Buch 16. Kap. 45.

riskus nach Griechenland zwang Xerxes alle Völker, auf welche er unter Weges zukam, ihm in seinem Feldzuge zu folgen, weil ihm, wie ich schon oben erwähnte *), die ganze Strecke Land bis nach Thessalien von dem Megabyzus, und nachher von dem Mardonius unterworfen, und zinsbar gemacht worden war. Nach seinem Abzuge von Doriskus marschirte er erst vor den samothrakischen Festungen vorbey, von welchen die letzte, westwärts gelegen, Mesambria heißt; sie ist nicht weit von der thasischen Stadt Stryma, zwischen welcher und ihr der Lissus durchströmt. Auch der Fluß hatte nicht hinreichend Wasser für des Xerxes Armee, sondern wurde ganz ausgeschöpft. Diese Gegend, jetzt Briantika, hieß ehedem Galaika, und ist das rechtmäßige Eigenthum der Kikoner.

109. Als er über das wasserleere Bett des Lissus gegangen war, kam er auf seinem Marsche an den griechischen Städten Maronea, Dikäa und Abdera vorbey, und an den nahe gelegenen berühmten Seen Ismaris, zwischen Maronea und Stryma, und Bistonis unweit Dikäa, in den der Travus und Kompsatus fällt. Bey Abdera marschirte er an keinen berühmten See, sondern an dem ins Meer sich stürzenden Fluß Nestus vorüber. Bey seinem weitern Fortmarsche zog er vor den Städten

*) B. 5. K. 12. 15. B. 6. K. 43. 44. 45.

des festen Landes vorbey, wo in dem Gebiethe von einer derselben, Nahmens Pistyrus, sich ein fischreicher und sehr salziger See, von ungefähr dreyßig Stadien im Umfange, befindet. Diesen leerten die Lastthiere, welche man daselbst tränkte, allein aus. Diese griechischen und Seestädte ließ Xerxes auf seinem Marsche linker Hand liegen.

110. Die thrakischen Völker, durch deren Land er zog, waren die Päter, Kikoner, Bistoner, Sapäer, Dersäer, Edoner und Satrer. Die Einwohner der Küstenstädte folgten ihm zur See nach, und die Leute, die mitten im Lande wohnten, und von denen ich schon gesprochen habe, mußten, die einzigen Satrer ausgenommen, zur Landmacht stoßen.

111. Die Satrer waren meines Wissens noch niemand unterworfen, und genießen bis jetzt unter allen Thrakern einer ungestörten Freyheit. Sie wohnen auf hohen, mit allerley Arten von Bäumen bewachsenen Schneegebirgen, und sind sehr tapfere Leute. Auf ihren höchsten Gebirgen haben sie das Orakel des Bakchus, dessen Aussprüche unter ihnen die Besser erklären. Eine Priesterinn ertheilt hier, wie zu Delphi, die Orakel, welche nicht weniger vieldeutig sind, als die delphischen.

112. Als Xerxes das genannte Land hinter sich hatte, zog er bey den Festungen der Pierer, wovon die eine Phagres, die andere Pergamus hieß, vorüber, und ließ den großen und hohen Berg Pan-

gäus rechts liegen, der Gold- und Silberbergwerke hat, welche von den Pierern, Odomantern, und vorzüglich von den Satrern betrieben werden.

113. Als er vor den auf der nördlichen Seite des Pangäus wohnenden Päonern, Doberern und Päoplern vorbey war, marschirte er westwärts bis an den Fluß Strymon und die Stadt Eion. Der dasige von mir erst erwähnte *) Gouverneur Boges war noch am Leben. Die Gegend um den Pangäus herum heißt Phyllis. Gegen Westen geht sie bis an den in den Strymon fallenden Fluß Angites, gegen Süden bis an den Strymon selbst, an dessen Ufer die Mager ein glückverkündendes Opfer mit weißen Pferden brachten.

114. Nach diesen und noch vielen andern an dem Flusse verrichteten Zauberhandlungen marschirte die Armee durch das Gebieth der neun Straßen der Edoner nach den Brücken zu, die sie schon über den Strymon geschlagen fand. Als die Perser hörten, daß diese Gegend den Nahmen der neun Straßen führe, vergruben sie darin eben so viel Knaben und Mädchen der Landeseinwohner lebendig in die Erde. Menschen lebendig zu vergraben, ist eine persische Sitte; und von der Ämestris, des Xerxes Gemahlinn, erzählte man mir, daß sie in ihrem Alter, zu Ehren der unterirdischen Gottheit, vierzehn Kin-

*) S. oben K. 107.

der der angesehensten Perser lebendig habe begraben lassen.

115. Nach dem Fortmarsche von Strymon zog Xerxes an der griechischen Stadt Argilus vorbey, die gegen Westen an der See liegt. Diese und die weiter hinauf liegende Strecke Landes heißt Bisaltia. Von da aus behielt er die Bucht bey dem Neptuntempel zur rechten Hand, und ging durch die Ebene von Syleus, und an der griechischen Stadt Stagirus vorüber: dann kam er nach Akanthus mit sämmtlichen Nationen, so wohl denen, die um den Berg Pangäus her wohnten, als den andern, deren ich vorher schon gedacht habe *). Die Küstenbewohner folgten ihm zur See, und die, welche tiefer im Lande wohnten, zu Lande nach. Den Weg, auf welchem Xerxes mit seiner Armee marschirte, bepflügen und besäen die Thraker nicht, und halten sie noch heutiges Tages in großen Ehren.

116. Bey seiner Ankunft in Akanthus ließ der König den Einwohnern befehlen, ihn unter die Zahl ihrer Gastfreunde aufzunehmen, und machte ihnen medische Kleider zum Geschenke; auch machte er ihnen Lobsprüche, als er ihre Bereitwilligkeit sah, ihm in diesem Feldzuge beyzustehen, und von der Vollendung des Canals hörte.

117. Während daß Xerxes in Akanthus war, starb Artachäes, der die Aufsicht über die Auste-

*) Kap. 110.

chung des Canals hatte, und bey dem Xerxes in großer Achtung stand. Er war aus der Familie der Achämenier, einer der größten Männer in Persien, indem er fünf königliche Ellen weniger vier Zoll maß [21], und hatte die stärkste Stimme. Xerxes war außerordentlich gerührt über den Verlust dieses Mannes, ließ ihn sehr prächtig beerdigen, und die ganze Armee mußte ihm einen Grabhügel errichten. Die Akanthier opfern nach dem Befehle eines Orakels diesem Artachäes unter seinem Nahmen als einem Halbgotte. Dem Könige ging also der Verlust dieses Mannes sehr nahe.

118. Diejenigen Griechen, welche die Armee aufnahmen, und dem Xerxes ein Gastmahl bereiteten, geriethen dadurch so sehr ins Verderben, daß sie Haus und Vaterland verlassen mußten. Auch die Thasier nahmen wegen der auf dem festen Lande besitzenden Städte die Armee des Xerxes auf, und bewirtheten dieselbe. Dieses zu besorgen, wählten sie den Antipater, des Orges Sohn, einen sehr angesehenen Mann *), welcher ihnen nachher bewies, daß die Rechnung für das Gastmahl vier hundert Silbertalente machte **).

*) Dieser mußte nähmlich das Mahl besorgen, und erhielt nach vorgezeigter Rechnung die darauf verwandte Auslage aus der öffentlichen Casse wieder.

**) Nach unserm Gelde etwas über 500000 Thaler, oder gegen eine Million rheinische Gulden.

119. So war es auch fast in andern Städten, wie die Besorger der Gastmahle mit ihren Rechnungen bewiesen. Das Gastmahl selbst war sehr prächtig, indem man es lange voraus wußte, und große Anstalten dazu traf: denn so bald erstlich die Städtebewohner des Königes Ankunft von den Herolden vernommen hatten, theilten sie den Getreidevorrath ihrer Wohnorte unter sich aus, und thaten viele Monathe hindurch nichts, als Korn und Gerstenmehl mahlen; dann nahmen sie zur Bewirthung der Armee das beste Vieh, das sie auftreiben konnten, in die Mastung, und fütterten Land- und Wasservögel in Kobern und Teichen. Ferner verfertigte man Gold- und Silbergeschirr, Terrinen und alles nur mögliche Tafelgeräthe. Dieses wurde bloß des Königes und seiner Tischgesellschaft wegen gemacht; die herbey gebrachten Eßwaaren aber gehörten für die übrige Armee. Bey deren jedesmahliger Ankunft nahm Xerxes in einem überall schon aufgeschlagenen Zelte sein Quartier; die Armee aber campirte unter freyem Himmel. War die Abendessenszeit da, so gaben sich die Besorger des Mahles *) die ersinnlichste Mühe, indeß die Gäste sonst nichts thaten, als daß sie sich trefflich sättigten, die Nacht an Ort und Stelle zubrachten, am andern Morgen das Zelt abbrachen, und dieses nebst allem, was darin war, mit sich fortnahmen.

*) Nähmlich für den König.

120. Bey der Gelegenheit zeigte Megakreon aus Abdera einen guten Einfall. Er rieth nähmlich den Abderiten, sämmtlich mit Mann und Weib in die Tempel zu gehen, und die Götter um Abwendung der Hälfte des ihnen bevor stehenden Unglücks flehentlichst zu bitten, des überstandenen wegen aber ihnen vorzüglich deßwegen zu danken, daß Xerxes nicht gewohnt wäre, des Tages zwey Mahl zu speisen, weil sie, wofern sie Befehl erhielten, noch ein solches Mahl zu bereiten, entweder vor des Xerxes Ankunft fliehen müßten, oder, wenn sie blieben, in das größte Verderben sich stürzen würden.

121. Indeß vollzogen die Völker, obschon nicht ohne Zwang und Verdruß, dennoch die erhaltenen Befehle. Von Akanthus entließ Xerxes die Befehlshaber der Flotte, mit der Ordre, daß sie nebst derselben in Therma, einer Stadt an dem thermäischen Meerbusen *), die von jener den Nahmen hat, warten sollten, weil er gehört hatte, daß dieß der kürzeste Weg wäre. Von Doriskus aus bis nach Akanthus hatte die Armee auf folgende Art marschiren müssen. Die ganze Landmacht nähmlich war in drey Corps getheilt: das eine unter Anführung des Mardonius und Masistes, mußte der segelnden Flotte zur Seite hin marschiren; das andere unter des Tritantächmes und Gergis Commando nahm den Marsch

*) Heutiges Tages Golfo di Salonichi.

mitten durch das Land; das dritte, bey welchem Xerxes selbst war, marschirte unter dem Smerdomenes und Megabyzus zwischen den beyden erstern hin.

122. Als die Flotte von dem Xerxes abwärts segelte, ging sie in den Canal, der durch den Athos gegraben war, und bis an den Golfo ging, an welchem die Städte Assa, Pilorus, Singus und Sarte liegen *). In denselben hob sie Rekruten aus, und steuerte dann nach dem thermäischen Meerbusen zu, legte an dem Vorgebirge der toronäischen Bucht um, und fuhr an den griechischen und in der heut zu Tage genannten Landschaft Sithonia gelegenen Städten Torone, Galepsus, Sermyle, Mekyberna und Olynthus vorbey, wo sie ebenfalls Mannschaft und Schiffe mitnahm.

123. Von dem Vorgebirge Ampelus steuerte sie nach dem Cap Kanasträum, der höchsten Gegend auf ganz Pallene. Auch hier nahm sie Schiffe und Truppen mit, nähmlich aus den Städten Potidäa, Aphytis, Neapolis, Äga, Therambus, Skione, Menda und Sana, welche alle in dem jetzigen Pallene und ehemahligen Phlegra liegen. Als sie diese Gegend passirt hatte, segelte sie dem bestimmten Orte zu, und nahm unter Weges aus den Pallene nahe gelegenen, und an den thermäischen Meerbusen

*) Jetzt der Hafen Monte Santo.

grenzenden Städten Soldaten mit. Diese Städte sind Liparus, Kombria, Lisä, Gigonus, Kampsa, Smila, Änia, sämmtlich in der jetzt noch genannten Gegend Krossäa gelegen. Von Änia, welches ich zuletzt genannt habe, fuhr sie in den eigentlichen thermäischen Meerbusen, und auf die Rhede von Mydonien. Endlich legte sie an bey Thermä, wo sie zu halten Ordre hatte, Sindus und Chalestra am Fluß Axius, welcher zwischen Mygdonien und Bottiäis die Grenze macht. In einem schmalen Striche Land von Bottiäis, unweit der See, liegen die Städte Ichnä und Pella.

124. Bey dem Flusse Axius, der Stadt Therme, und den dazwischen befindlichen Städten lag, um den König zu erwarten, die Flotte vor Anker. Xerxes marschirte, um nach Therme zu kommen, von Akanthus aus quer über zu Lande durch Päonien und Krestonien über den Echidorus, der in Krestonien entspringt, durch Mygdonien strömt, und bey einem über dem Axius gelegenen Sumpfe in diesen Fluß fällt.

125. Auf diesem Marsche wurden die mit Proviant belasteten Kamehle von Löwen angefallen. Diese waren nähmlich aus ihren Lagern des Nachts in diese Gegend gekommen, und fielen, ohne einen Menschen, oder ein anderes Lastthier anzurühren, bloß die Kamehle an. Da die Löwen aller übrigen Thiere schonten, und nur die Kamehle angriffen, ob

sie gleich diese vorher weder gesehen, noch gekostet hatten, so muß ich mich über die Ursache davon allerdings wundern.

126. In diesen Gegenden gibt es viele Löwen und wilde Ochsen mit sehr großen Hörnern, welche nach Griechenland gebracht werden. Bis an den durch Abdera gehenden Nestus, und den durch Akarnanien strömenden Achelous kommen die Löwen. Man wird nähmlich wohl weder in einem europäischen Lande ostwärts über den Nestus hinaus, noch in dem übrigen festen Lande westwärts über den Achelous hin einen Löwen sehen, sondern bloß zwischen diesen beyden Flüssen.

127. Bey seiner Ankunft in Therme ließ Xerxes die Armee daselbst campiren. Das Lager derselben nahm die ganze Gegend am Meere hin ein, von der Stadt Therme und Mygdonien an bis an die Flüsse Lydias und Haliakmon, welche sich mit einander vereinigen, und die Grenze von Bottiäis und Makedonien machen. In dieser Gegend also campirten die Perser. Unter den oberwähnten Flüssen hatte der einzige aus Krestonien herkommende Echidorus für die Armee nicht Wasser genug, sondern wurde ausgeschöpft.

128. Als Xerxes von Therme aus die zwey beträchtlich hohen thessalischen Berge, den Olympus und Ossa, sah, und erfuhr, daß zwischen beyden ein enges Thal sich befinde, durch welches der Peneus

fließe, nebst einem Wege, der nach Thessalien gehe, so bekam er Lust, in ein Fahrzeug zu steigen, und die Mündung des Peneus in Augenschein zu nehmen, weil er durch die hohen Gegenden von Makedonien, von da in das Gebieth der Perrhäber und an der Stadt Gonnos hin marschiren wollte, indem er gehört hatte, daß dieß der sicherste Weg sey. Er erfüllte auch seinen Wunsch, und ging an Bord eines sidonischen Schiffes, welches er bey solchen Gelegenheiten immer zu besteigen pflegte. Auch den übrigen Schiffen gab er das Signal, die Anker zu lichten; die Landmacht aber mußte zurück bleiben. Bey seiner Ankunft an der Mündung des Peneus besah er dieselbe mit großer Verwunderung, ließ seine Begleiter zu sich kommen, und fragte sie, ob es nicht möglich wäre, den Fluß abzuleiten, und ihm einen andern Ausfluß in das Meer zu geben.

129. Thessalien soll ehedem ein See, und rings umher von hohen Bergen eingeschlossen gewesen seyn: ostwärts nähmlich vom Pelion und Ossa, welche am Fuße sich beyde zusammen hängen; gegen Norden vom Olympus; westwärts vom Pindus, und gegen Süden vom Othrys. Die von diesen Bergen eingeschlossene Gegend ist Thessalien, ein Thal, durch welches viele Flüsse strömen, unter denen die fünf, der Peneus, Apidanus, Onochonus, Enipeus und Pamisus die beträchtlichsten sind. Genannte Flüsse kommen in dieser Ebene bey den Thessalien um-

schließenden Bergen zusammen, und gehen von da, mit einander vereiniget, durch Ein und zwar enges Thal in die See. Gleich nach ihrer Vereinigung behält, indeß alsdann die übrigen ihren Nahmen verlieren, der Peneus allein den seinigen. Auch sagt man, daß ehedem, als dieses Thal nebst dem Ausflusse noch nicht war, obige Flüsse, und außer dem der See Böbnis ihre gegenwärtigen Nahmen nicht führten, aber dennoch eben so wie jetzt geflossen sind, und dadurch ganz Thessalien zu einer offenbaren See gemacht haben. Nach der Thessalier eigenem Vorgeben machte Neptun das Thal, durch welches der Peneus strömt; und dieß ist nicht unwahrscheinlich. Wer nähmlich glaubt, daß Neptun die Erde erschüttere, und daß die davon herrührenden Erdrisse ein Werk dieses Gottes seyn, der wird beym Anblicke dieses Thals wohl nichts Anders sagen, als Neptun habe dasselbe gebildet, indem meines Erachtens beyde Berge bloß durch Erdbeben so von einander getheilt werden konnten.

130. Xerxes erhielt auf seine Frage: ob der Peneus nicht einen andern Ausfluß in das Meer nehmen könnte, von seinen Begleitern, die der dasigen Gegend kundig waren, folgende Antwort:

„König!" sprachen sie; „dieser Fluß kann sonst nirgends ins Meer fallen, als bloß allein hier, indem Thessalien überall mit Bergen umschlossen ist." Xerxes soll hierauf erwiedert haben; „Die Thessalier

sind kluge Leute; sie haben folglich schon lange alle Vorsicht gebraucht, da sie ihre eigene Schwäche kennen, so wie ihr Land, welches leicht erobert werden kann: denn man brauche weiter nichts, als durch Aufwerfung eines Dammes im Thale den Fluß in seinem Laufe zu stämmen, und denselben in ihr Land hin zu treiben, um ganz Thessalien, die Berge ausgenommen, unter Wasser zu setzen." Dieß sagte Xerxes in Hinsicht auf die Söhne des Alevas, weil diese, als Thessalier, sich dem Könige zuerst in Griechenland unterworfen, und weil er der Meinung war, daß diese im Nahmen ihrer ganzen Nation Freundschaft mit ihnen gemacht hätten. Nach eingenommenem Augenschein fuhr Xerxes wieder nach Therme zurück.

131. In der Gegend von Pierien hielt er sich einige Tage auf, weil indeß der dritte Theil des Heeres das Holz auf dem makedonischen Gebirge abtrieb, damit die ganze Armee über dasselbe in das Land der Perrhäber marschiren konnte. Während der Zeit kamen auch die nach Griechenland geschickten, und Ergebung des Landes fordernden Herolde wieder zurück, einige mit leerer Hand, einige mit Erde und Wasser.

132. Diejenigen, welche sich ergaben, waren die Thessalier, Doloper, Enienen, Perrhäber, Lokrer, Magneter, Melieer, die phthiotischen Achäer, Thebaner und Böotier, die Thespier und Platäer aus-

genommen. Gegen diese verbanden sich die Griechen, welche den Krieg mit den Barbaren aufnahmen [22], eidlich, daß sie den zehnten Theil der Güter derjenigen Griechen, welche in ihrer noch nicht gefährlichen Lage freywillig die Partey der Perser ergreifen würden, dem delphischen Gotte widmen wollten. So lautete das Bündniß der Griechen.

133. Nach Athen und Sparta hatte der persische König deßwegen keine Abgeordneten geschickt, die Ergebung des Landes zu fordern, weil ehedem die in gleicher Absicht gesandten Deputirten des Darius dort in das Barathrum [23], und hier in einen Brunnen geworfen wurden, mit dem Bedeuten, hier Erde und Wasser für ihren König zu hohlen: deßwegen also schickte Xerxes niemand mit diesem Auftrage dahin. Was die Athener dieses Verfahrens wegen gegen die Deputirten für ein trauriges Schicksal traf, kann ich nicht sagen. Zwar ihr Gebieth und ihre Stadt wurden verwüstet; allein ich glaube nicht, daß dieses aus obiger Ursache geschehen sey.

134. Schwer lag indeß der Zorn des Talthibius, Herolds des Agamemnons, auf den Lakedämoniern. In Sparta nähmlich hat Talthybius einen Tempel. Es befinden sich auch noch daselbst Nachkommen von ihm, die so genannten Talthybiaten, die von dem dortigen Staate die Würde aller Gesandtschaften erhalten. Nach dieser Zeit gaben den Spartern ihre Opfer keine glückliche Vorbedeutung mehr; dieses

dauerte eine geraume Zeit. Darüber wurden denn die Lakedämonier, als über ein wahres Unglück, sehr niedergeschlagen, und ließen in den deßwegen öfters angestellten Versammlungen öffentlich ausrufen, ob kein Lakedämonier für Sparta sterben möchte. Da erbothen sich Sperthies, Aneristus, und Bulis, Nikolaus Sohn, zwey Sparter, die so wohl durch ihre Geburt, als Reichthümer sich auszeichneten, freywillig die Strafe zu leiden, die ihnen Xerxes, Darius Sohn, seiner in Sparta getödteten Gesandten wegen, auflegen würde. Demnach schickte man sie nach Persien, als zu ihrem unvermeidlichen Tode.

135. Die Unerschrockenheit dieser Männer, so wie ihr Benehmen mit Worten in einer solchen Lage, verdient Bewunderung. Auf ihrer Reise nähmlich nach Susa kamen sie zu dem Hydarnes, einem gebornen Perser und Gouverneur auf der asiatischen Küste. Dieser nahm sie ungemein freundschaftlich auf, und fragte sie nach eingenommener Mahlzeit:

„Ihr Männer von Lakedämon! warum weigert ihr euch, Freunde des Königes zu werden? Wie sehr er Rechtschaffenheit zu schätzen wisse, könnt ihr an mir und meiner Lage sehen. Eure Tapferkeit steht bey ihm in hohem Ruhme, und er wird jedem von euch eine Gouverneurstelle in Griechen-

land geben, wenn ihr seine Partey ergreifen werdet,"

„Hydarnes!" erwiederten die Lakedämonier; „dein uns mitgetheilter Rath vermag das nicht bey uns, was du vielleicht glaubest. Du räthst uns zu diesem Stande, weil du denselben kennest, von einem andern aber keinen Begriff hast. Du weißt wohl, was Sclaverey ist; aber Freyheit hast du noch nicht geschmeckt, und ihre Süßigkeit noch nicht gekostet. Hättest du diese genossen, würdest du nicht mit dem Speere allein für sie zu streiten rathen, sondern auch mit der Streitaxt."

136. Bey ihrer Audienz, die sie nach ihrer Ankunft in Susa bey dem Könige bekamen, befahlen ihnen die Trabanten, und wollten sie mit Gewalt zwingen, vor dem Könige auf die Knie niederzufallen und ihn anzubethen. Allein sie versicherten, daß sie das nicht thäten, wenn man ihnen auch den Kopf auf die Erde stoßen würde, weil sie weder gewohnt, noch in der Absicht gekommen wären, einen Menschen anzubethen. Als sie sich auf diese Art widersetzt hatten, redeten sie den Xerxes ungefähr so an: „König der Meder! Lakedämon hat uns hierher gesandt, den Tod der in Sparta umgebrachten Herolde durch unsern zu versöhnen." Allein Xerxes erwiederte mit stolzer Großmuth hierauf, daß er den Lakedämoniern, welche gegen das allgemeine Völkerrecht seine Gesandten getödtet hätten, nicht

gleich seyn, was er an ihnen tadle, nicht thun und durch ihre gegenseitige Hinrichtung die Lakedämonier rechtfertigen würde.

137. Durch dieses Verhalten der Sparter wurde also jetzt, der Rückkehr des Sperthies und Bulis nach Sparta ungeachtet, Talthybius Zorn gestillt, aber lange hernach, wie die Lakedämonier berichten, in dem Kriege zwischen den Peloponnesern und Athenern wieder rege gemacht. Hierin finde ich wenigstens nichts Göttliches im Spiele. Denn daß des Talthybius Zorn die Gesandten traf, und nicht eher, als nach erreichter Absicht, gestillt war, das forderte die Gerechtigkeit. Daß er aber auf die Söhne dieser Männer fiel, welche, diesen Zorn zu stillen, zu dem Könige reisten, auf den Nikolaus nähmlich, des Butis, und auf den Aneristus, des Sperthies Sohn, welcher am Bord eines bemannten Lastschiffes tyrinthische Schiffer gefangen nahm, das, sage ich, scheint mir eine Wirkung des göttlichen Zornes gewesen zu seyn. Die nähmlich von den Lakedämoniern nach Asien geschickten Deputirten, Nikolaus und Aneristus, wurden von dem thrakischen Könige Sitalkes, des Teres Sohn, und einem Abderiten Nymphodor, des Pytheas Sohn, verrathen, unweit Bisanthe am Hellespont gefangen, nach Attika gebracht, und nebst einem Korinther Aristeas, Adimantus Soh-

ne, hingerichtet. Dieß geschah aber erst viele Jahre *) nach dem Kriegszuge des Xerxes.

138. Ich kehre jetzt zur eigentlichen Geschichte zurück. Der Feldzug der Perser war dem Anscheine nach gegen Athen gerichtet; eigentlich aber war es damit auf ganz Griechenland angesehen. Obschon die Griechen lange vorher Nachricht davon hatten, so bezeigten sie dabey doch keine gleiche Gesinnung. Diejenigen nähmlich von ihnen, welche dem Barbaren Erde und Wasser gegeben hatten, waren getrost, und befürchteten von demselben keine feindliche Behandlung. Die dieß aber nicht gethan hatten, schwebten in großer Furcht, theils weil die griechische Marine jetzt nicht so beschaffen war, daß sie es mit einem Feinde hätte aufnehmen können, theils weil sehr viele, ohne sich an den Krieg zu kehren, ganz persisch gesinnt waren.

139. Hier muß ich meine eigentliche Gesinnung äußern: und sollte mich auch der Haß der meisten Menschen treffen, so werde ich doch mit der Wahrheit, wo sie dieß wenigstens in meinen Augen ist, niemahls zurück halten. Hätten die Athener aus Furcht vor der ihnen drohenden Gefahr ihr Vaterland verlassen, oder wären sie darin geblieben, und hätten sich dem Xerxes unterworfen, so würde niemand es gewagt haben, zur See sich densel-

*) Im dritten Jahre der 87 Olympiade und zwey und funfzig nach des Xerxes Feldzuge.

ben zu widersetzen. Wäre nun dieß zur See geschehen, so hätte man wohl auch auf dem festen Lande nichts Anderes erwarten dürfen. Denn hätten auch schon die Peloponneser den Isthmus mit einer Menge von Festungswerken gleichsam bekleidet, so wären dessen ungeachtet die Lakedämonier von ihren Alliirten verlassen geblieben, welche dann, hätten sie ihre Städte von der barbarischen Flotte wegnehmen sehen, in die Nothwendigkeit versetzt gewesen wären, dieselben zu verrathen; verlassen nun und ohne Hülfe hätten sie gewiß Heldenthaten gethan, und wären des edelsten Todes gestorben. Dieses wäre geschehen; oder sie hätten statt dessen, wenn sie die übrigen Griechen auf persischer Seite gefunden hätten, sich mit dem Xerxes in Tractate eingelassen. Auf diese Art wäre Griechenland in jedem Falle in persische Hände gekommen. Denn ich kann nicht einsehen, wären die Perser Meister zur See gewesen, wozu eine auf dem Isthmus quer über aufgeführte Mauer hätte dienen sollen. Man tritt wohl also der Wahrheit nicht zu nahe, wenn man die Athener für Griechenlands Retter erkennt, indem die Partey, welcher sie beytraten, der Sache den Ausschlag geben mußte. Und dadurch, daß sie die Freyheit Griechenlands vorzogen, gaben sie allen den Griechen, die nicht auf persische Seite hingen, neuen Muth, und waren es, die, wenigstens nach den Göttern, den persischen König zurück trie-

ben. Auch die delphischen Orakel, so schrecklich und fürchterlich sie auch waren, konnten sie doch nicht dahin vermögen, Griechenland zu verlassen, sondern sie blieben und erwarteten in ihrem Lande mit aller Entschlossenheit den Einfall des Feindes.

140. Die Athener waren bereit, das Orakel zu fragen, und schickten deßwegen deputirte *) nach Delphi. Nach vollendeter Beobachtung der gewöhnlichen Ceremonien, und nachdem sie sich als Flehende in dem Heiligthume niedergesetzt hatten, erhielten sie von der Pythia, Nahmens Aristonike, folgenden Götterspruch:

Warum sitzet ihr hier, Unglückliche? Flieh aus der Wohnung,
aus der Burg mit thürmender Scheitel bis zu des Erdballs
Ende! Nichts bleibet festen Fußes, nicht Haupt und nicht Körper;
nicht die Spitze der Füße, nicht Hände, nichts von der Mitte
wird gelassen, sondern zertrümmert. Denn sie **) zerstören
Flamm' und der stürzende Mars herrollend auf syrischen Wagen;
und nicht deines allein, viel andere Thurmgebäude,

---

*) Die Theoroi. S. oben B. 6. K. 87.

**) Die athenische Burg.

viele Tempel der Götter gibt er der tobenden Flamme,
deren Bilder schon jetzt da stehen, triefend von Schweiße [24],
und vor Schrecken erbebend. Die ragenden Zinnen der Tempel,
strömend von schwarzem Blute, dem Seher des schrecklichen Schicksals,
lasset mein Heiligthum jetzt, und rüstet zum Unglück mit Muth euch!

141. Über diesen unglücklichen Ausspruch wurden die Orakelgesandten äußerst niedergeschlagen, und geriethen deßwegen beynahe in Verzweiflung. In dieser Lage gab ihnen Timon, Androbuls Sohn, einer der angesehensten Bürger zu Delphi, den Rath, sie möchten mit Öhlzweigen in den Händen, Hülfeflehenden gleich, nochmahls kommen, und das Orakel fragen. Die Athener thaten dieß, und sprachen: „Gib uns, o König, in Absicht auf unser Vaterland einen bessern Ausspruch aus Ehrerbiethung gegen diese Öhlzweige, mit welchen wir hier vor dir stehen, oder wir verlassen nie mehr dein Heiligthum, und bleiben hier bis an unser Ende." Hierauf gab ihnen die Priesterinn den zweyten Ausspruch, der also lautete:

Den olympischen Zevs, den kann nicht Pallas versöhnen,
fleht sie gleich zu ihm hin mit vielen Worten und Gründen.

Doch den zweyten Spruch nimm! Fest ist er, wie Härte des Demants.
Ist einst alles erobert, was das Gebiethe des Kekrops rings umschließt, so wie die heilige Grotte Kytherons,
gibt der weit schauende Zeus der Tritonis von Holz eine Mauer,
die bleibt unzerstört und dich und die Deinigen schützet.
Aber die Krieger zu Pferd, die vielen Krieger zu Fuße,
die vom Land her eilen, erwarte nicht ruhig. Entflieh du
mit hinkehrendem Rücken. Auch du einst schreitest entgegen.
Göttliche Salamis, o wie viel Muttersöhne du tödtest,
mag Demeter liegen zerstreuet oder gesammelt.

142. Diesen Ausspruch hielten sie, wie er es auch wirklich war, für nicht so hart, schrieben ihn auf, und kehrten nach Athen. Nach ihrer Rückkunft legten sie denselben dem Volke vor. Man untersuchte dessen Sinn, wobey die Meinungen zahlreich und getheilt, und diese einander widersprechend waren. Einige der Ältesten erklärten es so, Apoll gebe zu verstehen, daß die Burg nicht erobert werden sollte, indem sie ehedem mit Palisaden umgeben war; und auf diese, glaubten sie, ziele die höl-

zerne Mauer. Andere hingegen fanden in dem Orakel eine Deutung auf Schiffe, und riethen daher zur unverzüglichen Ausrüstung einer Flotte. Diejenigen, die die hölzerne Mauer für Schiffe hielten, geriethen durch die zwey letzten Verse der Pythia:

Göttliche Salamis, o wie viel Muttersöhne du tödtest,
mag Demeter liegen zerstreuet oder gesammelt,

in Verlegenheit, und hierdurch kamen ihre Meinungen in Verwirrung. Die Ausleger nähmlich verstanden dieselben so, daß sie, wenn sie zu einem Seetreffen sich rüsteten, bey Salamis würden überwunden werden.

143. Damahls war in Athen ein Mann, der erst vor kurzem einen hohen Rang erhalten hatte, Nahmens Themistokles, aber gemeinhin nur des Neokles Sohn genannt. Dieser nun sagte, die Ausleger hätten das Orakel nicht richtig erklärt. Ginge nähmlich, sprach er, diese Niederlage wirklich auf die Athener, so würde sich das Orakel meines Erachtens nicht so schonend ausgedrückt, sondern o unglückliche Salamis statt o göttliche Salamis gesagt haben, wenn nähmlich die um Salamis her befindlichen Einwohner hätten umkommen sollen. Hingegen scheint der richtige Sinn des Orakels mehr der zu seyn, daß dasselbe nicht so wohl auf diese, als vielmehr auf die Feinde gehet. Er gab daher den Befehl,

sich zu einem Seetreffen vorzubereiten, weil unter den Schiffen die hölzerne Mauer zu verstehen wäre. Diesen Rath des Themistokles zogen die Athener der Meinung der Orakelausleger vor, die nicht nur ein Seetreffen, sondern überhaupt alle Art von Vertheidigung widerriethen, und sagten, man möchte Attika verlassen, und ein anderes Land zur Wohnung wählen.

144. Schon vorher hatte Themistokles einen Rath gegeben, der bey der damahligen Lage großen Beyfall fand. Athen hatte nähmlich in der öffentlichen Schatzkammer sehr viel Geld liegen, welches aus den laureischen Bergwerken gewonnen wurde, und man war Willens, dasselbe unter die erwachsenen Mannspersonen des Staats zu vertheilen, wobey jeder zehn Drachmen bekommen sollte: allein Themistokles rieth den Athenern, diese Austheilung zu unterlassen, und dafür eine Flotte von zwey hundert Schiffen zum Kriegsdienste zu bauen, wobey er den Krieg mit den Äginern im Sinne hatte. Diesem Kriege hatte damahls Griechenland seine Erhaltung zu danken, weil die Athener dadurch gezwungen wurden, Seeleute zu werden. Diese Schiffe gebrauchte man zwar nicht zu der Absicht, zu welcher sie gebauet waren: indeß thaten sie doch Griechenland gute Dienste, und ob sie gleich schon vorher fertig da lagen, so mußten doch noch einige gebauet werden. Es wurde also in einer nach erhaltenem Ora-

kel angestellten Rathsversammlung beschlossen, daß, um dem Gotte zu gehorchen, die ganze Nation, nebst andern Griechen, die es mit ihr zu halten Willens wären, den gegen Griechenland anziehenden Feind zur See angreifen sollte. Dieß waren die Orakelsprüche, welche die Athener erhalten hatten.

145. Die mehr patriotisch gesinnten Griechen versammelten sich an Einem Orte *), verbanden sich mit einander, und faßten nach vorher gegangener Berathschlagung den Entschluß, zuförderst alle gegenseitige Feindschaft und Uneinigkeit beyzulegen, indem damahls einige Städte Krieg mit einander führten, am heftigsten aber Athen und Ägina.

So bald sie Nachricht hatten, daß Xerxes mit seinem Heere in Sarden sey, wurde erstlich beschlossen, Spionen nach Asien zu schicken, welche die Stärke des Königes auskundschaften sollten; ferner Deputirte abzusenden, einige nach Argos, um diesen Staat zu einem Bundesgenossen gegen Persien zu erhalten; andere nach Sikilien an Gelon, des Dinomenes Sohn; noch andere nach Korkyra und Kreta, mit dem Ersuchen, Griechenland Hülfe zu senden. Hierbey wollten sie sehen, ob Griechenland ein einziges Ganzes wäre, und ob man mit verein-

*) Zu Korinth, wo öfters dergleichen Staatenversammlungen gehalten wurden. Z. B. als Alexander nach Philipps Tode das Commando über die vereinte griechische Armee gegen die Perser bekam.

ten Kräften der dem ganzen Griechenlande drohenden Gefahr entgegen gehen würde. Die Macht des Gelon soll damahls sehr ansehnlich, und keine einzelne Macht der Griechen mit derselben zu vergleichen gewesen seyn.

146. Nach diesem Entschlusse und beygelegter Feindschaft wurden erstlich drey Spione nach Asien geschickt; diese zogen nach ihrer Ankunft in Sarden von der feindlichen Armee Kundschaft ein, wurden aber erwischt, auf die Folter gebracht, von den Generalen der Infanterie zum Tode verurtheilt, und zum Gericht geführt. Xerxes, der dieß erfuhr, tadelte das Urtheil seiner Generale sehr, und schickte sogleich einige von seinen Leibwächtern ab, mit dem Befehl, die Spione, wenn sie solche noch am Leben antreffen würden, zu ihm zu führen. Sie lebten noch bey Ankunft der Leibtrabanten, und wurden also sofort von diesen zum Könige gebracht. Der Monarch fragte sie nach der Absicht ihrer Hierherreise, und gab dann den Gardisten Befehl, ihnen seine sämmtlichen Truppen so wohl zu Fuße, als zu Pferde zu zeigen, und sie hierauf, wenn sie ihre Neugierde gestillt haben würden, unversehrt gehen zu lassen, wohin sie wollten.

147. Zur Ursache dieses Befehls gab Xerxes dieß an, weil die Griechen, wenn man ihre Spione tödten würde, die Größe der persischen Macht, welche doch beträchtlicher sey, als der Ruf sie angebe,

vorher nicht erfahren würden, und weil man außer dem mit Hinrichtung dreyer Männer dem Feinde wohl wenig Schaden thun möchte. Bekämen hingegen nach deren Zurückkunft die Griechen von der persischen Übermacht Nachricht, so glaube er, sie würden noch vor dem Anfange des Feldzuges sich unterwerfen, wobey dann Persien der Mühe überhoben wäre, seine Kriegsscharen gegen Griechenland fechten zu lassen. Einen ähnlichen Gedanken äußerte Xerxes bey einer andern Gelegenheit. Bey seiner Anwesenheit in Abydus sah er nähmlich, daß Schiffe aus dem schwarzen Meere durch den Hellespont fuhren, um nach Ägina und Peloponnes Getreide zu bringen; als nun seine Gefährten erfuhren, daß es feindliche Schiffe waren, machten sie sich zu deren Wegnahme gefaßt, und erwarteten nur dazu mit auf den König gerichteten Blicken dessen Befehl. Allein der König fragte: „wohin gehen diese Schiffe?" „Monarch!" erwiederten jene; „sie bringen deinen Feinden Getreide." „Fahren wir denn," versetzte der König, „nicht ebenfalls dahin, mit Getreide und andern Bedürfnissen wohl versehen? was sollten uns also diese schaden, da sie auch für uns Getreide bringen?" Indeß kamen die Spione nach erhaltener Loslassung und eingezogener genauer Kundschaft wieder nach Europa zurück.

148. Nach Abfertigung der Spione nach Asien schickten die verbündeten Griechen zugleich Depa-

tirte nach Argos. Die Argiver nahmen nach ihrem eigenen Vorgeben in dieser Sache folgende Maßregeln: sie hätten nähmlich gleich Anfangs von den Absichten der Barbaren auf Griechenland Nachricht erhalten, und hierauf gehört, daß sie von den Griechen um Beystand würden ersucht werden; deßwegen hätten sie nach Delphi geschickt, und das Orakel fragen lassen, was sie in ihrer gegenwärtigen Lage thun sollten, indem von ihnen kurz vorher gegen die von Kleomenes, des Anaxandrides Sohn, commandirten Lakedämonier sechs tausend Mann geblieben wären. Die Pythia habe folgende Antwort darauf ertheilt:

Daß du den Nachbarn verhaßt, o Volk, Unsterblichen werth bist;
eine Wehre hast du in dir, so sitze denn ruhig,
und verwahre das Haupt: dieß wird den Körper erhalten.

Diese Antwort ertheilte die Pythia noch vor Ankunft der Deputirten. Dieselben traten nach ihrem Eintreffen in Argos vor die Rathsversammlung, übergaben ihre Aufträge, und erhielten von dem Senate zur Antwort, daß die Argiver geneigt wären, ihr Ansuchen zu erfüllen, wenn sie vorher mit den Lakedämoniern einen dreyßigjährigen Waffenstillestand würden gemacht haben, aber unter der Bedingung, daß sie den halben Antheil an dem Commando über das ganze verbündete Corps bekommen würden; denn

obgleich ihnen dasselbe von Rechts wegen ganz gehörte, so wollten sie sich doch mit der Hälfte begnügen lassen.

149. Diese Antwort, sagen sie, habe der Senat gegeben, obschon ihnen das Orakel untersagt hätte, sich mit den Griechen zu alliiren. Sie wären, der Furcht vor dem Orakel ungeachtet, sehr geneigt, einen Waffenstillestand auf dreyßig Jahre zu machen, damit ihre Söhne binnen der Zeit Männer werden möchten, und weil sie erwogen, daß sie sich ohne gemachten Waffenstillestand, wenn zu dem schon erlittenen Verlust in dem persischen Kriege noch ein neuer Verlust kommen würde, den Lakedämoniern auf immer unterwerfen müßten. Unter den Deputirten, so sagen sie ferner, hätten die spartischen auf den Bescheid des Senats versetzt, sie würden das, was den Waffenstillestand betreffe, ihrer Nation vortragen; in Ansehung des Obercommando aber hätten sie den Befehl zu antworten, daß die Sparter zwey, die Argiver aber nur einen König hätten. Deßwegen wäre es nicht wohl möglich, einem von den spartischen Königen das Commando zu nehmen, hingegen desto leichter für den König in Argos, mit jenen beyden dasselbe zu theilen. Hierauf sagten die Argiver, daß sie der Sparter unbändigen Stolz nicht ertragen könnten, sondern sich lieber den Barbaren unterwerfen würden, als den Lakedämoniern nachgeben. Aus der Ursache erhiel-

ten die Gesandten Befehl, noch vor Sonnenuntergang, wofern sie keiner feindlichen Behandlung sich aussetzen wollten, das argivische Gebieth zu verlassen.

150. Diesen Gang nahm die Sache nach der Argiver eigener Erzählung. Hingegen trug man sich in Griechenland mit der von derselben sehr abgehenden Nachricht. Nach dieser schickte Xerxes von seinem Aufbruche gegen Griechenland einen Herold nach Argos, welcher so vor den Argivern sprach:

„König Xerxes, ihr Argiver, läßt euch sagen: den Perses, unsern Stammvater, halten wir für einen Sohn des Perses, dessen Mutter Danae war, und der Andromeda, Tochter des Kepheus; wir sind demnach wohl Abkömmlinge von euch. Es wäre daher ungerecht von uns, wenn wir gegen unsere Ahnherren zu Felde zögen, so wie von euch, wenn ihr auf des Feindes Seite treten, und gegen uns fechten würdet. Verhaltet euch daher ruhig und stille; und endiget sich dieser Feldzug nach meinem Wunsche, so will ich euch unter allen Nationen den größten Vorzug geben."

Diese Vorstellung soll sofort einen so starken Eindruck auf die Argiver gemacht haben, daß sie freywillig von den Griechen nichts verlangten; als sie aber von diesen um Hülfe ersucht wurden, verlangten sie einen Antheil an dem Oberbefehl, um ei-

nen Vorwand zur Neutralität zu erhalten, indem sie wohl wußten, daß ihnen die Lakedämonier keinen Antheil am Commando zugestehen würden.

151. Einige Griechen erzählen eine ähnliche Geschichte, welche einige Jahre nachher vorfiel. Ihnen zu Folge also schickten die Athener gewisser Angelegenheiten wegen *) nach Susa, oder der Memnonsstadt, Deputirte, unter denen sich auch Kallias, des Hipponikus Sohn, befand. Zu gleicher Zeit sandten auch die Argiver Abgeordnete nach Susa, und ließen den Artaxerxes, des Xerxes Sohn, fragen, ob das freundschaftliche Vernehmen, welches zwischen dem Xerxes und ihnen Statt gefunden hätte, noch fortdauern, oder ob er sie als Feinde ansehen würde. Artaxerxes versicherte sie von der Fortdauer der alten Freundschaft mit dem Beysatze, daß ihm keine Stadt werther sey, als Argos.

152. Ob Xerxes einen Herold nach Argos mit oberwähntem Auftrage schickte, oder ob die Deputirten dieser Stadt nach Susa kamen, um den Xerxes zu fragen, ob seine Freundschaft noch bestehe, kann ich nicht gewiß sagen. Ich theile bloß die Nachricht mit, welche die Argiver selbst davon geben. So viel aber weiß ich, daß, wenn alle Menschen ihre eigenen Fehler auf einen Haufen zusammen

*) Sich mit den Persern in Friedenstractaten einzulassen.

trügen, um sie gegen die ihrer Nebenmenschen zu vertauschen, und die Mängel anderer Menschen sähen, so würde jeder gern dasjenige, was er gebracht hatte, wieder mit sich zurück nehmen. Die Argiver hatten demnach so gar abscheulich nicht gehandelt; indeß mir liegt ob, alles mitzutheilen, was man sagt: aber das verbindet mich darum noch nicht, auch alles zu glauben, welches überhaupt in Absicht auf meine ganze Geschichte gelten soll. So sagt man auch, die Argiver hätten die Perser zu dem Feldzuge gegen Griechenland aufgefordert, weil sie, wegen ihres unglücklichen Krieges gegen die Lakedämonier, ihrer gegenwärtigen traurigen Lage jeden andern Zustand vorgezogen hätten. So viel von den Argivern.

153. Unter den Deputirten der Verbündeten, welche nach Sikilien kamen, um den Gelon mit in ihren Bund zu ziehen, befand sich auch der lakedämonische Gesandte, Syagrus. Einer von den Ahnherren dieses Gelon war ein Einwohner in Gela, aus der an dem Vorgebirge Triopium gelegenen Insel Telus gebürtig. Die Lindier aus Rhodus und Antiphemus nahmen ihn, als sie die Stadt Gela baueten, mit sich. Seine Nachkommen wurden in der Folge Priester der unterirdischen Gottheiten*), und suchten diese Würde in ihrer Familie beyzube-

---

*) Ceres und Proserpina.

halten. Dieselbe kam auf sie von Telines, einem ihrer Vorfahren, der sie auf folgende Art erhalten hatte. Die Einwohner von Gela mußten bey einem erregten Aufruhre den kürzern ziehen, und flüchteten sich in die über Gela gelegene Stadt Maktorium. Diese Leute nun brachte Telines wieder nach Gela zurück, ohne daß er eine Bedeckung, und, außer den Heiligthümern dieser Göttinnen, etwas bey sich hatte; wie er aber zu deren Besitz gekommen sey, kann ich nicht sagen. Voll Vertrauen also auf dieselbe führte er die Geflüchteten wieder zurück, machte aber dabey das zur Bedingung, daß seine Nachkommen Priester jener Göttinnen werden sollten. Ich bewundere den Telines, der so was unternommen und ausgeführt hat; denn nicht eines jeden Sache ist es, dergleichen Unternehmen zu wagen, sondern das gehört nur für große und entschlossene Seelen; Telines aber soll, nach der Sikilianer Vorgeben, das Gegentheil davon, nähmlich ein Weichling, und mehr Weib als Mann, gewesen seyn. Auf diese Art also gelangte er zu dem Besitze dieser Würde.

154. Kleander, Sohn des Pantares, wurde nach einer siebenjährigen Beherrschung von Gela von Sabyllus, einem Bürger aus Gela, umgebracht, und Hippokrates, sein Bruder, erhielt nach ihm die Regierung. Unter diesem wurde Gelon, einer von seinen Leibwächtern, welcher nebst vielen andern, z. B.

dem Änesidemus, des Pataikus Sohne, von dem Priester Telines abstammte, bald darauf seiner Verdienste wegen zum General der Cavallerie erhoben, weil er bey den Belagerungen, welche Hippokrates unternahm, z. B. von Kallipolis, Naxus, Zankle, Leontium, Syrakus, und verschiedenen barbarischen Völkerschaften, Proben außerordentlicher Tapferkeit gegeben hatte; denn diese genannten Städte mußten sich alle, Syrakus ausgenommen, dem Hippokrates unterwerfen. Auch die Syrakuser waren an dem Flusse Elorus schon von ihm geschlagen, wurden aber noch von den Korinthern und Korkyräern gerettet, und vereinigten sich mit dem Sieger dahin, daß sie das ihnen von je her zugehörige Kamarina *) demselben abtraten.

155. Als Hippokrates eben so lange, als sein Bruder Kleander, regiert hatte, endigte er bey der Stadt Hybla in einem Feldzuge gegen die Sikilier sein Leben. Gelon stand damahls des Hippokrates Söhnen, Euklides und Kleander, unter dem Vorwande, sie zu rächen, gegen ihre Bürger bey, da sie von diesen nicht für ihre Herren erkannt werden wollten; als aber die Geläer in einem Treffen von ihm geschlagen worden waren, riß er wirklich die Herrschaft an sich, und brachte des Hippokrates Söhne um dieselbe. Nach diesem glücklichen Unter-

*) Stadt und Gebieth.

nehmen führte er diejenigen unter den Syrakusern, welche Gamori hießen, und von dem Volke und ihren eigenen Sclaven, Killikyrier *) genannt, vertrieben waren, von Kasmena wieder nach Syrakus zurück, und bemächtigte sich dadurch auch dieser Stadt, indem bey seiner Ankunft sich die Einwohner nebst ihrer Stadt an ihn ergaben.

156. So bald er Syrakus hatte, überließ er Gela, das jetzt geringe in seinen Augen war, seinem Bruder Hieron, und beherrschte bloß Syrakus, welches ihm über alles ging. Diese Stadt wuchs bald zu einem blühenden Zustande empor, dadurch, daß er Kamerina zerstörte, die dasigen Einwohner nach Syrakus führte, und ihnen das Bürgerrecht gab, welches er auch mit mehr als der Hälfte der Geloer eben so machte. Auch die Megarer in Sikilien belagerte und zwang er zur Übergabe. Die Reichsten von ihnen, die Krieg mit ihm angefangen hatten, und deßwegen die Todesstrafe erwarteten, führte er gleichfalls nach Syrakus, und ertheilte ihnen das Bürgerrecht. Die niedrige Volksclasse hingegen, die keinen Theil an dem Kriege hatte, und also sich vor keiner Strafe fürchten zu dürfen glaubte, ließ er dennoch nach Syrakus bringen, daselbst verkaufen, und aus Sikilien wegschaffen. Ein gleiches Schicksal hatten auch die Euböer in Sikilien, welche er

---

*) Nach Valckenärs Verbesserung.

vorher in zwey Theile abgetheilt hatte. Er behandelte den einen davon, wie den andern, weil er die niedrige Volksclasse für die beschwerlichsten Mitbürger hielt. Dadurch wurde denn Gelon ein mächtiger Fürst.

157. Nach ihrer Ankunft in Syrakus bekamen die Deputirten der Griechen Audienz bey dem Gelon, und hielten folgenden Vortrag:

„Die Lakedämonier," sprachen sie, „Athener und deren Aliirte senden uns zu dir, dich in ihr Bündniß aufzunehmen gegen den barbarischen König, der gegen Griechenland im Anmarsch ist. Du hast nähmlich ohne Zweifel vernommen, daß Persiens König eine Brücke über den Hellespont geschlagen, und mit der ganzen Macht des Orients, die er aus Asien über dieselbe geführt hat, Griechenland feindlich anzugreifen Willens sey, und daß er zwar nur sich stelle, als ziehe er nur gegen Athen, aber zur eigentlichen Absicht habe, ganz Griechenland sich unterwürfig zu machen. Du bist ein mächtiger Fürst, und Sikilien, das du beherrschest, ist kein geringer Theil von Griechenland. So stehe denn denen bey, welche für Griechenlands Freyheit kämpfen wollen, und nimm mit ihnen dieselbe in Schutz. Vereinigt ganz Griechenland sich, so werden wir eine große Macht, und sind im Stande, unserm Feinde die Spitze zu biethen; wenn aber einige von uns treulos gegen das Vaterland gesinnt sind, oder nicht

Beystand leisten wollen, und der unverderbten Patrioten nur noch ein kleines Häufchen übrig bleibt, so ist der Umsturz von ganz Griechenland zu befürchten; denn schmeichle dich ja nicht mit der Hoffnung, als würde Persiens König, wenn er uns besiegt und sich unterworfen hat, zu dir nicht kommen. Siehe also beyzeiten dich vor! Der Beystand, den du uns leistest, wird dich selbst sicher erhalten. Einem wohl bedachten Unternehmen folgt meistens ein glücklicher Ausgang zum Geleite." So die Gesandten.

158. Mit großer Heftigkeit versetzte Gelon hierauf:

„So stolz und keck seyd ihr, ihr Griechen, zu mir zu kommen, und mich zu einem Bündnisse gegen Persiens König aufzufordern? Und als ich einstmahls euch ersuchte, mir gegen die Karthager beyzustehen, mit denen ich eben Krieg führte; als ich aufs dringendste euch bath, wegen des Dorieus, des Anaxandrides Sohn, Ermordung *) an den Egestäern Rache zu nehmen; als ich mich endlich erboth, den Handelsstädten, von denen ihr so viel Vortheil und Nutzen ziehet, wieder zu ihrer Freyheit zu verhelfen, so habt ihr weder mir Beystand gegeben, noch des Dorieus Mord gerochen. Und wäre es auf euch angekommen, so würde ganz Griechenland ein

*) S. oben B. 5. Kap. 46.

Raub der Barbaren geworden seyn; aber die Sache hat für uns eine glücklichere Wendung genommen. Jetzt, da der Krieg auf seinem Wechsel auch zu euch gekommen ist, jetzt denkt ihr auch wieder an Gelon; doch fern sey von mir, die Verachtung, mit welcher ihr mir begegnet seyd, gegen euch zu erwiedern. Nein, ich bin bereit, euch beyzustehen, und in dieser Rücksicht euch zwey hundert ruderige Schiffe, zwanzig tausend Mann schwer gerüstete Infanterie, zwey tausend Mann Reiterey, zwey tausend Bogenschützen, zwey tausend Schläuderer, und eben so viel leicht gerüstete Cavallerie zu schicken. Auch will ich während des ganzen Krieges für das sämmtliche griechische Heer den Proviant über mich nehmen: allein unter der Bedingung thue ich dieß, daß ich Oberbefehlshaber über die Griechen werde; denn außer dem werde ich weder selbst kommen, noch Truppen senden."

159. Syagrus konnte sich nicht enthalten, hierauf zu erwiedern:

„Wie würde Agamemnon seufzen, der Pelopide, erführe er, daß den Spartern von Gelon und den Syrakusern das Obercommando entrissen würde! Erwähne nicht mehr, daß wir dir dieses abtreten sollen; sondern, wenn du Griechenland beystehen willst, so thue dieß unter Anführung der Lakedämonier. Weigerst du dich, unter diesen zu dienen, so haben wir deiner Hülfe nicht nöthig."

160. Auf diese harte Äußerung des Syagrus versetzte Gelon endlich Folgendes:

„Werthe Spartaner! Scheltworte, die man gegen einen Menschen ausstößt, machen dessen Zorn gemeiniglich rege; allein obschon du eine sehr beleidigende Sprache gegen mich führtest, so sollst du mich dennoch nicht dazu bringen, daß ich unbescheiden dir antworte. Wenn ihr den Oberbefehl so heftig in Anspruch nehmet, so hätte ich noch mehr Recht, dieses zu thun, da ich eine größere Armee und Flotte habe, als ihr. Jedoch, da euch mein Vorschlag so hart zu seyn däucht, so will ich mich der von mir gemachten Bedingung begeben. Werdet ihr die Landmacht befehligen, so laßt mir das Commando über die Flotte; wollet ihr aber dieses, so lasset mich jene anführen. Eins von beyden müßt ihr euch gefallen lassen, oder mit Verzicht auf einen Verbündeten, wie Gelon ist, zurück kehren." Dieß war das Versprechen des Gelons.

161. Der atheniensische Gesandte nahm jetzt vor dem lakedämonischen das Wort, und sprach:

„König von Syrakus! nicht deßwegen schickte uns Griechenland zu dir, weil es einen Feldherrn, sondern weil es Soldaten nöthig hatte. Du hingegen erklärst dich dahin, du würdest, ohne den Oberbefehl über das griechische Heer zu erhalten, keine Truppen schicken, so eifrig strebst du darnach, uns zu commandiren. Bey den Ansprüchen, die du auf

das Obercommando über die sämmtliche griechische Armee machtest, konnten wir Athener desto eher stille seyn, je mehr wir überzeugt waren, daß der lakedämonische Gesandte für sich eben so wohl, als für uns, zu sprechen im Stande seyn würde; allein wenn du, nach dem dir abgesprochenen Oberbefehl, die Admiralstelle verlangst, so ist die Sache so beschaffen, daß, wenn auch der lakedämonische Deputirte dieselbe dir einräumte, doch wir dir solche nicht zugestehen können, indem, so bald die Lakedämonier sie nicht annehmen, dieselbe uns gehört. Nur diesen sind wir, wofern sie solche verlangen, nicht entgegen, so wie wir außer dem sie keinem Andern überlassen werden. Besäßen wir ja doch auf diese Art vergebens unter den Griechen die größte Macht zur See! Den Syrakusern sollten wir, die Athener, den Oberbefehl einräumen? wir, Griechenlands ältestes Volk, welches darin allein noch niemahls seinen Wohnplatz verändert hat? wir, deren Väter, dem Sänger Homer zu Folge, den größten Helden nach Ilium sandten, ihn, der sein Heer so schön geordnet ins Treffen stellte? Es ist demnach nicht erniedrigender Stolz von uns, wenn wir so sprechen *)."

162. „Werther Athener!" erwiederte Gelon hier-

*) Daß wir nähmlich niemand den Oberbefehl zur See zugestehen wollen.

auf; „ihr habt dem Anscheine nach keine Heerführer, sondern Soldaten nöthig. Weil ihr denn nichts weglassen, sondern alles behalten wollet, so kehret eilends nach Griechenland zurück mit der Nachricht, daß dem dortigen Jahre der Frühling fehle." Mit diesem Ausspruche wollte er Griechenland, seines Bündnisses beraubt, mit einem Jahre vergleichen, das keinen Frühling habe.

163. Nach dieser vom Gelon erhaltenen Antwort kehrten die griechischen Gesandten zur See zurück. Gelon indessen, welcher besorgte, daß die Griechen über den König in Persien nicht siegen möchten, und es dann für unwürdig und unerträglich hielt, als Souverän von Sikilien nach dem Peloponnes zu gehen, und unter den Lakedämoniern zu dienen, ging von diesem Plan ab, und suchte einen andern auszuführen. Kaum hatte er nähmlich erfahren, die Perser seyen über den Hellespont gegangen, als er sofort mit drey Schiffen von funfzig Rudern den Kadmus aus Kos, des Skythes Sohn, nach Delphi schickte, welchem er, nebst dem Auftrage, Friedensvorstellungen zu äußern, große Schätze mitgab *). Zugleich sollte er Acht geben, wo die Schlacht vorfallen würde, dem Perser, wenn er

*) Durch beydes suchte er die Gunst des persischen Königs zu erhalten, damit er, im Falle der Feldzug für die Griechen übel ausfallen würde, wenigstens auf seiner Seite nichts zu befürchten haben möchte.

dieselben gewänne, die Schätze nebst Erde und Wasser für Gelons Gebieth überreichen; würden aber die Griechen das Feld behalten, nach Sikilien zurück kehren.

164. Dieser Kadmus, welcher vorher nach seines Vaters Tode zu dem fest gegründeten koischen Throne gelangt war, hatte, von keiner traurigen Lage dazu gezwungen, freywillig, und bloß aus Liebe zur Gerechtigkeit, seinen Koern die Herrschaft überlassen, und sich nach Sikilien begeben. Dort ließ er sich mit den Samiern in Zankle nieder, welche Stadt ihren Nahmen in Messana verwandelte. Diesen Kadmus also, der auf solche Art nach Sikilien gekommen war, sandte Gelon seiner Rechtschaffenheit wegen, die er auch schon bey andern Gelegenheiten bewiesen hatte, nach Delphi. Unter vielen andern seiner edlen Handlungen war auch folgende keine der geringsten. Er hätte nähmlich die ihm von Gelon anvertrauten großen Schätze, die jetzt in seiner Hand waren, unterschlagen können; allein er wollte nicht: sondern, als die Griechen zur See den Sieg davon getragen hatten *), und Xerxes sich zurück zog, kam auch Kadmus mit allen Schätzen wieder nach Sikilien.

165. Auch sagen die Einwohner Sikiliens, daß Gelon den Griechen dennoch Hülfe gesandt, und unter den Lakedämoniern gedient haben würde, hätte nicht

*) Bey Salamis.

Terillus, Krinippus Sohn, und Fürst zu Himera, als er von Theron25), Änesidems Sohn, und Regenten der Agrigentiner, aus derselben Stadt vertrieben war, gerade zu der Zeit unter Hamilkars, Sohnes des Hanno, und Königes *) zu Karthago, Anführung, eine Armee gebracht, welche drey Mahl hundert tausend Mann stark war, und aus Phönikiern, Libyern, Iberiern, Ligyern, Helisykern, Sardoniern, und Kyrniern **) bestand. Hamilkar kam schon wegen der Verbindung, in welcher er vermöge der Gastfreundschaft mit dem Terillus stand, vorzüglich aber bewogen durch die Liebe, welche Anaxilaus, Kretines Sohn, und Regent von Rhegium, bewiesen hatte. Anaxilaus nähmlich gab seine Kinder Hamilkarn zu Geißeln, und brachte ihn dadurch nach Sikilien, um seinem Schwager, (denn er hatte Kydippe, eine Tochter des Terillus, zur Gemahlinn,) Rache zu verschaffen26). Weil also, so sagen die Sikilier weiter, Gelon unter den Umständen den Griechen keine Hülfstruppen schicken konnte, so habe er Geld nach Delphi gesandt.

166. Die Sikilier erzählen ferner, daß an dem nähmlichen Tage, an welchem Gelon und Theron den Hamilkar schlugen, auch die Griechen bey Salamis über den Perser den Sieg erhielten ***). Hamilkar,

---

*) Ehrentitel, den die karthagischen Generale öfters führten.
**) Sardiniern und Korsikanern.
***) Vergl. Diod. v. S. B. 11. Kap 21.

dessen Vater ein Karthager, und die Mutter eine Syrakuserinn war, hatte seinen Heldenvorzügen die karthagische Krone zu danken. Ich höre, er habe sich, als er das Treffen verloren, unsichtbar gemacht, und sey, alles von Gelon veranstalteten Aufsuchens ungeachtet, weder todt, noch lebendig mehr gesehen worden.

167. Die Karthager stellen nach einer wahrscheinlichen Erzählung die Sache so vor. Die Barbaren, sagen sie, fochten mit den Griechen in Sikilien vom Sonnenaufgange bis zu deren Untergange ununterbrochen fort. Hamilkar blieb unterdessen im Lager zurück, opferte unter der Eingeweide glücklichen Vorbedeutung, und verbrannte auf einem großen Scheiterhaufen ganze Thiere. Als er aber sah, daß seine Leute, während er den Wein auf das Opfer goß, die Flucht nahmen, stürzte er sich in das Feuer, und verbrannte darin, ohne daß er mehr gesehen wurde. Dem Hamilkar, er mag nun auf die Art, wie die Phönikier *), oder auf die andere, wie die Syrakuser erzählen, unsichtbar geworden seyn, bringen die Karthager nicht nur Opfer, sondern haben ihm auch in allen ihren Coloniestädten Monumente, das größte aber in Karthago, errichtet. So weit von Sikilien.

168. Die Korkyräer hielten ihr Wort nicht so, wie

*) D. i. die Karthager, weil Karthago eine phönikische Colonie war.

sie es den Gesandten, welche nach Sikilien gegangen waren, gegeben hatten. Diese nähmlich suchten auch jene auf die Seite der Griechen zu bringen, durch die nähmlichen Vorstellungen, die sie dem Gelon gemacht hatten. Sie versprachen sogleich, Griechenland Hülfe zu senden, mit der Versicherung, daß ihnen Griechenlands Untergang nicht gleichgültig sey, und daß sie es aus allen nur möglichen Kräften unterstützen würden, weil sie, so bald dasselbe unterläge, gleich am ersten Tage unausbleiblich das Joch der Knechtschaft würden tragen müssen. Diese Antwort war sehr schmeichelhaft. Als sie aber wirklich Hülfe schicken sollten, änderten sie ihren Sinn, rüsteten sechzig Schiffe aus, und landeten damit, nach einer sehr erzwungenen Abfahrt, am Peloponnes, wo sie sich auf der lakedämonischen Rhede bey Pülas und Tänarus vor Anker legten, um den Ausgang des Kriegs abzuwarten [27]. Sie gaben alle Hoffnung auf, daß die Griechen die Oberhand behalten würden, und dachten nicht anders, als die Perser bey ihrer ungleich größern Übermacht würden ganz Griechenland sich unterwürfig machen. Sie machten also recht absichtlich die Sache so, um dem Könige von Persien sagen zu können: „Monarch! obschon die Griechen bey diesem Kriege nur um Beystand bathen, so wollten wir, ungeachtet wir, wenigstens nach den Athenern, die größte Land- und Seemacht haben, dennoch nicht gegen dich agiren, noch uns auf eine dir unangenehme Art benehmen."

Auf diese Äußerung hofften sie mehr, als Andere, zu gewinnen, welches meines Erachtens auch wohl hätte geschehen können. Gegen die Griechen hielten sie eine Entschuldigung in Bereitschaft, mit welcher sie nachher auch hervor kamen: denn als sie von den Griechen wegen nicht geleisteter Hülfe zur Rede gesetzt wurden, sagten sie, sie hätten sechzig Galeeren bemannt, wären aber der Etesien wegen nicht im Stande gewesen, bey Malea umzulegen, hätten mithin nicht nach Salamis kommen, und also auch, aber aus keinen bösen Absichten, dem Seetreffen nicht beywohnen können. Auf diese Art suchten sie demnach die Griechen zu hintergehen.

169. Die Kreter, welche von der nähmlichen Deputation der Griechen um Hülfe ersucht wurden, schickten im Nahmen ihres ganzen Volks Gesandte nach Delphi, und ließen das Orakel fragen, ob es vortheilhaft für Kreta wäre, wenn es den Griechen beystehen würde. „Ihr Thoren!" antwortete ihnen die Pythia; „ihr klaget über das viele Unglück, welches euch ob der dem Menelaus gesandten Hülfe 28) Minos in Zorne*) zugeschickt hat, weil die Griechen wegen seines zu Kamikus erfolgten Todes **) keine Rache nehmen halfen, ihr hingegen das aus Sparta

*) Nähmlich über die Griechen, weil sie u. s. w.

**) Eine abweichende Darstellung desselben bey Diodor B. 4. K. 79.

von einem fremden Manne geraubte Weib mit ihnen gerochen habt." Auf diesen Ausspruch schlugen die Kreter den Griechen die verlangte Hülfe ab.

170. Minos soll nähmlich beym Aufsuchen des Dädalus nach Sikanien, oder dem jetzt genannten Sikilien, gekommen, und daselbst eines gewaltsamen Todes gestorben seyn. Ferner sollen einige Zeit hernach alle Kreter, bis auf die Polichniter und Präsier, auf einen göttlichen Antrieb mit einer beträchtlichen Flotte nach Sikanien gekommen seyn, die zu meiner Zeit von den Agrigentern bewohnte Stadt Kamikus belagert haben, endlich aber, weil sie sich derselben nicht bemeistern, und wegen Hungersnoth die Blockade nicht fortsetzen konnten, wieder abgezogen seyn. Von einem heftigen Sturme wurden sie bey Japygien auf den Strand getrieben, wobey ihre Schiffe sehr gelitten haben. Als sie, so sagt man ferner, dadurch sich der Hoffnung beraubt sahen, wieder nach Kreta zu kommen, blieben sie in der dasigen Gegend, und bauten Hyria, verwandelten ihren Nahmen Kreter in messapische Japyger, und wurden aus Insulanern Bewohner eines festen Landes. In der Folge errichtete Hyria auch andere Colonien, welche aber lange nachher, als sie von den Tarentern zerstört werden sollten, sehr großen Schaden litten, und bey welcher Gelegenheit zwischen den Tarentern und Rhegiern ein Blutbad angerichtet wurde, welches das größte ist, das ich kenne, und das die Griechen jemahls gelitten haben.

Die Rhegier, welche Mikythus, Chörus Sohn, gezwungen hatte, den Tarentern beyzustehen, verloren dabey drey tausend Mann; der Tarenter Verlust hingegen weiß man nicht anzugeben *). Mikythus, ein Diener des Anaxilas, wurde von diesem in Rhegium zurück gelassen, mit dem Auftrage, statt seiner die Regierungsgeschäfte zu besorgen. Er mußte aber die Stadt verlassen, und ging hierauf nach Tegea in Arkadien, wo er zu Olympia viele Statüen errichtete.

171. Die Erzählung, die ich hier von den Rhegiern und Tarentern gegeben habe, ist von mir nur einschaltungsweise mitgetheilt worden. Die Präsier sagen, daß sich in dem entvölkerten Kreta unter andern auch vorzüglich Griechen niedergelassen haben, der trojanische Krieg drey Menschenalter nach des Minos Tode geführt worden sey, worin, wie sie sagen, sich die Kreter, als Gehülfen des Menelaus, besonders auszeichneten; allein eben deßwegen auch bey ihnen nach ihrer Zurückkunft von Troja Hunger und Pest unter Menschen und Vieh geherrscht, und als Kreta seiner Bewohner zum zweyten Mahle beraubt worden, die jetzigen Kreter nebst den damahls noch übrig gebliebenen die dritte Colonie ausgemacht hätten. Durch Vorstellungen solcher Gegenstände zog sie die Pythia von der Bereitwilligkeit zurück, den Griechen Hülfe zu schicken.

---

*) Des beyderseitigen großen Verlusts gedenkt auch Diodor B. 11. K. 52.

172. Die Thessalier ergriffen zuerst die Partey der Perser, indem sie zeigten, wie wenig sie mit den Intriken der Alivaden *) zufrieden seyen. Denn kaum hatten sie Nachricht erhalten, daß die Perser augenblicklich nach Europa marschiren wollten, so schickten sie sogleich Deputirte an den Isthmus, wo sich die Versammlung derjenigen griechischen Gesandten befand, welche von den auf das allgemeine Wohl bedacht gewesenen Städten erwählt waren **). Bey ihrer Ankunft sprachen hier die thessalischen Gesandten:

„Ihr Griechen! den Paß beym Olympus muß man besetzen, um Thessalien und ganz Griechenland vor Krieg zu sichern. Wir sind bereit, dieß zu thun; aber auch ihr müßt ein hinreichendes Corps stellen. Denn wofern ihr dieß nicht thut, so wisset, daß wir mit den Persern in Unterhandlung treten werden. Denn das wäre doch wohl zu viel, daß wir, die wir an der Spitze von ganz Griechenland liegen, allein für dasselbe zu Grunde gehen sollten. Wollt ihr uns nicht beystehen, so seyd auch ihr nicht im Stande, uns dazu zu zwingen: denn Unvermögen geht über alle Nothwendigkeit. Wir werden dann selbst auf irgend eine Art auf unsere Rettung Bedacht nehmen." So die Thessalier.

173. Die Griechen beschlossen hierauf, zur See nach Thessalien ein Corps zu schicken, welches den

*) Siehe oben von diesem Kap. 6.

**) Vergl. oben Kap. 145.

Paß besetzen sollte. So bald dasselbe beysammen war, segelte es durch den Euripus, schiffte sich nach seiner Ankunft bey Alus in Achaja*) aus, ließ die Schiffe daselbst liegen, und marschirte nach Thessalien. Es kam in das Tempe**) an den Paß, welcher von Untermakedonien nach Thessalien führt, an dem Flusse Peneus hin zwischen dem Olymp und Ossa. Hier campirte die umher befindliche schwer bewaffnete griechische Infanterie, und mit ihr die thessalische Cavallerie. Die Lakedämonier commandirte Euänetus***), Karenus Sohn, aus den Polemarchen, ob er gleich nicht von königlichem Geblüte war, dazu erwählt, und Themistokles, Neokles Sohn, die Athener. Indeß blieb dieß Corps nur wenige Tage liegen. Alexander nähmlich, Amyntas Sohn, und König von Makedonien, schickte Gesandte an dasselbe, mit dem Rathe, abzugehen, und nicht bey diesem Passe zu bleiben, um nicht von der ankommenden feindlichen Armee zertreten zu werden, wodurch sie die Größe der Land- und Seemacht zu erkennen geben wollten. Die Griechen hielten diesen Rath des Königs von Makedonien für gut und wohl gemeint, und folgten demselben. Meines Erachtens war indeß diese Folgsamkeit eine

*) Nicht in dem peloponnesischen Achaja, sondern in dem kleinen pythiotischen Ländchen gleiches Nahmens in Thessalien.

**) Das schon aus Horaz bekannte glückliche und gesegnete Thal in Thessalien.

***) Beym Diodor B. 11. K. 2. heißt er Synetus.

Wirkung ihrer Furcht, so bald sie hörten, die persische Armee würde durch einen andern Paß in Obermakedonien durch Perrhäbien bey der Stadt Gonnus nach Thessalien dringen, welches auch wirklich geschehen ist. Die Griechen schifften sich also wieder ein, und fuhren nach dem Isthmus zurück.

174. Diesen Zug nach Thessalien machten die Griechen zu der Zeit, als Xerxes von Asien hinüber nach Europa gehen wollte, und schon zu Abydus war. Von Verbündeten also verlassen, nahmen die Thessalier ohne alles Bedenken, und mit solchem Eifer die Partey der Perser, daß sie sich in dem Dienste des Königs als die brauchbarsten Leute zeigten.

175. Nach ihrer Zurückkunft in Isthmus beriethen sich die Griechen nach dem ihnen vom Alexander ertheilten Rathe so wohl über die Art und Weise, den Krieg zu führen, als über die Gegend, wo sie den Schauplatz dazu eröffnen sollten. Die meisten Stimmen fielen dabey dahin, daß man den Paß bey Thermopylä zu besetzen hätte, weil dieser enger, als der thessalische, und ihrem Lande näher gelegen sey. Was den Fußweg betrifft, durch den die bey Thermopylä stehenden Griechen gefangen wurden, so lernten sie diesen erst nach ihrer Ankunft bey Thermopylä kennen, und zwar durch die Trachinier. Es ward demnach beschlossen, diesen Paß zu besetzen, und die Barbaren nicht in Griechenland eindringen zu lassen; die Seemacht hingegen sollte nach Artemisium an die

Küste Histiäotis segeln. Beyde Plätze *) liegen sich so nahe, daß sie ihre Vorfälle einander leicht mittheilen können.

176. Hier ist die Lage von beyden. Artemisium nähmlich wird an dem thrakischen Meere enger, und zwischen der Insel Skiathus, und der Küste von Magnesien eine schmale Erdzunge. An dem Ende des schmalen Erdstrichs von Euböa wird Artemisium durch die Küste begrenzt, auf welcher ein Dianentempel steht. Der Eingang nach Griechenland durch Trachinien beträgt, wo er sehr enge ist, ein halbes Plethrum **). Doch befindet sich der engste Paß in der ganzen Gegend vor und hinter Thermopylä. Hinten bey Alpeni, so wie vorn beym Flusse Phönix, unweit der Stadt Anthela, kann nicht mehr als ein Wagen fahren. Westwärts von Thermopylä zieht sich ein hohes, unersteigliches, und steiles Gebirge bis an den Öta hin. Die östliche Seite des Weges wird von der See, und von Morästen begrenzt. In diesem Passe befinden sich warme Bäder, welche bey den Eingebornen Chytri ***) heißen, bey denen ein dem Herkules geheiligter Altar steht. Am Eingange des erwähnten Passes war eine Mauer aufgeführt, durch welche ehedem ein Thor ging. Diese Mauer hatten die Phokeer

---

*) Thermopylä und Artemisium.

** Der zwölfte Theil eines Stadiums, oder ungefähr eine Breite von funfzig Fuß.

***) Töpfe.

erbaut aus Furcht vor den Thessaliern, als diese aus Thesprotien kamen, und sich in Äolis niederließen, wo sie noch heutiges Tages wohnen. Die Phokeer gebrauchten diese Vorsicht bey dem Versuche, den die Thessalier machten, sich dieselben zu unterwerfen, leiteten ferner noch das warme Wasser damahls in den engen Paß hinein, um den Weg in einen Schlamm zu verwandeln, und bothen alle ihre Kräfte auf, die Thessalier von ihrem Lande zurück zu halten. Diese alte Mauer war durch die Länge der Zeit fast ganz eingefallen. Bey der Gelegenheit aber bauten die Griechen dieselbe wieder auf, weil sie glaubten, den Barbaren den Einfall nach Griechenland dadurch verwehren zu können. Nahe bey diesem Wege liegt ein Flecken, Nahmens Alpeni, aus welchem sich die Griechen mit Lebensmitteln zu versehen gedachten.

177. Nach genauer Untersuchung aller Umstände hielten sie diesen Platz für den bequemsten, weil der Feind hier weder von seiner zahlreichen Infanterie, noch Cavallerie Gebrauch machen konnte. Hier also ward beschlossen, ihn bey seinem Einfalle zu empfangen. Auf die Nachricht von der Ankunft der Perser in Pierien verließen sie den Isthmus, indem ein Theil zu Lande nach Thermopylä, der andere zu Wasser nach Artemisium ging.

178. Indeß die Griechen eilten, die ihnen angewiesenen Plätze zu besetzen, fragten die für ihre eigene so wohl, als Griechenlands Lage besorgten Delphier das

Orakel um Rath. Sie erhielten zur Antwort: daß sie nur zu den Winden bethen möchten; denn diese würden mächtige Beschützer von Griechenland werden. So bald die Delphier diesen Ausspruch hatten, theilten sie solchen allen den Griechen mit, die ihre Freyheit wünschten, und machten sich dieselben, die sich vor dem Barbaren so fürchteten, durch diesen Freundschaftsdienst zu unsterblichem Danke verpflichtet. Hierauf errichteten die Delphier in Thya den Winden einen Altar, da wo Tya, des Kephissus Tochter, von welcher die Gegend den Nahmen führt, einen Tempelplatz hat, und brachten ihnen daselbst Opfer. Diesem Orakel gemäß bringen die Delphier auch heutiges Tages noch den Winden Sühnopfer.

179. Indeß die Seemacht des Xerxes Therma verließ, schickte er von seinen Schiffen zehn der schnellsten Segler gerade nach der Insel Skiathus, wo drey griechische Observationsschiffe lagen, nähmlich ein trözenisches, ein äginäisches, und ein atheniſches. Als diese von fern die feindlichen Schiffe ansichtig wurden, nahmen sie die Flucht.

180. Die Barbaren setzten nach, und nahmen sofort das trözenische weg, welches Praxinus commandirte. Hierauf führten sie den vorzüglichsten Soldaten auf diesem Schiffe auf das Vordertheil, stachen ihn daselbst nieder, und fanden in der Schönheit des ersten Griechen, den sie gefangen bekommen hatten, eine glückliche Vorbedeutung. Der Nahme des Er-

stochenen war Leon *). Vielleicht mochte er sein unglückliches Schicksal auch seinem Nahmen zu danken haben.

181. Die äginäische Galeere hingegen, von Asonides befehligt, machte ihnen viel zu schaffen durch die außerordentliche Tapferkeit, welche Pythes, Ischenous Sohn, einer von den darauf befindlichen Seesoldaten, an diesem Tage bewies: denn nachdem das Schiff schon zur Beute gemacht war, so wehrte er sich dennoch so lange fort, bis er ganz in Stücken zerhauen wurde; als er halb todt nieder sank, aber noch Athem hohlte, hielten es die persischen Seesoldaten für das größte Glück, wenn sie ihn am Leben erhalten könnten, legten ihm daher Myrrhen auf die Wunden, und verbanden solche mit Byssusleinwandbinden. Nach ihrer Zurückkunft ins Lager wurde er mit großer Ehre empfangen, und der sämmtlichen Armee mit Bewunderung gezeigt, indeß man die übrigen auf dem Schiffe zu Gefangenen gemachten Soldaten als Sclaven behandelte.

182. Auf solche Art wurden die zwey Galeeren weggenommen: die dritte von Phormus, einem Athener, commandirt, nahm die Flucht, scheiterte aber in der Mündung des Peneus, und fiel, doch ohne die Mannschaft, welche sich rettete, in die Hände der Barbaren. Als nähmlich die Athener strandeten,

*) Löwe.

sprangen sie vom Bord, gingen durch Thessalien, und kamen so nach Athen. Die bey Artemisium postirten Griechen erfuhren diesen Vorfall durch die auf Skiathus gezeigten Feuer, worüber sie so erschraken, daß sie Artemisium verließen, und nach Chalkis segelten, um die Passage von Euripus zu decken. Indeß ließen sie auf den Höhen von Euböa Tag-Pickete zurück.

183. Drey von den zehn feindlichen Schiffen legten an bey der Klippe Myrmex, zwischen Skiathus und Magnesia, und errichteten auf derselben eine steinerne Säule, welche sie am Bord hatten *). Nach beyseit geschafften Hindernissen lief die ganze Flotte, eilf Tage nach des Königes Abfahrt von Therma, aus. Pammon aus Skyrus zeigte ihnen die auf ihrer Fahrt gelegene Klippe. Die Barbaren, welche einen vollen Tag fort segelten, passirten die Küste von Magnesien, und kamen bis an das Ufer zwischen der Stadt Kasthanäa und der Küste von Sepias.

184. Bis an diese Gegend und weiter bis nach Thermopylä begegnete ihrer Armee nichts Widerwärtiges. Dieselbe bestand damahls nach meiner Berechnung erstlich aus den zwölf hundert und sieben aus Asien angekommenen Schiffen, welche die gleich Anfangs aus den verschiedenen asiatischen Nationen

*) Diese Säule wurde auf die Klippe gesetzt, um dadurch der gefährlichen riffenvollen Passage desto leichter ausweichen zu können.

ausgehobenen Truppen am Bord hatten, die sich, auf jedes Schiff zwey hundert Mann gerechnet, auf zwey Mahl hundert ein und vierzig tausend und vier hundert Mann beliefen. Über dieß befanden sich außer den einheimischen Seesoldaten aber auf jedem Schiffe auch noch dreyßig Mann, theils Perser, Meder und Saker, welche zusammen wieder sechs und dreyßig tausend, zwey hundert und zehn Mann betrugen. Zu dieser doppelten Anzahl will ich nun die Mannschaft rechnen, die sich auf den Schiffen von funfzig Rudern befanden, und im Durchschnitt annehmen, daß jedes achtzig Mann am Bord hatte, indem das eine mehr, das andere weniger haben konnte. Da nun, wie ich schon oben sagte *), drey tausend solche Fahrzeuge waren; so mögen sie demnach zwey Mahl hundert und vierzig tausend Mann am Bord gehabt haben: folglich belief sich die ganze aus Asien gekommene Seemacht auf fünf Mahl hundert und siebzehn tausend sechs hundert und zehn Mann. Die Landmacht bestand aus einer Million und sieben Mahl hundert tausend Mann Infanterie, und achtzig tausend Mann Cavallerie: hierzu kommen ferner noch die Araber, welche Kamehle, und die Libyer, welche Wagen hatten, wieder zusammen zwanzig tausend Mann. Die sämmtliche See- und Landmacht betrug demnach zwey Millionen,

---

*) Kap. 97.

drey Mahl hundert und siebzehn tausend, sechs hundert und zwanzig Mann. Dieß ist die Anzahl der Truppen, die aus Asien gezogen kamen, ohne den Troß und die Proviantschiffe mit ihrer Mannschaft.

185. Zu diesem erst berechneten Heere kommen nun die aus Europa mitgenommenen Truppen, von denen ich aber nur wahrscheinliche Nachrichten werde geben müssen. Die Griechen in Thrakien, nebst den Thrakien nahe gelegenen Insulanern, lieferten hundert und zwanzig Schiffe und vier und zwanzig tausend Mann darauf befindliche Mannschaft. Die Landmacht, welche von den Thrakern, Päonern, Eordern, Bottiäern, Chalkidiern, Brygern, Pieriern, Makedoniern, Perrhäbern, Enienern, Dolopern, Magnesiern, Achäern und thrakischen Küstenbewohnern gestellt wurde, belief sich meines Erachtens auf drey Mahl hundert tausend Mann. Diese zu dem asiatischen Heere gerechnet, machte also eine Armee von zwey Millionen, sechs Mahl hundert und ein und vierzig tausend sechs hundert und zehn Mann.

186. Obschon die Anzahl dieser Kriegsmacht so stark ist, so halte ich dennoch die übrige Menge, die aus der die Flotte begleitenden Bedientenschaft, und der auf den Bagage- Proviantschiffen und andern Fahrzeugen angestellten Mannschaft bestand, nicht nur allein für geringer, sondern für größer. Indeß sollte diese auch weder stärker, noch geringer ge-

wesen seyn, so darf ich doch annehmen, daß sie dem Heere gleich war: im letzten Falle betrug sie also eben so viele Tausende, als jenes. Dem zu Folge führte Xerxes, des Darius Sohn, nach Sepias und Thermopylä fünf Millionen, zwey Mahl hundert und drey und achtzig tausend, zwey hundert und zwanzig Mann.

187. So stark war des Xerxes sämmtliche Heeresmacht: allein die Anzahl der Marketenderinnen, Concubinen, Castraten kann wohl niemand bestimmt angeben, eben so wenig, als ihrer großen Menge wegen, die Anzahl der Bagagewagen, Lastthiere, und indischen Hunde, die bey der Armee waren. Aus dieser Ursache erstaune ich gar nicht darüber, daß einige Flüsse nicht Wasser genug gehabt haben sollen, sondern darüber, daß für so viele tausend Menschen Lebensmittel genug da waren. Rechne ich nähmlich auf jeden Mann des Tages nur einen Chönix Weitzen, so brauchte man täglich hundert und zehn tausend, drey hundert und vierzig Medimnen, wobey ich das, was die Weiber, Castraten, Lastthiere und Hunde gebraucht haben, gar nicht in Anschlag bringe. Bey diesem ungeheuern Heere von Menschen war, wenn es auf Schönheit und körperliche Vorzüge ankommt, niemand würdiger, eine solche Macht zu besitzen, als Xerxes.

188. Als die Seemacht ausgelaufen, und bey der magnesischen Küste zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Vorgebirge Sepias angekommen war, leg-

ten sich die ersten Schiffe am Lande, und die übrigen hinter ihnen vor Anker: weil nähmlich die Küste nicht lang genug war, so stellten sich die Schiffe mit seewärts gekehrten Vordertheilen in acht Reihen hinter einander. So blieben sie eine Nacht hindurch liegen. Mit Tages Anbruche aber fing nach einem heitern Himmel und vollkommener Windstille das Meer an zu brausen, und es erhob sich ein entsetzlicher Sturm nebst einem heftigen Nordwestwinde, den die dort herum liegenden Küstenbewohner Hellespontias*) nennen. Diejenigen, welche auf der Rhede lagen, und sahen, daß der Wind immer stärker wurde, kamen dem Sturme zuvor, und retteten dadurch sich und ihre Schiffe, daß sie solche auf das Land zogen. Von den Schiffen hingegen, die der Wind auf hoher See ergriff, wurden einige in die Gegend Ipni **), beym Berge Pelius, andere an die Küste getrieben; verschiedene scheiterten am Cap Sepias; einige wurden an die Stadt Meliböa, andere nach Kasthanäa geschläudert, so entsetzlich war der Sturm.

189. Man sagt, die Athener hätten, einem andern Orakelspruche gemäß, nach welchem sie ihren Eidam um Hülfe bitten sollten, den Boreas angerufen. Boreas hatte nähmlich, einer griechischen

---

*) Weil er vom Hellespont her wehte.
**) Backöfen.

Tradition zu Folge, die Orithyia, des Erechtheus Tochter, eine Athenerinn, zur Gemahlinn: aus dieser Verbindung, sagt man, schlossen die Athener, Boreas sey ihr Eidam, und brachten, als sie mit ihren Schiffen zu Chalkis in Euböa den Feind beobachteten, und sahen, daß der Sturm heftiger wurde, oder auch schon vorher, dem Boreas nebst der Orithyia Gebeth und Opfer, daß sie ihnen beystehen, und die Flotte der Barbaren, wie vormahls beym Athos *), zu Grunde richten möchten. Ob nun Boreas aus dieser Ursache die Flotte der Barbaren ergriffen habe, kann ich nicht sagen 29). Genug, die Athener behaupten, der Boreas, der ihnen ehedem beygestanden, habe ihnen auch dieses Mahl geholfen. Bey ihrer Zurückreise baueten sie daher am Flusse Ilissus dem Boreas einen Tempel.

190. In diesem Sturme soll sich nach der geringsten Angabe der Verlust wenigstens auf vier hundert Schiffe belaufen haben, mit welchen zugleich unzählig viele Menschen, und unermeßliche Schätze zu Grunde gingen. Sehr vortheilhaft war dieser Schiffbruch für den Aminokles, Sohn des Kretines, einen Magneter, welcher in der Gegend von Sepias liegende Güter hatte, einige Zeit nachher viele von der Fluth auf das Land getriebene goldene und silberne Trinkgeschirre, nebst andern persischen Schä-

*) S. B. 6, K. 44. 95.

tzen fand, dadurch zu dem Besitz einer unsäglichen Menge Geldes gelangte, und so ein sehr reicher Mann wurde, da er vorher nichts weniger als glücklich war, indem er durch ein grausames Schicksal, welches ihm seine Kinder umbringen ließ, in tiefe Traurigkeit versetzt wurde.

191. Die Menge der verloren gegangenen Proviant- und andern Schiffe ist unzählig. Die Oberbefehlshaber der Seemacht befürchteten, sie möchten nach erlittenem Schiffbruche von den Thessaliern angegriffen werden, und machten daher aus den Wracken eine hohe Schanze um sich her; denn drey Tage lang währte der Sturm. Am vierten Tage endlich machten es die Mager stille, dadurch, daß sie bey magischen Gesängen, die sie dem Winde zu Ehren anstellten, Opfer schlachteten, und außer dem noch der Thetis und den Nereiden Opfer brachten; oder vielleicht wurde der Wind auch für sich stille. Der Thetis opferten sie deßwegen, weil sie von den Joniern gehört hatten, daß Peleus dieselbe aus dieser Gegend geraubt habe, und die ganze Küste von Sepias ihr nebst den übrigen Nereiden geheiligt sey. Kurz, am vierten Tage ward es stille.

192. Die Tagpickete liefen von den Höhen von Euböa am andern Tage, nachdem der Sturm sich erhoben hatte, herab, und brachten den Griechen von allen nähern Umständen des Schiffbruchs Nachricht. So bald sie dieses hörten, brachten sie dem

Erretter Neptun Gelübde und Trankopfer, und kehrten eilends nach Artemisium zurück, in der Hoffnung, einigen feindlichen Schiffen zu begegnen. Bey ihrer Zurückkunft observirten sie wieder auf der Rhede von Artemisium, und gaben von der Zeit an dem Neptun den Beynahmen Erretter, den er auch jetzt noch führt.

193. Nachdem der Wind stille, und die See wieder ruhig war, ließen die Barbaren ihre Schiffe vom Strande, segelten an der Küste hin und vorsichtig um das Vorgebirge von Magnesia herum, und steuerten gerade auf die nach Pagasä führende Bucht zu. In dieser Bucht von Magnesia ist ein Ort, wo Jason und seine Gesellen, als sie auf der Argo nach Äa in Kolchis fuhren, das goldene Fließ zu hohlen, den Herkules an das Land nach Wasser geschickt und verlassen haben. Hier wollten sie, wenn sie Wasser eingenommen hätten, wieder in die See gehen, und gaben daher diesem Platze den Nahmen Aphethä. An eben diesem Orte legte sich die persische Flotte vor Anker.

194. Funfzehn Schiffe von derselben, welche als die letzten in einer weiten Entfernung waren, hielten die von ihnen gesehenen griechischen Schiffe in Artemisium für ihre Flotte, steuerten also auf dieselben zu, und geriethen mitten unter die feindliche Eskadre. Sandokes, des Thaumasias Sohn, Gouverneur zu Kuma in Äolien, commandirte die persi-

schen Schiffe: dieser war ehedem einer von den königlichen Richtern; Darius aber hatte ihn, weil er sich durch Bestechung zu einem ungerechten Urtheilsspruche verleiten ließ, kreuzigen lassen. Er hing schon am Kreuze, als Darius erwog, daß seine Verdienste um das königliche Haus weit größer wären, als sein Vergehen, weßwegen er ihn, da er über dieß einsah, daß er auf seiner Seite mehr aus Übereilung, als aus Bedachtsamkeit gehandelt hatte, wieder abnehmen ließ: auf die Art also entging er dem Tode, zu dem ihn Darius verurtheilt hatte. Jetzt aber, da er unter die griechische Eskadre gerieth, sollte er demselben zum zweyten Mahle nicht entrinnen: denn kaum sahen die Griechen das persische Geschwader herkommen, und merkten, daß sich dasselbe verirrt hatte, so gingen sie darauf los, und nahmen es ohne Mühe gefangen.

195. Auf einem von diesen Schiffen wurde Aridolis, Fürst von Alabanda in Karien, und auf dem andern Penthylus, Demonous Sohn, aus Paphos, zu Gefangenen gemacht. Von den zwölf paphischen Schiffen, die er befehligte, verlor er eilf in dem Sturme bey Sepias, und wurde mit dem einzigen, das er noch übrig behalten hatte, und mit welchem er nach Artemisium fuhr, gefangen genommen. Als die Griechen von diesen *) die Nachrichten, die sie

*) Dem Aridolis und Penthylus.

von des Xerxes Armee wissen wollten, heraus gebracht hatten, schickten sie dieselben in Fesseln nach dem korinthischen Isthmus.

196. Die Flotte der Barbaren kam also, außer den besagten und von Sandokes befehligten funfzehn Schiffen, nach Aphetä: Xerxes hingegen marschirte mit der Landmacht durch Thessalien und Achaja, und rückte am dritten Tage in dem Gebiethe der Melier ein. In Thessalien probirte er seine Cavallerie gegen die thessalische, von welcher ihm gesagt ward, daß sie in Griechenland die beste sey, wobey aber die griechische *) Cavallerie der seinigen weit nachstehen mußte. Unter den thessalischen Flüssen hatte allein der Onochous für seine Armee nicht Wasser genug. Unter den Strömen in Achaja war das Wasser des Apidanus, obschon dieser unter ihnen der größte ist, kaum hinreichend.

197. Bey des Xerxes Ankunft zu Alus in Achaja erzählten ihm seine Wegweiser, die ihn mit allen Neuigkeiten unterhalten wollten, eine Sage, mit der man sich in dem Lande von dem Tempel des Jupiter Laphystius trüge. Athamas, sagten sie, Äols Sohn, verabredete heimlich mit der Ino, den Phrixus umzubringen. Dafür legten die Achäer seinen Nachkommen auf Befehl des Orakels auf, daß der jedesmahlige Älteste in dieser Familie ihr Pryta-

---

*) Nähmlich die thessalische.

neum, welches sie Leitum *) nennen, nie betreten durfte; darüber wachen sie sehr fleißig. Ging nun einer hinein, so konnte er nicht wieder heraus kommen, als wenn er sich wollte opfern lassen. Mehrere von dieser Familie, sagten die Erzähler weiter **), entflohen aus Furcht, weil sie sollten geopfert werden, in ein anderes Land. Wenn sie nach Verlauf von einiger Zeit zurück kamen, und in Verhaft genommen wurden, so schickte man sie wieder in das Prytaneum. Endlich, setzten sie hinzu, führte man sie als Opfer mit Kränzen behangen in großem Gepränge heraus. Dieses Schicksal leiden die Nachkommen des Kytissorus, des Phrixus Sohnes, deßwegen, weil jener bey seiner Zurückkunft aus Äa in Kolchis den Athamas, Äols Sohn, errettete, als ihn die Achäer auf Befehl eines Orakels als ein Söhnopfer für ihr Land schlachten wollten; und hierdurch brachte Kytissorus über seine Enkel den Zorn der Gottheit. Als Xerxes nach dieser Erzählung an den heiligen ***) Hain kam, nahm er für seine eigene Person sich in Acht, ihm nahe zu treten, gab auch seinen sämmtlichen Soldaten den Befehl, sich demselben nicht zu nähern, und

*) Ein Volksversammlungshaus.

**) Der Deutlichkeit wegen hinein gesetzt.

***) Dem Jupiter Laphystius geheiligten Hain, der nebst dem Hiron, oder dem geweihten Platz, den Temenos, oder den ganzen Tempelbezirk ausmachte.

bezeigte gegen das Haus der Nachkommen des Athamas gleiche Achtung, als gegen den Tempel.

198. Dieß trug sich in Thessalien und Achaja zu. Aus diesen beyden Ländern marschirte er in die Gegend von Melis, die an einem Meerbusen liegt, in welchem täglich Ebbe und Fluth ist. Nicht weit von diesem Meerbusen ist eine große Ebene, die auf der einen Seite breit, und auf der andern sehr schmal ist. Hohe und unübersteigliche Berge, die trachinischen Felsen genannt, umschließen die ganze Gegend von Melis. Kommt man von Achaja her, so ist die erste Stadt an diesem Meerbusen Antikyra, bey welcher der aus dem Lande der Eniener herströmende Sperchius in die See fällt. Etwa zwanzig Stadien von demselben ist ein anderer Fluß, der Dyras, von dem die Fabel erzählt, er sey aus der Erde hervor gebrochen, um den Herkules, als sich dieser verbrannte *), zu Hülfe zu kommen. Zwanzig Stadien weiter von diesem ist wieder ein anderer Fluß, der Melas **) heißt, und von dem die Stadt Trachis fünf Stadien entfernt liegt.

199. Hier in dieser Gegend ist das Land am breitesten, und erstreckt sich von den Bergen, an welchen die Stadt Trachis liegt, bis an die See. Es beträgt diese Ebene zwey und zwanzig tausend Plethra. Durch das Gebirge, welches Trachinien um-

---

*) Auf dem Berge Öta.

**) Schwarzfluß.

gibt, geht südwärts von Trachis eine Schlucht, durch welche der Fluß Asopus an dem Fuß des Berges hinläuft.

200. Südwärts vom Asopus findet man einen wenig bedeutenden Fluß, welcher aus diesem Gebirge entspringt, und in den Asopus fällt. Bey diesem Phönix ist das Land am engsten, indem nur ein einziger Wagen fahren kann. Von demselben hat man funfzehn Stadien *) nach Thermopylä. Zwischen dem Phönix und dem letzten Passe liegt ein kleines Örtchen, Nahmens Anthele, an dem der Asopus vorbey fließt, und nicht weit davon in die See fällt. Der Bezirk um Anthele herum ist groß, und in demselben findet man einen Tempel der Ceres, Amphiktyonis, die Sitze für die Amphiktyonen, und einen Tempel für den Amphiktyon selbst 30).

201. Xerxes campirte im Trachinischen in Melis, und die Griechen in dem Passe, welchem die meisten Griechen den Nahmen Thermopylä geben, die Eingebornen und Nachbarn aber den Nahmen Pylä. Hier war also das beyderseitige Lager. Das feindliche Heer hatte das ganze Terrein gegen Norden zu bis Trachis inne, und die Griechen die Gegend des festen Landes gegen Mittag zu.

202. Hier erwarteten demnach die Griechen den Perser. Sie bestanden aus drey hundert schwer bewaffneten Spartern, tausend halb Tegeatern, und

*) Ungefähr eine halbe deutsche Meile.

halb Mantineern, hundert und zwanzig Orchomeniern aus Arkadien, und tausend Mann aus dem übrigen Arkadien; ferner aus fünf hundert Korinthern, zwey hundert Phliuntern und achtzig Mykenern. Diese Truppen waren aus dem Peloponnes. Aus Böotien waren sieben hundert Thespier und vier hundert Thebaner da.

203. Außer diesen mußten sich auch nebst der sämmtlichen Macht der lokrinischen Opuntier, tausend Phokeer stellen. Die Griechen selbst hatten sie um Beystand gebethen, und ließen ihnen durch ihre Gesandten sagen, sie würden den Anfang in dem Feldzuge machen, und erwarteten täglich ihre Bundesgenossen; die Athener, Äginer und übrigen Völker, welche die Seemacht ausmachten, würden die Sicherheit des Meeres aufrecht erhalten; sie selbst wären nicht im geringsten in Furcht, indem ja kein Gott Griechenland überfallen wolle, sondern nur ein Mensch; es habe noch nie ein Sterblicher gelebt, noch würde künftig einer gefunden werden, der nicht während seines Lebens ein Ungemach erlitten; das größte davon würde immer den Größten zu Theil, mithin müsse auch der, welcher wider sie zu Felde zöge, da er ein Sterblicher sey, sich in seiner Erwartung betriegen. So bald sie dieß gehört hatten, zogen sie nach Trachis ihnen zu Hülfe.

204. Jedes einzelne Corps wurde von einem General aus seinem Vaterlande befehliget. Der höchst-

geachtete aber und erste Befehlshaber über die ganze Armee war Leonides, Anaxandrides Sohn, aus Lakedämon. Seine weitern Anherren waren: Eurykratides, Alexander, Eurykrates, Polydorus, Alkamenes, Teleklus, Archelaus, Agesilaus, Doryssus, Leobotes, Echestratus, Agis, Eurysthenes, Aristodemus, Aristomachus, Kleodäus, Hyllus und Herkules.

205. Zur Krone von Sparta gelangte Leonidas, ohne daß er daran dachte, indem er noch zwey ältere Brüder hatte, den Kleomenes und Dorieus, und mithin auf den Thron sich keine Hoffnung machen konnte. Allein Kleomenes starb ohne männliche Erben, als Dorieus nicht mehr am Leben war, sondern dasselbe in Sikilien geendiget hatte. Also gelangte Leonidas, der zur Gemahlinn eine Tochter des Kleomenes hatte, zu dem Thron, weil er älter war, als Kleombrotus, des Anaxandrides jüngster Sohn. Dieser ging damahls nach Thermopylä mit einer Schar drey hundert auserlesener Männer von waffentüchtigem Alter, welche Kinder hatten. In seinem Gefolge war auch das oberwähnte Corps der Thebaner *), welches Leontiades, des Eurymachus Sohn, commandirte. Diese suchte Leonidas vorzüglich deßwegen unter den Griechen allein mitzunehmen, weil man sie sehr stark beschuldigte, daß sie

---

*) Kap. 102.

persisch gesinnt wären, und berief sie zu diesem Kriege, weil er gern hätte wissen mögen, ob sie ihm Hülfe senden, oder sich öffentlich von dem Bündnisse mit Griechenland los sagen würden. Allein ihrer falschen Gesinnungen ungeachtet sandten sie dennoch Hülfe.

206. Die Sparter schickten den Leonidas mit seinem Corps zuerst fort, damit hierdurch auch die übrigen Verbündeten bewegt würden, auszuziehen, und sich nicht, wenn sie von ihrem *) längern Verzuge hören würden, auf persische Seite neigen möchten. Bloß die Karneen 31) hielten ihren Abmarsch damahls noch zurück; nach dessen Begehung aber wollten sie nur eine Bedeckung in Sparta zurück lassen, und mit ihrer ganzen Macht eilends zu Hülfe kommen. Auch die übrigen Alliirten wollten dieß thun, indem während der damahligen Lage gerade die olympischen Spiele einfielen. Weil sie nun nicht vermutheten, daß bey Thermopylä so schnell ein Treffen vorfallen würde, so schickten sie nur einstweilen ein kleines Detaschement voraus.

207. Dieß waren sie **) also Willens zu thun. Indeß geriethen die bey Thermopylä stehenden Griechen bey der Perser Annäherung zum Einmarsch in

---

*) Nähmlich der Sparter längerem Verzuge Griechenland beyzustehen.

**) Die Sparter nebst den Verbündeten Griechenlands.

große Furcht, und berathschlagten sich, ob sie sich nicht zurück ziehen sollten. Die Peloponneser waren der Meinung, in den Peloponnes zurück zu marschiren, um den Isthmus zu decken. Weil aber die Phokeer und Lokrier über diesen Vorschlag sehr aufgebracht wurden, so ging des Leonidas Rath dahin, hier zu bleiben, und Eilbothen an die Bundesstädte zu schicken, mit dem Verlangen, daß sie Hülfe senden möchten, indem sie allein zu schwach wären, der persischen Armee den Einmarsch zu verwehren.

208. Während sie sich hierüber berathschlagten, schickte Xerxes einen Reiter als Kundschafter aus, welcher sehen sollte, wie stark sie wären, und was sie thäten. Dieser hatte noch in Thessalien gehört, daß sich daselbst ein kleines Corps versammelt habe, dessen Vortrupp unter des Leonidas Anführung, eines Abkömmlings des Herkules, die Lakedämonier machten. Der Reiter näherte sich dem Heere, und untersuchte alles genau: indeß konnte er doch nicht alles sehen, indem hinter der aufgerichteten Mauer auch Truppen zur Besatzung detaschirt waren, sondern nur diejenigen Soldaten bemerken, welche vor der Mauer ihre Waffen hingelegt hatten. Die Lakedämonier standen damahls gerade auf diesem Posten. Einige von ihnen sah er im Kämpfen sich üben, andere das Haar sich kämmen. Über diesen Anblick erstaunte er, erfuhr auch ihre Anzahl, und

kehrte nach genau eingenommener Kundschaft ungehindert zurück, weil ihn niemand verfolgte; so groß war die Verachtung, die man gegen ihn bewies. Bey seiner Zurückkunft gab er dem Xerxes von allem Nachricht, was er gesehen hatte.

209. Bey seiner Erzählung konnte Xerxes sich nicht vorstellen, wozu sie sich so aus allen Kräften anschickten, als solche, die entweder selbst sterben wollen, oder durch die alles umkommen soll. Ihr Betragen schien ihm lächerlich: er schickte daher nach dem Demarat, des Aristons Sohne, der mit im Lager war. Diesen fragte bey seiner Ankunft Xerxes über jeden einzelnen Umstand, und verlangte von ihm die Ursache von dem Benehmen der Lakedämonier zu wissen.

„Du hast mich,“ sprach er, „schon vor dem, als wir gegen Griechenland aufbrachen, über dieses Volk vernommen: und da ich dir die jetzigen Vorfälle damahls zuvor sagte, treibest du deinen Spott mit mir. Obschon es sehr gewagt ist, o König, gegen dich der Wahrheit das Wort zu reden, so höre mich dennoch an. Diese Leute sind gekommen, uns den Einmarsch streitig zu machen, und dazu schicken sie sich an. Bey ihnen nähmlich ist es Sitte, das Haupthaar zu ordnen 32), wenn sie ihr Leben aufs Spiel setzen wollen. Wirst du diese hier, o König, und die in Sparta Zurückgebliebenen dir unterwerfen, so wisse, daß kein Volk auf de rErde

mehr vorhanden ist, welches sich dir zu widersetzen es wage: denn das Volk, gegen welches du zu Felde ziehest, ist das tapferste in der Welt, so wie sein Königreich und seine Stadt die schönste in Griechenland ist."

Diese Versicherung kam dem Xerxes sehr unglaublich vor, und daher fragte er ihn noch ein Mahl, wie die Griechen in Stande seyn möchten, mit ihrer so geringen Macht es mit seiner Armee aufzunehmen.

„König!" versetzte Demarat; „verfahre mit mir, als mit einem Lügner, wenn das nicht erfolgen wird, was ich dir sage!"

210. Allein auch mit dieser Versicherung konnte er den Xerxes nicht überzeugen. Dieser ließ vier Tage vorüber gehen, in der Hoffnung, sie würden die Flucht nehmen. Als sie aber am fünften Tage sich noch nicht zurück zogen, sondern nach seiner Meinung aus Frechheit und Unbesonnenheit noch da blieben, so gerieth er in Zorn, und schickte ein Corps von Medern und Kissiern gegen sie aus, mit dem Befehle, sie gefangen zu nehmen und zu ihm zu bringen. Die Meder griffen mit großer Heftigkeit an; allein viele von ihnen wurden niedergehauen. Man ließ frische Truppen anrücken, welche mit großer Gewalt in die Griechen eindrangen: allein diese wichen nicht, und zeigten jedermann, besonders dem Könige, daß er wohl viele

Menschen, aber wenig Männer habe. Dieses Gefecht dauerte einen ganzen Tag.

211. Da die Meder sich so übel zugerichtet sahen, zogen sie sich zurück. Sie wurden durch diejenigen Perser ersetzt, welche der König Unsterbliche nennt, die von Hydarnes befehliget wurden, und den Feind ohne Mühe über den Haufen zu werfen sich getraueten. Allein sie vermochten, als sie mit den Griechen handgemein geworden waren, so wenig, als die Meder, weil sie kürzere Lanzen hatten, als die Griechen, und in einem so engen Platze ihre vielen Leute gar nicht gebrauchen konnten. Die Lakedämonier fochten hier mit einem Muthe, der den Ruhm der Nachwelt verdient, zeigten ihren der Kriegskunst unkundigen Feinden, daß sie dieselbe verstanden, und blieben, so oft sie den Rücken kehrten, in geschlossenen Gliedern. Sahen die Perser dieselben die Flucht nehmen, so setzten sie ihnen mit gräßlichem Geschrey nach. Allein wenn die Perser dicht an den Spartern waren, so wandten diese sich vorwärts, drangen auf jene ein, und machten unzählige nieder, indeß auf ihrer Seite nur wenige fielen. Weil nun die Perser, aller angestellten Versuche ungeachtet, weder durch ganze Scharen, noch auf andere Art, Meister von dem Passe werden konnten, so zogen sie sich zurück *).

---

*) Vergleiche mit diesem einzigen Gefechte in seiner Art die Beschreibung desselben bey Diodor von S. B. 11. K. 7.

212. Der König soll, als er diesem Gefechte zusah, und seiner Truppen wegen in Sorgen war, drey Mahl von seinem Throne aufgesprungen seyn. So lief demnach diese Action ab. Am andern Tage fochten die Barbaren nicht glücklicher. Indeß schmeichelten sie sich mit der Hoffnung, die Griechen würden nicht im Stande seyn, ferner sich zu wehren, so wohl ihrer geringen Anzahl, als der vielen Wunden wegen, welche sie ihnen beygebracht zu haben glaubten. Allein sie wurden von den Griechen in einer nach den Nationen gestellten Schlachtordnung empfangen. Eine Nation focht nach der andern, die Phokeer ausgenommen, welche auf dem Berge zur Bedeckung des Fußsteigs detaschirt waren. Weil nun die Perser sahen, daß der heutige Tag dem gestrigen gleich war, so zogen sie sich wieder zurück.

213. Gerade in dieser kritischen Lage, worin Xerxes sich nicht zu rathen wußte, kam Ephialtes, Eurydems Sohn, ein Melier, zu ihm, ihm etwas vorzutragen, und machte sich Hoffnung, eine große Belohnung von dem Könige zu erhalten. Er entdeckte ihm nähmlich den Fußsteig, der über den Berg nach Thermopylä ging, und machte, daß die dorthin postirten Griechen zu Grunde gerichtet wurden. Hernach flüchtete er sich aus Furcht vor den Lakedämoniern nach Thessalien. Allein die Pylago-

ren *) setzten in einer Amphiktyonenversammlung einen Preis auf den Kopf des Entflohenen, und ließen es öffentlich ausrufen. In der Folge kam er nach Antikyra, und wurde von dem Athenades, einem Trachinier, ermordet. Obschon Athenades diesen Mord, wie ich in dem weitern Verfolge meiner Geschichte zeigen werde 33), aus andern Ursachen vollzogen hatte, so erhielt er dennoch von den Lakedämoniern den ausgesetzten Preis. So kam also nach diesem Feldzuge Ephialtes um das Leben.

214. Nach einer andern Erzählung waren es Onetes, des Phanagoras Sohn, ein Karystier, und Korydalus, ein Antikyräer, welche dem Könige Nachricht davon **) gaben, und die Perser um den Berg herum führten: allein ich wenigstens kann das nicht glauben. Denn erstlich haben ja die Pylagoren den Preis nicht auf den Onetes und Korydalus, sondern auf den trachinischen Ephialtes ***) gesetzt, vermuthlich weil sie von der Sache recht genau unterrichtet waren; zweytens weiß ich aber auch gewiß, daß Ephialtes aus besagter Ursache die Flucht ergriff. Zwar hätte Onetes, obschon er kein Melier war, diesen Fußsteig auch wissen können,

*) Die Abgeordneten der zwölf vereinigten griechischen Staaten, die sie zu ihren Landtagen schickten.

**) Nähmlich von dem entdeckten wenig bekannten Fußsteige.

***) Oben wird er ein Melier genannt, und hier ein Trachinier, weil Trachis in Melis lag.

wenn er sich erst mit der Gegend recht würde bekannt gemacht haben. Ephialtes führte denn also die Perser um den Berg herum; er war es, der den Fußsteig entdeckte, und dieses Verbrechen beging.

215. Xerxes war sehr erfreut über des Ephialtes Versprechen, nahm dasselbe an, und schickte sofort den Hydarnes mit dem von ihm befehligten Corps dahin ab. Mit Einbruche der Nacht marschirte Hydarnes aus dem Lager. Die Melier, welche Eingeborne des Landes sind, hatten diesen Fußpfad gefunden, durch denselben die Thessalier gegen die Phokeer geführt, als diese den Paß *) durch eine Mauer befestiget hatten, und sich gegen feindliche Einfälle sichern wollten. Nach so langer Zeit bestätigte sich es, daß die Melier keinen Nutzen davon hatten.

216. Dieser Fußsteig ist von folgender Beschaffenheit. Er fängt bey dem Flusse Asopus an, der durch die Schlucht eines Berges geht, welcher, so wie der Fußsteig selbst, den Nahmen Anopäa führt. Der Pfad geht oben über den Berg weg, und endiget sich bey Alpenus, der ersten Stadt *) in Lokris, gegen Melis zu, bey dem Felsen Melampygus und dem Aufenthalte der Kerkoper, wo er am engsten ist.

---

*) Bey Thermopylä.

**) Nähmlich der Lage, nicht der Würde und dem Range nach.

217. Bey diesem Fußsteige, den ich erst beschrieben habe, gingen die Perser über den Asopus, marschirten, die ötäischen Gebige rechts und die trachinischen links lassend, die ganze Nacht fort, und hatten mit Tages Anbruche die Spitze des Berges erstiegen. Hier lagen, wie ich schon oben sagte *), tausend schwer bewaffnete Phokeer, welche den Fußsteig besetzt hielten, und ihr Land gegen einen feindlichen Einfall schützen wollten. Die untere Passage war nähmlich durch die Truppen besetzt, deren ich schon dachte **), und die Phokeer hatten sich freywillig bey dem Leonidas dazu erbothen, die über den Berg in Bedeckung zu nehmen.

218. Die Phokeer bemerkten die Barbaren erst, da diese die Höhe schon erstiegen hatten. Diese waren nähmlich den Berg heran gekommen, ohne daß man etwas davon inne wurde, weil derselbe dick mit Eichen bewachsen war. Bey der großen Windstille aber verursachte das Laub, worauf getreten wurde, wie leicht zu erachten, ein starkes Geräusch. Hierüber sprangen die Phokäer auf, legten ihre Rüstung an, und sofort waren die Perser schon da, welche über diese Bewaffnung, da sie nichts weniger als eine Gegenwehr vermutheten, erstaunten. Hydarnes befürchtete, die Phokeer möchten Lakedämonier seyn, und fragte deßwegen den Ephial-

---

*) Kap. 212.
**) Kap. 202.

tes, aus welchem Lande diese Soldaten wären. Nach erhaltener genauer Nachricht stellte er seine Perser in Schlachtordnung. Die Phokeer, auf die ein Regen von Pfeilen fiel, flohen auf die oberste Spitze des Berges, in der Meinung, die Perser wären ausdrücklich gekommen, sie anzugreifen, und machten sich deßwegen auf ihren Untergang gefaßt. So dachten die Phokeer. Allein ohne sich an sie zu kehren, stieg das von Hydarnes befehligte Corps, welchem Ephialtes den Weg gezeigt hatte, eiligst den Berg herab.

219. Den an dem Passe Thermopylä postirten Griechen verkündigte zuerst der Seher Megistias, nachdem er vorher die Eingeweide um Rath gefragt hatte, daß sie mit Anbruche des folgenden Tages sterben würden. Hierauf brachten ihnen auch Überläufer *) Nachricht von dem Marsche, den die Perser um den Berg herum machten, und dieß wurde, ob es schon Nacht war, im Lager durchgehends bekannt. Drittens liefen auch, als es Tag wurde, die Tagpickete von den Höhen herab. Bey der Berathschlagung, welche die Griechen jetzt vornahmen, waren die Meinungen getheilt. Einige nähmlich sagten, man müsse diesen Posten nicht verlassen; Andere behaupteten das Gegentheil. Man trennte sich also, und Einige zogen ab, indem sie

---

*) Bey Diodor nur ein einziger, Nahmens Tyrastiades. B. XI. K. 8.

dahin und dorthin in ihre Städte zurück kehrten, andere hingegen sich dazu anschickten, mit dem Leonidas da zu bleiben.

220. Jene soll Leonidas selbst entlassen haben, um sie nicht der Gefahr eines unvermeidlichen Todes auszusetzen. Er aber hielt es so wohl für seine Person, als für seine Sparter für unwürdig, einen Posten zu verlassen, den zu behaupten sie ausdrücklich gekommen wären. Ich bin auch vorzüglich für die Meinung, Leonidas habe seine Alliirten, als er merkte, daß sie nicht Muth genug hatten, und an der Gefahr nicht Theil nehmen wollten, fortgeschickt, sich aber es zur Schande gerechnet, ihnen zu folgen, weil er, wenn er Stand hielte, sich unsterblichen Ruhm, den Spartern aber unwandelbares Glück erwerben würde. Die Pythia nähmlich hatte den Spartern, welche gleich beym Ausbruche dieses Krieges das Orakel um Rath fragten, zur Antwort gegeben, daß entweder Lakedämon von den Barbaren zerstört werden, oder ihr König sterben würde. Diese Antwort faßte sie in folgenden Hexametern:

Euch, o ihr Bewohner der vielgeräumigen Sparta,
wird die große strahlende Stadt von Enkeln des Perseus *)
werden zerstöret; oder weinen wird Sparta's Gebiethe

*) Von den Persern.

eines Königes Tod, der von dem Herkules stammet.
Nicht des Stieres Kraft, nicht ist die Stärke des Löwen
gegenkräftig genug [a]. Wie Zevs stark, ist er [b]. Ich sage,
nichts hält ihn [c] zurück, den einen von zweyen [d] zu rauben.

Ich glaube vielmehr, daß Leonidas aus Nachdenken über dieses Orakel, und wegen seines Vorhabens, für Sparta allein Ruhm zu erwerben, seine Alliirten habe ziehen lassen, als daß ich annehme, diese hätten sich, weil sie nicht mit ihm überein stimmten, so unrühmlich retirirt.

221. Für diese Meinung habe ich vorzüglich folgenden starken Beweis. Es ist nähmlich gewiß, daß Leonidas nicht nur jene, sondern auch den diesem Feldzuge beywohnenden Wahrsager Megistias aus Akarnanien abziehen lassen, damit er nicht mit ihm umkommen sollte. Dieser Mann soll von dem Melampus abgestammt seyn, und ihr [e] Schicksal aus den Eingeweiden der Opfer vorher gesagt haben. Allein Megistias, ob er schon hätte ziehen können, blieb dennoch zurück, und ließ seinen

a) Den Perser aufzuhalten.
b) Der Perser.
c Den Perser.
d) Von den zwey spartischen Königen.
e) Der bey Thermopylä stehenden Sparter.

einzigen Sohn abgehen, der ihn in diesem Kriegszuge begleitet hatte.

222. Die Alliirten also hatten von dem Leonidas Entlassung erhalten, vollzogen seinen Willen, und gingen ab. Die Thespier und Theber allein blieben bey den Lakedämoniern zurück, obschon diese wider ihren Willen, indem sie Leonidas als Geißeln behalten hatte. Die Thespier hingegen blieben freywillig, und erklärten öffentlich, daß sie weder den Leonidas, noch seine Sparter verlassen, sondern aushalten würden: und so starben sie auch mit jenen. Ihr Anführer war Demophilus, Diadromas Sohn.

223. Mit Sonnenaufgange brachte Xerxes ein Trankopfer, wartete hierauf noch ein wenig, und marschirte dann, wie ihm Ephialtes gesagt hatte, zu der Zeit, wenn der Markt sehr volkreich ist *), mit seinen Truppen vorwärts; denn steigt man vom Berge herab, so ist der Weg viel kürzer, als wenn man hinauf steigt, und um denselben herum geht. Xerxes rückte mit den Barbaren an. Auch Leonidas mit seinen Griechen, als dem Tode entgegen gehend, drang jetzt weiter, als Anfangs, vorwärts, bis da hin, wo der Paß am breitesten war; denn hier diente ihnen die Mauer zur Schutzwehr. In den vorher gehenden Tagen rückten sie nur bis da hin, wo er

*) Diejenige Vormittagszeit, welche nach unserer Uhr zwischen neun bis zehn seyn mag. Vergl. oben B. 2. K. 173.

am engsten war, und fochten. Jetzt aber kämpften sie mit einander auf einem breitern Terrein, und viele Barbaren blieben auf dem Platze. Die Officiere nähmlich standen hinter den Gliedern mit Peitschen, und hieben auf ihre Leute los, um sie dadurch vorwärts zu treiben; viele von ihnen fielen in die See und ertranken; noch mehrere wurden von ihren eigenen Gliedern lebendig zertreten, worauf aber keine Rücksicht genommen wurde. Da die Griechen ihres Todes von den Persern gewiß waren, die um den Berg herum zogen, so fochten sie als solche, die keine Rettung vor sich sahen, und ihr Leben nicht mehr achteten, mit unglaublicher Tapferkeit gegen die Barbaren.

224. Die meisten stießen, nachdem ihre Lanzen schon zerbrochen waren, die Perser mit dem Degen nieder. In diesem Kampfe fiel Leonidas 34), nachdem er Wunder der Tapferkeit gethan hatte, und mit ihm viele andere berühmte Sparter, deren, als so würdiger Männer, so wie der übrigen drey hundert Gefallenen, Nahmen ich mir habe sagen lassen. Auch von den Persern blieben damahls viele berühmte Männer, unter andern auch Abrokomes und Hyperanthes, zwey Prinzen des Darius, welche dieser mit der Phratagune, des Artanes Tochter, gezeugt hatte. Artanes war des Darius Bruder, des Hystaspes Sohn, und des Arsames Enkel. Artanes hatte sonst keine Kinder, und gab daher

dem Darius mit seiner Tochter zugleich sein ganzes Vermögen.

225. Zwey Brüder des Xerxes sind also damahls mit den Waffen in der Hand gefallen. Der Streit über des Leonidas Leichnam war zwischen den Persern und Griechen sehr heftig. Vier Mahl schlugen die Griechen die Barbaren zurück, und entrissen ihnen durch ihren Heldenmuth den Leichnam ihres Feldherrn. So dauerte das Gefecht fort, bis die von Ephialtes geführten Perser dazu kamen. Als aber die Griechen hörten, daß jene im Anmarsche wären, wandte sich der Sieg; denn die Griechen zogen sich in die Enge des Passes zurück, an der Mauer vorbey, und lagerten sich alle, die Theber ausgenommen, dicht zusammen auf den Hügel an dem Eingange des Passes, wo jetzt dem Leonidas zu Ehren ein steinerner Löwe stehet. Hier fochten diejenigen noch mit dem Degen, die noch einen hatten; die andern wehrten sich mit den Händen und mit den Zähnen. Die Barbaren griffen sie mit großer Heftigkeit an: einige drangen von vorn auf sie ein, nachdem sie die Mauer niedergerissen hatten; andere so, daß sie dieselben von allen Seiten umringten.

226. Zwar fochten die Lakedämonier und Thespier sehr brav; indeß soll sie doch Dienekes aus Sparta an Tapferkeit alle übertroffen haben. Ehe noch das Gefecht begann, hörte er, so sagt man, von einem Trachinier, daß, wenn die Barbaren ih-

re Bogen abschießen würden, vor Menge der Pfeile die Sonne verfinstert werden würde; allein ohne hierüber zu erschrecken, und der Menge der Perser nicht achtend, soll er hierauf versetzt haben: „Sehr angenehm ist die Nachricht, die unser trachinischer Gastfreund uns bringet; denn bedecken die Perser die Sonne, so können wir mit ihnen im Schatten und in der Kühle fechten.“ Mit diesem und andern ähnlichen Aussprüchen soll Dienekes, der Lakedämonier, sich ein Denkmahl hinterlassen haben.

227. Nach jenem sollen vorzüglich zwey Brüder, Alpheus und Maron, des Orsiphantus Sohn, aus Lakedämon, durch ihre Tapferkeit sich ausgezeichnet haben. Unter den Thespiern bewies Dithyrambus, des Harmatides Sohn, vorzüglichen Heldenmuth.

228. Die Gebliebenen wurden auf dem Platze beerdiget, wo sie gefallen sind, und ihnen so, wie denen, welche umkamen, bevor noch Leonidas die Alliirten entließ, wurde folgende Grabschrift gesetzt:

Gegen drey tausend Mahl tausend Barbaren kämpfeten einstmahls
aus dem Peloponnes hier — vier tausend Mann.

Dieß war die allgemeine Grabschrift. Die, welche für die Sparter besonders gehörte, lautete so:

Sage den Lakedämonern, o Wanderer, daß wir hier liegen,
weil wir haben befolgt ihre Gesetze getreu[35].

Der Wahrsager *) bekam folgende:

Dieß des edlen Megistias Grab, erlegt von den Persern,
als den Sperchius einst übergegangen sie sind.
Er, ein Seher, wußte vorher sein kommendes Schicksal,
und vermochte doch nicht von den Spartern zu gehn.

Die Amphiktyonen ließen diese Inschriften in Grabsteine hauen; ausgenommen aber das Denkmahl des Wahrsagers Megistias, welches Simonides 36), des Leoprepes Sohn, demselben als Freund errichtet hat.

229. Zwey von dem Corps der drey Hunderte, Eurytus und Aristodem, hätten, so sagt man, wäre es ihnen gefällig gewesen, den Übrigen zu folgen, da sie von dem Leonidas aus dem Lager entlassen waren, und zu Alpeni einer heftigen Augenkrankheit wegen bleiben mußten, mit nach Sparta zurück kehren und ihr Leben erhalten, oder, wenn sie das nicht wollten, mit den im Kampfe Gefallenen sterben können. Eins von beyden konnten sie wählen; allein sie stimmten nicht überein, sondern waren ungleicher Gesinnung. Als Eurytus die Nachricht hörte, daß die Perser um den Berg herum marschirten, verlangte er seine Rüstung, legte dieselbe an, und ließ sich von einem Heloten auf den Kampfplatz füh-

*) Megistias.

ren. So bald ihn dieser an Ort und Stelle gebracht, aber sofort die Flucht genommen hatte, stürzte sich Eurytus in das Schlachtgewühl, und verlor das Leben, indeß Aristodem aus Feigheit in Alpeni geblieben war. Wäre Aristodem allein, seiner Augenkrankheit wegen, zurück nach Sparta gegangen, oder hätten sie beyde mit einander sich dahin begeben, so würden, meines Erachtens, die Sparter nicht böse darüber gewesen seyn: allein da der eine umkam, und der andere, ohne jedoch eine andere Ursache zu haben, nicht sterben wollte; so mußten sie nothwendig über den Aristodem sehr aufgebracht seyn.

230. Nach Einigen also begab sich Aristodem aus erwähnter Ursache nach Sparta, und erhielt dadurch sein Leben; allein nach Andern schickte ihn das Corps als Abgeordneten wohin, von wo er noch wohl zu dem Gefechte hätte zurück kommen können: allein er hätte, so sagt man, dieß nicht gewollt, sich auf der Reise verweilt, und dadurch sein Leben gerettet. Sein Begleiter hingegen soll in die Schlacht zurück gekommen, und in derselben geblieben seyn.

231. Bey seiner Rückkehr nach Lakedämon empfing den Aristodem Schmach und Schande, und er wurde als ein Mensch behandelt, der seine Ehre verloren hatte; denn niemand in Sparta redete mit ihm, niemand gab ihm ein Feuer [38]), und jedermann schalt ihn den feigen Aristodem. Allein er tilgte sei-

ne Schande völlig wieder durch sein Verhalten in der Schlacht bey Platää.

232. Man nennt auch einen Andern, Nahmens Pantites, der von der Schar der drey Hunderte als Abgesandter nach Thessalien geschickt worden, und auf diese Art dem Tode entronnen seyn, bey seiner Rückreise nach Sparta aber, da er nichts als Schande vor sich sah, sich selbst erhenkt haben soll.

233. Die Theber, welche Leonidas befehligte, fochten zwar, so lange sie noch bey den Griechen waren, und also mußten, gegen des Xerxes Armee; als sie aber sahen, daß die Perser siegen würden, und Leonidas sich mit seinen Griechen auf den Hügel zurück ziehen mußte, trennten sie sich von diesen, und gingen auf die Perser mit ausgestreckten Armen zu, und sagten, wie es auch wirklich an dem war, daß sie persisch gesinnt, und die Ersten wären, die dem Könige Erde und Wasser gegeben hätten; man hätte sie aber genöthiget, nach Thermopylä zu ziehen, und sie wären unschuldig an dem Verluste, den er daselbst erlitten. Diese Vorstellung, die auch von den Thessaliern bezeugt wurde, rettete ihnen das Leben. Indeß waren sie doch im Ganzen nicht glücklich, indem die Perser einige von ihnen bey ihrer Annäherung umbrachten, die meisten aber auf des Xerxes Befehl brandmahlten, und hiermit bey ihrem Befehlshaber Leontiades den Anfang machten. Sein Sohn Eurymachus, welcher sich als An-

führer von vier hundert Thebern in der Folge der Stadt Platäa *) bemächtigte, wurde von den Einwohnern derselben ermordet.

234. So viel also von dem Gefechte der Griechen bey Thermopylä. Xerxes ließ den Demarat zu sich kommen, und that nachfolgende Frage an ihn: „Ich kenne dich als einen rechtschaffenen Mann, Demarat, und habe deine Wahrheitsliebe erprobt, indem alles eintraf, was du von je her mir sagtest. Nun sage mir aber auch: wie stark ist die Anzahl der Lakedämonier? wie viel gibt es unter ihnen so tapfere Streiter, oder sind sie wohl gar dieß alle?"

„Monarch!" erwiederte Demarat; „groß ist die Anzahl der Lakedämonier überhaupt, und ihrer Städte sind viel; doch ich muß dich noch genauer unterrichten. In Lakedämon liegt Sparta, eine Stadt, die höchstens acht tausend Männer zählt, alle denen gleich, die hier gefochten haben. Auch die übrigen Lakedämonier sind tapfere Krieger, doch nicht so, wie jene."

„Demarat!" versetzte Xerxes; „sage mir die leichteste Art, auf welche wir uns diese Leute unterwerfen können: denn du, als ihr ehemahliger König, kennest die Absichten ihrer Unternehmungen."

235. „König!" sprach Demarat; „weil du so viel Zutrauen in meinen Rath setzest, so ist es bil-

---

*) Vergl. Diod. B. 12. Kap. 41.

lig, daß ich dir den besten ertheile. Schicke nähmlich von deiner Flotte drey hundert Schiffe an die lakedämonische Küste. Unweit derselben liegt die Insel Kythera, von welcher Chilon, einer unserer ehemahligen weisesten Männer, behauptete, daß es für Sparta weit vortheilhafter wäre, wenn sie versänke; denn er befürchtete immer, man möchte einen Gebrauch von ihr machen, von dem ich dir jetzt sagen will. Er dachte dabey zwar nicht gerade an deinen Feldzug, sondern fürchtete irgend jeden andern feindlichen Überfall. Werden sich von dieser Insel aus deine Leute in Bewegung setzen, so wird sich ein großes Schrecken über die lakedämonischen Länder verbreiten; und haben die Lakedämonier in ihrem eigenen Gebiethe Krieg, so darfst du von ihnen nicht fürchten, daß sie, während du mit der Landmacht auf das übrige Griechenland los gehest, demselben Beystand leisten werden. Hast du aber das übrige Griechenland dir unterjocht, so ist dir nichts mehr übrig, als das einzige schwache Lakedämon. Thust du dieß aber nicht, so mache dich auf Folgendes gefaßt. Peloponnes hat eine schmale Erdenge, auf welcher die gegen dich versammelten und verschworenen Peloponneser dir weit heftiger zusetzen werden, als dir solches schon geschehen ist: befolgest du aber meinen Rath, so wirst du dich so wohl des Isthmus, als der Städte, ohne Schwertstreich bemächtigen."

236. Achämenes, des Xerxes Bruder, und Oberbefehlshaber der Seemacht, welcher bey dieser Unterredung war, und befürchtete, der König möchte sich hierzu bereden lassen, sprach hierauf:

„Monarch! ich sehe daß du dem Rathe eines Mannes Gehör gibst, der scheel genug zu deinem Glücke siehet, und dein Verräther ist; denn das ist so die Lieblingsgesinnung der Griechen, den Glücklichen zu beneiden, und den, der Vorzüge vor ihnen besitzt, zu hassen. Schicken wir nähmlich in unserer gegenwärtigen Lage, nachdem uns vier hundert Schiffe gescheitert sind, drey hundert Fahrzeuge von der Flotte weg, um sie bey dem Peloponnes kreuzen zu lassen, so sind uns dann die Feinde vollkommen gewachsen. Bleibt hingegen unsere Flotte beysammen, so ist sie unbesiegbar, und die Griechen sind schlechterdings nicht im Stande, ihr zu widerstehen. Halten ferner beyde Armeen neben einander gleiche Bewegung, so wird die Landmacht von der Flotte, und diese von jener unterstützt werden; theilest du aber die Seemacht, so kannst du ihr, und sie dir nichts helfen. Setze du bey dir alles in gute Verfassung, und bekümmere dich dann nichts um die Unternehmungen deiner Feinde, nichts um den Schauplatz, wo sie den Krieg eröffnen, nichts um die Maßregeln, die sie deßwegen nehmen werden, noch um die Anzahl ihrer Truppen; sie sind im Stande genug, auf sich Bedacht zu nehmen, und wir für

uns zu sorgen. Wollen die Lakedämonier aber den Persern ein Treffen liefern, so werden sie wohl die Wunde, die sie dadurch sich schlagen, nicht heilen können.

237. „Achämenes!" versetzte Xerxes hierauf; „dein Rath däucht mir gut, und den will ich befolgen. Demarat räth mir zwar auch, was er als vortheilhaft für mich hält; allein dein Vorschlag überwiegt den seinigen: deßwegen aber glaube ich doch nicht, daß er es böse mit mir meine, wofür mir der Erfolg von dem, was er ehedem mit mir sprach, Beweis genug ist. Daß ein Bürger über das Glück seines Mitbürgers neidisch ist, weil er einen heimlichen Groll auf ihn hat, und wofern er, welches ein seltener Fall ist, nicht weite Fortschritte in der Tugend gemacht hat, daß er demselben, wenn er von ihm um Rath gefragt wird, nicht den besten Rath ertheilt, das läßt sich wohl einsehen. Ein Freund hingegen bezeigt gegen seines Freundes Glück das größte Wohlgefallen, und ertheilt ihm, wenn er ihn um seine Meinung angeht, ohne Zweifel den besten Rath. Demarat nun ist mein Freund, und mein Wille für das Künftige, daß jedermann sich enthalten soll, Böses von ihm zu sprechen."

238. So sprach Xerxes, und ging dann vor den Gebliebenen und dem Leonidas vorüber. Auf die Nachricht, daß derselbe König und Feldherr der Lakedämonier gewesen sey, gab er Befehl, ihm den

Kopf abzuschlagen, und den Rumpf an das Kreuz zu hängen. Unter andern ist mir diese Behandlung ein sehr starker Beweis, daß Xerxes gegen keinen lebendigen Menschen so aufgebracht war, als gegen Leonidas, weil er sonst mit dessen todtem Leichname wohl nicht so grausam würde haben umgehen lassen. Außer dem kenne ich keine Nation, welche gegen tapfere Krieger so viel Achtung bezeigt, als die Perser. Indeß des Königs Befehl wurde vollzogen.

239. Ich kehre in meiner Erzählung dahin zurück, wo ich dieselbe unterbrochen habe. Die Lakedämonier waren die Ersten, welche den Marsch des Königes gegen Griechenland erfuhren. Auf diese Nachricht ließen sie das delphische Orakel fragen, welches ihnen die kurz vorher erwähnte Antwort *) darauf ertheilte. Auf eine ganz sonderbare Art bekamen sie Nachricht von des Königes Anmarsche. Demarat nähmlich, Aristons Sohn, der sich zu den Persern geflüchtet hatte, war nach meinem Erachten, und nach aller Wahrscheinlichkeit, gegen die Lakedämonier nicht gut gesinnt. Nun lasse ich es dahin gestellt seyn, ob er dieß aus Freundschaft oder Boßheit gethan habe. Kurz, als Xerxes den Entschluß gefaßt hatte, gegen Griechenland zu ziehen, wollte Demarat, der eben in Susa war, und dieß erfuhr, die Lakedämonier davon benachrichtigen.

*) Kap. 220.

Weil er dieß aber auf keine schickliche Art thun konnte, indem er in Gefahr war, entdeckt zu werden, ersann er folgenden listigen Streich. Er nahm eine Schreibtafel von zwey Blättern, schabte das Wachs 38) davon ab, schrieb dann auf das Holz des Königes Vorhaben, und überzog hierauf die Tafel wieder mit Wachs, damit der Überbringer *) der unbeschriebenen Tafel von der Straßenwache nichts zu befürchten haben möchte. Bey dessen Ankunft in Lakedämon konnte man sich keine Vorstellung davon machen. Allein Gorgo, des Kleomenes Tochter und des Leonidas Gemahlinn, kam darauf, was es seyn könnte, und sagte, man möchte nur das Wachs abschaben; dann werde man auf dem Holze etwas geschrieben finden. Dieß that man, und fand eine Schrift. Die Lakedämonier lasen den Brief, und schickten ihn nachher an die übrigen Griechen.

---

*) War nach Justin ein sicherer Sclave.

Achtes Buch.

Urania.

1. So sollen die Begebenheiten sich zugetragen haben. Folgende griechische Völker halfen die Seemacht aufstellen. Die Athener lieferten hundert und sieben und zwanzig Schiffe *), welche theils von ihnen, theils von den Platäern, die ihre geringe Kenntniß des Seewesens durch Muth und Tapferkeit ersetzten, bemannt waren; die Korinther vierzig; die Megarer zwanzig. Die Chalkider rüsteten zwanzig Schiffe aus, die ihnen die Athener gegeben hatten; die Ägineter achtzehn; die Sikyoner zwölf; die Lakedämonier zehn; die Epidaurier acht; die Eretrier sieben; die Trözenier fünf; die Styreer zwey; die Keer zwey Schiffe, nebst zwey andern von funfzig Rudern. Die opuntischen Lokrier unterstützten die Verbündeten mit sieben Schiffen von funfzig Rudern.

2. Dieß war also die vereinigte Flotte, die bey Artemisium lag, und von welcher ich erst gesagt habe,

*) Diodor läßt sie, vielleicht um eine volle Zahl zu haben, nur zwey hundert liefern. B. 15. K. 78.

wie viel jeder Theil dazu lieferte. Die ganze Macht belief sich, die Schiffe von funfzig Rudern abgerechnet, auf zwey hundert und ein und siebzig Segel*). Zum Oberbefehlshaber der sämmtlichen Flotte ernannten die Sparter den Eurybiades, Sohn des Euryklides. Die Alliirten nähmlich hatten öffentlich erklärt, sie würden nicht nur unter den Athenern dienen, und, wofern ein anderer, als ein Lakedämonier, Admiral werden sollte, von der Macht sich trennen, die sich vereinigen wollte.

3. Ehe die Gesandtschaft nach Sikilien ging, welche daselbst um Beystand ansuchen sollte, kam es zur Frage, ob man den Athenern nicht den Oberbefehl über die Flotte geben sollte. Weil aber die Verbündeten sich diesem Vorschlage widersetzten, gaben die Athener, denen Griechenlands Erhaltung so sehr am Herzen lag, und welche beym Beharren auf dem Oberbefehl dessen Umsturz vor Augen sahen, hierin nach. Sehr richtig urtheilten sie. Denn so wie der Krieg allezeit schlimmer ist, als der Friede, eben so drohen innere Unruhen weit mehr Gefahr, als ein Krieg, der mit überein stimmender Gesinnung geführt wird. Dieß wußten nun die Athener, widersetzten sich also den Verbündeten nicht weiter, sondern gaben so lange nach, bis man sie sehr nöthig brauchte, welches sie hernach bewiesen. Denn als der König von Persien

*) Diodor zählt zwey hundert und achtzig. B. XI. K. 12.

zurück geschlagen war, und man schon über die Eroberung seines Landes sich stritt, so mußte den Athenern das übermüthige Betragen des Pausanias zum Vorwande dienen, um den Lakedämoniern das Obercommando zu nehmen. Aber dieß geschah erst lange nachher.

4. Als die auf der Rhede von Artemisium liegenden Griechen die Menge von Schiffen sahen, die bey Apbetä ankamen, überall ein Gewimmel von Kriegsvölkern bemerkten, und sehen mußten, welch einen glücklichen Ausgang die Unternehmungen der Barbaren wider ihr Vermuthen bey jeder Gelegenheit nahmen, so erschraken sie nicht wenig, und beriethen sich unter einander, ob sie sich nicht von Artemisium in das Innere von Griechenland zurück ziehen sollten. Die Euböer merkten von ihrer Berathschlagung, und bathen den Eurybiades, nur noch einige Zeit da zu bleiben, bis sie ihre Kinder und übrige Familie in Sicherheit gebracht haben würden. Weil sie ihn aber hierzu nicht bereden konnten, so gingen sie den athenischen Befehlshaber Themistokles an, und brachten es bey demselben durch dreyßig Talente *) so weit, daß die Flotte bey Euböa liegen bleiben, und ein Seetreffen liefern sollte.

5. Auf folgende Art nun wußte Themistokles die

*) Versteht sich attischer Währung. Ein attisches Talent war nach unserm Gelde ungefähr sieben tausend rheinische Gulden.

Griechen zurück zu halten. Er gab dem Eurybiades von dem Gelde fünf Talente, vermuthlich auf eine Art, als wenn er es aus seinem eigenen Beutel thäte. Eurybiades willigte ein; nur Adimantus, des Okytus Sohn, Befehlshaber der Korinther, sträubte allein sich noch, und erklärte öffentlich, daß er nicht bleiben, sondern Artemisium verlassen würde. Da sprach Themistokles zu ihm, und schwor ihm: „Du wirst uns doch nicht verlassen; denn die Geschenke, die ich dir machen will, sollen wohl noch größer seyn, als sie dir der König von Persien geben möchte, wenn du dich von den Verbündeten trennen würdest." So sprach er, und schickte dem Adamantus drey Talente *) auf sein Schiff. Diese Geschenke trafen die Generale so stark, daß sie dem Themistokles Gehör gaben, und den Willen der Euböer erfüllten. Auch Themistokles gewann dadurch, welcher aber von dem noch übrigen Gelde sich nichts merken ließ. Indeß glaubten die, welche den übrigen Theil des Geldes bekommen hatten, es wäre ihnen von den Athenern aus obiger Absicht gegeben worden.

6. Die griechische Flotte blieb demnach auf der Rhede von Euböa liegen, und lieferte daselbst dem Feinde folgendes Treffen. Die Barbaren hatten schon vorher gehört, daß das griechische Geschwader bey Artemisium sehr unbeträchtlich wäre. Bey ihrer

*) Ungefähr ein und zwanzig tausend rheinische Gulden.

Ankunft bey Artemisium, die mit Tagesanbruche geschah, fanden sie selbst dieselbe so, und brannten vor Begierde, sie anzugreifen, weil sie dieselbe zu Grunde zu richten sich schmeichelten. Doch fanden sie deßwegen nicht für gut, sie geradezu anzugreifen, weil sie besorgten, die Griechen möchten, so bald sie die Perser anrücken sähen, die Flucht nehmen, und, von der Nacht begünstiget, ihnen vielleicht entwischen. Denn nach der Perser Rechnung sollte auch kein einziger Mann 1) entrinnen.

7. Dieses zu bewerkstelligen, thaten sie Folgendes. Sie wählten aus ihrer Flotte zwey hundert Schiffe, und schickten dieselben hinter Skiathus weg bey dem Vorgebirge Kaphareus, und in der Gegend von Gerästus in den Euripus, damit sie nicht, wenn sie bey Euböa umlegten, von den Feinden möchten bemerkt und eingeschlossen werden. Dieses Detaschement sollte den Griechen den Rückzug abschneiden, indeß sie mit der übrigen Flotte dieselben in der Fronte angreifen wollten. Nach gefaßtem Entschlusse ließen sie das bestimmte Detaschement unter Segel geben. Sie hatten gar die Absicht nicht, an diesem Tage die Griechen anzugreifen, welches überhaupt nicht eher geschehen sollte, als bis sie von dem um Euböa herum segelnden Detaschement das Signal von dessen Ankunft erhalten haben würden. Nachdem dasselbe ausgelaufen war, wurden die zu Aphetä zurück gebliebenen Schiffe gezählt.

8. Während dieß geschah, befand sich bey der persischen Flotte einer der berühmtesten Taucher, Nahmens Skyllias, aus Skione, welcher in dem Schiffbruche beym Berge Pelion den Persern viel von ihren Schätzen gerettet, und sich selbst auch dadurch sehr bereichert hatte; dieser Mann trug sich schon lange mit dem Gedanken, zu den Griechen überzugeben, hatte aber bisher noch keine schickliche Gelegenheit dazu finden können. Auf welche Art er eigentlich noch hinüber zu den Griechen kam, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; that er aber das wirklich, was man sagt, so erstaune ich darüber. Er soll nähmlich von Aphetä aus, wo er unter das Wasser ging, nicht eher wieder, als bey Artemisium, herauf gekommen seyn, und also unter dem Wasser wenigstens eine Reise von achtzig Stadien gemacht haben. Man erzählt von diesem Manne auch noch mehrere, theils wahrscheinliche, theils unwahrscheinliche Unternehmungen. Was seine Reise nach Artemisium betrifft, so ist er meiner Meinung nach auf einem Boote dahin gefahren. So bald er daselbst angekommen war, gab er den griechischen Befehlshabern so wohl von dem Schiffbruche bey dem Berge Pelion [2], als von der um Euböa herum segelnden Escadre genauere Nachricht.

9. Auf diese berietben sich die Griechen mit einander, und unter den vielen vorgetragenen Meinungen behielt die Oberhand diejenige, nach welcher man

diesen Tag über hier vor Anker liegen bleiben, nach Mitternacht aber abfahren, und der um Euböa herum segelnden Escadre entgegen gehen sollte. Als ihnen nun nichts *) entgegen kam, so segelten sie Nachmittags, denn so lange hatten sie gewartet, selbst der barbarischen Flotte **) entgegen, in der Absicht, derselben Geschicklichkeit im Fechten und Manövriren zur See zu erproben.

10. Bey Erblickung der so geringen griechischen Flotte hielten die xerxischen Befehlshaber, so wie ihre Untergebenen, die Griechen für Wahnsinnige, und lichteten ebenfalls ihre Anker, in Hoffnung, dieselben ohne Mühe zu schlagen. Ihre Hoffnung war auch sehr wahrscheinlich, indem sie den Griechen so wohl in Ansehung der Menge, als des schnellern Ganges ihrer Schiffe, überlegen waren. Aus diesem Betrachte schlossen sie die Flotte der Griechen ganz ein. Diejenigen von den Joniern, welche gegen die Griechen gut gesinnt waren, dienten jetzt mit großem Mißvergnügen, und bedauerten die Griechen sehr, als sie dieselben so umzingelt sahen, weil sie vermutheten, daß niemand von ihnen entrinnen würde; für so schwach sahen sie die Griechen an. Diejenigen hingegen, denen die gegenwärtige Lage angenehm war, wetteiferten mit

---

*) Von der um Euböa herum segelnden kleinen feindlichen Flotte.

**) Die auf der Rhede von Aphetä lag.

einander, und jeder von ihnen wollte, um eine Belohnung vom Könige zu erhalten, zuerst ein athenisches Schiff wegnehmen; denn von den Athenern wurde in dem Heere der Barbaren am meisten gesprochen.

11. Auf das erste Signal richteten die Griechen ihre Vordertheile gegen die Barbaren, so, daß die Hintertheile in der Mitte einander berührten. Auf das zweyte rückten sie in geringer Entfernung von einander gerade gegen die feindlichen Schiffe an, und nahmen dreyßig davon weg, mit welchen auch Philaon, Chersis Sohn, und Gorgus, des salaminischen Königs Bruder, einer der angesehensten Capitäne bey der Flotte, gefangen wurde. Derjenige, welcher zuerst eines feindlichen Schiffes sich bemächtigte, war ein Athener, Lykomedes, des Äschreas Sohn, welcher auch den Preis der Tapferkeit erhielt. In dieser Schlacht siegte bald die eine, bald die andere Partey, bis endlich die Nacht dem Gefechte ein Ende machte. Die Griechen gingen nach Artemisium, und die Barbaren nach Alphetä zurück, nachdem sie wider ihr Vermuthen einen tapfern Widerstand gefunden hatten. In diesem Seetreffen ging von den bey dem Könige dienenden Griechen der einzige Antidorus aus Lemnus zu den Verbündeten über, wofür ihm die Athener ein Stück Land auf Salamis zur Belohnung gaben.

12. Es war damahls in der Mitte des Sommers.

Als es Nacht wurde, fiel ein heftiger Regen, der bis an den Morgen dauerte, und von einem über den Pelion herziehenden entsetzlichen Donnerwetter begleitet wurde. Der Sturm trieb bis nach Aphetä die todten Leichname und Wracken, welche an die Vordertheile der Schiffe stießen, und die Ruder in ihrer Arbeit hinderten. Die Soldaten erschraken über das Brausen des Sturmes, und glaubten insgesammt, in dieser so unglücklichen Lage umzukommen: denn kaum hatten sie sich von dem Sturme, und dem beym Berge Pelion erlittenen Schiffbruche etwas erhohlt, als schon ein hitziges Seegefecht ihrer wartete, worauf ein fürchterliches Donnerwetter kam, unter welchem ein entsetzlicher Regen niederstürzte, und die See starke Wogen schlug.

12. Schrecklich war also für dieselben diese Nacht; allein noch weit schrecklicher war sie für die Euböa umsegelnde Escadre, weil diese gerade auf der offenen See war, als sich der Sturm erhob. Auch ging sie auf die elendeste Art zu Grunde. Sie steuerte nähmlich gerade bey den Klippen von Euböa, als der Sturm kam, und ihnen die See entgegen wogte. Fortgerissen von dem Winde, ohne zu wissen, wohin, scheiterte sie an den Klippen. Dieß that alles die Gottheit darum, damit die Flotte der Barbaren der griechischen an der Zahl der Schiffe nicht überlegen, sondern gleich seyn möchte. So ging diese Escadre an den Klippen von Euböa zu Grunde.

14. Die Barbaren lagen, als zu ihrem Vergnügen der Tag anbrach, mit ihren Schiffen ruhig auf der Rhede von Aphetä, und begnügten sich, nach erlittenem Unglücke gegenwärtig der Ruhe pflegen zu können. Indeß erhielten die Griechen eine Verstärkung von drey und funfzig athenischen Schiffen, welche ihnen zugleich die Nachricht mitbrachten, daß die Euböa umsegelnde Escadre der Barbaren Sturm gehabt hätte, und von demselben zu Grunde gerichtet worden wäre. Sie erwarteten die nähmliche Zeit, griffen dann die kilischen Schiffe an, richteten dieselben zu Grunde, und fuhren mit Einbruche der Nacht wieder nach Artemisium zurück.

15. Am dritten Tage waren die persischen Befehlshaber sehr aufgebracht darüber, daß so wenige Schiffe so keck gegen sie gewesen waren. Aus Furcht daher vor des Xerxes Zorn warteten sie nicht, bis die Griechen angriffen, sondern sprachen sich Muth zu, und rückten gegen Mittag gegen den Feind an. Durch einen Zufall wurde dieses Seetreffen an den nähmlichen Tagen geliefert, an welchen das Gefecht mit den Landtruppen bey Thermopylä vorfiel. Zur See schlug man sich wegen des Euripus, so wie Leonidas mit seinem Kampfe sich dem Eindringen bey dem Passe widersetzte. Die Griechen stärkten einander ihren Muth, den Persern den Einmarsch nach Griechenland zu verwehren, und diese, die griechische Macht zu Grunde zu richten, und die Passage zu behaupten.

16. Indeß die barbarische Flotte in Schlachtordnung anrückte, lagen die Griechen ruhig auf der Rhede von Artemisium. Die Perser formirten sich in Halbmondsgestalt, und schlossen so, um sie ganz gefangen zu nehmen, die griechische Flotte ein. Die Griechen machten den Angriff, und wurden mit dem Feinde handgemein. Man focht auf beyden Seiten mit gleicher Macht, indem die persische Flotte durch ihre Stärke und große Anzahl sich selbst dadurch hinderlich war, daß ihre Schiffe einander drängten und sich in Unordnung brachten. Indeß hielt sie doch festen Stand, und wich nicht, weil sie sich's zur Schande rechnete, von so wenig Schiffen über den Haufen geworfen zu werden. Die Griechen verloren viel von Schiffen und Mannschaft, ungleich mehr aber noch die Barbaren. Und so zog man sich auf beyden Seiten zurück.

17. In diesem Treffen sollen sich auf Seiten der Perser die Ägypter am besten gehalten haben, welche ihre Tapferkeit unter andern auch dadurch bewiesen, daß sie den Griechen fünf Schiffe nebst deren Mannschaft wegnahmen. Unter den Griechen zeichneten sich die Athener an diesem Tage aus, und unter ihnen Klinias, des Alkibiades Sohn *), welchem das Schiff, das er commandirte, und auf dem

*) Vater des berühmten Alkibiades.

zwey hundert Mann dienten, eigen und von ihm auf seine Kosten ausgerüstet war.

18. Man zog sich auf beyden Seiten gern zurück, und eilte, seinen vorigen Standort wieder einzunehmen. Die Griechen segelten dahin*), woher sie gekommen waren. Diese hatten zwar ihre Todten und Wracke bey sich: weil sie aber doch sehr gelitten hatten, besonders die Athener, deren Schiffe zur Hälfte sehr beschädiget waren, so beriethen sie sich, ob sie sich nicht tiefer nach Griechenland zurück ziehen sollten.

19. Themistokles war der Meinung, es würde, wenn man die Jonier und Karier von der barbarischen Flotte trennen könnte, dann wenig Mühe mehr kosten, den Rest über den Haufen zu werfen. Als indeß die Euböer ihr Vieh an das Meer trieben, so ließ er daselbst seine Befehlshaber sich versammeln, und sagte ihnen, er glaube ein Mittel gefunden zu haben, wodurch er den Xerxes von seinen besten Alliirten entblößen zu können sich schmeichle. Weiter entdeckte er ihnen aber bis jetzt noch nichts, sondern sagte außer dem nur noch dieß, daß gegenwärtig jeder von ihnen von dem euböischen Vieh so viel schlachten müßte, als er könnte, indem es für sie vortheilhafter wäre, wenn sie dasselbe haben würden, anstatt der Feinde. Hierauf

*) Nach Artemisium.

sagte er ihnen, jeder möchte seinen Leuten Ordre geben, Feuer aufzuschüren; in Ansehung des Rückzuges wolle er den schicklichsten Zeitpunct abwarten, wenn sie ohne Schaden nach Griechenland würden zurück gehen können. Dieser Vorschlag fand Beyfall. Sofort schürte man die Feuer auf, und warf sich über das Vieh her.

20. Die Euböer hatten das Orakel des Bakis als unbedeutend für nichts geachtet, da sie weder etwas in Sicherheit zu bringen, noch sich mit Lebensmitteln zu versehen bemüht waren, wie sie doch bey dem Kriege, der ihnen drohte, billig gesollt hätten. Sie brachten sich also selbst in ihre gefährliche Lage. Bakis nähmlich hatte ihnen folgendes Orakel gegeben:

Drückt das Meer der Barbar einst mit dem Joche von Byblus,
o dann jag' aus Euböa die immer meckernden Ziegen!

Weil sie von diesen Worten weder in ihrem gegenwärtigen, noch bey dem ihnen drohenden Unglücke Gebrauch machten, so mußte es mit ihnen natürlich auf das Äußerste kommen.

21. Während dieser Unternehmungen der Griechen kam aus Trachis der Kundschafter an. Die Griechen hatten nähmlich zu Artemisium einen Kundschafter, Nahmens Polyas, aus Antikyra, für welchen eine Jacht bereit lag, auf der er seiner Ordre

gemäß dem bey Thermopylä stehenden Corps Nachricht bringen sollte, wofern die Flotte nicht glücklich seyn würde. Eben so befand sich ein Athener, Nahmens Abronychus, des Lysikles Sohn, bey dem Leonidas, bereit mit einer Galeere nach Artemisium zu segeln, und es der dort liegenden Flotte zu melden, wenn bey den Landtruppen ein Vorfall sich ereignen würde. Dieser Abronychus brachte also die Nachricht von dem Schicksale des Leonidas und seines Heeres. Auf diese Kunde wurde der Rückzug nicht weiter aufgeschoben, sondern man ging ab in der Ordnung, in welcher man da stand, die Korinther zuerst und die Athener zuletzt.

22. Themistokles suchte sich unter den athenischen Schiffen die schnellsten Segler aus, fuhr damit an einen Ort, wo trinkbares Wasser war, und grub daselbst in die Felsen eine Schrift, welche die Ionier Tages darauf nach ihrer Ankunft bey Artemisium gelesen haben. Diese Schrift hieß so:

„Ihr Ionier! ihr handelt ungerecht, daß ihr gegen eure Väter zu Felde ziehet, und Griechenland unter das Joch der Knechtschaft beugen wollet. Tretet lieber auf unsere Seite, oder, könnet ihr das nicht, so bleibet wenigstens neutral, und suchet die Karier auch dazu zu bringen. Vermöget ihr aber keines von beyden zu thun, und hält euch die Nothwendigkeit zu sehr an den Dienst des Königes gefesselt, so zeiget doch mindestens im Gefechte ge-

gen uns Schonung, eingedenk, daß wir eure Väter sind, und ihr die erste Ursache unserer Kriege mit den Barbaren seyd."

Themistokles hatte bey dieser Schrift meines Erachtens eine doppelte Absicht: erstlich, wenn der König nichts davon erführe, die Jonier dahin zu bringen, daß sie die Partey der Perser verlassen, und sich für Griechenland erklären möchten; oder, wenn er Nachricht davon bekäme, sie bey ihm theils zu Verbrechern, theils verdächtig zu machen, damit sie keinem Seegefechte mehr möchten beywohnen dürfen.

23. Gleich nach der Abreise der Griechen kam auf einem Boote ein Mann aus Histiäa, den Barbaren die Nachricht von dem Abzuge der Griechen zu bringen. Allein sie glaubten ihm nicht, behielten ihn daher in Verwahrung, und schickten, die Sache genauer auszukunden, einige Jachten aus. Nach mitgebrachter gleich lautender Nachricht ging die sämmtliche Flotte mit Sonnenaufgang nach Artemisium unter Segel, wo sie bis Mittag liegen blieb, und dann von da aus nach Histiäa fuhr. Die Barbaren eroberten bey ihrer Ankunft die Stadt der Histiäer, und durchstreiften Hellopia nebst allen Küstenflecken des histiäischen Gebiethes.

24. Während sie hier waren, traf Xerxes wegen der Todten die nöthigen Vorkehrungen, und schickte einen Herold an die Flotte. Von den zwanzig

tausend Mann nähmlich, die bey Thermopylä geblieben waren, hatte er nur tausend auf dem Schlachtfelde liegen, und die übrigen in große Gruben werfen, diese mit Erde zuschütten, und mit Laub bedecken lassen, damit das Seevolk nichts davon merken möchte. Bey seiner Ankunft in Histiäa ließ der Herold das Seevolk sich versammeln, und sprach: „Der König Xerxes, ihr Verbündete, gibt jedem von euch, der da will, die Erlaubniß, seinen Posten zu verlassen, hinzugehen und zu sehen, wie er gegen jene Wahnsinnige gestritten habe, welche sich schmeichelten, seine Macht über den Haufen zu werfen."

25. Nach Ertheilung dieser Erlaubniß waren bald keine Fahrzuge mehr zu sehen, so groß war die Begierde des Volkes, die Sache in Augenschein zu nehmen. Nach ihrer Überfahrt begaben sie sich auf den Kampfplatz, gingen mit betrachtenden Augen unter den Todten herum, und hielten, obschon auch Heloten darunter lagen, die Gebliebenen alle für Lakedämonier und Thespier. Den Kunstgriff, welchen Xerxes in Ansehung der Erschlagenen gebraucht hatte, wußte jeder von denen, welche hinüber fuhren, indem er ja zu lächerlich war. Man sah auf dem Schlachtfelde von persischer Seite tausend Todte, und von griechischer vier tausend, welche alle auf Einen Platz zusammen getragen und auf einander gehäuft waren. Diesen ganzen Tag brach-

ten die Seesoldaten mit dem Beschauen des Schlachtfeldes zu. Am andern Tage gingen sie wieder hinüber nach Histiäa und auf ihre Schiffe; Xerxes aber setzte sich mit der Landmacht in Marsch.

26. Die Perser bekamen einige wenige Überläufer aus Arkadien, welche nichts zu leben hatten, und Arbeit verlangten. Einige von denselben brachten sie vor den König, und ein Perser besonders fragte sie nach den gegenwärtigen Beschäftigungen der Griechen. „Jetzt," war ihre Antwort, „halten sie die olympischen Spiele, und sehen den gymnischen und Rennkämpfen zu." Dann fragte er weiter, was ihnen dabey für ein Preis ausgesetzt wäre: „Ein aus Öhlzweigen geflochtener Kranz," erwiederte er. Bey dieser Gelegenheit gedenkt man eines edlen Ausspruches, um dessen willen Tritantächmes, Artabans Sohn, von dem Könige für einen Feigen gehalten wurde. Als er nähmlich hörte, daß die Griechen kein Geld, sondern bloß einen Kranz zum Preise aussetzten, konnte er sich nicht enthalten, vor allen Anwesenden laut zu sagen: „Ey, Mardonius! was sind das für Leute, gegen die du uns in den Streit geführt hast? Kämpfen sie, um Geld zu bekommen, oder um Tapferkeit zu beweisen?" Dieß erzählt man von ihm.

27. Während dieser Ereignisse, besonders nach dem Unfalle bey Thermopylä, schickten die Thessalier einen Herold an die Phokeer, gegen welche sie

einen beständigen Groll hatten *), der durch den letzten Verlust, den sie gegen sie erlitten, noch heftiger wurde. Die Thessalier nähmlich waren einige wenige Jahre vor dem Feldzuge des persischen Königs nebst ihren Alliirten in das Gebieth der Phokeer mit ihrer ganzen Macht eingefallen, wurden aber mit großem Nachtheil von den Phokeern über den Haufen geworfen. Denn als diese auf dem Parnaß eingeschlossen waren, so ersann der Wahrsager Tellias von Elea, den sie bey sich hatten, folgende Kriegslist. Er überzog nähmlich sechs hundert ihrer tapfersten Streiter, Mann und Rüstung, mit Gyps, und ließ sie des Nachts einen Angriff auf die Thessalier machen, mit der Ordre, alles niederzuhauen, was nicht weiß seyn würde. Die thessalischen Schildwachen, von welchen sie zuerst bemerkt wurden, erschraken über ihren Anblick, und glaubten ein Wunderzeichen zu sehen. Eben so sehr erschrak auch die Armee, dergestalt, daß die Phokeer vier tausend Mann niederhieben, und die Schilder derselben zur Beute machten. Die eine Hälfte davon schickten sie nach Abä, die andere nach Delphi zu Weihgeschenken. Von dem zehenten Theile des nach der Schlacht erbeuteten Geldes ließen sie die großen Statüen machen, welche um den Dreyfuß her vor dem delphischen Tempel stehen, so wie auch diejenigen, die sich zu Abä befinden.

*) Die Ursache desselben oben B. 7. K. 176.

28. So behandelten die Phokeer die sie einschließende thessalische Infanterie. Auch die in ihr Gebieth eingefallene Cavallerie der Thessalier wurde fast ganz aufgerieben *). In dem engen Passe, nähmlich bey Hyampolis, warfen sie einen großen Graben aus, in welchen sie leere irdene Gefäße stellten. Dieser wurde dann mit Erde überschüttet, dem übrigen Boden gleich gemacht, und so der Einfall derselben erwartet. Die Cavallerie sprengte mit einer Heftigkeit auf die Phokeer an, als wollte sie dieselbe wegrauben, stürzte auf das Geschirr, und ihre Pferde brachen die Beine.

29. Dieser doppelte Verlust machte, daß die Thessalier einen tödtlichen Haß auf die Phokeer warfen, und ihnen durch einen Herold sagen ließen:

„Werdet doch einmahl weise, ihr Phokeer, und lernet einsehen, daß ihr nicht gegen uns bestehet! Schon damahls, da wir noch auf der Griechen Seite waren, mußtet ihr uns immer weichen. Jetzt aber, da wir bey dem Könige so viel vermögen, hangt es vollends von uns ab, ob wir euch eures Landes berauben und euch zu Sclaven machen wollen. Ob nun gleich das in unserer Gewalt steht, so wollen wir dennoch eurer Insulten nicht fürder

*) Obschon dieselbe so wohl in Ansehung ihrer Tapferkeit, als ihres trefflichen Exercitiums, vor der Reiterey der übrigen griechischen Staaten den Vorzug hatte. Auch dem Xerxes wurde sie ben so geschildert.

gedenken, wofern ihr uns funfzig Talente für dieselben erlegen werdet. Dagegen versprechen wir euch, alles, was eurem Lande Schaden bringen möchte, von demselben entfernt zu halten."

30. Dieß ließen die Thessalier den Phokeern kund machen: denn diese waren in jener Gegend die einzigen, welche die Partey der Perser nicht nahmen, und, so viel ich vermuthe, bloß aus Haß gegen die Thessalier; so wie ich auf der andern Seite glaube, daß die Phokeer, hätten die Thessalier sich für die Griechen erklärt, die Partey der Perser würden ergriffen haben.

Diese Zumuthung schlugen die Phokeer den Thessaliern ab, mit dem Bedeuten, daß es bey ihnen stände, wenn sie ihre Gesinnung ändern würden, sich eben so, wie die Thessalier, für die Perser zu erklären. Allein aus freyem Willen würden sie niemahls Verräther von Griechenland werden.

31. Diese Antwort der Phokeer brachte die Thessalier so gegen jene auf, daß sie den Barbaren den Weg auf ihrem Marsche zeigten. Diese zogen aus Trachinien nach Doris. Die schmale, höchstens dreyßig Stadien breite Passage von Doris zieht sich auf dieser Seite durch Melis und Phokis. Doris hieß ehedem Dryopis, und ist das eigentliche Vaterland der peloponnesischen Dorier *). Die Barbaren mar-

---

*) Vergl. oben B. 1. K. 56.

schirten nach Doris, ohne darin im geringsten Schaden zu thun, weil die Einwohner es mit den Persern hielten. Die Thessalier hatten das Gegentheil erwartet.

32. Von Doris marschirten sie nach Phokis, bekamen aber niemand von den Einwohnern gefangen. Ein Theil derselben hatte sich nähmlich mit allen Habseligkeiten auf den Parnaß geflüchtet, dessen Gipfel, welcher Tithorea heißt, und auf dem dieStadt Neon liegt, sehr viele Menschen fassen kann; der größte Theil aber begab sich zu den lokrischen Ozolern in Amphissa, welche Stadt sich über der Ebene von Krisa befindet. Die Barbaren, von den Thessaliern geführt, streiften durch ganz Phokis, verheerten alles mit Feuer und Schwert, und verbrannten Städte und Tempel.

33. Ihr Alles verheerender Zug ging dem Flusse Kephissus entlang: auf der einen Seite verbrannten sie die Stadt Drymus, auf der andern die Städte Chara, Erochus, Tethronium, Amphikäa, Neon 3), Pedieä, Triteä, Elatea, Hyampolis, Parapotamii und Abä. In dem letzten Orte befindet sich ein reicher Tempel des Apollo, der mit vielen Herrlichkeiten und Weihgeschenken pranget, und wo, so wie jetzt noch, schon damahls ein Orakel war. Auch diesen Tempel legten sie nach vorher geschehener Plünderung in die Asche, verfolgten die Phokeer, und fingen einige von ihnen bey den Bergen. Gleiches

Schicksal hatten einige Frauenspersonen, welche von einer Menge Soldaten zu Tode geschändet wurden.

34. Vor dem Lande der Parapotamier zogen sie vorbey nach Panopeä. Hier theilte sich die Armee in zwey Colonnen. Die größte und stärkste richtete unter Xerxes Anführung ihren Marsch gegen Athen, und fiel in dem orchomenischen Gebiethe in Böotien ein. Ganz Böotien dachte persisch. Ihre Städte erhielt Alexander dadurch, daß er Makedonier in dieselben vertheilte, um dem Xerxes zu zeigen, daß Böotien sich für die Perser erkläre. Diesen Marsch nahm also die eine persische Colonne.

35. Die andere marschierte mit ihren Wegführern auf den delphischen Tempel zu, so, daß sie den Parnaß rechts liegen ließ, verheerte alles, was zu Phokis gehörte, und verbrannte die Städte der Panopeer, Daulier und Äolider. Diese Colonne nahm, abgesondert von den übrigen Truppen, vorzüglich deßwegen diesen Weg, um den Tempel zu Delphi zu plündern, und seine Schätze dem Xerxes zu bringen. Dieser König kannte, wie ich gehört habe, alle Kostbarkeiten eines Heiligthums besser, als seine eigenen zu Hause zurück gelassenen Schätze, weil beständig von denselben, besonders von den Weihgeschenken des Krösus *), mit ihm gesprochen wurde.

*) Von diesen wird besonders in dem ersten Buche dieser Geschichte öfters gesprochen.

36. Über die Nachricht von dem Anmarsch der Feinde geriethen die Delphier in große Furcht, und fragten in ihrer Bestürzung das Orakel, ob sie die Tempelschätze vergraben oder in ein anderes Land flüchten sollten. Allein Apoll verboth ihnen, solche von der Stelle zu bewegen, mit dem Zusatze, daß er stark genug sey, sein Eigenthum zu beschützen. Auf diese Äußerung nahmen die Delphier nur auf die Rettung ihrer selbst Bedacht. Weiber und Kinder ließen sie über die See nach Achaja bringen, indeß der größte Theil der Mannspersonen sich auf die Gipfel des Parnasses begab, und mit den Habseligkeiten sich in die korykische Höhle verbarg, die übrigen aber nach Amphissa in Lokris gingen. Niemand blieb in Delphi zurück, als sechzig Männer, und der Prophet 4).

37. Während daß die Barbaren so nahe waren, daß sie den Tempel sehen konnten, bemerkte der Prophet, Nahmens Akeratus, daß das heilige Waffengeräth, welches kein Sterblicher anrühren durfte, aus dem Tempel heraus gebracht war, und außen vor demselben stand. Von diesem Wunderzeichen gab er sogleich den zurück gebliebenen Delphiern Nachricht. Indessen begegneten den Barbaren, bis sie an den Tempel der Minerva Pronäa kamen, noch größere Wunder, als das oben genannte war. Schon das mußte das größte Erstaunen erregen, daß die Waffen von sich selbst aus dem Tempel

hinaus getragen wurden: allein die nachher erfolgte Erscheinung ist bey weitem die merkwürdigste. In dem Augenblicke nähmlich, in welchem die Barbaren dem Tempel der Minerva Pronäa sich näherten, fuhren vom Himmel Blitze auf sie herab, und rissen sich zwey Felsenstücke vom Parnasse los, die mit großem Gedonner auf sie herab stürzten, und viele von ihnen zerschmetterten, worüber aus dem Tempel der Pronäa ein lautes Kriegsgeschrey hervor schallte 5). Durch so viele außerordentliche Vorfälle auf ein Mahl wurden die Barbaren in Schrecken gesetzt.

38. Als die Delphier sahen, daß die Feinde flohen, enteilten sie ihren Zufluchtsörtern, und tödteten viele von denselben. Was von den Barbaren entkam, flüchtete sich gerades Weges zu den Böotiern. Bey ihrer Zurückkunft erzählten sie, wie man mir sagte, daß sie außer jenen Wundern auch noch andere göttliche Dinge gesehen hätten: sie wären nähmlich von zwey Kriegern, die zu erhaben gewesen, als daß sie Menschen hätten seyn können, verfolgt und niedergehauen worden.

39. Nach dem Vorgeben der Delphier waren diese zwey Streiter zwey Heroen ihres Landes, Philakus und Autonous, welche unweit dem Tempel geweihte Plätze hatten; jener am Wege *) über dem

*) Auf welchem nähmlich die Perser marschirten.

Tempel der Minerva Pronäa, dieser bey der kastalischen Quelle an dem Fuße des hyampeischen Felsen. Die Steine, welche damahls von dem Parnaß herab fielen, lagen zu meiner Zeit noch in dem Tempelbezirke der Minerva Pronäa, wo sie liegen blieben, nachdem sie durch die barbarische Armee gerollt waren. Auf diese Weise mußten sich damahls die Perser von dem Tempel entfernen.

40. Die griechische Flotte segelte, dem Ersuchen der Athener gemäß, von Artemisium nach Salamis. Jene wünschten dieß erstlich deßwegen, um ihre Weiber und Kinder von Attika wegbringen, dann aber, um sich berathschlagen zu können, was für weitere Maßregeln zu nehmen seyn möchten. Weil sie nähmlich ihre Hoffnungen vereitelt sahen, so mußten sie bey der gegenwärtigen Lage neue Entschlüsse fassen. Sie hatten geglaubt, sie würden, um den Feind zu erwarten, die Peloponneser mit ihrer ganzen Macht in Böotien antreffen, mußten aber das Gegentheil davon erfahren. Denn sie hörten, daß dieselben, ohne mehr auf etwas Anderes, als auf ihre eigene und des Peloponnesus Sicherheit zu denken, die Landenge durch eine Mauer verwahrten [6]. Dieser Nachricht wegen bathen die Athener die Verbündeten, mit der Flotte sich vor Salamis zu legen.

41. Indeß der übrige Theil der Flotte bey Salamis sich vor Anker legte, segelten die Athener

nach Hause, und ließen nach ihrer Ankunft öffentlich bekannt machen, daß sich jeder so, wie er könnte, mit Kindern und seiner übrigen Familie zu retten suchen möchte. Die meisten schickten ihre Familien nach Trözen, andere nach Argina, andere nach Salamis. Sie eilten mit denselben aus Attika zu entrinnen, erstlich um den Befehl eines Orakels zu befolgen, dann besonders aus folgender Ursache: die Athener sagen nähmlich, in dem Tempel der Burg sey eine große Schlange, welche dieselbe bewache und beschütze. Dieser als einer wirklichen Schlange setzen sie alle Monathe Honigkuchen vor, die sie bisher allezeit verzehrt, jetzt aber nicht angerührt hatte. Auf die Nachricht, welche die Priesterinn von dem Vorfalle bekannt machte, hätten die Athener um so mehr geeilt aus der Stadt zu fliehen, weil auch die Burg von der Göttinn verlassen gewesen wäre. Nachdem nun alles in Sicherheit gebracht war, segelten sie wieder zu der Flotte zurück.

42. Auf erhaltene Nachricht, daß die Seemacht von Artemisium abgegangen sey, und jetzt bey Salamis vor Anker liege, ging auch der übrige Theil der griechischen Flotte, welcher in dem trözenischen Hafen Pogon lag, wo der allgemeine Versammlungsplatz seyn sollte, nach Salamis unter Segel. Hier waren nun weit mehr Schiffe, und von weit mehr Städten, als bey Artemisium gefochten hatten. Eurybiades, ein Sparter,

Euryklides Sohn, welcher die Flotte bey Artemisium commandirte, befehligte dieselbe auch hier, obschon er nicht von königlichem Geblüte war. Die athenischen Schiffe machten den größten Theil aus, und waren die besten Segler.

43. Hier ist das Verzeichniß der Flotte. Im Peloponnes lieferten die Lakedämonier eilf; die Korinther eben die Anzahl, wie bey Artemisium *); die Sikyonier fünfzehn; die Epidaurier zehn; die Trözener fünf; die Hermioner drey. Diese Völker waren, die Hermonier ausgenommen, Dorier und Makedonier, und von Erineus, Pindus und zuletzt von Dryopis hergekommen. Die Hermioner sind Dryoper, und ehedem von dem Herkules und den Meliern aus dem heutigen Doris vertrieben worden. So viel waren aus dem Peloponnes Schiffe dabey.

44. Von den Völkern des außerhalb gelegenen festen Landes**) thaten es die Athener allen übrigen zusammen gleich, indem sie allein hundert und achtzig Schiffe lieferten, weil die Platäer in der Schlacht bey Salamis, und zwar aus folgender Ursache nicht mit ihnen gefochten haben: als nähmlich die Griechen nach ihrer Abreise von Artemisium bey Chalkis ankamen, stiegen die Platäer auf der

---

*) Nähmlich vierzig. K. 1.

**) Nähmlich von Peloponnes aus gerechnet, also über und jenseit der Erdenge von Korinth.

gegen über liegenden böotischen Küste an das Land, und schickten sich dazu an, ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Während sie hiermit beschäftigt waren, wurden sie von den übrigen zurück gelassen. Damahls, da die Pelasger das heutige Griechenland im Besitze hatten, waren die Athener Pelasger, und hießen Kr anäer; unter dem Kekrops nannte man sie Kekropider, und unter dem Erechtheus, einem der nachfolgenden Könige, Erechtheider. Endlich erhielten sie von Jon, des Xuthus Sohne, einem ihrer ehemahligen Feldherren, den Nahmen Jonier.

45. Die Megarer stellten die nähmliche Anzahl Schiffe, wie bey Artemisium *). Die Ambrakier unterstützten die alliirte Flotte mit sieben, und die Leukadier, ein dorisches aus Korinth abstammendes Volk, mit drey Schiffen.

46. Unter den Insulanern lieferten die Äginer zwey und vierzig Schiffe. Sie hatten noch mehrere ausgerüstet; allein sie bedurften derselben zur Bedeckung ihres Landes. Ihre Schiffe, die bey Salamis mitgefochten haben, waren die vortrefflichsten Segler. Die Äginer sind Dorier, und stammen aus Epidaurus. Ihr Eiland hieß ehedem Önone. Nach den Äginern lieferten die Chalkider die nähmlichen zwanzig Schiffe, welche schon bey Artemi-

---

*) Also zwanzig. K. 1.

sium mitgefochten hatten, und die Eretrier die dort gleichfalls schon gebrauchten sieben. Diese Völker sind Jonier. Nach ihnen stellten die Kier, ein jonisches aus Athen stammendes Volk, ihre ehemahligen Schiffe *). Vier Schiffe kamen von den Naxiern dazu. Diese waren, wie die übrigen Insulaner, von ihrem Vaterlande abgeschickt, um zu den Persern zu stoßen, achteten aber dieser Ordre nicht, sondern gingen auf Ersuchen Demokrits, eines damahligen Schiffscapitäns und unter ihnen sehr angesehenen Mannes, zu den Griechen über. Die Naxier sind Jonier, und ursprünglich aus Athen. Die Styreer lieferten eben so viel Schiffe, als bey Artemisium **). Die Kythnier stellten nur ein einziges Schiff nebst einem von funfzig Rudern. Beyde sind Dryoper. Auch die Seriphier, Siphnier und Melier stellten ihr Contingent zur Flotte, und waren unter den Insulanern die einzigen, welche dem Könige von Persien keine Erde und kein Wasser gegeben hatten.

47. Alle diese Völker fochten bey der Flotte, und wohnten zwischen Thesprotien und dem Flusse Acheron: denn die Thesproter grenzen an die Ambrakier und Leukadier, welche unter den Alliirten die entlegensten waren. Über jene Völker hin-

*) Zwey. S. K. 1.
**) Zwey. K. 1.

aus, waren die Krotoner die einzigen, welche Griechenland in der ihm drohenden Gefahr beystanden, und zwar mit einem einzigen Schiffe unter dem Commando des Phayllus, welcher in den pythischen Spielen drey Mahl den Preis erhalten hatte. Die Krotoner sind ursprünglich Achäer.

48. Alle diese Völker lieferten nur Galeeren, die Melier, Syphnier und Seriphier aber Schiffe von funfzig Rudern. Die Melier, ursprünglich aus Lakedämon, stellten zwey; die Siphnier und Seriphier, welche aus Athen abstammende Jonier sind, zusammen zwey Schiffe. Die Anzahl der sämmtlichen Schiffe, die von funfzig Rudern ausgenommen, belief sich auf drey hundert und acht und siebzig.

49. Nach der Ankunft bey Salamis hielten die Befehlshaber der genannten Städte einen Kriegsrath, worin Eurybiades vortrug, daß jeder den Platz angeben möchte, welchen er in seinem Gebiethe für den schicklichsten zu einem Seegefechte halte. Attika kam hierbey gar nicht mehr in Betracht: also wurde bloß auf den übrigen Theil von Griechenland Rücksicht genommen. Die meisten Stimmen fielen dahin, bis an die Erdenge zu segeln, und daselbst dem Peloponnes gegen über eine Schlacht zu liefern, und zwar deßwegen, weil sie sich, wenn sie bey Salamis geschlagen, und dann auf dieser Insel blockirt würden, auf

keine Unterstützung Hoffnung machen, bey der Erdenge aber sich in ihr Vaterland zurück ziehen könnten.

50. Während die peloponnesischen Befehlshaber dieß vortrugen, brachte ein Athener die Nachricht, daß die Barbaren in Attika eingefallen seyen, und überall sengen und brennen. Das von Xerxes angeführte Heer nähmlich war durch Böotien marschirt, hatte die Stadt Thespiä in Asche gelegt, deren Einwohner vorher entflohen, und nach dem Peloponnes gegangen waren. Auch Platäa hatten sie verbrannt, und sich hierauf nach Athen gezogen, wo sie alles verheerten. Thespiä und Platäa wurden deßwegen von ihnen verbrannt, weil sie von den Thebern ihre Abneigung gegen Persien erfahren hatten.

51. Nach dem Übergang über den Hellespont blieben die Barbaren, die Zeit des Übermarsches*) mit eingerechnet, noch einen Monath liegen: dann setzten sie ihren Marsch nach Europa fort, und rückten nach drey andern Monathen unter dem Archon Kallias in Attika ein, bemächtigten sich der von den Einwohnern verlassenen Stadt, worin sie niemand fanden, als einige wenige Athener in dem

*) Damit brachte die sämmtliche Armee des Xerxes sieben Tage und sieben Nächte zu. B. 7. K. 56.

Tempel *), und dessen Schatzmeister, nebst einigen armen Leuten, welche die Thore der Burg gegen das Eindringen des Feindes mit Holzstämmen verrammelten. Diese ließ ihre Armuth nicht mit nach Salamis gehen; und dann hielten sie es auch, dem ihnen von der Pythia ertheilten und von ihnen so erklärten Orakel zu Folge, für unmöglich, daß die hölzerne eingenommen werden könnte. Sie glaubten demnach, sie müßten, dem Orakel gemäß, dort hin, nicht aber zu den Schiffen ihre Zuflucht nehmen.

52. Die Perser setzten sich auf einem der Burg gegen über liegenden Hügel, bey den Athenern Areopag **) genannt, und führten die Belagerung so, daß sie Werg um ihre Pfeile wickelten, diese anzündeten, und dann auf die verrammelten Thore und Zugänge schossen. Die Belagerten, obschon sie aufs äußerste gebracht waren, und ihre verrammelten Plätze verloren hatten, thaten dennoch den tapfersten Widerstand, und hörten die Pisistratiden nicht, welche ihnen zur Capitulation Vorschläge thaten. Sie schlugen die Barbaren tapfer zurück; und näherten sich diese den Thoren, so halfen sie sich unter andern auch damit, daß sie große runde Steine auf

*) In dem Parthenium, oder dem Tempel der Minerva, der auf der Burg stand.

**) Der Marshügel.

dieselben herab laufen ließen. Xerxes konnte ihnen hierdurch nichts anhaben, und war lange Zeit über sein weiteres Unternehmen verlegen.

53. Endlich fanden die Perser in dieser bedenklichen Lage dennoch einen Eingang: denn das Orakel hatte gesagt, daß alles, was auf dem festen Lande zu Attika gehöre, Persien sich unterwerfen müßte. Der Burg nähmlich gegen über, hinter den Thoren und dem Wege zum Hinaufgehen, welcher nie bewacht wurde, und von dem man wohl nie vermuthete, daß jemand auf demselben hinauf steigen möchte, kletterten, obschon der Ort sehr steil war, bey dem Tempel der Aglauros, des Kekrops Tochter, einige Perser hinauf. Als die Athener ihre Burg erstiegen sahen, stürzten sich einige von der Mauer herab, und kamen um; die andern flohen in den Tempel*). Diejenigen Perser, welche die Burg erstiegen hatten, gingen zuerst auf die Thore zu, öffneten solche, und brachten daselbst die um Hülfe Flehenden um. Nachdem sie alles niedergemacht und den Tempel ausgeplündert hatten, steckten sie die ganze Burg in Brand.

54. Nach Athens völliger Eroberung schickte Xerxes einen Curier ab nach Susa an den Artaban, mit den Nachrichten von dem glücklichen Fortgange seiner Unternehmungen. Am andern Tage,

*) In den Tempel der Minerva.

nachdem der Eilbothe abgegangen war, ließ er die vertriebenen und ihm gefolgten Athener zusammen kommen, und ihnen sagen, daß sie auf die Burg gehen, und nach der bey ihnen üblichen Sitte opfern möchten, es sey nun, daß er durch ein Traumgesicht, oder durch eine über die Verbrennung des Tempels in ihm entstandene Ursache dazu aufgefordert wurde. Indeß, die Athener vollzogen seinen Befehl.

55. Ich will jetzt die Ursache angeben, warum ich diese Vorfälle berühre. Erechtheus, der ein Sohn der Erde gewesen seyn soll, hatte auf der Burg einen Tempel, worin man einen Öhlbaum und ein Meer 7) zeigte, welche, nach einer Sage bey den Athenern, Minerva und Neptun zum Andenken ihres Wettstreites um dieses Land hierher gesetzt haben. Dieser Öhlbaum nun wurde auch von der Flamme verzehrt, welche den Tempel in die Asche legte. Allein als die Athener am Tage nach dem Brande auf des Königs Befehl in den Tempel kamen, um zu opfern, hatte der Stamm einen ellenlangen jungen Schuß getrieben. Dieß erzählen die Athener.

56. Als die Griechen bey Salamis von der jetzigen Lage der athenischen Burg Nachricht erhielten, wurden sie dergestalt bestürzt, daß einige Befehlshaber, ohne eine Beschließung abzuwarten, sich auf ihre Schiffe stürzten, und zur Abfahrt die

Segel aufzogen. Diejenigen hingegen, welche zurück blieben, faßten den Entschluß, bey der Landenge eine Seeschlacht zu liefern. So bald es also Nacht wurde, verließen sie den Kriegsrath, und gingen an Bord.

57. Mnesiphilus, ein Athener, fragte hierauf den Themistokles, als dieser am Bord seines Schiffes war, was der Kriegsrath beschlossen habe; und als er hörte, daß man dahin vereiniget sey, an die Landenge zu segeln, und vor dem Peloponnes eine Seeschlacht zu liefern, sprach er:

„Werden wir Salamis verlassen, so wirst du nicht mehr zur See für das Vaterland kämpfen, indem jeder von den Verbündeten zu seiner Stadt zurück kehren wird. Kein Mensch, selbst Eurybiades nicht, wird sie zurück halten können; sondern die Seemacht wird aus einander gehen, und Griechenland, eines guten Raths beraubt, zu Grunde gehen. Ist noch ein Rath übrig, wohlan, so eile, und suche zu vernichten den ganzen Entschluß, und biethe alle Kräfte auf, den Eurybiades abzubringen von seinem Vorhaben, damit er bleibe."

58. Sehr wohl gefiel dem Themistokles dieser Vorschlag, und er eilte, ohne darauf zu antworten, zu dem Schiffe des Eurybiades, dem er bey seiner Ankunft sagte, er habe mit ihm in gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu sprechen. Eurybiades hieß ihn an Bord zu kommen, und, was er wol-

le, vorzutragen. Themistokles setzte sich hierauf neben ihn, sagte ihn, als wären es seine eigenen Gedanken, das, was er von Mnesiphilus gehört hatte, womit er noch viele andere Beweggründe verband, und mit Bitten so lange anhielt, bis er den Eurybiades dahin brachte, daß dieser sein Schiff verließ, und die Befehlshaber zu einem Kriegsrathe berief.

59. Bevor noch Eurybiades in der Versammlung die Ursache und Absicht derselben vortrug, sprach Themistokles schon sehr viel, weil ihm alles daran gelegen war, sein Vorhaben durchzusetzen. Allein Adimant, Okytus Sohn und Befehlshaber der Korinther, unterbrach ihn: „Themistokles!" sprach er; „in den gymnischen Spielen bekommen die, welche vor der Zeit in die Schranken treten, Ruthenhiebe." „Wohl!" versetzte dieser; „aber die im Wettlauf zurück bleiben, werden auch nicht bekränzt."

60. Dieß war die bescheidene Antwort, die er dem Korinther gab. Hierauf sprach er mit dem Eurybiades, aber nichts mehr, was die vorige Unterredung berührte, daß nähmlich, wofern man Salamis verließe, die Verbündeten sich zerstreuen würden, weil er es für unschicklich hielt, jemand von den Bundesgenossen in ihrer aller Beyseyn anzuklagen. Er gab daher der Sache eine andere Wendung, und sprach:

„In deiner Macht stehet es jetzt, Griechenland

zu erhalten. Dieß wird geschehen, wenn du mir folgen, und hier dem Feinde ein Treffen liefern, nicht aber der gegenseitigen Meinung Gehör geben, und die Flotte an die Landenge führen wirst. Höre beyde Theile, und wäge sie! Schlägst du bey der Landenge, so mußt du auf einem weiten Meere fechten, welches bey der großen Lästigkeit unserer Schiffe und ihrer geringen Anzahl für uns gefährlich ist. Erhalten wir auch die Oberhand, so wirst du dennoch Salamis, Megara und Ägina verlieren: denn die Landmacht der Barbaren wird ihrer Flotte folgen; du wirst selbst auf die Art den Feind in den Peloponnes ziehen, und ganz Griechenland der größten Gefahr aussetzen."

„Gibst du aber meinem Rathe Gehör, so wirst du folgende Vortheile davon haben: erstlich werden wir, wenn wir auf einem engen Raum mit wenig Schiffen gegen viele fechten, nach aller Wahrscheinlichkeit des Krieges dem Feinde weit überlegen seyn, weil auf einem kleinen Platze wir, und auf einem großen die Feinde alle Vortheile haben; zweytens erhalten wir Salamis, wohin wir unsere Kinder und Weiber hingeflüchtet haben. Und das ist doch gleichwohl eine Sache, auf die wir vorzüglich Rücksicht nehmen müssen. Sodann wirst du auch durch Behauptung dieser Stellung eben so gut für den Peloponnes fechten können, als wenn du bey der Landenge ständest. Du wirst daher, wenn du

weise bist, die Flotte nicht nach dem Peloponnes führen."

„Wenn wir aber, wie ich es wenigstens hoffe, den Sieg erhalten, so werden wir keinen Feind an der Landenge sehen, sondern derselbe wird sich, ohne über Attika vorzudringen, in Unordnung zurück ziehen, und wir gewinnen dabey die Erhaltung von Megara, Ägina und Salamis, wo wir ohne dieß, einem Orakelspruch zu Folge, den Feind besiegen sollen. Faßt man einen Entschluß, dessen Ausführung wahrscheinlich ist, so erreichet man meistens seine Absicht; beschließet man hingegen etwas, wovon das Gegentheil wahrscheinlicher ist, so will selbst die Gottheit unsere Anschläge nicht befördern helfen."

61. Bey diesen Worten unterbrach Adimant, der Korinther, den Themistokles zum zweyten Mahle, und hieß ihn, als einen Mann, der kein Vaterland hätte, stille schweigen, wollte auch nicht gestatten, daß Eurybiades den Kriegsrath eines Mannes wegen votiren ließe, der seiner Heimath beraubt wäre, und sagte, daß er es dann erst zugeben könnte, wenn Themistokles einen Beweis würde führen können, daß er noch eine Stadt habe. Mit diesem Vorwurfe zielte er darauf, daß Athen erobert und im Besitze der Feinde sey. Jetzt aber sprach Themistokles mit Adimant und den Korinthern sehr viel und derb, wobey er ihnen zugleich

zeigte, daß bey den Athenern Hauptstadt und Vaterland noch mächtiger wären, als bey den Korinthern, so lange sie noch zwey hundert mit eigenen Bürgern bemannte Schiffe hätten, indem kein griechischer Staat stark genug wäre, sich einem Angriffe von ihnen zu widersetzen.

62. Hierauf wandte er sich mit noch größerer Hitze an den Eurybiades, und sprach:

„Wirst du hier stehen bleiben, und als einen tapfern Mann dich zeigen, so wirst du Griechenland erretten, außer dem aber dasselbe ins Verderben stürzen. Unsere Schiffe sind unsere vorzüglichste Stütze in diesem Kriege. Darum folge meinem Rathe! Thust du aber dieß nicht, so werden wir mit unsern Familien nach Siris in Italien gehen, welches ohnehin schon seit langer Zeit uns zugehört, und wo wir, dem Orakel zu Folge, uns ansiedeln sollen. Seyd ihr solcher Bundesgenossen, wie wir sind, beraubt, so werdet ihr dann an meine Worte denken."

63. Dieser Vortrag machte, daß Eurybiades seinen Entschluß änderte, welches er meines Erachtens vorzüglich darum that, weil er befürchtete, wofern er die Flotte nach der Landenge führte, möchten ihn die Athener verlassen, und nachher aus eben dieser Ursache der Rest der Flotte zu schwach seyn, gegen den Feind bestehen zu können. Er entschloß sich

also, wie ihm gerathen war, diese Stellung beyzubehalten, und hier ein Treffen zu liefern.

64. Die Capitäns, welche bisher einen Wortwechsel mit einander hatten, machten sich, nachdem Eurybiades einen andern Entschluß gefaßt hatte, hier bey Salamis zum Schlagen fertig. Der Tag erschien, und mit Sonnenaufgange bebte die Erde, welches man sogar auf der See spürte. Man fand also für gut, zu den Göttern zu bethen, und die Äakiden für Griechenland um Hülfe anzuflehen. Man that, was man dachte, bethete zu allen Göttern, rief aus Salamis, als dem damahligen Standorte, den Aiax und Telamon an, und schickte nach Ägina an den Äakus und die übrigen Äakiden ein Schiff.

65. Dikäus, des Theokydes Sohn, ein vertriebener Athener, und damahls bey den Persern sehr angesehener Mann, erzählte, er hätte, als er mit dem Demarat aus Lakedämon auf der thriasischen Ebene war, nachdem Xerxes das entvölkerte Attika verheert hatte, von Eleusis her einen Staub sich aufziehen sehen, der dem Anscheine nach von einem in Bewegung stehenden ungefähr dreyßig tausend Mann starken Heere erregt wurde; erstaunt über diesen Staub, und ohne zu wissen, von was für Menschen derselbe aufgetrieben würde, hätten sie aber auf ein Mahl eine Stimme gehört, die ihnen der geheimnißvolle Jakchus [8)] zu seyn däuchte. De-

marat, welcher keine Kenntnisse hatte von den eleusinischen Geheimnissen, hätte ihn darauf gefragt, was das für ein Geschrey wäre, wobey er demselben Folgendes geantwortet habe:

„Ein großes Unglück, Demarat, wird des Königs Armee treffen. Was ist offenbarer, da Attika entvölkert ist, als daß dieß die Stimme einer Gottheit sey, die von Eleusis kommt, den Athenern und ihren Verbündeten beyzustehen? Wenn sie sich gegen den Peloponnes wendet, so drohet dem Könige und seiner Landmacht große Gefahr; geht sie aber nach Salamis zu, wo das Geschwader liegt, so darf Xerxes befürchten, daß er seine Flotte verlieren werde. Die Athener feyern jährlich dieses Fest der Ceres und Proserpina *) zu Ehren, und jeder so wohl von ihnen, als von andern Griechen, den darnach verlangt, wird zu diesen Geheimnissen eingeweiht. Die Stimme nun, die du hörst, ist der Jakchus, der an diesem Feste gesungen wird."

„Behalte dieß bey dir," versetzte Demarat, „und sprich zu niemand ein Wort hiervon: denn erführe der König deine Äußerung, so verlörest du den Kopf, und weder ich, noch sonst jemand würde dich retten können. Sey also stille! Für die Armee werden die Götter sorgen."

Dieß war der Rath, den ihm Demarat gegeben haben soll. In der Gegend, so sagte Dikäus weiter,

*) Eigentlich der Mutter und der Tochter.

wo der Staub und die Stimme war, habe sich eine Wolke sehen lassen, welche empor gestiegen, und dann gegen Salamis nach dem griechischen Heere zu gezogen sey, woraus er, Demarat, geschlossen, daß der persischen Flotte ihr Untergang bevor stände. So erzählte Dikäus, Theokides Sohn, diese Geschichte, und berief sich dabey auf das Zeugniß des Demarat und noch anderer Personen.

66. Als die persischen Seesoldaten den Verlust der Lakedämonier *) in Augenschein genommen hatten, gingen sie von Trachis nach Histiäa. Hier blieben sie drey Tage, segelten hernach durch den Euripus, und kamen dann in drey Tagen nach Phalerus. Meines Erachtens war die Land- und Seemacht der Barbaren bey ihrem Einfalle in Attika eben so stark, als bey Sepias, und Thermopylä. Denn an die Stelle der im Sturm Umgekommenen in der Action bey Thermopylä und im Seetreffen bey Artemisium gebliebenen Truppen setze ich alle die Völker, die damahls dem Könige noch nicht gefolgt waren, nähmlich die Melier, Dorier, Lokrer, Böotier, welche, die Thespier und Platäer ausgenommen, zu dem Xerxes stießen; ferner folgten ihm die Karystier, Andrier, Tenier und übrigen Insulaner, die Bewohner der fünf von mir schon

*) Oben Kap. 24.

genannten Inseln*) ausgenommen. Je weiter nähmlich der König von Persien in Griechenland vordrang, desto mehr Völker folgten ihm.

67. Nachdem die sämmtlichen Truppen theils zu Athen, theils zu Valerus angelangt waren, die Parier ausgenommen, welche zu Kythnus blieben, um den weitern Erfolg des Krieges abzuwarten, begab sich Xerxes selbst zur Flotte, um mit seinen Seeofficieren zu sprechen, und ihre Gesinnungen zu hören. Bey seiner Ankunft nahm er den Vorsitz: dann setzten sich um ihn her die dazu beorderten Fürsten der Nationen und Schiffscapitäne, jeder nach dem ihm von dem Könige ertheilten Range: zuerst nähmlich der König von Sidon, dann der König von Tyrus, und so weiter. Nachdem sie alle rangmäßig saßen, hätte Xerxes gern eines jeden Gesinnung gewußt, und ließ daher durch den Mardonius fragen, ob er zur See schlagen sollte.

68. Mardonius ging herum, sammelte die Stimmen, und machte bey dem Könige von Sidon den Anfang. Einmüthig hieß es, Xerxes möchte ein Treffen liefern. Artemisia aber sprach also:

„Mardonius! sage zu dem Könige in meinem Nahmen Folgendes:

---

*) Naxus, Melus, Siphnus, Seriphus und Kythnus. Vergl. Kap. 46.

„Nicht muth- und thatenlos, Regent, wohnte ich dem Gefechte bey Euböa bey: ich darf dir also meines Herzens Gesinnung mittheilen, und dir sagen, was ich für das Vortheilhafteste in deiner Lage halte. Ich rathe dir also: schone deiner Schiffe, und schlage nicht zur See: denn deine Soldaten vermögen zur See gegen die Griechen nicht mehr, als Weiber gegen Männer. Hast du es denn so nöthig, durch eine Seeschlacht dich aufs neue in Gefahr zu begeben? Ist Athen, um dessen willen du vorzüglich den Feldzug unternahmst, nicht schon in deiner Hand? nicht schon das übrige Griechenland? Niemand widersetzt sich dir; und die es thaten, wurden belohnt, wie sie es verdient hatten."

„Nun will ich dir sagen, was nach meiner Einsicht die Lage der Feinde noch für einen Gang nehmen werde. Wenn du, anstatt mit dem Seetreffen zu eilen, mit der Flotte auf der Rhede liegen bleibest, oder gegen den Peloponnes vorrückest, so wirst du, o Monarch, deine Absicht leicht erreichen. Die Griechen nähmlich können nicht lange gegen dich aushalten; du wirst sie zerstreuen und in ihre Städte zurück treiben: denn sie haben, wie ich weiß, keine Lebensmittel auf dieser Insel; auch ist es nicht wahrscheinlich, wenn du mit der Landmacht gegen den Peloponnes marschierest, daß die daselbst stehenden Peloponneser Stand halten; viel-

mehr werden sie dann nicht mehr daran denken, für die Athener fechten zu wollen."

„Eilest du aber sofort ein Seetreffen zu liefern, so befürchte ich nicht nur, deine Seemacht möchte leiden, sondern eben dadurch auch deine Landarmee Verlust zu gewarten haben. Endlich, o König, bedenke auch, daß gute Herren gemeiniglich böse Knechte, und böse Leute gute Knechte haben. So bist du zwar der beste Regent: allein dessen ungeachtet hast du Knechte, die nichts taugen, z. B. die Ägyptier, Kyprier, Kilikier, Pamphylier, welche sämmtlich elende Soldaten sind."

69. Die Freunde der Artemisia befürchteten, sie möchte sich durch ihre Unterredung mit dem Mardonius die Ungnade des Königs zuziehen, weil sie ihn kein Seetreffen wollte liefern lassen. Ihre Hasser aber und die, welche sie der ihr von dem Könige bewiesenen ausgezeichneten Hochachtung wegen beneideten, freueten sich über ihre Antwort, als würde sie sich dadurch ihr Unglück bereiten. Als man dem Xerxes Rapport von den Stimmen brachte, war er über die Meinung der Artemisia sehr vergnügt. Er hatte schon vorher ihren großen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen; allein jetzt pries er dieselben noch mehr. Indessen redete er ihr doch zu, sie möchte den meisten Stimmen beypflichten; und weil er seine Leute in dem Verdacht hatte, als hätten sie, weil er zugegen gewesen,

bey Euböa nicht rechtschaffen gefochten, so machte er jetzt Anstalten, dem Seetreffen bey Salamis selbst zuzusehen.

70. Auf erhaltene Ordre zum Auslaufen fuhr die Flotte nach Salamis zu, und stellte sich allmählich in Schlachtordnung. Allein der wenige Rest des Tages erlaubte kein Gefecht mehr; daher machte man sich, weil der Einbruch der Nacht nahe war, auf den morgenden Tag fertig. Die Griechen so wohl als die Peloponneser geriethen hierüber in große Furcht und Bangigkeit, weil sie befürchteten, daß man sie, wenn sie bey Salamis für Attika fechten, und die Schlacht verlieren würden, auf der Insel einschließen möchte, indeß ihr Land ohne Bedeckung wäre.

71. Die Landmacht der Barbaren setzte sich in eben der Nacht gegen den Peloponnes zu in Bewegung: indeß war schon die möglichste Vorsicht gebraucht, dem Feinde den Einfall auf dem festen Lande zu verwehren. Kaum hatten nähmlich die Peloponneser den unglücklichen Vorfall mit Leonidas und seinem Corps bey Thermopylä vernommen, so eilten sie aus ihren Städten zusammen, und setzten sich auf der Landenge, wobey Kleombrotus, des Anaxandrides Sohn und Leonidas Bruder, sie commandirte.

Nachdem sie sich auf dem Isthmus gesetzt hatten, schütteten sie erstlich den skironidischen 9) Weg zu,

und kamen hernach mit einander überein, quer über den Isthmus eine Mauer aufzuführen. Bey den vielen tausend Menschen, von welchen jeder arbeiten mußte, ging das Werk rüstig von Statten. Einige mußten Quaderstücke und Backsteine, andere Sand herbey schaffen, und so wurde mit der Arbeit niemahls, weder Tag noch Nacht, ausgesetzt.

72. Diejenigen Griechen, welche zur Bewahrung des Isthmus mit ihrer ganzen Macht gegen denselben auszogen, waren die Lakedämonier, die Arkadier sämmtlich, die Eleer, Korinther, Sikyoner, Epidaurer, Phliasier, Trözener und Hermioner. Dieß waren die Völker, welche, bange über die Gefahr, worin Griechenland schwebte, demselben zu Hülfe kamen. Die übrigen Peloponneser hingegen, ungeachtet die olympischen Spiele und das Karneafest *) schon vorbey waren, kümmerten sich um nichts.

73. Der Peloponnes hat sieben verschiedene Völker zu Einwohnern. Zwey davon, die Arkadier und Kynurier, sind Eingeborne, und wohnen noch in eben dem Lande, welches sie schon ehedem besaßen. Die Achäer wanderten zwar niemahls aus dem Peloponnes, verließen aber doch ihren ehemahligen Wohnsitz **), und haben jetzt einen andern. Die

*) S. oben B. 7. K. 206.
**) Vergl. B. 1. Kap 145.

vier übrigen, als die Dorier, Ätolier, Dryoper und Lemnier sind fremde. Die Dorier haben viele berühmte Städte; die Ätolier nur das einzige Elis. Die Dryoper besitzen Hermione und Asine, und zwar dasjenige, welches nach der lakedämonischen Stadt Kardamyle zu liegt. Die Paroreater kamen sämmtlich aus Lemnus *). Die Kynurier, welche ehedem Orneä und die umliegenden Gegenden inne hatten, sind ein einheimisches Volk, und der gemeinen Meinung zu Folge das einzige vom jonischem Stamme, das aber durch die Herrschaft der Argiver, worunter es gerathen, und durch die Länge der Zeit ganz dorisch wurde. Diese sieben Völker, bis auf die schon erwähnten **), blieben neutral, oder aufrichtig zu sagen, ihre Neutralität war vielmehr Anhänglichkeit an den Persern.

74. Die auf dem Isthmus befindlichen Griechen arbeiteten so eifrig, als wenn alles auf dem Spiele stände, und alle Hoffnung zu einer glücklichen Seeschlacht verloren wäre. Die bey Salamis stehende Macht gerieth bey der Nachricht von dem Anmarsch der Feinde in große Furcht, doch nicht so wohl ihrer selbst, als vielmehr des Peloponneses wegen. Jeder sprach heimlich mit dem andern voll

---

*) Vergl. oben B. 4. K. 45. 48.
**) S. K. 72.

Erstaunen über des Eurybiades unkluge Anstalten: endlich aber wurde von der Sache so laut geredet, daß man einen Rath deßwegen halten mußte. Es wurde viel darüber gesprochen. Einige waren der Meinung, es würde besser seyn, nach dem Peloponnes zu segeln, und für denselben etwas zu wagen, als hier zu bleiben, und für ein schon erobertes Land zu fechten. Die Athener hingegen nebst den Äginern und Megarern bestanden darauf, man müsse in der gegenwärtigen Stellung schlagen.

75. So bald Themistokles von den Peloponnesern überstimmt war, verließ er heimlich den Kriegsrath, und schickte jemand mit einem Fahrzeuge an die persische Flotte mit gleich nachfolgender Ordre. Dieser Expresse hieß Sikinnus, ein Hausgenoß [10] des Themistokles und Lehrer seiner Kinder [11]. Nach Endigung dieses Krieges gab ihm Themistokles ein ansehnliches Vermögen zum Geschenke, und machte, daß er thespischer Bürger wurde, weil damahls die Thespier verschiedenen Leuten das Bürgerrecht bey ihnen gaben. Sikinnus kam also mit seiner Barke bey der barbarischen Flotte an, und sprach zu den Befehlshabern:

„Der Feldherr der Athener *), welcher für den König sehr gut gesinnt ist, und es lieber sieht, daß

*) Nähmlich Themistokles.

eure Unternehmungen, als die der Griechen, einen glücklichen Fortgang nehmen mögen, sendet mich ohne Wissen der übrigen Griechen zu euch, und läßt euch sagen, daß die Griechen in großer Furcht sind, und sich mit einander berathen, wie sie entfliehen wollen. Jetzt beut sich euch Gelegenheit dar, die größte aller Thaten zu vollenden, wofern ihr nicht aus Nachlässigkeit die Griechen werdet entrinnen lassen. Keine Eintracht herrscht mehr unter ihnen; und anstatt von ihnen angegriffen zu werden, werdet ihr sehen, daß sie selbst gegen einander fechten, die es nähmlich mit euch halten, und die nicht."

Nach diesen Worten ging Sikinnus wieder ab.

76. Man glaubte bey dem Feinde diesem Bothen, und detaschirte sofort ein starkes Corps nach der kleinen, zwischen Salamis und dem festen Lande gelegenen Insel Psyttalea. Hierauf rückte um Mitternacht ihr westwärts gekehrter Flügel gegen Salamis vor, um daselbst die Griechen einzuschließen; die bey Keos und Kynosura liegenden Schiffe segelten gleichfalls vorwärts, und beherrschten die ganze Meerenge bis nach Munichium, um auf die Art die Griechen bey Salamis einzuschließen, ihnen die Flucht zu verwehren, und so wegen der Gefechte bey Artemisium Rache zu nehmen. Die Perser schickten nach der kleinen Insel Psyttalea deßwegen ein Detaschement, weil sie dorthin ihre be-

schädigten Schiffe und ihre Verwundeten leicht bringen konnten. Sie lag nähmlich nicht weit von dem Orte, wo das Seetreffen sollte gehalten werden, und durch sie konnten sie also ihre Leute desto leichter erhalten und den Feind zu Grunde richten. Damit aber die Griechen hiervon nichts gewahr werden möchten, so geschah dieß in der größten Stille, und sie nahmen, ohne zu schlafen, die Nacht dazu, um dieß alles zu bewerkstelligen.

77. Denke ich über die bisherigen Vorfälle nach, so kann ich die Orakel nicht für untrüglich erklären, so wie ich mir nicht getraue, diejenigen zu verwerfen, die so deutlich sprechen, wie nachfolgendes:

Wenn die heilige Küste der goldbewehrten Artemis *)
und Kynosura das Eiland sie werden mit Schiffen umgürten,
weil in wüthiger Hoffnung sie schleiften die reiche Athenä,
dann vertilgt die göttliche Rache den mächtigen Jüngling,
ihn, den Sohn der Schmach **), von solcher Tollheit verblendet,

*) Eigentlich: Der Artemis oder Diana mit dem goldenen Schwerte. Unter der Küste der Artemis ist also Artemisium zu verstehen.

**) Xerxes, Griechenlands Verfolger und Dränger.

daß er wähnt', es würde sein Nahme den Erdkreis durchschallen.
Erz wird sich mit Erz vermischen [12], mit Blute wird färben
Ares *) dann die See, und den Morgen der griechischen Freyheit
führt herauf der höhere Sieg und Seher Kronides **).

Bey der Deutlichkeit, mit welcher Bakis hier spricht, unterstehe ich mich weder selbst etwas gegen die Orakel zu sprechen, noch kann ich es billigen, wenn Andere dieses thun.

78. Bey der griechischen Flotte, die zu Salamis lag, war unter den Befehlshabern ein beständiger Wortwechsel. Auch wußten sie nichts davon, daß sie von der persischen Flotte umzingelt waren, sondern vermutheten, sie möchte noch an dem Orte seyn, wo sie dieselbe bey Tage gesehen hatten.

79. Während der Kriegsrath noch versammelt war, kam Aristides, des Lysimachus Sohn, von Ägina an. Er war ein Athener, und von dem Volke durch den Ostrakismus [13] verbannt, ob er gleich nach dem, was ich von seinem Charakter erfahren habe, ein sehr edler und rechtschaffener Mann gewesen war. Aristides trat vor den Kriegsrath, und

*) Mars.

**) Der Sohn des Kronos.

rief den Themistokles heraus, der nichts weniger als sein Freund, sondern vielmehr sein abgesagter Feind war. Allein die Größe der vorschwebenden Gefahr machte ihn alle Feindschaft vergessen, und er rief den Themistokles heraus, um mit ihm zu sprechen. Von dem Vorhaben der Peloponneser, nach den Isthmus zu segeln, hatte er schon gehört. Themistokles kam heraus; dann sprach Aristides zu ihm:

„Unsere Privathändel wollen wir auf eine andere Zeit versparen: jetzt aber sey unser Streit der, welcher von uns beyden dem Vaterlande den größten Dienst erweisen werde! Was auch die Peloponneser jetzt von der Abfahrt der Flotte sagen mögen, das, sage ich dir, ist gleich viel. Weder die Korinther, noch Eurybiades selbst könnten, wenn sie auch wollten, sich mehr zurück ziehen; denn als Augenzeuge versichere ich dich, wir sind vom Feinde ganz eingeschlossen. Gehe demnach in die Versammlung zurück, und mache dieß kund!"

80. Themistokles erwiederte hierauf: „Vortrefflich ist dein Vorschlag, und angenehm die Kunde, die du als Augenzeuge mir bringest, und die ich schon lange mir wünschte. Wisse denn, ich bin Ursache von dem, was die Perser thun! Weil nähmlich die Griechen nicht freywillig ein Treffen liefern wollten, so mußte man sie dazu zu zwingen suchen. Weil du nun so gute Nachricht bringest, so mache du selbst sie ihnen bekannt. Denn erfahren sie die-

selbe von mir, so halten sie das wahrscheinlich für meine Erfindung, und glauben nichts von dem Unternehmen der Feinde. Gehe demnach zu ihnen hinein, und unterrichte sie von unserer Lage. Glauben sie dir, so ist es desto besser. Glauben sie dir nicht, so ist es gleich viel, weil sie, wenn wir nach deiner Aussage rings eingeschlossen sind, wohl Stand halten müssen."

81. Nach diesen Worten ging Aristides hinein, sagte, er komme von Argina, und sey, ohne von Feinden bemerkt zu werden, nur mit genauer Noth entgangen, indem die griechische Flotte von den Barbaren bereits ganz eingeschlossen gehalten werde; er rathe daher, sich jetzt zur Vertheidigung anzuschicken. Hierauf verließ er die Versammlung wieder. Man gerieth auf diese Nachricht wieder mit Worten an einander, weil der größte Theil dem Aristides nicht glaubte.

82. Während diesem lief eine von Panätius, Sohn des Sostimenes, befehligte und mit tenischen Überläufern besetzte Galeere ein, welche von Allem die genaueste Nachricht brachte. Aus dieser Ursache grub man auf dem Dreyfuß zu Delphi den Nahmen der Tenier unter diejenigen, welche an dem Siege über die Perser Theil hätten 14). Mit diesem tenischen Schiffe, das hier bey Salamis, und mit dem lemnischen, das ehedem schon bey Artemisium *)

*) S. Kap. 11.

zu den Griechen übergegangen war, betrug die Flotte derselben drey hundert und achtzig Segel, da sie vorher zwey weniger hatte.

83. Die Nachricht, welche die Tenier gebracht hatten, glaubten die Griechen jetzt doch; und nun machten sie sich zu einem Seetreffen fertig. Mit Morgens Anbruche mußten sich die Truppen versammeln. Themistokles entflammte den Muth seiner Soldaten durch eine Rede, worin er Ruhm und Schande gegen einander stellte, bey dem, was von der Lage und Natur des Menschen abhängt, sie ermahnte, jedes Mahl das zu wählen, was sie für das Rühmlichste hielten, und ihnen hierauf Ordre gab, an Bord ihrer Schiffe zu gehen. Nach diesem kam die Galeere, die zu den Äakiden *) gegangen war, von Ägina wieder zurück. Und nun lichtete sofort die ganze griechische Flotte ihre Anker.

84. Kaum hutte dieselbe ihre Stellung verlassen, so stürzten sich die Barbaren auf sie. Die Griechen zogen sich zur Küste zurück, um sich zu einem neuen Angriff zu setzen, als Aminias aus Pallene in Attika den andern vorrückte, und den Anfang zum Angriff machte. Beyde Schiffe hingen so fest an einander, daß sie nicht mehr weichen konnten, worauf denn die übrigen Griechen zu Hülfe kamen, und das Gefecht allgemeiner wurde. Dieß war nach der Athener Vorgeben der Anfang der

*) S. Kap. 64.

Seeschlacht. Die Äginer hingegen behaupten, das zu den Äakiden nach Ägina abgeschickte Schiff habe den Anfang gemacht. Auch sagt man, ein Gespenst in weiblicher Gestalt sey den Griechen erschienen, und habe sie, nachdem es dieselben vorher gescholten: „Elende! wie lange ziehet ihr euch noch zurück?" mit so lauter Stimme zum Kampfe ermuntert, daß es die ganze griechische Flotte hörte.

85. Den Athenern *) gegen über standen die Phönikier, welche den gegen Eleusis und westwärts gekehrten Flügel ausmachten; den Lakedämoniern gegen über die Jonier auf dem ostwärts und gegen Piräeus gewandten Flügel. Einige wenige Jonier fochten auf des Themistokles Ersuchen **) aus Vorsatz sehr nachlässig; die meisten hingegen kämpften tapfer. Ich könnte hier viele von ihren Capitänen nennen, welche griechische Schiffe weggenommen haben, will mich aber bloß auf den Theomestor, des Androdamas Sohn, und den Phylakus, des Histiäus Sohn, zwey Samier, einschränken. Ich gedenke deßwegen nur dieser beyden, weil Theomestor von den Persern deßhalb zum Regenten von Samus gemacht, und Phylakus auf die Liste derjenigen geschrieben wurde, welche sich um den König

*) Beym Diodor waren nebst den Athenern auch die Lakedämonier auf dem nähmlichen Flügel. B. 11. K. 18. Herodot gilt hier mehr.

**) S. oben Kap. 22.

verdient gemacht hatten, und weil er noch über dieß einen beträchtlichen District Landes zur Belohnung erhielt. Diejenigen, welche sich um den König Verdienste erworben haben, heißen auf persisch Orosangen. Ein solches Schicksal hatten diese.

86. Die feindliche Flotte wurde von den Athenern und Äginern bey Salamis größten Theils zertrümmert, und zu Grunde gerichtet. Die Griechen nähmlich hielten bey ihrem Gefechte Schlachtordnung, da hingegen die Perser in völliger Verwirrung und ohne Überlegung stritten, und daher nichts Anderes, als ein solches Schicksal, erwarten konnten. Indessen übertrafen sie sich doch an diesem Tage selbst, und fochten besser, als bey Euböa, indem jeder aus Furcht vor dem Xerxes sein Äußerstes that, weil er von demselben bemerkt zu werden besorgte.

87. Bey der großen Menge der streitenden Griechen und Perser bin ich nicht im Stande, bestimmt anzugeben, wie ein jeder einzelne Soldat gefochten habe. Allein Artemisia zeichnete sich durch eine That aus, welche des Königs Hochachtung gegen sie noch mehr erhöhete. Während der großen Verwirrung nähmlich, in welcher sich die persische Flotte befand, wurde das Schiff der Artemisia von einem athenischen verfolgt, und konnte nicht entfliehen, da es ganz nahe bey dem feindlichen, das athenische hingegen von andern alliirten Schiffen unterstützt war. In dieser Lage also faßte sie folgenden für sie vor-

theilhaft gewesenen Entschluß. Auf ihrer Flucht nähmlich stieß sie in dem schnellen Lauf ihres Schiffs auf ein persisches Fahrzeug, an dessen Bord sich die Kalynder nebst ihrem Könige Damasithymus befanden. Ob sie mit diesem Könige, während die Perser noch bey dem Hellesponte waren, Streitigkeiten hatte, kann ich nicht sagen, und eben so wenig, ob sie dieß vorsetzlich gethan habe, oder ob das kalyndische Schiff zufälliger Weise auf sie gestürzt sey. Kurz, sie bohrte dasselbe sofort in den Grund, und gewann durch diesen glücklichen Vorfall einen doppelten Vortheil; denn als der athenische Schiffscapitän sah, daß Artemisia ein persisches Schiff angriff, und das ihrige entweder für ein griechisches, oder für ein zur griechischen Flotte übergegangenes und für dieselbe fechtendes Fahrzeug hielt [15], wandte er sich von ihr weg, und ging auf andere feindliche Schiffe los.

88. Hierdurch entkam nicht nur Artemisia, und rettete sich das Leben, sondern machte sogar, daß ihrer bösen That wegen des Königes Hochachtung gegen sie nur noch größer wurde. Xerxes nähmlich, welcher dem Vorfalle zusah, soll den Angriff ihres Schiffes auf ein anderes bemerkt, und dann einer von den Umstehenden zu ihm gesagt haben: „Herr! siehst du, wie tapfer sich Artemisia hält, und wie sie da ein feindliches Schiff in den Grund gebohrt hat?“ Hierauf fragte der König, ob wirk-

lich Artemisia dieses gethan habe. Einige, welche die Flagge ihres Schiffes wohl kannten, versicherten ihm dieß, und glaubten nicht anders, als das in Grund gebohrte Schiff sey ein feindliches gewesen. Wie sie nun in jedem Falle das Glück begünstigte, so geschah es auch hier dadurch, daß kein einziger Mann von dem kalyndischen Schiffe davon kam, der sie hätte anklagen können. Bey dieser Gelegenheit soll Xerxes gesagt haben: „Die Männer sind Weiber, und die Weiber Männer geworden [16]!"

89. In dieser Schlacht verlor der Admiral Ariabignes, des Darius Sohn und Xerxes Bruder, nebst vielen andern berühmten Persern, Medern und Verbündeten, das Leben. Geringer war hingegen die Anzahl der dabey gebliebenen Griechen: denn da sie schwimmen konnten, so retteten sich diejenigen, die nicht auf dem Platze blieben, wenn ihre Schiffe zu Grunde gerichtet waren, durch Schwimmen hinüber nach Salamis; die Barbaren hingegen konnten nicht schwimmen, weßwegen die meisten im Meere ihren Tod fanden. Die ersten Schiffe entkamen zwar durch die Flucht; die andern aber wurden größten Theils zu Grunde gerichtet: indem nähmlich die hintersten Schiffe, um sich auch vor dem Könige zu zeigen, den ersten vorzukommen suchten, so warfen sie sich dadurch auf ihre eigenen entfliehende Schiffen.

90. Diejenigen Phönikier, welche in dieser Verwirrung ihre Schiffe verloren hatten, verklagten

nachher die Jonier als Verräther, durch die sie um ihre Schiffe gekommen wären. Die Folge davon war, daß die jonischen Befehlshaber keine Strafe bekamen, die Phönikier hingegen, welche die Klage geführt hatten, ihren Lohn empfingen. Während sie noch sprachen, stürzte ein samothrakisches Schiff auf ein athenisches, und bohrte dieses in Grund; und in eben dem Augenblicke widerfuhr dem samothrakischen von einem äginäischen eben dieses. Allein die Samothraker waren gute Bogenschützen, schossen die Soldaten des Schiffes, von dem sie in Grund gebohrt waren, vom Verdeck herunter, und bestiegen dann dasselbe. Hierdurch retteten sich die Jonier. Xerxes nähmlich, der diese tapfere That mit angesehen hatte, wandte sich zu den Phönikiern, äußerst verdrießlich, und mit ihnen allen unzufrieden, und ließ ihnen die Köpfe abschlagen, damit sie als Feigherzige gegen Tapfere nicht ferner Klage führen möchten. Er saß Salamis gegen über, am Fuße des Berges Ägaleos, und machte den Zuschauer. Sah er nun, daß jemand von seinen Leuten tapfer focht, so fragte er gleich nach dem Nahmen des Capitäns, so wie seines Vaters und seiner Stadt, welches dann die Secretäre sogleich protokolliren mußten. Ariaramnes, ein Perser und Freund der Jonier, welcher eben zugegen war, trug gleichfalls zu dem unglücklichen Schicksale der Phönikier das Seinige bey.

91. Während dieß mit den Phönikiern vorfiel, suchten die auf der Flucht begriffenen Barbaren den Hafen Phalerus zu erreichen; allein die Äginer, welche die Meerenge besetzt hatten, zeigten sich vortrefflich. In der Unordnung nähmlich, worin sich die feindliche Flotte befand, richteten die Athener so wohl die Schiffe zu Grunde, welche Widerstand thaten, als die, welche die Flucht nahmen, die Äginer hingegen diejenigen Schiffe, welche zu entkommen suchten, daß also die Schiffe, welche den Athenern entronnen waren, den Äginern in die Hände fielen.

92. Hierbey begegnete das Schiff des Themistokles, welches einem feindlichen nachsetzte, dem Polykritus, Sohne des Krius aus Ägina, welcher das sidonische Schiff angriff, von dem das äginäische von Pytheas, Sohne des Ischenus, befehligte Wachtschiff bey Skiathus *) weggenommen war. Pytheas war entsetzlich zusammen gehauen; allein aus Bewunderung seines Muthes erhielten ihn die Perser. Dieses sidonische Schiff wurde nebst den Persern weggenommen, wodurch Pytheas frey gemacht ward, und nach Ägina kam. Polykritus erkannte sogleich das athenische Admiralsschiff an der Flagge, rief dem Themistokles laut zu, und schalt im Scherz auf die Äginer, wegen der ihnen Schuld gegebenen Anhänglichkeit gegen die Perser; und während er das

*) B. 7. K. 181.

sidonische Schiff angriff, schoß er dabey auf den Themistokles.

93. Diejenigen feindlichen Schiffe, welche durch die Flucht entkamen, erreichten unter Begünstigung der Landmacht den Hafen Phalerus. In dieser Schlacht bewiesen unter den Griechen die Äginer, und nach diesen die Athener die größte Tapferkeit. Bey den Äginern hat sich am besten gehalten Polykritus, bey den Athenern Eumenes, ein Anagyrasier, und Aminias *) aus Pallene, welcher der Artemisia nachsetzte. Hätte er gewußt, daß Artemisia am Bord dieses Schiffes wäre, so würde er nicht eher geruhet haben, bis sie oder er gefangen gewesen wäre. Dahin ging nähmlich die Ordre der athenischen Capitäne, sich ihrer Person zu bemächtigen, und demjenigen, der sie lebendig bekommen würde, war noch außer dem eine Belohnung von zehn tausend Drachmen versprochen; denn das hielten sie für unleidlich, daß ein Weib gegen Athen fechten sollte. Allein, wie schon gesagt **), sie entkam glücklich durch die Flucht. Auch andern Schiffen gelang es, den phalerischen Hafen zu erreichen.

94. Nach der Athener Vorgeben soll dem korinthischen Befehlshaber Adimantus gleich bey dem An-

---

*) Bruder des Dichters Äschylus. S. Diodor. B. 11. K. 27. welches Kapitel man überhaupt in Ansehung der Nachrichten von der bey Salamis bewiesenen Tapferkeit vergleichen muß.

**) S. Kap. 87.

fange der Schlacht so ängstlich und bange geworden seyn, daß er die Segel aussetzen ließ, und die Flucht nahm, worauf die Korinther, da sie ihren Admiral entfliehen sahen, gleichfalls auf diese Art sich zu retten gesucht haben sollen. Bey ihrer Ankunft, unweit dem an der Küste von Salamis stehenden Tempel der Minerva Skiras *) soll ihnen eine von den Göttern geschickte Jacht begegnet seyn. Man habe bey der Sache deßwegen etwas Göttliches vermuthet, weil erstlich niemahls bekannt wurde, wer dieselbe geschickt hatte, und weil sie sich den Schiffen der Korinther, welche nichts von den Umständen der Flotte wußten, näherte, wobey die Mannschaft derselben den korinthischen Schiffen soll zugerufen haben: „Adamant! du fliehst mit deinen Schiffen als Verräther der Griechen, welche doch siegen, und allen Vortheil, den sie sich wünschen, über ihre Feinde erhalten?" Als nun Adamant dieß nicht glaubte, soll die Mannschaft hinzu gesetzt haben, daß sie als Geißeln mitgehen, und sterben wollten, wenn die Griechen den Sieg nicht in den Händen hätten, worauf er mit seinen Leuten umgekehrt, und erst nach der Schlacht bey der griechischen Flotte wieder angelangt sey. Dieß Gerücht geht von ihnen unter den Athenern. Allein die Korinther lassen dieß durchaus nicht gelten, sondern

*) Unter diesem Nahmen wurde Minerva auf Salamis verehrt.

behaupten, daß sie an der Spitze gefochten haben, welches auch das übrige Griechenland von ihnen bezeugt.

95. Aristides, Lysimachus Sohn, ein Athener, dessen ich kurz vorher als eines tapfern Mannes erwähnte *), nahm während des Schlachtgetümmels ein beträchtliches Corps von schwer bewaffneten athenischen Soldaten, welche auf die Küste von Salamis detaschirt waren, mit sich hinüber nach Psyttalea, wo er die ganze dort stehende persische Besatzung **) über die Klinge springen ließ.

96. Nach der Schlacht boogsirten die Griechen ihre Schiffe, welche gelitten hatten, so viel sie davon dort in der Gegend zusammen bringen konnten, nach Salamis, und machten sich zu einem neuen Gefechte fertig, weil sie glaubten, der König möchte sie mit dem Reste seiner Flotte noch ein Mahl angreifen. Indeß hatte der Westwind eine Menge Wracke von dem persischen Geschwader an die attische Küste Kolias getrieben. Auf diese Art wurden nicht nur alle auf diese Seeschlacht zielenden Orakel des Bakis und Musäus erfüllt, sondern auch der viele Jahre vor diesen Ereignissen mitgetheilte Ausspruch des athenischen Wahrsagers Lysistratus, worin der hierher getriebenen Wracke schon gedacht war. Die-

*) Kap. 79.
**) Kap. 76.

ses Orakel, dessen Sinn bisher niemand in Griechenland fassen konnte, hieß so:

Die Koliadinnen werden verbrennen Ruder zum Rösten.

Dieß ging bey des Königes Ankunft in Erfüllung.

97. Als Xerxes sah, daß er geschlagen war, befürchtete er, die Griechen möchten entweder auf Anrathen eines Joniers, oder aus eigenem Antriebe nach dem Hellespont gehen, und die Brücken abwerfen, wobey er in Gefahr kommen könnte in Europa gefangen zu werden, und um das Leben zu kommen. Er ging daher mit sich zu Rathe, wie er entfliehen möchte. Um aber sein Vorhaben vor den Griechen so wohl, als vor seinen Leuten zu verbergen, suchte er bis nach Salamis einen Damm zu führen *). In dieser Absicht ließ er die phönikischen Lastschiffe fest an einander hängen, um dadurch zu einer Brücke so wohl, als zu einer Mauer Platz zu bekommen; ferner machte er neue Kriegszurüstungen, als wenn er noch ein Seetreffen liefern wollte. Fast jedermann, der diese Anstalten sah, hielt sie für nichts anders, als für die sichersten Vorbedeutungen zu einer neuen Seeschlacht. Allein Mardonius sah, daß dieses Blendwerk war: denn dieser kannte zu genau die Denkungsart des Königs. Während dieser Anstalten schickte Xerxes einen Cou-

*) Nach Strabo soll die Meerenge, über welche dieser Damm gehen sollte, nur zwey Stadien breit gewesen seyn.

rier nach Persien mit der Nachricht von seiner Niederlage.

98. Nichts ist in der Welt geschwinder, als diese Eilbothen. Die Erfindung bey den Persern ist von folgender Beschaffenheit. So viel nähmlich der Weg Tagereisen hat, eben so viel Posten sind angelegt, mit einem Menschen und Pferd, welche weder von Schnee, noch Regen, noch Hitze und Nacht abgehalten werden, die gesetzte Station mit der größten Schnelligkeit zurück zu legen. Der erste Courier übergibt seine Depeschen dem zweyten, dieser dem dritten; so gehen die Aufträge von Einem zu dem Andern, wie die Fackel bey den Griechen an dem dem Vulkan gefeyerten Fackelrennen *). Diese Pferdepost heißen die Perser Angareion.

99. Die erste Nachricht, welche von Athens Eroberung nach Susa kam, entzückte die zurück gebliebenen Perser dergestalt, daß man alle Straßen mit Myrten bestreute, Weihrauch anzündete, und für nichts als für festliche Freuden und Vergnügungen lebte. Bey der zweyten hingegen gerieth alles so in Bestürzung, daß jedermann die Kleider zerriß **), und unter unablässigem Geschrey und Wehklagen dem Mardonius alle Schuld beymaß. Indeß geschah dieß nicht so wohl aus Schmerz über den Verlust ihrer Flotte, als aus Besorgniß für ihren König.

*) S. oben B. 6. K. 105.

**) Vergl. oben B. 3. Kap. 66.

Diese Traurigkeit währte so fort, und wurde nicht eher, als bey des Xerxes Zurückkunft, gestillt.

100. Mardonius sah es, wie sehr Xerxes über das unglückliche Seetreffen niedergeschlagen war, und vermuthete, derselbe würde darauf bedacht seyn, wie er aus Athen entfliehen könnte. Er erwog ferner, er möchte dafür, daß er dem Könige zu dem griechischen Feldzuge rieth, zur Strafe gezogen werden, und hielt daher für das Rathsamste, sich nochmahls in neue Gefahren zu wagen, und entweder Griechenland zu unterjochen, oder bey großen Unternehmungen eines rühmlichen Todes zu sterben. Der Gedanke, von Griechenland Meister zu werden, erhielt indeß die Oberhand. Nach diesen Betrachtungen sprach er zu dem Könige also:

„Herr! betrübe dich nicht, und mache dir dieses Vorfalls wegen keinen großen Kummer; der weitere glückliche Fortgang dieses Kriegs hängt nicht von hölzernen Schiffen, sondern von Fußgängern und Reitern ab. Die Griechen, welche nun die Sache für abgethan halten, werden weder von ihren Schiffen, noch von ihrem festen Lande kommen, um einen neuen Angriff auf dich zu wagen; und die dieß thaten, haben ihren Lohn dafür bekommen. Laß uns also, wofern es dir gefällt, sofort auf den Peloponnes los gehen; willst du dieß aber unterlassen, so steht es bey dir. Nur laß den Muth nicht sinken: denn die Griechen können nicht entrinnen, müssen

von dem Gegenwärtigen so wohl, als von dem Vergangenen Rechenschaft geben, und deine Sclaven werden. Vorzüglich mache es jetzt so. Hast du den Entschluß gefaßt, mit der Armee den Rückmarsch zu nehmen, so weiß ich für dich noch einen andern Rath. Mache nicht, o König, daß die Perser bey den Griechen zum Gespötte werden; denn durch der Perser Verschulden hast du keinen Schaden gelitten: auch wirst du nicht sagen können, daß wir schlecht gefochten haben. Wenn man den Phönikiern, Ägyptern, Kypriern und Kilikiern diesen Vorwurf machen kann, so sind die Perser dabey außer Schuld; haben also die Perser ihre Schuldigkeit gethan, so folge meinem Rath. Hast du den Entschluß gefaßt, nicht zu bleiben, so ziehe mit dem größten Theile der Armee in dein Land zurück; mir aber laß drey Mahl hundert tausend Mann, und ich verspreche dir, mit diesem Heere dir Griechenland zu unterwerfen."

101. Über diesen Vortrag fühlte Xerxes seine unangenehme Lage wieder weniger, und die Freude kehrte bey ihm zurück. Dem Mardonius sagte er hierauf, er würde sich vorher berathen, und ihm dann seine weitern Unternehmungen mittheilen. Indem er die in dieser Absicht zusammen gerufenen Perser zu Rathe ziehen wollte, fand er für gut, auch die Artemisia zu der Versammlung zu ziehen, weil sie allein ihm ehedem bewiesen hatte, daß ihr

Rath gut war. Bey ihrer Ankunft ließ er seine Räthe und Trabanten abtreten, und sprach dann zu ihr:

„Mardonius will haben, daß ich hier bleibe, und den Peloponnes angreife, weil die Perser nebst den Landtruppen nicht Ursache wären an meinem Verluste, und mir dieses sehr gern beweisen wollten. Er räth mir daher, entweder dieß zu thun, oder ihm drey Mahl hundert tausend Mann zu geben, womit er Griechenland mir zu unterjochen gedenke; ich möchte dann mit den Rest der Armee in meine Staaten zurück gehen. Da du mir in Ansehung des Seetreffens einen so guten Rath gabest, und dasselbe nicht zulassen wolltest, so sage mir nun auch jetzt deine Meinung, was du glaubest, daß ich unter beyden wählen soll.

102. Artemisia versetzte hierauf: „König! es ist schwer, dir den besten Rath zu geben; indeß halte ich unter gegenwärtigen Umständen für das Beste, daß du nach Hause marschierest, und den Mardonius, da er dir Griechenland zu unterwerfen wünscht und verspricht, mit den von ihm verlangten Truppen zurück lässest: denn unterjocht er die Griechen, und erreicht er seine Absicht, so hast du dieß als dein Werk anzusehen, weil es deine Knechte gethan haben; gewinnen hingegen die Unternehmungen des Mardonius nicht den gehofften Erfolg, so wird das Unglück nicht groß seyn, weil du dann

noch vorhanden bist, und deines Hauses glückliche Lage nichts gelitten hat. Denn lebst du noch bey deines Hauses ungestörter Wohlfahrt, so werden die Griechen für ihre Freyheit noch manchen Kampf beginnen müssen. Sollte auch Mardonius unglücklich seyn, so wird das wenig zu bedeuten haben, indem die Griechen durch einen Sieg, der bloß einem Knechte von dir das Leben kostet, nicht viel gewinnen werden. Du hingegen kehrest zurück, nachdem du die Absicht deines Feldzuges erreicht, und Athen verbrannt hast."

103. Über diesen Rath war Xerxes sehr erfreut, weil derselbe mit seiner Gesinnung so überein stimmte. Denn meines Erachtens würde er, wenn ihm auch die ganze Welt zu bleiben gerathen hätte, dennoch nicht geblieben seyn, so groß war seine Furcht. Hierauf lobpreisete er die Artemisia, und ließ sie mit einigen natürlichen Söhnen von ihm, die ihm in diesem Feldzuge gefolgt waren, nach Ephesus gehen.

104. Diesen gab er den Hermotimus aus Pedasa, einen seiner vornehmsten Verschnittenen, zur Bedeckung mit. — Die Pedaser wohnen über Halikarnaß; von ihnen trägt man sich mit einer Erzählung, nach welcher der Priesterinn der Minerva zu Pedasa, so oft den dasigen Einwohnern und ihren sämmtlichen Nachbarn ein Unglück drohet, jederzeit

ein großer Bart wächst. Dieses trug sich bey ihnen schon zwey Mahl zu. —

105. Hermotimus also war aus Pedasa gebürtig. Ich kenne niemand, der einer ihm angethanen Beleidigung wegen sich schrecklicher rächte, als derselbe. Er wurde von den Feinden gefangen, und an den Panionius aus Chius verkauft, welcher von dem abscheulichsten Handel lebte. Dieser kaufte nähmlich die schönsten Knaben zusammen, castrirte sie, und verkaufte sie dann wieder um theures Geld nach Sarden und Ephesus, weil die Barbaren dergleichen Verschnittene ihrer durchgängigen Treue wegen weit höher schätzen, als andere Menschen. Panionius also, welcher, wie gesagt, von diesem Handel lebte, castrirte unter vielen andern Knaben auch den Hermotimus. Dieser wurde dadurch nicht ganz unglücklich, indem er nebst andern Geschenken von Sarden an den persischen König kam, und in der Folge vor allen übrigen Castraten die Gunst des Xerxes vorzüglich genoß.

106. Während der König in Sarden war, und mit seinem Heere gegen Athen aufbrach, ging Hermotimus von da aus in Geschäften nach Atarneus, einem von den Chiern bewohnten Canton in Mysien *), wo er den Panionius antraf. Als er ihn erkannte, äußerte er sich gegen ihn mit vielen Freund-

---

*) Vergl. B. 1. K. 160.

schaftsversicherungen. Erstlich erzählte er ihm das Glück, das er ihm zu danken habe, und versprach hierauf, wenn er mit seiner Familie zu ihm kommen würde, ihm dagegen alles mögliche Gute zu erweisen. Erfreut über diesen Antrag hohlte hierauf Panionius sein Weib und seine Kinder. Als Hermotimus ihn nebst seiner ganzen Familie in seiner Gewalt hatte, sprach er zu ihm:

Schändlichster Bösewicht, der du das abscheulichste Handwerk treibest! was thaten ich oder die Meinigen dir oder den Deinigen zu Leide, daß du mich entmannt und ein Nichts aus mir gemacht hast? wähntest du vielleicht, die Götter würden deine Schandthat nicht erfahren? Durch ein gerechtes Gericht haben sie dich deines Bubenstückes wegen in meine Hände zu bringen gewußt, damit du dich nicht beklagen könntest über die Strafe, womit ich dich züchtigen werde."

So schalt er den Panionius, ließ hierauf dessen vier Söhne vorführen, und zwang ihn, denselben sämmtlich die Zeugungstheile wegzuschneiden. Dieß that er, weil er mußte. Als dieses geschehen war, wurden die Söhne genöthiget, ein Gleiches an dem Vater zu thun. So traf den Panionius die Rache des Hermotimus.

107. Als Xerxes der Artemisia seine Söhne übergeben hatte, um dieselben nach Ephesus zu bringen, ließ er den Mardonius zu sich kommen, und

gab den Befehl, sich aus der ganzen Armee Truppen auszuwählen, welche er wollte, und zu versuchen, ob die Ausführung seines Vorhabens seiner Zusage entsprechen werde. Dieß ging an diesem Tage vor. Des Nachts aber liefen die Befehlshaber der Flotte auf des Königs Ordre von Phalerus aus, und suchten in der möglichsten Eile den Hellespont wieder zu erreichen, um die Brücken bedecken zu können, über welche der König seinen Rückzug nehmen wollte. Als die Barbaren unweit Zoster hin segelten, hielten sie einige über dem Meer hervor ragende kleine Hügel für Schiffe, und flohen. Endlich aber sahen sie ihren Irrthum ein, sammelten sich wieder, und setzten ihre Fahrt fort.

108. Als der Tag erschien, und die Griechen die Landarmee der Barbaren noch in ihrer vorigen Stellung sahen, vermutheten sie, auch ihre Flotte möchte noch bey Phalerus liegen, und sich zu einem neuen Seetreffen rüsten, weßwegen sie sich zur Gegenwehr rüsteten. Da sie aber hörten, daß die letzte abgegangen sey, beschlossen sie, dieselbe auf der Stelle zu verfolgen. Sie setzten ihr bis nach Andrus nach, konnten sie aber doch nicht ins Gesicht bekommen, und stiegen daher, um sich mit einander zu berathen, bey Andrus an das Land. Themistokles war der Meinung, durch das ägäische Meer *) zu ge-

*) Eigentlich: durch die Inseln zu steuern, nähmlich durch die auf dem ägäischen Meere zerstreut gewesenen kykladischen Inseln.

hen, den feindlichen Geschwadern nachzusetzen, und gerade auf den Hellespont zu steuern, um dort die Brücken abzuwerfen. Allein Eurybiades wollte das nicht. Sein Grund war, weil man durch Abwerfung der Brücken Griechenland in das größte Unglück stürzen würde. Der König von Persien nähmlich würde, wenn man ihm den Rückzug abschnitte, und ihn in Europa zu bleiben zwänge, ohne Zweifel nicht stille sitzen. Denn thäte er das Letzte, so würden nicht nur alle seine Unternehmungen vergeblich seyn, sondern es würde ihm auch künftighin die Zufuhr an Lebensmitteln fehlen, und das Volk endlich durch Hunger aufgerieben werden. Wagte er aber etwas, und setzte seine Unternehmungen fort, so könnte es geschehen, daß ihm alles in Europa zufiele, eine Stadt und Völkerschaft nach der andern, entweder mit Gewalt, oder ehe es dazu käme, durch Vergleich an ihn überginge, und ihm endlich die jährliche Ernte der Griechen die nöthigen Lebensmittel lieferte. Hingegen glaubte er, die Perser würden nach der für sie unglücklich ausgefallenen Seeschlacht nicht in Europa bleiben, weßwegen man sie möchte fliehen lassen, bis sie ihr Land erreicht haben würden, und sie dann in ihren eigenen Staaten angreifen sollte. Dieser Meinung waren auch die übrigen peloponnesischen Befehlshaber.

109. Als Themistokles sah, er möchte es wohl nur

bey einem geringen Theil der Verbündeten dahin bringen, daß sie mit nach dem Hellespont gehen würden, so änderte er seine Gesinnung, und schlug sich zu den Athenern, welche sehr aufgebracht darüber waren, daß man die Feinde hatte entfliehen lassen, und nach vorläufiger unter sich allein vorgenommener Berathschlagung entschlossen waren, wenn auch sonst niemand beytreten würde, nach dem Hellespont zu segeln. Zu diesen nun sprach er folgender Maßen:

„Ich war schon oft in der Lage, und habe noch öfter erzählen hören, daß ein Heer, wenn es auf das äußerste gebracht und über den Haufen geworfen war, den Kampf erneuerte, und dadurch den vorigen Fehler wieder gut machte. Wir wollen daher, da wir Griechenland und uns selbst unvermuthet wieder gefunden, und eine solche Wolke von Feinden zertheilt haben, ihrem fliehenden Heere nicht weiter nachsetzen. Denn wir sind es nicht, die dieß gethan haben, sondern die Götter und Heroen sind es, welche nicht zusehen konnten, daß Ein Mann, ein Unheiliger und Verbrecher, welcher, ohne einen Unterschied zu machen, Tempel und Menschenwohnungen verbrannte, Götterbildnisse umstieß, das Meer peitschen und mit Fußketten fesseln ließ, daß ein solcher allein über Asien und Europa herrschen sollte. Noch steht es wohl mit uns! Laßt uns demnach in Griechenland bleiben, und für uns und unsere Weiber und Kinder sorgen.

Der Feind ist ganz vertrieben: jeder baue daher sein Haus, und bestelle seinen Acker wieder. Mit Frühlings-Anfang wollen wir nach dem Hellespont und nach Jonien segeln!"

Themistokles redete deßwegen so, um sich des Königs Freundschaft, und einen Zufluchtsort vorzubehalten, wenn ihm etwa die Athener künftig etwas zu Leide thun möchten. Und dieß geschah auch in der Folge.

110. Mit diesem Vortrage täuschte Themistokles die Athener. Indeß glaubten sie ihm; denn er galt vordem schon für einen weisen Mann, und hatte vorzüglich bey gegenwärtiger Gelegenheit von seiner Weisheit und Klugheit Proben gegeben. Die Athener trugen daher kein Bedenken, seiner Vorstellung Gehör zu geben. So bald dieß geschehen war, schickte er mit einer Barke Männer von bewährter Verschwiegenheit ab, welche die Aufträge, die er ihnen an den König gab, auch unter der Folter nicht würden geoffenbaret haben. Unter diesen war auch wieder einer von seinen Sclaven, Nahmens Sikinnus. Nach ihrer Ankunft in Attika blieben die die Übrigen auf der Barke, indeß Sikinnus zu dem Xerxes ging, und zu ihm sprach:

Themistokles, des Neokles Sohn, General der Athener, der tapferste und weiseste Mann unter den Verbündeten, läßt dir durch mich zu wissen thun, daß er aus Liebe zu dir die Griechen, welche deine

Flotte verfolgen, und die Brücken über den Hellespont abwerfen wollten, zurück gehalten habe. Du kannst demnach noch mit aller Bequemlichkeit deinen Rückzug nehmen."

Nach überbrachtem Auftrage segelten sie wieder zurück.

111. Weil die Griechen beschlossen hatten, weder die feindliche Flotte weiter zu verfolgen, noch nach dem Hellesponte zu segeln, um die Brücke abzuwerfen, so blockirten sie Andrus in der Absicht, sie zu verheeren *). Die Bewohner dieser Insel waren nähmlich die Ersten, welche die von dem Themistokles verlangte Brandschatzung zu geben sich weigerten. Denn als ihnen Themistokles vorstellte, daß sie dieselbe nothwendig entrichten müßten, weil die Athener mit zwey großen Gottheiten, der Beredtsamkeit und Nothwendigkeit, zu ihnen kommen würden, so antworteten sie ihm hierauf: Athen sey unter dem Schutze so vortrefflicher Gottheiten mit allem Rechte mächtig und glücklich; ihr Land hingegen sey äußerst elend, in welchem man über dieß zwey sehr schädliche Gottheiten finde, Armuth und Unvermögen, welche dasselbe als ihren liebsten Wohnplatz nie verließen. Da sie nun unter solchen Gottheiten ständen, so könnten sie die verlangte Brandschatzung eben so wenig geben, als die Macht

*) Weil Andrus nebst vielen andern kleinen Inseln Partey für die Perser genommen hatte.

der Athener über die Ohnmacht der Andrier jemahls etwas vermögen würde. Auf diese Antwort und Weigerung also wurden sie blockirt.

112. Themistokles, den eine unersättliche Habsucht beherrschte, ließ durch die nähmlichen Abgeordneten auch von andern *) Inseln Brandschatzung fordern, in eben der Sprache, in welcher er mit den Andriern redete, und mit der Drohung, daß er im Weigerungsfalle sie mit einer griechischen Armee belagern, und von Grund aus verheeren würde. Hierdurch brachte er von den Karystiern und Kariern eine große Summe Geld zusammen. Diese schickten nähmlich die auferlegte Brandschatzung aus Furcht, weil sie die Blockade von Andrus seiner Anhänglichkeit an Persien wegen erfahren hatten, und das große Ansehen kannten, welches Themistokles unter den übrigen Befehlshabern hatte. Ob aber auch mehrere Inseln Brandschatzung gezahlt haben, weiß ich nicht; doch vermuthe ich, daß jene dieß nicht allein waren. Dessen ungeachtet wurde den Karystiern ihr Untergang bereitet. Die Parier hingegen besänftigten den Themistokles mit Geld, und es kam keine feindliche Armee zu ihnen. Themistokles machte mit Andrus den Anfang, und bekam auf diese Art, ohne daß seine Mitbefehlshaber darum wußten, viel Geld von den Insulanern.

---

*) Nähmlich kykladischen.

113. Xerxes blieb mit den Landtruppen nach der Seeschlacht noch einige Tage liegen *), und marschirte dann auf dem herwärts genommenen Wege nach Böotien. Mardonius hielt es für rathsam, den König zu begleiten, weil erstlich die gegenwärtige Jahrszeit weitern Kriegsunternehmungen nicht mehr günstig war; ferner weil er es für besser hielt, in Thessalien Winterquartiere zu nehmen, und dann mit Frühlings Anfang gegen den Peloponnes in das Feld zu rücken. Nach seiner Ankunft in Thessalien wählte sich Mardonius erstlich das ganze persische Corps der Unsterblichen, ihren Anführer Hydarnes ausgenommen, als welcher erklärt hatte, daß er den König nicht verlassen würde; ferner aus der übrigen persischen Armee die Cürassiere, das Corps von tausend Reitern, nebst den Medern, Sakern, Baktriern, Indiern zu Fuß und zu Pferd; alle diese Nationen wählte er sich aus. Aus den übrigen Verbündeten hob er sich nur wenige aus, nähmlich nur die schönsten, und durch Muth und Tapferkeit erprobten Leute. Auch nahm er sich den größten Theil der Perser, welche Hals- und Armbänder trugen; ferner die Meder, welche den Persern zwar nicht an Menge, aber dafür an Muth und Stärke nachstanden. Demnach belief sich sein Ganzes mit Inbegriff der Cavallerie auf drey Mahl hundert tausend Mann.

*) In Attika nähmlich.

114. Während daß Mardonius sich sein Heer aushob, und Xerxes an den Grenzen von Thessalien stand, erhielten die Lakedämonier aus Delphi ein Orakel, vermöge dessen sie wegen des Todes des Leonidas von dem Xerxes Genugthuung fordern, und die von demselben darauf erfolgende Antwort als ein Vorzeichen annehmen sollten. Sogleich schickten die Sparter einen Herold ab; dieser hohlte das persische Heer noch in Thessalien ein, erhielt Audienz bey dem Könige, und sprach zu ihm:

„König der Perser! die Lakedämonier und Herakliden von Sparta verlangen Genugthuung für den Tod ihres Königes, den du getödtet hast, als er für Griechenland focht.“

Xerxes lachte hierüber; und nachdem er lange mit seiner Antwort verzogen hatte, wies er auf den neben ihm stehenden Mardonius, und sprach:

„Diese wird ihnen Mardonius schon dafür geben, wie sie ihnen gehört.“

Der Herold nahm diese Rede an, und ging ab.

115. Xerxes verließ den Mardonius in Thessalien, und eilte, an den Hellespont zu kommen. Er erreichte dessen Ufer binnen fünf und vierzig Tagen, und brachte von seinem Heere, daß ich so sage, kaum noch die Trümmern mit dahin. In welches Land, und zu welchen Bewohnern seine Truppen indeß nur kommen mochten, da stahlen sie die Feldfrüchte, und aßen dieselben; fanden sie keine der-

gleichen, so fütterten sie sich mit Gras, oder schälten so wohl die wilden, als gut gemachten Bäume ab, und aßen die Rinde, oder streiften das Laub ab, um sich zu sättigen, und ließen nichts übrig: so quälte sie der Hunger. Außer dem riß auch noch die Pest und Ruhr unter den Leuten ein, und rieb sie unter Weges auf. Die Kranken ließ Xerxes zurück in den Städten, durch die er zog, mit dem Befehl, sie zu warten und zu pflegen. Einige blieben in Thessalien, andere zu Siris in Päonien, noch andere in Makedonien. Hier hatte er bey seinem Marsche nach Griechenland den heiligen Wagen des Jupiters zurück gelassen: diesen fand er aber nicht mehr daselbst; die Päonier hatten ihn den Thrakern gegeben. Als ihn nun Xerxes wieder verlangte, sagten sie ihm, die Pferde jenes Wagens wären von den an der Quelle des Strymons wohnenden Oberthrakiern auf der Weide gestohlen worden.

116. In diesem Lande hat der König der Bisalter und Krestonier, ein Thraker, eine entsetzliche That verübt. Er versicherte, daß er freywillig dem Xerxes sich nicht unterwerfen würde, begab sich deßhalb auf das Gebirge Rhodope, und verboth seinen Söhnen gegen Griechenland zu fechten; allein sie gingen, es sey nun aus Begierde, den Krieg zu sehen, achteten seiner Warnung nicht, zu der persischen Armee. Diesen, sechs an der Zahl, stach der Vater, nachdem sie sämmtlich wohl und unversehrt

zurück gekommen waren, ihres Ungehorsams wegen die Augen aus. Das war der Lohn, den sie empfingen.

117. Als die Perser, nachdem sie Thrakien verlassen hatten, an den Hellespont gekommen waren, eilten sie, mit Schiffen über denselben zu setzen und Abydus zu erreichen: denn die Schiffbrücke war nicht mehr; ein Sturm hatte sie zerstört. Hier blieben sie etwas liegen, und fanden mehr Lebensmittel, als auf ihrem Marsche. Allein der unmäßige Genuß derselben, nebst der Veränderung des Wassers, raffte noch einen großen Theil von dem Überreste der Armee weg. Mit dem noch übrigen Heere ging Xerxes nach Sarden.

118. Dieser Rückmarsch wird aber auch noch anders erzählt. Als er nähmlich nach seinem Abzuge von Athen nach Eion an den Strymon gekommen war, soll er nicht weiter zu Lande marschirt seyn, sondern die Truppen, um sie an den Hellespont zu führen, dem Hydarnes übergeben haben, und hierauf am Bord eines phönikischen Schiffes nach Asien gegangen seyn. Während er aber noch auf dem Strymon war, erhob sich ein heftiger Wind; der Fluß schlug Wellen, und der Sturm ward für das Schiff um so gefährlicher, weil am Bord desselben eine erstaunliche Menge Perser war, die sich mit dem Xerxes eingeschifft hatten, und die Leute gedrängt auf dem Verdecke standen. Hierüber habe

der König dem Steuermann voller Schrecken zugeschrien, ob noch Hoffnung zur Rettung da wäre. „Nur in dem Fall,“ antwortete er, „Herr, wenn ein großer Theil der Besatzung vom Bord kommt.“ Auf diese Äußerung soll Xerxes versetzt haben: „Nun, ihr Perser, zeige jeder von euch, daß ihm an seinem Könige gelegen sey! denn von euch hängt die Erhaltung seines Lebens ab.“ Kaum hatte er dieß gesprochen, so warfen sich, wie man sagt, die Perser vor ihm nieder, und sprangen dann in die See. Hierdurch sey das Schiff leichter geworden, und Xerxes glücklich nach Asien gekommen. Nach seinem Aussteigen aus dem Schiffe soll er dem Steuermann dafür, daß er des Königes Leben erhielt, eine goldene Krone geschenkt, dafür aber, daß er den Tod so vieler Perser verursachte, haben den Kopf abschlagen lassen.

119. Diese andere Erzählung von des Königes Rückreise scheint mir aus verschiedenen Ursachen nicht glaubwürdig, vorzüglich aber des Unglücks wegen, welches die Perser getroffen haben soll. Hätte auch der Steuermann dieß wirklich zum Könige gesagt, so bin ich überzeugt, Xerxes würde die auf dem Verdecke stehenden Perser, Männer vom ersten Range, hinab in das Schiff steigen, und an deren Statt eine gleiche Anzahl Ruderknechte, die nur aus Phönikiern bestanden, in das Meer haben springen lassen. Allein, wie schon gesagt, Xer-

xes marschirte mit seinen Truppen nach Asien zu Lande zurück.

120. Dieses beweiset auch folgender Umstand. Es ist nähmlich bekannt, daß Xerxes auf seinem Rückmarsche über Abdera ging, mit den dasigen Einwohnern Freundschaft errichtete, und ihnen einen goldenen Säbel nebst einem goldbesetzten Turban [17] zum Geschenk machte. Hier soll er nach der Abderiten Vorgeben seit seinem Abmarsche von Athen, weil er nun sich ganz sicher glaubte, auch zum ersten Mahl sein Wehrgehenke abgegürtet haben. Indeß mir wenigstens kommt dieß nicht wahrscheinlich vor. Abdera liegt auch mehr gegen den Hellespont, als gegen den Strymon und Eion zu, wo Xerxes an Bord gegangen seyn soll.

121. Als die Griechen von Andrus nicht Meister werden konnten, wandten sie sich nach Karystus, verheerten dort alles, und kehrten hierauf nach Salamis zurück. Hier weihete man vor allen den Göttern die Erstlinge der gemachten Beute, und unter andern auch drey phönikische Galeeren. Die eine kam nach dem Isthmus, wo sie noch zu meiner Zeit war; die andere nach Sunium, und die dritte wurde dem Aiax zu Ehren in Salamis aufbewahrt. Hernach theilte man die Beute, und schickte die Erstlinge davon nach Delphi. Hieraus wurde eine zwölf Schuh hohe Statüe verfertiget, welche einen Schiffsschnabel in der Hand hielt, und

auf dem nähmlichen Platze stand, wo die Statüe Alexanders, Königs von Makedonien, befindlich war.

122. Nach geschehener Übersendung dieser Erstlinge fragten die Griechen im Nahmen aller Verbündeten den Gott, ob er die Erstlinge vollständig erhalten und gnädig aufgenommen habe. Die Antwort war, daß er sie von den sämmtlichen Griechen, nur nicht von den Äginern, erhalten habe, von denen er wegen ihrer bey Salamis bewiesenen vorzüglichen Tapferkeit ein Geschenk verlangte. Dieses hörten die Äginer und schenkten ihm drey goldene Sterne, welche auf einem ehernen Mastbaum in der Ecke ganz nahe bey der Terrine *) des Krösus stehen.

123. Nach geschehener Vertheilung der Beute segelten die Griechen nach dem Isthmus, um den Preis der Tapferkeit dem zu geben, der sich unter ihnen während des Krieges am besten gehalten hätte. Nach ihrer Ankunft theilten die Befehlshaber bey dem Altare des Neptuns die Balloten unter sich aus, um zu votiren, wer nach ihrer Meinung den ersten oder zweyten Preis verdiene. Jeder glaubte, am tapfersten gefochten zu haben, und gab sich daher die Stimme für den ersten Preis. Der zweyte hingegen wurde durch die meisten Stimmen dem

---

*) Dieß war die große silberne und sechs hundert halbe Anker haltende Terrine, welche in der Ecke des Portals stand. S. oben B. 1. K. 51.

Themistokles zuerkannt. Jeder von ihnen also hatte in Ansehung des ersten Preises für sich nur Eine Stimme; zu dem zweyten aber konnte Themistokles die meisten aufweisen.

124. Obgleich die Griechen hierin aus Mißgunst nicht entscheiden wollten, und ein jeder, ohne daß in der Sache gesprochen war, nach Hause kehrte, so wurde Themistokles dennoch gepriesen, und durch ganz Griechenland für den weisesten Mann gehalten. Und weil ihm von denen, welche mit ihm bey Salamis gefochten hatten, die Ehre des Sieges nicht zuerkannt wurde, so ging er nach der Abreise der Alliirten nach Lakedämon, um dort die verdiente Ehre zu ernten. Die Lakedämonier nahmen ihn auch mit großer Freude und Herrlichkeit auf *). Dem Eurybiades gaben sie zwar den Preis bewiesener Tapferkeit, einen Kranz von Öhlzweigen; aber auch Themistokles für seine Klugheit und allgemeine Brauchbarkeit wurde mit einem solchen Kranze beehrt. Über dieß machten sie ihm ein Geschenk mit dem schönsten Wagen, der in Sparta war, und nach großen Lobeserhebungen, die man ihm erwies, wurde er bey seiner Abreise von drey hundert auserlesenen Spartern, welche Ritter hießen **), bis an die Grenze von Tegea begleitet.

*) Vergl. Diodor. B. 11. K. 27.

**) Und zur Leibwache der Könige bestimmt waren. S. oben B. 6. K. 56.

Außer dem Themistokles kenne ich sonst niemand, dem die Sparter das Geleite gegeben hätten.

125. Nach seiner Ankunft in Athen warf dem Themistokles einer von seinen Feinden, Nahmens Timodemus Aphidneus, ein Mann, der bloß wegen seines Grolls und seiner tollen Mißgunst gegen denselben bekannt war, seine Reise nach Lakedämon vor, mit der Äußerung, daß ihm die Lakedämonier alle diese Ehre nicht seinetwegen, sondern aus Achtung gegen Athen erwiesen hätten. Auf diese von Timodemus stets wiederhohlten Anzüglichkeiten versetzte Themistokles: „Du hast Recht! Ich würde, wäre ich ein Belbiniter, diese Ehre in Sparta nicht genossen haben, so wenig als du, mein lieber Mann, wenn du auch ein Athener wärest!" So weit hiervon.

126. Indeß begleitete Artabazus, Pharnakes Sohn, der sein bey den Persern schon vorher fest stehendes Ansehen durch sein Betragen bey Platäa noch sicherer gründete, den König mit einem Corps von sechzig tausend Mann, welches Mardonius ausgezogen hatte, bis an die Überfahrt. Als der König in Asien angelangt war, und Artabazus auf seinem Rückmarsche in die Gegend von Pallene kam, ferner keine dringenden Ursachen ihn nöthigten, zu dem übrigen Heere, welches Mardonius in Thessalien und Makedonien in die Winterquartiere verlegt hatte, zu stoßen; so glaubte er, weil er eben

zu der Nähe sey, nicht umhin zu können, die abtrünnigen Potidäer zu Sklaven zu machen. Diese hatten sich nach des Königs Abreise und der Flucht seiner Flotte offenbar gegen Persien empört, und ihrem Beyspiele waren die Einwohner von Pallene gefolget.

127. Artabazus blockirte damahls Potidäa; und weil ihm die Olynthier gleichfalls einer Empörung wegen verdächtig vorkamen, so hatte ihre Stadt ein gleiches Schicksal. Diese war in dem Besitze der Bottiäer, welche an dem thermäischen Meerbusen von den Makedoniern vertrieben waren. Nach Eroberung der Stadt wurden die Einwohner derselben an einen Sumpf geführet und niedergehauen, die Stadt selber aber mit Chalkidiern besetzt, und Kritobolus aus Torona zum Gouverneur darin gemacht. Auf die Art kam Olynthus an die Chalkider.

128. Nach der Einnahme von Olynth betrieb Artabazus mit großem Ernste die Belagerung von Potidäa, wobey Timoxenus, Befehlshaber der Skionäer, den Vertrag mit ihm machte, ihm die Stadt in die Hände zu liefern. Den Anfang ihrer geheimen Unterhandlung kann ich aber nicht angeben, weil nichts davon bekannt wurde. Der Erfolg war indessen dieser. So oft Timoxenus oder Artabazus einander Briefe zusenden wollten, wickelten sie dieselben um den Einschnitt eines Pfeiles so, daß sie das Gefieder desselben vorstellten: dann

wurde der Pfeil nach dem abgeredeten Orte geschossen. Allein Timoxens Verrätherey gegen Potidäa wurde entdeckt. Artabazus nähmlich verfehlte, indem er den Pfeil abschoß, den bestimmten Ort, und traf einen Potidäer auf die Schulter. Zu diesem liefen die Leute, welches bey solchen Gelegenheiten gemeiniglich geschieht, nachdem er verwundet war, von allen Orten herbey, nahmen ihm sogleich den Pfeil ab, und brachten diesen, weil man einen Brief daran bemerkt hatte, den Befehlshabern, bey denen die Alliirten der Pallener versammelt waren. Die Generale sahen aus dem Briefe den Urheber der Verrätherey, wollten aber den Timoxenus deßwegen doch nicht strafen, und zwar in Rücksicht der Stadt Skionä, damit derselben Einwohner in der Folge nicht stets für Verräther gelten möchten. So wurde die Verrätherey entdeckt.

129. Nach einer dreymonathlichen Belagerung der Stadt Potidäa ging eine geraume Zeit die Fluth des Meers sehr hoch: weil nun die Belagerer um sich her nichts als Morast sahen, begaben sie sich nach Pallene. Als sie zwey Theile des Weges zurück gelegt, und noch drey vor sich hatten, kam nach der Aussage der Einwohner eine solche hohe Meeresfluth, als man, ob sie gleich hier nichts Seltenes ist, noch keine gesehen hatte. Wer nicht schwimmen konnte, kam um; alles aber, was schwimmen konnte, wurde von den Potidäern mit Fahrzeugen ver-

folgt und umgebracht. Von dieser so hoch geschwollenen Meeresfluth, und dem Unglücke der Perser behaupten die Potidäer, Neptun habe beyde, und zwar deßwegen geschickt, weil die Perser, die in der See ertranken, sein Bildniß und seinen Tempel in der Vorstadt entheiliget hätten: und dieses Urtheil finde ich wenigstens gegründet. Mit dem Reste dieses Corps ging Artabazus nach Thessalien, um dort zu dem Mardonius zu stoßen. Dieß war also das Schicksal des Heeres, das den König begleitet hatte.

130. Der Rest der persischen Flotte brachte nach ihrer Flucht von Salamis den König nebst den Truppen aus dem Chersones nach Abydus, und überwinterte dann in Kyme. Sogleich mit Frühlings Anfange versammelte sie sich in Samus, wo ebenfalls einige Schiffe den Winter über gelegen waren. Die darauf dienende Mannschaft bestand meistens aus Persern und Medern. Zwey Befehlshaber waren zu derselben gegangen, Mardontes, Bagäus Sohn, und Artayntes, Artachäus Sohn; zu diesen trat noch Ithamitres, des Artayntes Neffe, von jenem selbst zum Mitbefehlshaber erwählt. Ihres erlittenen Unfalls *) wegen gingen sie nicht weiter westwärts, wozu sie auch niemand zwang, sondern blieben mit einem Geschwader von drey hundert Schiffen, die jonischen inbegriffen, zu Samus, um Jonien gegen Empörung zu schützen. Sie vermutheten auch

*) Bey Salamis.

nicht, daß die Griechen nach Jonien kommen, sondern an der Bewahrung ihres Vaterlandes sich begnügen würden. Diese Vermuthung gründeten sie darauf, weil sie auf ihrer Flucht von Salamis von den Griechen nicht verfolgt, sondern als zu einem ungestörten Rückzuge frey gelassen worden wären. Daß sie zur See geschlagen waren, wußten sie: aber desto größere Thaten und Vortheile versprachen sie sich unter des Mardonius Oberbefehl von der Landmacht. In Samus berathschlagten sie sich, wie sie dem Feind Abbruch thun könnten, und gaben zugleich genau auf den Erfolg Acht, den die Unternehmungen des Mardonius haben würden.

131. Die Annäherung des Lenzes und des Mardonius Anwesenheit in Thessalien weckte die Griechen auf. Ihre Landmacht war noch nicht beysammen, ihre aus hundert und zehn Schiffen bestehende Flotte aber unter dem Admiral Leotychides schon ausgelaufen, um nach Ägina zu gehen. Des Leotychides Ahnen waren: Menares, Agesilaus, Archidamus, Anaxandrides, Theopompus, Nikander, Charillus, Ennomus, Polydektes, Prytanis, Euryphon, Prokleus, Aristodemus, Aristomachus, Kleodäus, Hyllus und Herkules. Er stammte aus dem zweyten königlichen Hause, und alle seine Ahnherren, die zwey gleich nach dem Leotychides genannten ausgenommen, hatten zu Sparta die königliche

Würde bekleidet. Der Anführer der Athener war Xantippus, Ariphrons Sohn.

132. Als die sämmtlichen Schiffe zu Ägina angelangt waren, fanden sich die jonischen Abgeordneten, unter denen auch Herodotus, des Basilides Sohn war, bey der griechischen Flotte ein. Dieß war die nähmliche Deputation, welche kurz vorher nach Sparta gekommen war, und die Lakedämonier gebethen hatte, Jonien wieder zu seiner Freyheit zu verhelfen. Es waren Anfangs sieben Rebellen, welche sich zusammen verschworen hatten, den Strattis, Regenten von Chius, zu ermorden; allein die Verschwörung wurde selbst von einem der Empörer entdeckt, weßwegen die übrigen sechs von Chius entwichen, nach Sparta, und von da nach Ägina gingen, und die Griechen bathen, daß sie nach Jonien unter Segel gehen möchten. Allein mit vieler Mühe brachten sie dieselben nur bis nach Delus: denn alles, was über diese Insel hinaus lag, war den Griechen fürchterlich, weil sie erstlich wenig Kenntniß von jenen Gegenden hatten, sich dieselben überhaupt als von feindlichen Truppen überschwemmt vorstellten, und dann Samus mit den Säulen des Herkules für gleich weit entfernt hielten [18]. Auf diese Art wagten es die Perser aus Furcht nicht, von Samus aus weiter westwärts zu fahren; und die Griechen gingen, des Bittens der Chier ungeachtet, über Delus hinaus nicht weiter ostwärts. So

ließ die Furcht beyde Theile nicht in die Mitte der Gegend kommen, welche sie von einander trennte.

133. Indeß die Griechen nach Delus segelten, setzte sich Mardonius, der den Winter in Thessalien zugebracht hatte, in Bewegung, und schickte einen Mann aus Europus, Nahmens Mys, mit dem Befehle aus, alle Orakel, wo man es ihm erlauben würde, zu befragen. Allein aus Mangel an Nachrichten kann ich die Aufträge nicht bestimmen, die Mardonius seinem Gesandten gab, eben so wenig als die Nachrichten, die er von den Orakeln gern gehabt hätte. Indeß glaube ich, daß seine Aufträge bloß seine gegenwärtige Lage zur Absicht hatten.

134. Es ist ausgemacht, daß dieser Mys nach Lebadia ging, daselbst durch einen Einwohner, den er durch Geld gewann, in die Grotte des Trophonius hinab stieg, nach Abä in Phokis zu dem dasigen Orakel reiste, nach Theben sich begab, und nach seiner Ankunft sogleich durch die Opferflamme den ismenischen Apoll um Rath fragte (welche Gewohnheit auch zu Olympia war *), und daß er es bey einem Fremden, bey keinem Thebaner, durch Geld dahin brachte, daß er in dem Tempel des Amphiaraus schlafen 19) durfte. Kein Einwohner von Theben nähmlich darf dieses Orakel, und zwar aus folgender Ursache, um Rath fragen. Amphiaraus befahl

*) Wo nähmlich, wie man aus Pindar Olymp. 8, 3. sieht, die Priester aus der Opferflamme wahrsagten.

den Thebanern durch Orakelsprüche, daß sie ihn entweder zu ihrem Wahrsager, oder zu ihrem Bundesgenossen wählen möchten. Sie thaten nun das Letzte; und aus dieser Ursache darf kein Bürger von Theben in seinem Tempel schlafen.

135. Damahls trug sich, nach der Aussage der Thebaner, ein meiner Einsicht nach sehr großes Wunderwerk zu. Mys aus Europus kam, nachdem er alle Orakel bereist hatte, auch zu dem Tempel des Apollo Ptous. Dieser Tempel, der Ptoon heißt, gehört nach Theben, und liegt jenseit des Sees Kopais am Fuße eines Berges unweit der Stadt Akräphia. Als Mys in diesem Tempel angelangt war, folgten ihm drey von dem Staate dazu erwählte Männer, um das Orakel niederzuschreiben. Sofort redete die Oberpriesterinn in einer fremden Sprache, welche, ihres Unterschiedes wegen von der griechischen, die nachgefolgten Thebaner mit Erstaunen anhörten. Da diese nun nicht wußten, wie sie sich unter diesen Umständen benehmen sollten; so nahm ihnen Mys der Europer die Schreibtafel aus der Hand, und schrieb darein die Worte des Propheten, und zwar, wie man sagt, in karischer Sprache. Hierauf ging er nach Thessalien zurück.

136. Nachdem Mardonius die Antworten der Orakel gelesen hatte, schickte er Alexandern, Amyntas Sohn, aus Makedonien, als Gesandten nach Athen. Diesen wählte er erstlich deßwegen, weil er

mit den Persern verwandt war. Alexanders Schwester nähmlich, Gygäa, hatte einen Perser mit Nahmen Bubares zum Manne, dem sie einen Sohn brachte, welcher nach seinem Großvater mütterlicher Seite Amyntas genannt, und von dem Könige *) mit der ansehnlichen Stadt Alabande in Phrygien beschenkt wurde. Die andere Ursache, warum Mardonius Alexandern wählte, war die, weil er hörte, daß er mit den Athenern in Gastfreundschaft stehe, und ihnen verschiedene wichtige Dienste geleistet habe. Auf diese Art glaubte er die Athener vorzüglich zu gewinnen, von denen er als von einem großen und tapfern Volke hatte reden hören, so wie er von ihnen wußte, daß sie zu dem zur See erlittenen Unfalle der Perser das Meiste beygetragen hatten. Er schmeichelte sich, daß er, wenn er diese zu Freunden gewänne, dann sehr leicht zur See Meister werden könnte, welches wohl auch geschehen seyn würde. Da er seine Landmacht für weit stärker hielt, als die der Griechen, so sah er es ohnehin für ausgemacht an, daß diese gegen ihn den Kürzern ziehen würden. Vielleicht mochten ihm auch die Orakel den Rath gegeben haben, die Athener zu seinen Alliirten zu machen.

137. Alexander stammte im siebenten Grade von dem Perdikkas [20]) ab, welcher auf folgende Art zu dem

---

*) Nähmlich von dem Könige in Persien, der, wie schon öfters erinnert wurde, vorzugsweise überhaupt der König hieß.

makedonischen Throne gelangte. Drey Brüder und Abkömmlinge des Temenus, Gavanes, Äropus und Perdikkas, entflohen aus Argus nach Illyrien, von wo aus sie nach Obermakedonien gingen, und bey der Stadt Lebäa ankamen, wo sie in des Königs Dienste traten, so daß der eine die Pferde, der zweyte die Rinder, und Perdikkas, der jüngste, die Schafe des Königs hüthete. Vor alten Zeiten nähmlich hatten nicht nur die Freystaaten, sondern auch die Monarchen kein Geld. Die Gemahlinn des Königs war auch zugleich die Köchinn. Das Brot nun, das man für den jungen Knecht Perdikkas buk, wurde allezeit noch ein Mahl so groß. Weil dieß immer geschah, so sagte es die Königinn ihrem Gemahle. Dieser gerieth sofort auf den Gedanken, dieses möchte ein Wunderwerk seyn, und etwas Wichtiges zu bedeuten haben. Er ließ daher die drey Brüder kommen, und kündigte ihnen an, sie sollten sein Gebieth räumen. Sie antworteten dem Könige, daß er ihnen der Billigkeit gemäß vorher ihren Lohn geben möchte. Bey dem Worte Lohn wies er auf die eben damahls durch den Rauchfang 21) in das Haus scheinende Sonne, und sprach als ein von Gott Verrückter dazu: „Hier die Sonne gebe ich euch als euern verdienten Lohn!" Die zwey ältern Brüder, Gavanes und Äropus, standen über diese Äußerung voll Erstaunen da; der Jüngste hingegen sprach zu dem Könige: „Regent! wir nehmen dieses Vorzeichen von dir an!" Hierauf

nahm er seinen Degen, zog mit diesem auf dem Estrich um den Sonnenstrahl eine Linie, schöpfte drey Mahl aus der Sonne in seinen Busen, und ging dann mit seinen Brüdern ab.

138. Nach ihrer Entfernung sagte sogleich einer von den Beysitzern dem Könige, was der Jüngste von ihnen gethan, und daß er des Königs Antwort als ein glückliches Vorzeichen angenommen habe. Hierüber ward dieser aufgebracht, und ließ ihnen durch Reiter nachsetzen, die sie umbringen sollten. In diesem Lande ist ein Fluß, welchem, als ihrem Erretter, die Nachkommen dieser Männer von Argus Opfer bringen. Als die Temeniden über denselben gegangen waren, schwoll er so auf, daß die Reiter nicht hinüber konnten. Jene gingen in eine andere Gegend von Makedonien, und ließen sich bey den Gärten nieder, welche dem Vorgeben nach Midas, des Gordius Sohn, angelegt hatte, und worin von selbst sechzigblättrige Rosen *) von außerordentlichem Geruche wuchsen. Dieß sind eben die Gärten, in welchen nach der Makedonier Vorgeben Silen gefangen wurde. Über dieselben hinaus liegt der Berg Bermion, den man im Winter nicht besteigen kann. Dieser Gegend bemächtigten sich die Temeniden, machten dann von hier aus weitere Ausfälle, und unterwarfen sich auch das übrige Makedonien.

*) Also in der päonischen Landschaft Emathia.

139. Alexander stammt von diesem Perdikkas auf folgende Art ab. Er war der Sohn des Amyntas; dieser des Alketes, dessen Vater Äropus war. Dieser war ein Sohn des Philippus, dessen Vater Argäus gewesen ist. Argäus endlich war der Sohn des Perdikkas, welcher das Reich gestiftet hatte. Dieß ist das Geschlechtsregister Alexanders, Sohnes des Amyntas.

140. Dieser kam demnach als Gesandter des Mardonius nach Athen, und sprach:

„So, ihr Athener, spricht Mardonius. Meine Bothschaft, die ich von dem Könige erhalten habe, lautet so:"

„Ich bin bereit, den Athenern alle mir von ihnen angethanen Beleidigungen zu verzeihen. Thue also, Mardonius, was ich dir gebiethe. Setze sie wieder in den Besitz ihres Landes; laß sie außer diesem noch mehr dazu sich erwählen, und nach ihren Gesetzen leben. Und wollen sie vollends meine Bundesgenossen werden, so baue ihnen alle Tempel wieder auf, die ich ihnen verbrannt habe."

„Die mir gegebenen Befehle muß ich vollziehen *), wofern euer Betragen mich nicht daran hindert. Ich sage euch also Folgendes. Welcher Wahnsinn muß euch verblenden, mit einem Könige Krieg zu führen, den ihr nicht nur nicht besiegen könnt, ja dem ihr sogar nicht einmahl immer zu widerstehen im Stande

*) Dieß spricht Mardonius durch Alexandern.

seyd! Ihr kennet die Menge der Kriegsscharen des Xerxes, und ihre Heldenthaten, habt gehört von der Heeresmacht, die ich befehlige. Würdet ihr auch über uns Vortheile gewinnen, und uns besiegen, wie ihr doch vernünftiger Weise nicht hoffen dürfet; so steht schon ein anderes gleich starkes Kriegsheer in Bereitschaft. Laßt also den Gedanken fahren, dem Könige es gleich thun zu wollen; beraubet euch nicht selbst eurer Heimath, und setzet euch nicht selbst der Gefahr aus, immer unstät und flüchtig zu seyn. Nehmet diese Freundschaft des Königs an, da ihr jetzt den herrlichsten Anlaß dazu habt, und Xerxes selbst dazu geneigt ist. Seyd frey, und unsere Bundesgenossen ohne Falschheit und Betrug!"

„Diesen Auftrag, ihr Athener, hat mir Mardonius an euch gegeben. Von meiner Gesinnung gegen euch will ich nichts sprechen, indem ihr sie heute nicht zum ersten Mahle kennen lernet. Folget, ich beschwöre euch, dem Rathe des Mardonius. Ich sehe es, ihr werdet nicht im Stande seyn, beständig gegen den Xerxes auszuhalten. Wäre ich von dem Gegentheile überzeugt gewesen, so würde ich nicht mit solchen Vorschlägen zu euch gekommen seyn. Des Königs Macht ist unermeßlich *) und übermenschlich. Werdet ihr bey den euch angetragenen großen Vortheilen nicht sofort mit ihm vereinigen, so befürchte ich, ihr

*) Eigentlich: und seine Hand ist überlang.

möchtet, da ihr unter allen Bundesgenossen der Gefahr am meisten ausgesetzt seyd, indem euer Land als ein beständiger Zankapfel zwischen den streitenden Parteyen liegt, die Einzigen seyn, die ihrem Untergange stets nahe wären. Nehmet also diese Vorschläge an, da es euch die größte Ehre bringt, wenn er, der große König, euch vor allen Griechen vergeben, und euer Freund werden will." So Alexander.

141. Bey der Nachricht, daß Alexander nach Athen gegangen wäre, um zwischen Persien und Athen ein Bündniß zu schließen, erinnerten sich die Lakedämonier an die Orakelsprüche, welchen zu Folge sie nebst den übrigen Doriern von den Persern und Athenern aus dem Peloponnes getrieben werden sollten, weßwegen sie sehr besorgt waren, daß die Allianz zwischen Persien und Athen zu Stande kommen möchte, und sofort beschlossen, Abgeordnete nach Athen zu schicken. Während diese anwesend waren, wurde eine Versammlung angestellt. Die Athener hatten dieselbe aufgeschoben, weil sie überzeugt waren, daß die Lakedämonier von der in Allianzangelegenheiten geschickten persischen Gesandtschaft Nachricht erhalten, und auf dieselbe schleunigst Abgeordnete senden würden. Absichtlich also hatten sie so gehandelt, um den Lakedämoniern ihre Gesinnungen zeigen zu können.

142. Nachdem Alexander seinen Vortrag geendiget hatte, nahmen die spartischen Gesandten das Wort, und sprachen:

„Die Lakedämonier schicken uns zu euch, mit der Bitte, ihr wollet zum Nachtheile Griechenlands nichts unternehmen, und den Vorstellungen der Barbaren kein Gehör geben; denn ein Bündniß mit diesen würde nicht nur ungerecht, sondern auch aus vielen Ursachen überhaupt für die Griechen, vorzüglich aber für euch, entehrend seyn. Ihr habt den Krieg wider unsern Willen angefangen; und ob es schon bey demselben bloß auf euer Gebieth abgesehen war, so verbreitet er sich doch jetzt über ganz Griechenland. Es würde nicht so auffallend seyn, wenn ihr als Urheber aller dieser Unruhen die Freyheit Griechenlands umstürztet, wo es nur nicht bekannt wäre, daß ihr von je her die Freyheit vieler Völker in Schutz genommen habt."

„Wir nehmen herzlichen Antheil an eurer bedrängten Lage, an dem Verluste eurer euch schon zwey Mahl geraubten Ernte, und eurer schon seit langer Zeit zerstörten Häuser. Daher versprechen euch die Lakedämonier und übrigen Verbündeten für eurer Weiber so wohl, als aller zum Kriegsdienste untauglichen Personen Erhaltung während des Kriegs zu sorgen. Laßt euch nicht täuschen durch die süßen Worte, welche Alexander von Makedonien in des Mardonius Nahmen euch vorlegt. Er muß dieß thun, weil er als Regent einem andern Regenten nicht ablegen darf. Ihr hingegen folget, wofern ihr klug seyd, seinem Rathe nicht, weil ihr wohl wissen werdet,

daß man bey Barbaren weder Treue, noch Wahrhaftigkeit findet."

143. Nach Endigung dieses Vortrags ertheilten die Athener dem Alexander folgende Antwort *):

„Wir kennen wohl selbst schon die große Übermacht der Perser über die unsrige, weßhalb es nicht nöthig war, derselben so weitläuftig zu gedenken. Indeß von der Freyheitsflamme entzündet werden wir uns aufs äußerste wehren. Versuche es nicht, uns zu einem Bündnisse mit dem Barbaren bereden zu wollen; denn nie werden wir uns dazu bewegen lassen. Bringe denn dem Mardonius die Erklärung der Athener, daß diese, so lange die Sonne ihren gewöhnlichen Lauf wiederhohlt, niemahls des Persers Freunde werden, sondern im Vertrauen auf den Beystand der Götter und Helden, deren Tempel und Bildnisse er so frevelhaft verbrannte, sich ihm widersetzen würden."

„Und du für deine Person erscheine forthin mit solchen Aufträgen nicht mehr zu Athen, um, in dem Wahne, uns einen beträchtlichen Dienst zu erweisen, uns zu unedlen Handlungen aufzufordern, weil wir dich als unsern Freund und Gastfreund nicht gern auf eine dir mißfällige Art behandeln möchten."

194. So wurde Alexandern geantwortet. Was

*) Aristides, als Archon, ertheilte sie im Nahmen des ganzen Staats dem Makedonier.

die lakedämonischen Gesandten betrifft, so erklärte man sich gegen diese auf folgende Art:

„Die Besorgniß der Lakedämonier, wir möchten uns mit dem Barbaren vereinigen, ist an sich sehr natürlich. Aber euch, die ihr der Athener edle Denkungsart kennet, bringt dieselbe keine Ehre. Nirgends ist so viel Gold, und kein Land so schön und fruchtbar, wodurch wir könnten bewogen werden, die Partey der Perser zu ergreifen, und Griechenland um seine Freyheit zu bringen. Und wären wir auch dazu geneigt, so würden große und wichtige Ursachen uns dennoch zurück halten. Die erste und vorzüglichste sind die Bildnisse und Tempel der Götter, welche verbrannt im Schutte da liegen; diese zu rächen liegt uns mehr ob, als mit demjenigen Freundschaft zu machen, der dieses verübt hat. Ferner stammen die Griechen von Einem Blute, haben einerley Sprache, Götter, Tempel, Opfer, Gebräuche und Sitten; welch eine Schande wär' es demnach für Athen, gegen das Vaterland treulos zu werden! Wisset daher, wofern ihr es bis jetzt noch nicht wußtet, daß, so lange noch Ein Athener übrig ist, er mit dem Xerxes nicht Frieden machen werde. Dankbar erkennen wir indeß eure für uns getragene Freundschaft und Fürsorge, nach welcher ihr auf ein Volk, dessen Häuser und Familien zn Grunde gerichtet sind, so sehr bedacht seyd, daß ihr den Unterhalt seiner Familien über euch nehmen, und hiermit den größten Beweis

von eurer Freundschaft geben wollet. Allein wir wollen das Äußerste thun, um euch nicht beschwerlich seyn zu dürfen."

„Bey den gegenwärtigen Umständen lasset eure Truppen mit möglichster Geschwindigkeit ausrücken; denn unserm Vermuthen nach wird der Feind, so bald er hören wird, daß wir nicht in seinen Antrag willigen, unverzüglich in unser Gebieth fallen. Bevor er also nach Attika marschirt, müssen wir in Böotien stehen, um uns seinem Vorhaben zu widersetzen."

Erläuterungen
zum
vierten Theile.

Siebentes Buch.

1) Die Gründe für die Behauptung der Erbfolge läßt Justin den Xerxes so vortragen: die Entscheidung der Thronfolge hänge nicht vom Vorzuge des Alters ab, sondern vom Glücke, als erster Prinz geboren zu werden. Artemenes (Artobazanes) sey freylich der älteste Sohn seines Vaters vor seiner Thronbesteigung; er aber der Erstgeborne desselben auf dem Throne. Seine ältern Brüder könnten die Privatverlassenschaft ihres Vaters also immerhin, keinesweges aber die Krone, als welche ihm, als Erstgebornem auf dem Throne, gebühre, in Anspruch nehmen. Über das wären, außer diesem Privatstande des Darius, als Vaters vom Artamenes, dieses seine Mutter und deren Vater auch bloße Privatpersonen gewesen; da seine Mutter im Gegentheile regierende Königinn, auch erst mit dem Darius auf dem Throne vermählt gewesen, ihr Vater außer dem auch selbst auf dem Throne dieser großen, nicht geerbten, sondern von ihm selbst gestifteten

Monarchie gesessen habe. Gesetzt aber auch, ihre beyderseitigen Ansprüche auf den Thron wären von Seiten des Vaters gleich stark gegründet, so gäben doch seine mütterlichen und großväterlichen Rechte für ihn den Ausschlag. Justin zweytes B. K. 10.

2) Es gab unter den Griechen Leute, unter welche auch hier Onomakritus gehört zu haben scheint, die mit den Schriften der alten Theomanten, des Orpheus, Musäus u. s. w. eine Art von ausschließendem Handel trieben, das ist, sich das Ansehen gaben, den Sinn derselben allein deuten zu können, und also bey jeder Gelegenheit, wo man sie nur brauchen wollte, aus jenen Schriften alles sichtbar sich vor Augen zu legen getrauten. Daß aber viele prophetische Contrebande bey solchen Gelegenheiten mit eingeschleppt wurde, und die Käufer von den geehrten Orakelkrämern sich bey sehenden Augen mußten blind machen lassen, sieht man recht deutlich aus dieser Stelle. Von diesen hier gerühmten musäischen Weissagungen hat uns die Zeit nichts aufbehalten. Unten im 96. Kapitel des achten Buchs ist wieder davon die Rede.

3) Der Geschichtschreiber denkt sich hierbey eine Rathsversammlung, wo über einen Gegenstand mehrere Stimmen mitgetheilt werden, und diejenige Beyfall findet, welche die meisten Stimmen erhält.

4) Der Anfang dieses Buchs scheint besonders das Unglück gehabt zu haben, bey nicht unwichtigen Stellen, wie diese Reden und Gegenreden gewiß sind, von den Copisten verstellt zu werden. Artaban scheint, wenn man genau auf ihn achtet, seinem sieg- und eroberungslustigen Neffen aus der bewährten Tapferkeit der Griechen begreiflich machen zu wollen, daß er weder zu Lande, noch zu Wasser mit ihnen viel gewinnen werde. Den Beweis, daß sie zu Lande ihr Handwerk verstehen, führt er aus der fatalen maratho-

nischen Schlacht, wo ein Häuflein Griechen, in Vergleichung mit ihren Feinden gesetzt, das zahllose Heer der letztern zu allem fernern Streite beynahe untüchtig machte. Daß es ihnen auf dem Wasser eben so wenig, als auf dem festen Lande, fehlen würde, scheint Artaban nicht undeutlich aus ihrer überall gleich großen Tapferkeit mit Recht noch etwas mehr, als bloß vermuthen zu wollen.

5) Von diesen sonderbaren Leuten, welche sich unter den Persern das Ansehen gaben, als wäre bey ihnen allein nach aller Art von Weisheit zu fragen, spricht der Geschichtschreiber im ersten Buche, Kap. 140.

6) Xerxes nähmlich befürchtete, seine Flotte möchte auf der für ihn so unglücklichen Rhede an der Erdzunge, welche dieser Berg bildete, zum zweyten Mahle auf den Strand getrieben werden, und scheitern. Diesem wahrscheinlichen Unglücke vorzukommen, war er auf den sonderbaren Einfall gerathen, den Berg durchstechen zu lassen, um seinem Geschwader nicht nur eine gerade, sondern auch sichere Fahrt zu verschaffen.

7) Heutiges Tages seiner acht und zwanzig Klöster, und gegen sechs tausend Mönche wegen, welche eine strenge Ordenspflicht beobachten müssen, und kein weibliches Geschöpf mit ihren sterblichen Augen sehen dürfen, obgleich Manche bey der reinen ätherischen Luft, die sie einathmen, neunzig bis hundert Jahre leben, Monte Santo, der heilige Berg, genannt.

8) Der Byblus, oder der bekannte ägyptische Papyrus, war ein Schilf, das in den von dem zurück getretenen Nilwasser gemachten Sumpfgegenden bisweilen in einer Höhe von etlichen Ellen wuchs, und dessen innere Haut immer feiner wurde,

je weiter man hinein schälte. Die Ägypter verarbeiteten dieses Gewächs zu allerley Bedürfnissen, das Mark zu Speisen, das Rohr, welches ihm zum Stamme diente, zu Gefäßen, die innern Häutchen zu verschiedenen Arten von Papier, und auch, wie wir aus unserer Stelle sehen, zu Seilen und Bindwerk; die feinsten Häutchen wurden bloß zum Papier genommen.

9) Wegen eines musikalischen Wettstreits, worin Marsyas, wie billig, den Kürzern ziehen mußte. Diodor B. 3. K. 58. beschreibt diesen musikalischen Handel so. Marsyas hielt einen Wettstreit mit dem Apoll, wobey die Nysäer zu Richtern erwählt wurden. Apollo spielte zuerst die bloße Zitther ohne Gesang, und dann Marsyas die Flöte, welcher durch diese nie gehörten Töne die Ohren der Zuhörer so bezauberte, daß man urtheilte, er habe an Feinheit des Tons seinen Nebenbuhler, den man vorher gehört hatte, übertroffen. Da sie hierauf von neuem einen Vergleich eingegangen waren, ihre Kunst den Richtern zur Vergleichung vorzulegen, fing Apoll, der sich dieß Mahl nach dem Marsyas hören ließ, ein Lied an, das zur Melodie, welche er auf der Zitther spielte, accordirte, wodurch er einen größern Beyfall erhielt, als die Flöte vorher erhalten hatte. Marsyas beschwerte sich darüber bey den Zuhörern, und zeigte, daß er wider alles Recht zurück gesetzt würde; man müsse bloß eine Vergleichung der Kunst, die jeder auf dem Instrumente bewiese, anstellen, und nach demselben den Wohlklang und Ton der Zitther gegen den der Flöte abmessen, nicht aber die Stimme mit in Anschlag bringen: über dieß sey es unbillig, zwey Künste zugleich gegen eine einzige zu messen. Apoll erwiederte, er nehme sich nicht mehr heraus, als

Marsyas, der das Nähmliche thäte, indem er bey der Flöte außer den Händen ebenfalls den Mund brauche zum Blasen; man müsse also entweder beyden verstatten, auch den Mund zu brauchen, oder keiner von beyden müsse bey diesem Wettstreite den Mund zu Hülfe nehmen, und bloß mit den Händen seine Kunst zeigen. Da nun die Zuhörer den Ausspruch thaten, daß Apoll Recht hätte, hielten sie noch ein Mahl einen Wettstreit ihrer Kunst mit einander, wobey Marsyas den Kürzern zog, Apoll aber durch den Streit so aufgebracht ward, daß er dem Überwundenen lebendig die Haut abzog. Diese Geschichte wurde sehr oft von den alten Künstlern bearbeitet. Z. B. ein schönes Gemählde davon findet man unter den herkulanischen Gemählden zw. B. 19. T. Auch auf Gemmen wurde dieser Gegenstand öfters abgebildet.

10) Ranken und Blätter waren von Gold, und die Trauben, nach dem Athenäus im 13. Buche, aus Edelsteinen. Dieser unschätzbare Weinbeerbaum schwebte über dem Haupte des Königs, wenn er auf seinem Throne saß.

11) Ein darikischer Stater betrug nach schwerem Gelde 5 Rhlr. 3 Gr. Übrigens machte der Geldvorrath des im eigentlichen Verstande reichen Pythius eine Summe aus, welche zur Noth einem königlichen Schatze keine Schande gebracht hätte; denn 2000 Silbertalente und 3,993000 darikische Staters betragen nach rheinischem Gelde noch etwas über vierzig Millionen Gulden.

12) Der König in Persien führte bekanntlich vorzugsweise den stolzen Nahmen des großen Königs, oder auch schlechthin, wie hier, des Königs, wobey aber groß zu verstehen ist.

13) Die Brücken wurden nähmlich durch darüber

gespannte Seile auf die Art fest gehalten, daß am Ende eines jeden Seiles ein Anker hing. Der eine wurde an dem einen Ende der Brücke in das Meer gesenkt, das Seil über dieselbe gezogen, und dann am andern Ende von dem Anker gleichfalls in die See gezogen. Auf die vielen so über die Brücke her gespannten Seile nun wurde der doppelte starke Balkenboden gelegt, und dieser wieder, wie ein gedämmter Weg, mit Erde überschüttet. Die andere gegen das ägäische Meer gerichtete, und in Gestalt einer Pyramide fest gemachte Brücke sollte nebst dem, daß die Bagage über dieselbe ging, auch den Strom brechen, und der Gewalt der Wellen Einhalt thun, damit der nachbarliche ungeheure zum Übermarsch gemachte Damm von Sturm und Wogen nicht wieder zerrissen und zertrümmert werden möchte.

14) Diese in dem sonderbarsten Wechsel von, daß ich so sage, abenteuerlichen Gefühlen, wie man sie bey diesem Kriegszuge von einem Xerxes nicht anders erwarten konnte, vergossenen Thränen wurden von dem Gedanken in Bewegung gesetzt, daß von allen diesen tausend Mahl Tausenden nach einem Jahrhunderte kein Einziger mehr vorhanden seyn würde; wie man in dem gleich folgenden Kapitel aus dem Munde des Königs selbst hören wird. Aber leider, leider, blieb es bloß bey diesen Thränen!!!

15) Schon oben K. 21. sah man die persischen Soldaten unter Peitschenhieben am Berge Athos arbeiten. Hier müssen sie sogar unter solchen defiliren. Unser deutsches Militär wird eine solche Behandlung freylich kaum glauben können; allein der persische Soldat wußte nichts von der edlen Würde seines Standes, nichts von jenem point d'honneur, das dem Kriegsmanne durch schonende Strenge

beygebracht wird. Er war, so wie der Unterthan, Leibeigener seiner Despoten, dem es also nicht mehr auffiel, wenn er seinen Rücken den Händen der Peiniger Preis geben mußte. Weißt du nicht, gab Xerxes oben seinem reichsten Unterthan bey der erlaubtesten und billigsten Bitte in einer Art von Raserey zu verstehen, daß du mein Dulos, mein Sclave bist, d. i. daß ich mit dir machen darf, was ich will? Noch heutiges Tages wird ja das asiatische Militär von dem Joche seiner Despoten schwer gedrückt.

16) Lesern des Homers wird dieses nicht mehr auffallen. Man muß sich unter den Schiffen der Perser Fahrzeuge denken, wie sie etwa von mittlerer Größe auf unsern schiffbaren Flüssen gehen.

17) Dergleichen artige Coeffüren, deren man im Alterthume so wohl bey ganzen Völkern, als einzelnen Personen, mehrere findet, sollten dem Feinde Furcht und Schrecken einjagen.

18) Die Asiatischen, welche im ersten B. K. 28. schon genannt wurden. Ob sie gleich jetzt in Asien lebten, wo Fuchspelzmützen sehr überflüssig waren, so behielten sie doch ihre dem kalten Klima ihres ehemahligen Vaterlandes angemessene Nationaltracht bey.

19) Wer die Sie hier seyn sollen, das wird man bey allem Kopfzerbrechen nicht mit Gewißheit sagen können. Daß von den asiatischen Thrakern keinesweges die Rede sey, sieht man aus dem vorher gehenden Kapitel, worin derselben ganze Rüstung schon vollständig und genau beschrieben wurde. Es ist also hier zu sonst nichts, als mit Paw zu einer Lücke, worin der Nahme der Nation und ihres Anführers fehlt, Zuflucht zu nehmen. Nach einer glücklichen Vermuthung glaubt Wesseling, es seyen

wegen des Marsorakels und ihrer Gesellschaft oben B. 1. K. 28. die Chalyder zu verstehen.

20) Eine Beschreibung von der Pracht des persischen Heeres findet man unter andern beym Heliodor B. 9. K. 2., welche ich hierher setzen will. „Jetzt sah man ihn (den Orondates) anrücken, indem er mit persischer Pracht die Augen blendete, und mit dem Schimmer der silbernen und vergoldeten Waffen seines Heeres das Feld durchblitzte; denn die Sonne, die eben aufging, und ihre Strahlen den Persern in das Gesicht warf, machte mit dem eigenen Schimmer der Waffen, der ihr entgegen strahlte, einen unbeschreiblichen Glanz, der sich weit umher ausbreitete." Auch die Beschreibung daselbst von der Beschaffenheit der Rüstung der persischen Reiterey gehört hierher. „Der Mann wird allezeit ausgelesen, und muß eine vorzügliche Leibesstärke besitzen. Sein Helm ist aus einem einzigen Stücke, und stellt vollkommen das Gesicht eines Menschen vor, wie die Larven der griechischen Schauspieler; er deckt den ganzen Kopf von dem Scheitel bis an den Nacken, außer wo für die Augen zwey Öffnungen zum Durchsehen gelassen sind. In der rechten Hand führt der Reiter eine Lanze, die weit stärker ist, als ein Wurfspieß; die linke läßt er leer, um sein Pferd damit zu regieren; das Schwert hängt ihm an der Seite, und nicht nur die Brust, sondern auch der ganze Leib ist ihm mit dem Panzer bedeckt, der auf folgende Weise gemacht ist: viereckige Stücke Blech von Eisen und Erz, eine Spanne so wohl lang, als breit, werden so zusammen gefügt, daß auf jedem Rande des einen ein anderes aufliegt, die also stufenweise über einander fortgehen, indem sie an den Fugen mit Schlingen zusammen geschnürt sind, und einen gewissen schuppichten Rock ausmachen,

der, ohne den Leib zu drücken, allenthalben genau anschließt, sich um alle Glieder wirft, und, da er so wohl zusammen gezogen, als ausgedehnt werden kann, die Bewegungen des Reiters nicht hindert; denn dieser Rock hat seine Ärmel, und geht in einem Stücke von dem Nacken bis auf die Knie; nur zwischen den Lenden ist er nothwendig getrennt, damit der Reiter sein Pferd besteigen kann. Dieser Panzer schlägt alle Pfeile zurück, und kann von keinem Geschosse durchdrungen werden. Die Beine sind bis an die Knie mit Stiefeln bedeckt, die an den Panzer genau anschließen."

20) Wenn Artachäes dieses Maß wirklich hielt, so müßten sich unsere Reinharde gegen ihn verkriechen. Die gemeine oder griechische Elle hielt ungefähr etwas über anderthalb Schuh unsers Maßes. Die königliche aber war nach dem Zeugnisse unsers Schriftstellers (B. 1. K. 178.) noch um drey Fingerbreiten größer. Wollte man die fünf königlichen Ellen auch nur als gemeine gelten lassen, so würde er auf die Art schon acht Schuh gemessen haben. Addirt man aber nach den abgehenden vier Zollen noch eilf Zoll dazu, so müßte die Länge dieses kolossalischen Canalinspectors gegen neun Fuß gewesen seyn. Vier Ellen oder sechs Schuh war bey den Griechen von gewöhnlich großen Personen die rechte Größe.

21) Die freygesinnten Griechen hatten in dieser Absicht eine Versammlung auf der Landenge gehalten, wo das genannte Bündniß gegen die zur Partey der Perser getretenen Griechen geschlossen wurde. S. Diodor von S. B. 11. K. 3.

22) Eine große finstere und tiefe Höhle in Athen, deren Öffnung und Boden mit eisernen Zacken versehen waren, um die Missethäter, welche hinein

geworfen wurden, durch die letztern desto mehr zu peinigen.

23) Zu den vielen überabenteuerlichen Prodigien des Alterthums gehörte auch das, daß vor großen Unglücksbegebenheiten die Götterbildnisse in den Tempeln Jammerthränen vergossen, und vorbedeutenden Angstschweiß schwitzten. Die Stellen bey Virgil und Ovid, worin solche Wunderzeichen vor dem Bürgerkriege und Cäsars Ermordung beschrieben werden, sind bekannt.

24) Den Nachrichten neuerer Reisenden zu Folge wird Therons Grabmahl noch heutiges Tages unter den Ruinen von Agrigent gezeigt. Es ist noch fast ganz, eine Art von Pyramide, und dem Tempel des Herkules gegen über gelegen, die Inschrift darauf aber so verstellt, daß man nichts mehr daraus machen kann. S. Bridone's Reisen durch Sicilien und Malta 1. Th. S. 301.

25) Weitläuftig erzählt die nähern Umstände dieses Krieges Gelons darin bewiesene Tapferkeit und Hamilkars Schicksal Diodor v. S. B. 11. K. 20 bis 25.

26) Eben so von den Korkyräern Diodor von Sik.: Sie wollten den Ausgang des Krieges abwarten, um, Falls die Perser siegten, sich denselben zu ergeben, hingegen wenn die Griechen die Oberhand behielten, das Ansehen zu haben, als ob sie denselben beygestanden hätten. B. 11. K. 15.

27) Kreta nähmlich hatte mit der alliirten griechischen Armee unter dem Idomeneus und Meriones auch Truppen gegen Troja marschiren lassen. Vergl. Hom. Il. 2. 645. fgg.

28) Nach Diodor verlor Xerxes durch diesen Sturm drey hundert Kriegsschiffe und Galeeren, nebst einer Menge Transportschiffe. S. B. 11. K. 12.

29) Den Stifter des Raths der Amphiktyonen. In der Gegend von Anthele also zwischen dem Flusse Phönix und Thermopylä hielten die Generalstaaten der vereinigten zwölf griechischen Provinzen, oder die Amphiktyonen, ihre Sitzungen, und zwar des Jahres zwey Mahl, im Frühlinge und Herbste. Zu dieser Staatenversammlung schickte jede von zwölf Provinzen oder Völkerschaften zwey Deputirte.

30) Ein Fest, welches in den meisten griechischen Staaten, vorzüglich aber von den Spartern, dem Apollo Karneus zu Ehren neun Tage lang gefeyert wurde. Aus dem, was man in Rücksicht auf dessen Begehung bey den alten Schriftstellern findet, läßt sich schließen, daß es dabey besonders mit auf musikalische Wettstreite abgesehen war.

31) Nach dem über die Argier erfochtenen Siege ward es bey den Lakedämoniern gesetzmäßig, das Haar lang und ungekürzt zu tragen. Vergl. oben B. 1. K. 81. Dieser edle natürliche Schmuck, der dem ganz kriegerisch gesinnten Manne so viel Ernst und Würde geben mußte, wurde also feyerlich geordnet, wenn der Spartaner seinem Feinde ins Auge blicken sollte, und ihm zwischen Tod und Leben nichts mehr zu wählen übrig blieb.

32) Entweder hat der Geschichtschreiber nicht mehr an sein Versprechen gedacht; denn es kommt in diesen neun Büchern nichts davon vor: oder es ist von seiner Geschichte nicht alles auf unsere Zeiten gekommen.

33) Dieß ist also die erste und größte Heldenthat, deren die Weltgeschichte nur drey aufweisen kann, unter den drey tapfersten Völkern, den Griechen, Römern und Deutschen. Allbekannt war seit des Xerxes kühnem Einfalle in Griechenland Leo-

nidas Vaterlandstod, und strahlen wird derselbe in dem Buche der Erdenthaten, so lange Gefühl für Größe und Heldengeist leben wird. Abweichend, aber schön erzählt diese Geschichte auch Diodor von S. B. 11. K. 9—12. — Die weniger bekannte Großthat der Römer hat uns Gellius in seinen attischen Nächten (B. 3 K. 7.) aus dem Cato aufbehalten. Sie fiel im ersten punischen Kriege in Sikilien vor. „Der Feldherr der Karthager — ich erzähle dieß mit Posselts Worten, weil man es nicht besser erzählen kann — gewann allen Vortheil des Orts. Die Römer kamen zu stehen, wo sie sich gefangen geben oder umkommen mußten, bis auf den letzten. Das sah zuerst ihrer Obersten einer, Quintus Cäridius. Wenn du das Heer retten willst, sagt er zu dem Feldherrn, so laß gleich vier hundert Krieger ausziehen, dort auf jenen Hügel. Die Feinde, wenn sie das sehen, werden schnell wie Adler und grimmig wie Löwen auf sie herab stürzen, und sie tödten, ohne daß Einer entrinne. Du kannst indeß mit dem Kriegsheere ruhig an einen bessern Ort vorrücken. Andere Rettung ist jetzt keine. Der Feldherr erkennt alles, wie der Oberste es sagt. Aber welche sollen die vier hundert seyn, und wer, der sie führt? — Wenn du keinen Bessern findest, antwortet der Oberste, so sondre mich aus zu dieser Gefahr. Hier stehe ich, und schwöre dir, daß ich sterben will fürs Vaterland. — Sogleich wird die Zahl der Helden voll; sie verabschieden sich von ihren Brüdern auf ewig. Ihr Oberster, mit der Ruhe eines Gottes, geht vor ihnen her — sie ziehen aus zum unvermeidlichen Tode. Die Feinde, über ihre Kühnheit erstarrt, stehen da, wie eingewurzelt, zu sehen, wohin der Zug gerichtet sey. Als sie, einer Wolke gleich, auf dem Hügel sich lagern, der

ihr Grabmahl werden soll, da hält es der Feldherr der Karthager für nichts Geringes, mit denen zu kämpfen, die durch die kühnste aller Thaten gezeigt haben, daß sie nichts Anders wollen können, als sterben. Was stark war von Reiterey und Fußvolk, die beste Kraft seines Heeres, schickte er wider sie aus. Tausende stürzten auf Hunderte. Die Römer werden umringt von allen Seiten; sie kämpfen fürchterlich. Lange zweifelt der Sieg zwischen Tugend und Menge — Blut der Römer und Blut der Karthager fließt in Bächen herab vom Hügel. Endlich gewinnt die Menge. Die vier hundert fallen Mann vor Mann, mit Pfeilen zugedeckt, oder mit Schwertern durchbohrt. Das Kriegsheer wird gerettet.

Den dritten der größten Heldenkämpfe, die je gestritten wurden, sah Deutschland bey Wimpfen am 6. May 1622. In dieser Schlacht, die Georg Friedrich, Markgraf von Baden, da der Sieg lange unentschieden hin und her gewankt hatte, dennoch zuletzt, durch den ganz außer seiner Gewalt liegenden Zufall verlor, daß Feuer unter seine Pulverwagen kam, stellten sich, als sein ganzes übriges Heer sich in die Flucht stürzte, und er selbst endlich, nachdem er alle Kunst des Feldherrn und alle Kühnheit des Kriegers umsonst erschöpft hatte, durch die Bitten der Seinigen gedrängt, mit blutigem Schwerte von dem Schlachtfelde wich, vier hundert Bürger von Pforzheim, die ihm unter dem Bürgermeister Deimling, als Hauptmann, zur Leibwache gefolgt waren, um den Feind von der Verfolgung ihres Fürsten zurück zu halten, allein noch gegen das ganze siegreiche österreichisch-spanische Kriegsheer, fochten da mit dem Muthe solcher, die ein für alle Mahl ihrem Leben entsagt haben, wiesen die ihnen zwey Mahl von dem kai-

serlichen Feldhauptmanne Tilly angebothene Gnade kalt und ruhig von sich ab, und starben zuletzt Mann vor Mann den großen Tod fürs Vaterland.

Der spartanische König Leonidas also, der römische Kriegsoberste Cäcidius und der deutsche Bürgermeister Deimling machen das einzige Heldenkleeblatt aus, das in dem Laufe der Weltbegebenheiten unter dem Hauche der Zeit nie verwelken wird.

34) Das vorzüglichste Kriegsgesetz der Spartaner war bekanntlich, in der Schlacht weder zu weichen, noch zu fliehen, sondern entweder zu siegen, oder zu sterben.

35) Der berühmte Dichter aus Keos im dritten Jahre der 55. Olymp. oder 558 Jahr vor unserer Zeitrechnung geboren. Die Zeit erhielt uns von seinen vielen Werken nur wenig. Seinen ganzen Nachlaß hat Brunck in den Analecten, B. 1. von S. 120 an gesammelt. Er ist der nähmliche, der den, wie wir ihn haben, zwar kurzen, aber herrlichen, von Diodor uns aufbehaltenen Grabgesang auf die bey Thermopylä Gefallenen gedichtet hat. Diesen findet man bey Diodor B. 11. K. 22. Mehr von diesem Dichter spricht Bayle im histor. krit. Wörterb. für Dichterfreunde S. 433. fgg.

36) Das Schicksal aller Personen in Lakedämon, welche vermöge der dasigen Gesetze keinen Anspruch mehr auf Ehre machen konnten; denn ein Feiger durfte gesetzmäßig nicht geduldet, sondern mußte von jedermann verachtet und beschimpft werden. Vergl. Potters Arch. Th. 1. S. 417.

37) Eine solche Schreibtafel (δελτιον) hatte zwey, drey, vier, fünf, auch mehrere Blätter, welche so an einander befestiget waren, daß man sie über einander zusammen legen konnte. Unser Demarat fand zu seiner Absicht schon eine von zwey Blättern hin-

reichend. In Ansehung der Geschichte vergleiche man den Justin B. 2. K. 10., welcher mit dem Griechen ziemlich genau überein kommt.

Achtes Buch.

1) Eigentlich: auch nicht einmahl der Fackelträger. In den ältesten Zeiten nähmlich, da man bey Schlachten den Gebrauch der blasenden Instrumente noch nicht kannte, gab man die Signale mit brennenden Fackeln. Der Fackelträger war eine dem Mars geheiligte Person, auf dessen Erhaltung eben deßwegen allezeit am meisten Rücksicht genommen wurde. In der Folge, da man schon lange mit Blasinstrumenten die Signale gab, blieb die sprichwörtliche, von dem Fackelträger hergenommene Redensart, wie es bey sehr vielen andern Gelegenheiten der Fall gewesen ist, dennoch übrig: auch nicht der Fackelträger, d. i. kein einziger Mann vom ganzen Heere ist übrig geblieben.

2) So genau, als sie durch den Skyllias die nähern Nachrichten von dem Schiffbruche der Perser beym Pelion bekamen, konnten sie dieselben durch die auf den Höhen von Euböa ausgestellten Tagpickete B. 7. K. 192. nicht erhalten haben.

3) Hier ein von der auf dem Parnasse liegenden Stadt Neon verschiedener Platz. Ich sehe nicht ein, warum hier Larcher für Neona lieber Kleonas lesen will. In dem so großen Landesdistricte, von welchem hier die Rede ist, konnten wohl zwey Städte gleiches Nahmens angetroffen werden.

4) Im ersten und eigentlichen Sinne das Wort genommen. Propheten waren nähmlich bey den Griechen, so wie auch bey den Ägyptern, diejenigen Personen, welche die dunkeln und räthselhaften Aussprüche begeisterter Wahrsager (μαντεις) erklärten, oder, wenn dieselben des hastigen und murmelnden Vortrags der Priester wegen niemand verstand, mit deutlichen vernehmlichen Worten darstellten, oder endlich überhaupt den rathfragenden Personen solche mittheilten, und also gleichsam die heilige Expedition hatten.

5) Diodor von eben dieser Begebenheit: „Das zur Plünderung des Orakels detaschirte Corps kam bis an den Tempel der Minerva Pronäa. Hier entstand ein außerordentlicher Platzregen; gewaltige Blitze fielen aus der Luft herunter, und das Gewitter riß über dieß die Felsenstücke ab, und stürzte sie herunter auf das Lager der Barbaren, wodurch sehr viele Perser umkamen, und die übrigen alle durch die wirksam bewiesene Macht der Götter in solches Schrecken gesetzt wurden, daß sie aus der Gegend entflohen." B. 11. K. 14.

6) „Der Eifer und die Menge des Volkes, das zu dieser Arbeit gebraucht wurde, machte, daß die Arbeit bald vollendet ward, und die Peloponneser eine Mauer vor sich hatten, in einer Strecke von vierzig Stadien, von Lechäum bis Kenchreä." Diodor B. 11. K. 16.

7) Zum Andenken des erhabenen Wettstreites, den die Götter Minerva und Neptun unter Kekrops Regierung über Athens Nahmen mit einander kämpften, und in welchem Minerva den Sieg davon trug. Beytrag zur Geschichte der heiligen Reliquien.

8) D. i. der heilige und geheimnißvolle Lobgesang, der dem Bacchus zu Ehren erschallte. Am

sechsten Tage nähmlich der Eleusinien führte man die im Keranikus stehende Statüe des Bacchus mit einem Myrtenkranz um das Haupt, und einer Fackel in der Hand in feyerlichem Pompe nach Eleusis. Zu der den Zug begleitenden Musik, die mit unserer türkischen Musik verschiedene Ähnlichkeit haben mochte, wurde denn auch ein Hymne auf den Bacchus gesungen, welcher, da das Wort Jacchus öfters darin vorkommen mochte, daher selbst Jacchus hieß. Und dieser Lobgesang ist es, dessen in unserer Stelle gedacht wird. Den ungeheuer großen Zug kann man aus unserer Stelle sich denken, da Dikäus eine Staubwolke sah, die so groß war, als wenn sie von einem Wallfahrtsheere von 30000 Menschen erregt würde. Und doch war Attika damahls durch die Einfälle und grausamen Verwüstungen der Perser sehr entvölkert.

9) Er hatte den Nahmen von dem famosen Gauner und Straßenräuber Skiron, der die so genannten skironidischen Felsen in Megaris bewohnte, und gewohnt war, die Vorüberreisenden zu zwingen, ihm an einem steilen Orte die Füße zu waschen, und sie dann mit dem Fuß von dem Abhang plötzlich ins Meer zu stoßen. Theseus reinigte endlich die dasige Gegend von diesem fürchterlichen Räuber und Mörder. Vergl. Diodor B. 4. K. 59.

10) Das Griechische bezeichnet hier einen erkauften Sclaven, Öketes, zum Unterschied von einem Sclaven, der schon als solcher von einer Sclavinn geboren war, und Ökotrios hieß.

11) Die Griechen vertheilten, so wie die Römer, ihre vorzüglichsten Hausämtchen unter ihre brauchbarsten und tüchtigsten Sclaven; diese mußten nähmlich den Secretär, Vorleser, Hofmeister u. s. w. machen. Vortrefflich hat uns jetzt die Be-

schaffenheit und Geschichte der Sclaverey bey den Griechen aus einander gesetzt Herr Prof. Reitemeyer in einer besondern Schrift hierüber.

12) D. i. eine blutige Seeschlacht wird geliefert werden; denn Erz bedeuten hier theils die Waffen, theils die Schiffsschnäbel, welche in den ältesten Zeiten, ehe man noch das Eisen und dessen Gebrauch kannte, von Erz waren.

13) Ein Gericht in Athen, bey welchem nach dem Diodor B. 11. K. 55. jeder Bürger auf einen Scherben (Ostrakon) den Nahmen desjenigen Mannes schrieb, von welchem man glaubte, daß er am meisten im Stande wäre, die Demokratie über den Haufen zu stürzen. Wer demnach die meisten Scherben mit seinem Nahmen bezeichnet hatte, der mußte auf zehn Jahre sein Vaterland verlassen. Daß dieses in vieler Rücksicht höchst unangenehme Schicksal auch den edelsten und rechtschaffensten Mann treffen konnte, sehen wir aus unserer Stelle.

14) Auf die Postamente der Statüen in den Tempeln, so wie auf die Dreyfüße, wurde das Andenken großer Thaten, besonders glänzender Siege, verewiget.

15) Noch leichter konnte der griechische Schiffscapitän auf diesen Gedanken kommen, wenn ein von Polyän (B. 8. K. 53.), den Larcher anführt, berührter Umstand sich bestätigen sollte, daß nähmlich Artemisia zu ihrer Sicherheit, oder um den Griechen dadurch ihre Gesinnung zu zeigen, von ihrem Schiffe die persische Flagge habe abnehmen lassen.

16) Polyän setzt noch hinzu: Xerxes habe der Artemisia eine griechische Waffenrüstung, und seinem Admirale eine Kunkel und Spindel zugeschickt. Gesetzt es wäre, woran aber zu zweifeln ist, dieses auch wahr, so hätte wenigstens der persische General diesen schimpflichen Preis nicht verdient; denn

dieser verlor nach Diodor B. 11. K. 18. sein Leben nicht als ein feiges Weib, sondern nachdem er als ein Held gefochten hatte.

17) Wir haben schon oben B. 7. K. 116. gesehen, daß Xerxes die Einwohner von Akanthus mit einem Kleidungsstücke beschenkte; mithin wird es hier so gar auffallend nicht seyn, wenn er den Abderiten, die bey verschiedenen Gelegenheiten etwas Apartes haben mußten, ein nicht ganz alltägliches Präsent gab. Weiters läßt sich für die damahligen Zeiten, und besonders für einen großen König in Persien, der Goldes die Fülle hatte, ein mit Gold überzogener oder belegter Becher, mit denen sich unsere goldärmeren Zeiten wohl müssen begnügen lassen, gar nicht denken. Auch würde neben einem goldenen Säbel ein halb goldener Becher eine schlechte Figur gemacht haben, so wie sich endlich ein goldener Säbel mit einem goldbesetzten Hute gar wohl vereinigen läßt. Daß auch heutiges Tages in Persien, und überhaupt im Orient, noch mit Kleidern, Tiaren und Säbeln Geschenke gemacht werden, hat Wesseling schon angemerkt.

18) Dieser unverzeihlichen geographischen Unkunde der zu dieser Zeit schon so aufgeklärten Griechen gedenkt schon Herr Mannert in der Geographie der G. u. R. Indessen mußten doch wenigstens die Lakedämonier eine genauere Kenntniß von der asiatischen Küste haben, weil sie schon nach Samus gefahren waren. S. oben B. 3. K. 47.

19) Um nähmlich im Traume Offenbarungen zu erhalten. Denn in Träumen gab nach vorher gegangener Opferung eines Widders das Orakel des Amphiaraus den in seinem Tempel Schlafenden die Götterantwort. Diese mußten aber sich in das Fell des vorher geopferten Widders eingehüllt haben.

20) Von Perdikkas dem Zweyten, der im zehnten Grade von dem Herakliden Keranus, dem ersten Beherrscher des kleinen makedonischen Gebiethes, stammte. Nach diesem Perdikkas folgten:

12.	Archelaus der Erste, welcher reg.	14 J.
13.	Orest	4
14.	Archelaus der Zweyte . .	4
15.	Amyntas der Zweyte . .	1
16.	Pausanias . . .	1
17.	Amyntas der Dritte . .	5
18.	Argäus der Zweyte . .	2
19.	Amyntas der Vierte . .	12
20.	Alexander der Zweyte . .	1
21.	Ptolomäus der Erste . .	3
22.	Perdikkas der Dritte . .	6
23.	Philipp der Zweyte . .	23
24.	Alexander der Große . .	12

u. s. w. Alexander der Zweyte war also der hohe Gesandte, den Mardonius nach Athen schickte.

21) Wir dürfen hierbey nicht an die Schornsteine bey unsern Öfen oder Kaminen denken. Auch in den goldenen Zeiten der Baukunst unter den Griechen wandte man auf Privatgebäude wenig. Bloß bey öffentlichen Gebäuden und Tempeln fand man Schönheit und Schmuck, so wie man bey Wohnungen meistens nur auf Bequemlichkeit Rücksicht zu nehmen pflegte. In den Zimmern hatte man zum Erwärmen einen Kamin (Hestia) angebracht, oder eine Art erhöhter Pfannen, worin ein kleines Feuer brannte. Dieß findet man noch bey den jetzigen Griechen. Die Decke der Zimmer wurde oben immer enger, und verlor sich in einer Öffnung, durch welche der Rauch sich hinaus zog. Dieß hieß Kapnodoke, von Wort zu Wort unser Rauchfang.

Ende des vierten Theils.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Ende des vierten Theils.

L. G.
Herodot

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus, ca. 485 v. Chr.-424 v. Chr.

Geschichte

Bd.: 4.

Wien 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 617 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263825-6
VD18 80269834-001